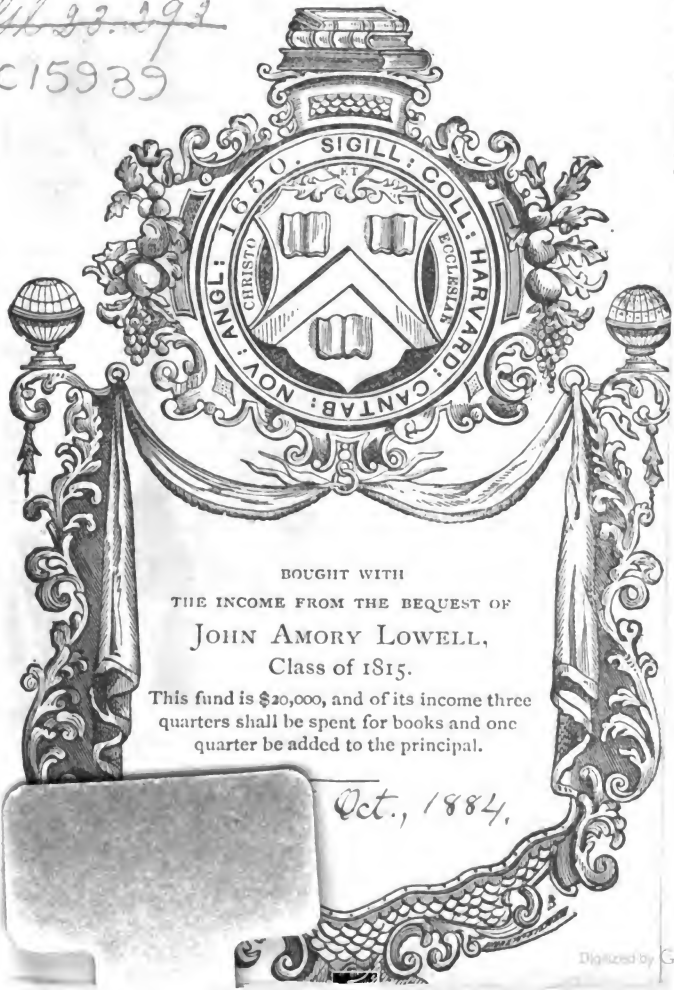
KC
15939

Digitized by Google

Lib 22.292
KC15939



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM THE BEQUEST OF
JOHN AMORY LOWELL,
Class of 1815.
This fund is $20,000, and of its income three quarters shall be spent for books and one quarter be added to the principal.

Oct., 1884.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Achtes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lucian's

Werke,

übersetzt

von

August Pauly,

Professor, Lehrer an der lateinischen und Real-Anstalt zu Biberach.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1827.

Digitized by Google

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Lucian's Werke,

übersetzt

von

August Pauly,

Professor, Lehrer an der lateinischen und Real-Anstalt zu Biberach.

Erste Abtheilung.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1827.

Digitized by Google

Ll 22.295
KC15939

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Die Ueberfahrt oder der Tyrann.

Charon. Clotho. Merkur. Cyniskus. Magapenthes. Micyllus. Einige andere Todte. Tisiphone. Rhadamanthus. Das Bette und die Lampe des Megapenthes als Zeugen.

1. Charon. Genug hievon, Clotho. Du siehst ja selbst, mein Fahrzeug ist längst bereit und zur Ueberfahrt auf's Beste zugerichtet: das Wasser ist ausgeschöpft, der Mast aufgezogen, das Segel aufgespannt, die Ruder hängen in ihren Riemen. Meinerseits also hindert nichts, den Anker zu lichten und abzusegeln. — Aber Merkur verzieht so lange: er sollte schon längst da seyn. Mein Schiff ist, wie du siehst, noch immer leer, anstatt daß ich heute schon dreimal hätte fahren können: und nun kommt Feyerabend herbei, ohne daß wir einen einzigen Obolus eingenommen haben. Da wird mich Pluto, wie ich voraus weiß, wieder der Saumseligkeit beschuldigen, während doch ein Anderer den Aufenthalt verursacht hat. Unser vortrefflicher Seelenführer muß einmal wieder einen tüchtigen Zug aus der Lethe der Oberwelt [Wein] getrunken haben, daß er zu uns zurückzukehren vergessen hat. Wahrscheinlich bort er sich jetzt in irgend einer Ringschule mit jungen Burschen herum, oder spielt die Cither,

Digitized by Google

oder hält rhetorische Vorträge und kramt seinen Schnickschnack aus. Oder halt — der Ehrenmann lauert vielleicht, um im Vorbeigehen etwas mitspazieren zu lassen; denn das ist ja auch eine von seinen Fertigkeiten. In der That, er nimmt sich große Freiheiten gegen uns heraus, ungeachtet er zur Hälfte uns angehört.

2. Clotho. Wie, Charon? Kannst du denn wissen, ob er nicht sonst eine Abhaltung hat, ob nicht Jupiter seiner Dienste in oberweltlichen Angelegenheiten länger, als sonst, benöthigt ist? Denn der ist ja ebenfalls sein Herr.

Charon. Aber nicht um über einen gemeinschaftlichen Diener ungebührlich lange zu verfügen. Wir haben ihn ja auch noch nie aufgehalten, wenn er gehen mußte. Aber ich weiß sehr gut, was die Ursache ist. Bei uns giebt es nichts als Asphodilen, etliche Libationen und Todtenopfer mit ein paar magern Kuchen; alles Uebrige ist Nebel und einförmige Finsterniß. Im Himmel dagegen ist es hell und lustig: da giebt es Ambrosia die Fülle, und Nectar, so viel man wünschen mag. Kein Wunder also, wenn er seinen Aufenthalt dort zu verlängern sucht, und von uns davon flattert, wie Einer, der aus einem Kerker entkommt, dann aber, wenn es Zeit ist, wieder herabzukommen, sich so bedächtlich in Bewegung setzt, daß viel dazu gehört, bis man ihn zu Gesichte bekommt.

3. Clotho. Ereifere dich nicht länger, Charon. Siehst du, da ist er ja schon mit einer Menge Todter, die er wie eine dicht gedrängte Ziegenheerde mit dem Stabe vor sich her treibt. Aber was sehe ich? Einer von ihnen ist ja gebunden, ein Anderer lacht aus vollem Halse, und ein Dritter hat ei-

Digitized by Google

nen Ranzen über den Schultern hängen, einen Knittel in der Faust, sieht grimmig drein, und treibt die Uebrigen zum Vorwärtsgehen an. Und siehst du, wie Merkur von Schweiß trieft, wie bestäubt er ist, wie er keucht! — Was hast du, Merkur? warum so in der Hitze? du bist ja ganz außer dir!

Merkur. Was ich habe? Diesem verfluchten Ausreißer da mußte ich nachlaufen, und hätte darüber beinahe versäumt, mich heute noch zur Ueberfahrt einzufinden.

Clotho. Wer ist er denn, und warum wollte er dir denn durchgehen?

Merkur. Weil er lieber lebendig geblieben wäre, versteht sich. Er war ein König oder Fürst, so viel ich aus seinem Geheul und Wehklagen über das große Glück schließe, aus dem er gerissen worden sey.

Clotho. Wie? also der Narr wollte entlaufen, und meinte fortleben zu können, ungeachtet der ihm zugesponnene Faden zu Ende ist?

4. Merkur. Er wollte entlaufen, sagst du? Glaube mir, hätte mir der wackere Geselle mit dem Knittel da nicht beigestanden, ihn einzuholen und zu binden, er wäre jetzt über alle Berge. Kaum hatte ich ihn von der Atropos übernommen, so fieng meine liebe Noth mit ihm an. Er wehrte und sträubte sich, stemmte beide Füße gegen die Erde, und war nicht von der Stelle zu bringen. Bisweilen legte er sich auf's Bitten, versprach reichliche Geschenke, und flehte kläglich, nur auf wenige Augenblicke ihn freizulassen. Natürlicherweise ließ ich ihn nicht los, weil er das Unmögliche verlangte. Wie wir aber an den Eingang gekommen waren, und ich beschäftigt war, dem Aeacus meine Todten, wie ge-

wöhnlich, vorzuzählen, und dieser sie mit der von deiner Schwester erhaltenen Rechnung verglich, ersieht der vermaledeite Schurke diese Gelegenheit, sich heimlich davon zu machen. Wie nun beim Zusammenrechnen Einer fehlte, runzelte Aeacus die Stirne und ließ mich an: „Höre, Merkur, laß dir nicht beigehen, dein Diebstalent überall in Ausübung bringen zu wollen. Begnüge dich damit, diese Späße oben im Himmel zu machen. Hier bei den Todten nimmt man es genau: wir lassen uns nicht hintergehen. Du siehst, hier in der Rechnung stehen tausend und vier: du bringst mir aber Einen weniger. Du wirst nicht sagen wollen, daß Atropos dir einen unterschlagen habe." Dieser Vorwurf beschämte mich. Auf einmal fällt mir ein, was unterwegs vorgefallen war: ich sehe mich um, und — weg ist mein Widerspenstiger. Er war entsprungen, das war mir klar: ich eilte also, so schnell ich konnte, zurück und ihm nach, und der brave Bursche da folgte mir freiwillig. Ungeachtet wir aber liefen wie Rennpferde, holten wir ihn doch erst bei Tänarus ein; so wenig hätte gefehlt, daß er uns entkommen wäre.

5. Clotho. In der That, Charon, wir beschuldigten Merkur bereits der Nachlässigkeit.

Charon. Nun, was verziehen wir noch länger, als ob wir nicht schon lange genug aufgehalten worden wären?

Clotho. Du hast Recht. Sie sollen einsteigen. Ich will das Verzeichniß zur Hand nehmen, und mich damit neben die Schiffsleiter setzen, um bei jedem Einzelnen, so wie er einsteigt, die gewöhnlichen Fragen zu stellen, wer und woher er ist, und auf welche Art er starb? — Stelle sie nach

Digitized by Google

ihren Classen zusammen, Merkur. Die Neugebornen da wirf zuerst hinein: denn was könnten die mir antworten?

Merkur. Siehe, Fährmann: hier ist die volle Zahl, ihrer dreihundert sammt den Ausgesetzten.

Charon. Zum Henker, ein sauberer Fang! Du bringst uns viel unreife Waare dießmal, Merkur! *)

Merkur. Soll ich nun auch gleich die Unbeweinten einschiffen, Clotho?

Clotho. Die Alten meinst du? Thue es. Was sollte ich mich lange damit abgeben, sie nach Dingen zu fragen, woran jetzt nichts mehr liegt? Herbei also, ihr Alle, die ihr sechzig Jahre und drüber habt! Was ist das? Sie hören mich nicht; so sehr haben die Jahre ihr Gehör abgestumpft? Man wird sie wohl auch aufladen und in's Schiff tragen müssen?

Merkur. Hier sind sie, an der Zahl dreihundert und acht und neunzig. Nicht wahr, Charon, die sind doch wohl gehörig reif, und nicht vor der Zeit abgelesen worden.

Charon. Nein wahrlich, sie sind runzlicht, wie Rosinen. **)

6. Clotho. Führe nun die an Wunden Gestorbenen heran, Merkur! — Sagt an, wie und wo habt ihr das Leben gelassen? Doch ich will selbst nach meinem Verzeichniß euch Alle die Musterung passiren lassen. Gestern müßten in Medien in einem Treffen gefallen seyn vier und achtzig Mann, und unter ihnen Gobares, Oryartes Sohn.

*) Wörtlich: „du bringst uns unreife Weinbeeren."

**) Diese Worte erlaubte sich der Uebersetzer dem Charon in den Mund zu legen, während sie in den Ausgaben weniger passend, wie es scheint, der Clotho zugewiesen sind.

Digitized by Google

Merkur. Hier sind sie.

Clotho. Verliebte haben sich um's Leben gebracht sieben, darunter der Philosoph Theagenes wegen einer H... aus Megara.

Merkur. Da stehen sie.

Clotho. Wo sind die, welche einander wegen eines Thrones umgebracht haben?

Merkur. Hier.

Clotho. Einer ward von seinem Weibe und deren Buhlen hiehergeschickt.

Merkur. Da ist er.

Clotho. Nun bringe die von den Gerichten Verurtheilten herbei, die zu Tode Geprügelten, die Geköpften, die Gespießten und Gekreuzigten. — Von Straßenräubern wurden ermordet sechzehn; wo sind sie, Merkur?

Merkur. Diese hier mit den Wunden sind's. Willst du, daß ich nun auch die Weiber zusammen herführe?

Clotho. Allerdings; auch die Schiffbrüchigen nimm zusammen, denn sie sind ja Alle zugleich und auf die gleiche Weise gestorben: eben so die vom Fieber Hingerafften sammt ihrem Arzte Agathokles.

7. Wo ist aber Cyniskus, der Philosoph, der sterben mußte, weil er ein Hecate-Mahl, mehrere Reinigungseyer, und dazu einen rohen Meerwurm auf einmal zu sich genommen hatte? *)

Cyniskus. Hier stehe ich schon lange, beste Clotho. Was hatte ich verschuldet, daß du mich so lange auf der

*) S. Todtengespr. I. und die Versteig. der philos. Orden 10.

Digitized by Google

Oberwelt ließest? Fast deine ganze Spindel hast du nur mit meinem Faden voll gesponnen. Zwar versuchte ich mehr als einmal das Gespinnst zu zerreißen, um hieher zu kommen; aber es hielt unbegreiflich fest.

Clotho. Ich ließ dich oben, damit du ein Beobachter und Arzt der menschlichen Verkehrtheiten wärest. Nun aber sey willkommen, und steige ein!

Cyniskus. Nicht eher, als bis wir diesen Gefangenen hineingeschifft haben: ich fürchte, es möchte ihm gelingen, sich von dir loszubetteln.

8. Clotho. Wer ist er denn?

Merkur. Der Tyrann Megapenthes, der Sohn des Lacydas.

Clotho. Steig' ein du!

Megapenthes. Ach nein! mächtige Clotho. Laß mich nur auf eine kleine Weile wieder zurück; ich werde mich dir freiwillig und ungerufen wieder stellen.

Clotho. Was treibt dich denn, wieder umkehren zu wollen?

Megapenthes. Erlaube mir mein Haus vollends auszubauen! Ich mußte es halbvollendet zurücklassen.

Clotho. Du bist ein Narr. Eingestiegen!

Megapenthes. Ich bitte um keine lange Zeit, o Parze! Nur einen einzigen Tag gewähre mir, oben zu bleiben, bis ich meiner Gattin wegen unseres Geldes meinen Willen gesagt und ihr angezeigt habe, wo mein großer Schatz vergraben liegt.

Clotho. Du wirst nicht entlassen, sage ich dir, und dabei bleibt es.

Digitized by Google

Megapenthes. Die ganze schwere Menge Goldes also soll verloren gehen?

Clotho. Verloren gehen? Laß dich das nicht anfechten. Dein Vetter Megakles kommt in den Besitz desselben.

Megapenthes. Ha, welche Schmach! Mein Todfeind also, den ich aus thörichter Sorglosigkeit nicht aus dem Wege räumte?

Clotho. Derselbe: nun wird er dich um mehr als vierzig Jahre überleben, und sich deine Beischläferinnen, deine Prachtgewänder und all dein Gold zueignen.

Megapenthes. Das ist sehr ungerecht von dir, Clotho, daß du das Meinige meinem ärgsten Feinde zutheilst.

Clotho. Wie, du feiner Geselle? Haben nicht diese Dinge alle früher dem Cydimachus gehört, und hast du dich nicht dadurch in den Besitz derselben gesetzt, daß du ihn ermordetest und seine Kinder vor den Augen ihres sterbenden Vaters abschlachtetest?

Megapenthes. Aber nun waren sie einmal mein.

Clotho. Und jetzt ist die Frist deines Besitzes abgelaufen.

9. Megapenthes. Höre, Clotho, ich habe dir etwas in der Stille zu sagen, das Niemand hören darf. Geht ein wenig bei Seite, ihr Andern. Wenn du mich entwischen lässest, so sollst du heute noch tausend Talente gemünzten Goldes haben, hörst du?

Clotho. O Gimpel, hast du noch immer Goldmünzen und Talente im Kopfe?

Megapenthes. Wenn du willst, so werde ich noch die zwei großen Pocale hinzuthun, welche ich durch die Er-

Digitized by Google

mordung des Cleocritus an mich gebracht habe. Jeder derselben wiegt hundert Talente reinen Goldes.

Clotho. Schleppt ihn in's Schiff! Es scheint nicht, als ob er gutwillig gehen werde.

Megapenthes. Ich leide Gewalt, ihr seyd Zeugen! Die Mauern und das Seezeughaus bleiben nun unvollendet, die ich fertig gebracht hätte, wäre ich nur noch fünf Tage am Leben geblieben.

Clotho. Sey darüber ohne Sorgen: ein Anderer wird sie ausbauen.

Megapenthes. Aber die Forderung ist doch gewiß billig.

Clotho. Nun welche?

Megapenthes. Mich nur so lange leben zu lassen, bis ich die Pisidier bezwungen, den Lydiern Abgaben auferlegt, mir selbst aber ein großes und prächtiges Denkmal errichtet und dasselbe mit einer Aufschrift, eine Beschreibung aller meiner großen Thaten und kriegerischen Unternehmungen enthaltend, versehen haben werde.

Clotho. Mensch, nun forderst du ja mehr als einen Tag, du forderst wenigstens zwanzig Jahre!

10. Megapenthes. Ich bin erbötig, euch Bürgen für meine schleunige Rückkunft zu stellen. Ihr sollt, wenn ihr wollt, meinen einzigen Sohn einstweilen als meinen Stellvertreter haben.

Clotho. Verruchter Schurke, deinen Sohn, wegen dessen du die Götter so oft anflehtest, daß er dich überleben möchte?

Digitized by Google

Megapenthes. Je nun, das that ich wohl früher. Allein jetzt bin ich klüger.

Clotho. Dein Sohn wird dir bald hieher folgen: der neue Herrscher wird ihn aus der Welt schicken.

11. Megapenthes. So versage mir wenigstens dieses Einzige nicht, o Parze!

Clotho. Nun was denn?

Megapenthes. Ich möchte nur sehen, wie es nach meinem Tode in meinem Hause gehen wird.

Clotho. Das will ich dir sagen. Es wird deinen Verdruß nur vermehren. Dein ehemaliger Sclave Midas heurathet deine Gemahlin, welche schon längst mit demselben im Ehebruch lebte.

Megapenthes. Wie, der verfluchte Bube, welchem ich auf ihre Bitte die Freiheit schenkte?

Clotho. Deine Tochter wird unter die Beischläferinnen des jetzigen Tyrannen gesteckt; die Standbilder und Ehrensäulen, welche dir die Stadt ehemals setzen ließ, werden unter großem Gelächter der Zuschauer sämmtlich umgeworfen werden.

Megapenthes. Sage mir aber, wird sich von meinen Freunden Keiner diesem Verfahren mit dem tiefsten Unwillen widersetzen?

Clotho. Wer war denn je dein Freund? Wie hätte es je Einer werden können? Weißt du denn nicht, daß alle Jene, die vor dir krochen, die jedes deiner Worte und jede deiner Handlungen an den Himmel erhoben, dieß alles nur aus Furcht oder Hoffnung thaten, und, indem sie dem Au-

Digitized by Google

genblicke fröhnten, nur Freunde deiner Herrschaft, nicht deiner Person waren?

Megapenthes. Und gleichwohl, wie oft brachten sie an meiner Tafel Libationen für mein Wohl dar, und wünschten mir mit lauter Stimme alles Gute! Wie oft erklärte sich Jeder von ihnen zu sterben bereit, wenn er mein Leben damit erkaufen könnte! Kurz ich war ihr Ein und Alles, der Genius, bei dem sie schworen.

Clotho. Und wisse, Einer von diesen, bei welchem du gestern speistest, ist dein Mörder: der letzte Becher, den man dir reichte, hat dich hieher befördert.

Megapenthes. Das war's also, warum er so besonders bitterlich schmeckte? Was trieb denn Jenen zu dieser That?

Clotho. Du machst zu viele Fragen, und solltest längst im Schiffe seyn.

12. Megapenthes. Eins ist's eigentlich, Clotho, was mich am meisten drückt, und weswegen ich so sehnlich wünsche, nur auf einige Augenblicke in's Leben zurückzukehren.

Clotho. Nun das muß was Wichtiges seyn: sag' an.

Megapenthes. Ich hatte einen Sclaven, mit Namen Carion, der, wie ich vermuthe, mit Glycerion, einem jungen Mädchen aus meinem Gehege, seit längerer Zeit Bekanntschaft hatte. Dieser hatte kaum gehört, daß ich todt sey, als er sich Abends spät in das Gemach schlich, wo man mich — ohne mir eine Wache beizugeben — hingelegt hatte. Diese Gelegenheit machte sich Carion zu Nutzen, verschloß die Thüre, und that mit Glycerion so schamlos vertraut, als

Digitized by Google

ob sie ganz ohne Zeugen wären. Wie der Bursche seine Lust befriedigt hatte, warf er einen Blick auf mich und indem er sagte: „Sieh', scheuslicher Kerl, das ist für die vielen Schläge, die ich unschuldig von dir erhalten habe," zupfte er mich an dem Barte, gab mir Ohrfeigen, räusperte sich dann so breit er konnte, spuckte mir in's Gesicht und lief mit den Worten davon: „Fahre zur Hölle, Verfluchter!" Es kochte in mir, und doch, starr und abgestorben, wie ich war, konnte ich nichts machen. Aber die verfluchte Dirne, wie sie Leute kommen hörte, befeuchtete ihre Augen mit Speichel, als ob sie über meiner Leiche geweint hätte, rief mich bei Namen und entfernte sich heulend. Wenn ich diese Beiden kriegen könnte — —

13. Clotho. Laß dein Drohen. Steige ein, denn es ist Zeit, daß du vor Gericht erscheinest.

Megapenthes. Wie? vor Gericht? Wer wird es wagen, über einen Alleinherrscher zu Gerichte zu sitzen?

Clotho. Ueber den Alleinherrscher freilich Niemand, aber über den Todten, Rhadamanthus, der Gerechte, welcher, wie du nun bald sehen wirst, Jedem nach Verdienst sein Urtheil spricht. Jetzt, ohne weitere Umstände voran!

Megapenthes. O Parze! Mache mich vom Könige zum gemeinsten Manne, mache mich zum Bettler, zum Sclaven, nur laß mich wieder in's Leben zurück!

Clotho. Wo ist der mit dem Knittel? Heda, Merkur! ziehet ihn an den Füßen hinein: freiwillig geht er nicht.

Merkur. Willst du folgen, Ausreißer? Marsch! Hier, Fährmann, nehme ihn in Empfang. Aber verwahre ihn —

Digitized by Google

Charon. Hat gute Wege, er wird an den Mast gebunden. —

Megapenthes. Mir gebührt der erste Sitz.

Clotho. Und warum?

Megapenthes. Zum Jupiter, weil ich Fürst war und zehentausend Mann Leibwache hatte.

Clotho. Und Carion hätte nicht Recht gehabt, einen so dummstolzen Gesellen, wie du bist, am Barte zu zausen? Wart — die Lust soll dir versalzen werden, den Tyrannen zu spielen. Gebt ihm den Knittel zu kosten!

Megapenthes. Wird Cyniskus sich unterstehen, den Stock gegen mich aufzuheben? Weißt du nicht mehr, wie wenig neulich fehlte, daß ich dich wegen der frechen und groben Ausfälle, die du dich gegen mich erlaubtest, an's Kreuz nageln ließ?

Cyniskus. Dafür wirst jetzt du an den Mast genagelt werden.

14. Micyllus. Sage doch, Clotho, werde ich denn von euch für gar nichts gerechnet? Kommt etwa deßwegen, weil ich bettelarm bin, die Reihe des Einsteigens zuletzt an mich?

Clotho. Wer bist du?

Micyllus. Der Schuhflicker Micyll.

Clotho. Grämst du dich denn über diesen Vorzug? Hörtest du nicht, was mir dieser Tyrann alles geben wollte, wenn er nur auf eine kurze Zeit losgelassen würde? Ich müßte mich sehr wundern, wenn nicht auch dir nicht jeder Augenblick Verzögerung erwünscht wäre.

Digitized by Google

Micyllus. Höre, beste der Parzen! Die Gnade, welche der Cyclop dem Ulysses versprach, daß er ihn zuletzt auffressen wolle, *) dünkt mich eine klägliche Vergünstigung: die Zähne sind dieselben, man werde zuerst oder zuletzt von ihnen zerfleischt. Nun aber befinde ich mich in einem ganz andern Falle, als die Reichen. Ihr Leben und mein Leben stehen im geradesten Gegensatze zu einander. Wenn ein Fürst, der auf der Welt für glücklich galt, in höchstem Ansehen stand und allgemein gefürchtet wurde, wenn dieser sein vieles Gold und Silber, seine Prachtgewänder, seine Pferde, seine kostbare Tafel, seine blühenden Knaben und reizenden Weiber zurücklassen soll, ist es ein Wunder, wenn er jammert, und von seinen Herrlichkeiten nur mit Schmerzen sich losreißt? Seine Seele hängt an diesen Dingen, wie der Vogel an der Leimruthe; ja es ist, als ob sie lange schon mit ihnen verwachsen, als ob es ein unzerreißliches Band wäre, das sie fesselt. Wird nun ein solcher mit Gewalt davon geführt, so wehklagt und fleht er, und zeigt sich bei'm Anblick des Weges in die Unterwelt eben so zaghaft, als er sonst brutal gewesen war. Immer wendet er sich um, und möchte, was er auf der Welt zurückließ, wie unglücklich Liebende den Gegenstand ihrer Sehnsucht, wenn auch nur aus der Ferne erblicken. Gerade so machte es auch dieser Narr da, der unterweges sogar ausreißen, und hier mit Bitten dich erweichen wollte.

15. Ich hingegen, der ich auf Erden kein Pfand meiner Anhänglichkeit, keine Aecker, kein eigen Haus, kein Gold,

*) Odyss. IX, 369.

Digitized by Google

keine Geräthschaften, keine Ehrenstelle und keine Ahnenbilder zurücklasse, ich war gleich reisefertig. Auf den ersten Wink, den mir Atropos gegeben — ich hatte gerade einen Pantoffel in der Arbeit — warf ich mit Freuden meinen Schusterkneif und meine Lederflecke aus den Händen, sprang auf, barfuß wie ich wär; und ohne mich nur von der Schwärze zu reinigen, folgte ich oder lief vielmehr Allen voran mit stets vorwärts gerichteten Blicken. Denn hinter mir lag nichts mehr, was mich zurückgerufen oder mich umzusehen gereizt hätte. Und, bei'm Jupiter, es ist wirklich ganz hübsch bei euch. Die allgemeine Gleichheit, die hier herrscht, und daß Keiner vor seinem Nachbar etwas voraus hat, däucht mich eine gar zu schöne Sache. Vermuthlich wird man hier auch vor seinen Gläubigern Ruhe haben, und frei von allen Steuern und Auflagen seyn. Und, was mir das Liebste ist, ich werde nicht mehr des Winters frieren, nicht mehr krank seyn, von keinem vornehmen Grobian mehr Mißhandlungen erdulden müssen. Hier ist allenthalben Friede, und die Verhältnisse haben sich umgekehrt: wir armen Schlucker lachen, und die Reichen jammern und heulen.

16. Clotho. Vorhin schon bemerkte ich, daß du lachtest, Micyll. Was war es denn, was dir so lustig vorkam?

Micyllus. Das will ich dir sagen, ehrwürdigste Göttin! Ich wohnte auf der Oberwelt in der Nähe dieses Tyrannen, und konnte also alles, was bei ihm vorgieng, genau beobachten. Damals glaubte ich einen Gott in ihm zu erblicken. Wenn ich ihn so in seinem Purpur prangen, und umgeben sah von einer Schaar dienstfertiger Höflinge, wenn ich sein Gold, seine mit Edelsteinen besetzten Trinkgefäße,

Digitized by Google

seine auf silbernen Fußgestellen liegenden Ruhepolster betrachtete, so pries ich ihn wahrhaft glücklich. Und vollends der köstliche Dampf der Speisen, die für seine Tafel zubereitet wurden, der mir gewaltig in die Nase stach — Alles dieß ließ mich in ihm ein dreimal seliges Wesen erblicken, das an Herrlichkeit und Größe wenigstens eine große Elle über den Sterblichen emporragte. Und wie stolz fühlte er sich in seinem Glück, wie majestätisch war sein Gang, wie vornehm die Haltung seines Kopfes, und sein Blick wie furchtbar für Alle, die sich ihm nahten! Und nun, da er todt und aller seiner Herrlichkeit entkleidet ist, muß ich lachen, so oft ich ihn ansehe; doch noch mehr über mich selbst, daß ich einfältig genug war, ein Scheusal, wie dieses, anzustaunen, von seinem Küchendampf auf seine Glückseligkeit zu schließen, und wegen des Blutes lakonischer Meerschnecken ihn selig zu preisen.

17. Als ich aber vorhin auch noch den reichen Wechsler Gniphon sah, wie er seufzte, und es bitter bereute, sein Geld nicht genossen, sondern das ganze große Vermögen unberührt dem lüderlichen Rhodochares, seinem nächsten Anverwandten und gesetzlichen Haupterben, hinterlassen zu haben, da konnte ich nicht satt werden, ihn auszulachen, um so mehr, da ich mich gar zu wohl erinnerte, wie blaß und schmutzig der Mensch immer aussah, wie das beständige Sorgen und Trachten seine Stirne gefurcht hatte, wie er nur dann seines Reichthums froh war, wann er seine Finger in Thätigkeit setzte, Talente und Zehentausende [von Drachmen] zu zählen; kurz welche unsägliche Mühe er sich gab, bei Hellern und Pfennigen ein Vermögen zusammenzukratzen,

Digitized by Google

das nun der lustige Rhodochares in kurzem summenweise durchbringen wird. — Aber warum halten wir uns auf? Ihr Ach und Weh anzuhören wird uns auch auf der Ueberfahrt noch Spaß genug machen.

Clotho. Steig' ein, damit der Fährmann die Anker lichten kann.

18. Charon. He du, was willst du da? Das Schiff ist bereits voll. Du mußt bis Morgen warten, dann sollst du in aller Frühe übergesetzt werden.

Micyllus. Ist das auch Recht, Charon, einen, der gestern gestorben ist, zurückzulassen? Warte, ich werde dich bei Rhadamanthus wegen gesetzwidrigen Benehmens verklagen. O wehe, sie fahren ab, und ich muß nun ganz allein hier bleiben! Aber halt, ich schwimme ihnen nach. Ich bin ja schon einmal todt: was sollte ich mich vor dem Ertrinken fürchten? ich habe ohnehin keinen Obolus, um das Fährgeld zu bezahlen.

Clotho. Was soll das, Micyll? So warte doch! Es geht durchaus nicht an, daß du so herüber kommst.

Micyllus. Und doch komme ich vielleicht noch vor euch an's Land.

Clotho. Nein, du darfst nicht! Wir fahren dir entgegen und nehmen dich auf. — Merkur, ziehe ihn herein!

19. Charon. Wo soll er sich denn niedersetzen? Du siehst ja, daß alles voll ist.

Merkur. Er soll dem Tyrannen auf die Schultern hocken, nicht wahr?

Clotho. Ein vortrefflicher Gedanke, Merkur. — So

komm denn, und tritt dem Schuft auf den Nacken. — Nun fort in Gottes Namen!

Cyniskus. Höre Charon, ich will dir nur gleich die Wahrheit sagen. Ich bin nicht im Stande, dir für die Ueberfahrt einen Obolus zu bezahlen, indem ich außer dem Ränzel da und meinem Stocke lediglich nichts besitze. Wenn du aber willst, so biete ich meine Dienste bei'm Wasserausschöpfen und Rudern an. Gieb mir nur ein brauchbares und starkes Ruder, so sollst du dich nicht über mich zu beklagen haben.

Charon. Ich bin's zufrieden: so rudre denn.

Cyniskus. Soll ich nicht auch ein Ruderliedchen singen?

Charon. O ja, wenn du eines weißt, das zum Takte paßt.

Cyniskus. Ich weiß deren mehrere. — Aber hörst du, wie die dort durcheinander heulen? — Diese harmonische Begleitung würde unsern Gesang nur verderben.

20. Ein Reicher. Ach! meine Schätze!

Ein Zweiter. O! meine Felder!

Ein Dritter. Hu, hu, hu, das prächtige Haus, das ich zurücklassen mußte!

Ein Vierter. Ach! wie wird mein Erbe die vielen Talente verthun, die er von mir bekommt!

Ein Fünfter. O weh, o weh! meine kleinen Kinder!

Ein Sechster. Ach, wer wird nun von dem Weinberge erndten, welchen ich im vorigen Jahre angelegt habe?

Merkur. Wie, Micyll, hast du denn allein nichts zu

Digitized by Google

jammern? Es ist nicht erlaubt, daß Einer, ohne zu weinen, herüber schiffe.

Micyllus. Laß mich, Merkur: ich wüßte wahrlich nicht, warum ich jammern sollte. Die Fahrt geht ja so herrlich von statten.

Merkur. So seufze doch wenigstens ein bischen: es ist ja nur des Brauches wegen.

Micyllus. Weil du es so haben willst, Merkur, so will ich denn auch eine Wehklage erheben. „Ach! Ach! wenn ich nur meine Lederflecke wieder hätte! O meine alten Pantoffeln! Hu, hu, hu, meine abgetragenen Schuhe! O ich Unglücklicher: so soll ich also nicht mehr vom Morgen bis in den späten Abend ungegessen bleiben, soll des Winters nicht mehr barfuß und halbnackt umherlaufen, nicht mehr frieren, daß mir die Zähne klappern! Ach! wer wird meinen Kneif, wer meinen Pfriem erhalten!" — Ist's recht so? — Aber siehe, wir sind schon ganz nahe am Ufer.

21. Charon. He! vorerst muß das Fährgeld bezahlt werden! — Nun ist die Reihe auch an dir: ich habe es bereits von Allen. Hörst du, Micyll, meinen Obolus!

Micyllus. Du spaßest, Charon; das hieße leeres Stroh dreschen, von Micyll einen Obolus eintreiben wollen. Kurz und gut, ich weiß nicht, ob ein Obolus rund oder viereckig ist.

Charon. Schön! Das nenne ich einmal eine einträgliche Fahrt! Nun so steigt aus, damit ich die Pferde, Ochsen, Hunde und übrigen Thiere holen kann: denn die müssen heute auch noch herüber.

Digitized by Google

Clotho. Nehme sie in Empfang, Merkur! Ich fahre auf das jenseitige Ufer zurück, um zwei Seren, Indopates und Heramithres herüber zu bringen, die einander in Gränzstreitigkeiten umgebracht haben. —

Merkur. Vorwärts, ihr Leute! oder vielmehr, folgt mir Alle der Reihe nach.

22. Micyllus. Herkules, wie finster! Nun zeige mir Einer den schönen Megillus, oder entscheide hier, ob Symmiche oder Phryne schöner ist. Alles ist ja gleich und einfarbig, und kein Unterschied zwischen schön und häßlich. Selbst der abgeschabene grobe Kittel da, der sonst eine so erbärmliche Figur machte, gilt jetzt so viel als jenes Königes Purpurgewand. In einer und derselben Finsterniß begraben ist dieses so unscheinbar als jenes. He, Cyniskus, wo bist denn du?

Cyniskus. Hier, Micyll. Gehen wir zusammen?

Micyllus. Schön, aber reiche mir die Hand. Hör' einmal — du hast doch wohl die Weihe, Cyniskus? — findest du nicht, daß es hier gerade so ist wie in den Eleusinien?

Cyniskus. Du hast Recht: da kommt uns wirklich eine Fackelträgerin entgegen. Aber wie fürchterlich und drohend sie blickt: gewiß ist sie eine der Furien.

Micyllus. So scheint es, nach ihrem Aufzuge zu schließen.

23. Merkur. Hier übergebe ich dir tausend und vier Todte, Tisiphone.

Tisiphone. Rhadamanth erwartet euch schon lange. —

Digitized by Google

Rhadamanthus. Führe sie herbei, Tisiphone; und du, Merkur, nenne sie einzeln und rufe sie vor.

Cyniskus. O Rhadamanthus, bei Jupitern, deinem Vater, bitte ich dich, laß mich zuerst rufen, beginne mit mir dein Verhör!

Rhadamanthus. Warum das?

Cyniskus. Ich bin entschlossen, diesen Tyrannen vieler Uebelthaten wegen anzuklagen, die er in seinem Leben begangen und die mir wohl bekannt sind. Allein man würde meiner Aussage wenig Glauben beimessen, wenn nicht zuvor am Tage wäre, wer ich bin, und wie ich selbst gelebt habe.

Rhadamanthus. Nun wer bist du also?

Cyniskus. Ich heiße Cyniskus, und bin, meinen Grundsätzen nach, ein Philosoph.

Rhadamanthus. Tritt herbei; du sollst der Erste seyn, den ich richte. Merkur, lade die Ankläger des Cyniskus vor.

24. Merkur. Wofern Einer wider gegenwärtigen Cyniskus eine Klage anzubringen hat, der komme herbei.

Cyniskus. Es meldet sich Niemand.

Rhadamanthus. Ich bin damit noch nicht zufrieden: du mußt dich nun auch noch entkleiden, damit ich deine Mahlzeichen untersuchen kann.

Cyniskus. Wie? du meinst, ich wäre irgendwo gebrandmarkt?

Rhadamanthus. Jede Uebelthat, die ein Sterblicher in seinem Leben begangen, läßt auf seiner Seele ein gewisses, kaum merkliches, Brandmal zurück.

Digitized by Google

Cyniskus. Hier stehe ich unbekleidet: suche nun die die Male, von denen du sagst.

Rhadamanthus. Du bist wahrhaftig ganz rein, außer drei oder vier verblichenen, fast unsichtbaren Flecken. Doch was ist das? Hier sehe ich Spuren und Merkzeichen von vielen ehemaligen Brandnarben: aber sie sind auf eine ganz eigene Weise ausgetilgt, oder vielmehr ausgeschabt. Wie gieng das zu, Cyniskus? wie bist du erst später wieder so rein geworden?

Cyniskus. Das will ich dir sagen. Ich war anfänglich ein schlechter Mensch aus Mangel an Erziehung und Bildung: dieß trug mir solcher Brandflecken in Menge ein. Sobald ich aber begonnen hatte, dem Studium der Weisheit mich hinzugeben, wusch ich allmählig alle jene Mahlzeichen von meiner Seele ab.

Rhadamanthus. In der That, da hast du ein sehr gutes und wirksames Mittel gefunden. Nun wandre nach den Inseln der Seligen, und erfreue dich des Umgangs mit den Edelsten der Menschen. Zuvor aber bringe deine Klage gegen den Tyrannen an, wovon du vorhin sprachst. — Rufe inzwischen Andere herbei, Merkur.

25. Micyllus. Mit mir wirst du bald fertig seyn, Rhadamanth; da bedarf's keines langen Untersuchens. Hier stehe ich schon lange nackt, sieh' mich an.

Rhadamanthus. Wer bist du denn?

Micyllus. Der Schuhflicker Micyll.

Rhadamanthus. Schön, Micyll, auch du bist ganz rein und ungezeichnet: du kannst desselben Weges, wie Cyniskus, gehen. — Rufe nun den Tyrannen.

Digitized by Google

Merkur. Megapenthes, Lacydes Sohn, soll erscheinen. He du, wohin? Hieher! Dich meine ich, Tyrann! Tisiphone, stoße ihn mit Gewalt vorwärts, und zwing' ihn, sich zu stellen.

Rhadamanthus. Nun, Cyniskus, bringe deine Klagen nebst Beweisen gegen den hier stehenden Mann vor.

26. Cyniskus. Zwar bedürfte es keiner förmlichen Anklage, da schon seine Mahlzeichen dir im Augenblicke verrathen werden, was für einen Menschen du vor dir hast. Um ihn jedoch noch vollständiger zu entlarven, will ich dir seine Schändlichkeiten der Reihe nach offenbaren. Ich übergehe, was dieser Abscheuliche Alles während seines Privatstandes verübt hat. Aber nachdem er eine Bande der vergessensten Verbrecher sich zugesellt, mit einer Leibwache sich umgeben, und sich zum Zwingherrn des Freistaates aufgeworfen hatte, ließ er mehr als zehentausend Menschen ohne Urtheil und Recht umbringen, und riß ihr sämmtliches Eigenthum an sich. Sobald er sich dadurch in den Besitz eines unermeßlichen Reichthums gesetzt sah, gab es keine Art zügelloser Ausschweifung, die er sich nicht erlaubte. Mit der rohesten Grausamkeit, mit dem empörendsten Uebermuthe behandelte er die beklagenswürdigen Bürger, entehrte ihre Töchter, und schändete ihre Knaben; kurz er ließ den wilden Rausch seiner Leidenschaften auf alle Weise an seinen Unterthanen aus. Und ich glaube nicht, daß es möglich ist, ihn nach Verdienst für den wegwerfenden Hochmuth zu züchtigen, mit welchem er Jeden anfuhr, der in seine Nähe kam. Es ist weniger gefährlich, in die Sonne zu schauen, als es war, ihm mit festem Blicke in's Gesicht zu sehen. Wer wäre endlich

Digitized by Google

im Stande, die mannigfaltigen Arten von Martern zu schildern, welche seine erfinderische Grausamkeit ersann, und mit welchen er auch seine nächsten Freunde und Verwandte nicht verschonte? Daß diese meine Angaben keine grundlosen Verläumdungen sind, davon kannst du dich sogleich überzeugen, wenn du die Schatten der von ihm Gemordeten herbeirufen willst. Doch da sind sie ja schon, ungerufen, wie du siehst; sie drängen sich um ihn her und wollen ihn bei der Kehle fassen. Siehe, Rhadamanthus, diese Alle verloren ihr Leben durch den Bösewicht. Die Einen wurden in der Stille aus der Welt geschafft, weil sie schöne Weiber hatten, die Andern mußten sterben, weil sie über die Entehrung ihrer Kinder ihren Unwillen laut werden ließen, wieder Andere, weil sie reich waren, und endlich Viele, weil sie Männer von Geschick, Einsicht und Rechtschaffenheit waren, die eine solche Regierung verabscheuten.

27. Rhadamanthus. Was sagst du dazu, Verruchter?

Megapenthes. Die Mordthaten und Hinrichtungen läugne ich nicht: aber alles Uebrige, daß ich Gattinnen verführt, Jünglinge entehrt, Jungfrauen geschändet hätte, das Alles hat Cyniskus über mich gelogen.

Cyniskus. Auch dafür werde ich Zeugen beibringen, Rhadamanth.

Rhadamanthus. Welche denn?

Cyniskus. Rufe mir seine Lampe und sein Bett herbei, Merkur! Sie werden nicht entstehen, alle die Schandthaten zu bestätigen, deren Zeugen sie gewesen sind.

Digitized by Google

Merkur. Die Lampe und das Bett des Megapenthes sollen erscheinen! — Schön, sie gehorchen. Da sind sie schon.

Rhadamanthus. Sagt nun an, ihr Beiden, was ihr von diesem Megapenthes wisset. Zuerst soll das Bett sprechen.

Das Bett. Cyniskus hat in Allem die Wahrheit gesprochen. O Herr, ich schäme mich zu sagen, was dieser Mensch Alles auf mir vorgenommen hat.

Rhadamanthus. Schon deine Scham, es zu sagen, zeugt laut genug. Was hast du anzugeben, Lampe?

Die Lampe. Was am Tage vorgieng, weiß ich nicht, weil ich nicht dabei war. Und was er bei Nacht getrieben und — gelitten, mag ich nicht sagen. Nur so viel: ich habe unzähligemal Dinge mit angesehen, die gar nicht auszusprechen, und ärger sind als Alles, was schändlich heißt. Wie oft hörte ich auf, mein Oel zu trinken, weil ich verlöschen wollte! Aber er nöthigte mich, seine Unthaten zu beleuchten, und entweihte meine Flamme auf alle Weise.

28. Rhadamanthus. Genug der Zeugnisse! Lege nun noch dein Purpurgewand ab, damit wir die Zahl deiner Brandmale sehen. — Hilf Jupiter! er ist über und über mit schwarzblauen Flecken und Narben bedeckt! Was soll nun seine Strafe seyn? Soll er in den Feuerstrom gestürzt oder dem Cerberus vorgeworfen werden?

Cyniskus. Ich dächte nicht. Wenn du es erlaubst, will ich dir eine ganz neue und für ihn angemessene Strafe vorschlagen.

Rhadamanthus. Sprich nur: du wirst mich dadurch zu sehr großem Danke verbinden.

Digitized by Google

Cyniskus. So viel ich weiß, besteht die Sitte, daß alle Gestorbenen aus dem Lethequell trinken?

Rhadamanthus. Ja; und nun?

Cyniskus. Er soll der Einzige unter Allen seyn, der nicht trinken darf.

29. Rhadamanthus. Und warum das?

Cyniskus. Weil es ihm die härteste Strafe seyn wird, vor der steten Erinnerung an seine ehemalige Hoheit und Macht und an seine Wollüste keine Ruhe zu haben.

Rhadamanthus. Du hast Recht. So sey er denn verurtheilt, neben Tantalus gefesselt, über der Erinnerung an sein voriges Leben zu brüten!

Die gedungenen Gelehrten.

Lucian an seinen Freund Timokles.

1. Wo soll ich beginnen, mein lieber Freund, wo enden, wenn ich dir schildern will, was diejenigen zu leiden und zu thun gezwungen sind, welche sich an die Großen und Reichen als Gesellschafter vermiethen, und als Freunde derselben erscheinen, während ihr Verhältniß vielmehr den Namen der Knechtschaft verdient? Ich kenne viele, vielleicht die meisten der Widerwärtigkeiten, in welche solche Leute gerathen, zwar keineswegs aus eigener Erfahrung — ich war noch nie in der Noth, die Probe selbst machen zu müssen, und werde

Digitized by Google

auch, wollen's die Götter, nie in diesen Fall kommen — sondern was ich weiß, weiß ich aus den vielfältigen Aeußerungen solcher, welche selbst in diese Lage gerathen waren. Einige von diesen seufzten damals noch unter ihrem Joche, als sie mir klagten, was sie ausstehen müßten. Andere aber waren ihm wie einem Gefängnisse entronnen, und gedachten nun nicht ohne Behagen des überstandenen Ungemachs. Es machte ihnen wirkliches Vergnügen, mir alle die Uebel vorzuzählen, denen sie nun entgangen wären: und sie waren mir daher nur um so glaubwürdiger, da sie in jene Verhältnisse, so zu sagen, durch alle Grade eingeweiht, und vor ihren Augen nach und nach alle jene Schleyer gefallen waren, hinter welchen sich die Wahrheit verbirgt. Ich hörte ihnen wirklich mit Aufmerksamkeit und Theilnahme zu: es war mir, als vernähme ich Schiffbrüchige, wie sie mit geschorenen Häuptern im Vorhofe eines Tempels stehend ihre wunderbare Rettung erzählen, wie sie da zu sagen wissen von haushohen Wellen, von Sturm und Ungewitter und Felsenriffen, von dem Mast, der zertrümmert, dem Steuerruder, das entzweigebrochen, der Ladung, die über Bord geworfen worden wäre, und wie endlich die Dioskuren (denn diese dürfen bei solchen Scenen nicht fehlen) oder irgend ein anderer Deus ex machina plötzlich auf der Segelstange sitzend oder am Steuer stehend erschienen sey, und das Schiff auf ein sanftabhängiges Ufer geleitet habe, an welchem es vollends sachte und allmählig aus seinen Fugen gegangen, während sie selbst in Folge der göttlichen Gnade dasselbe wohlbehalten verlassen hätten. In diesem Tone sagen solche Leute je nach den Umständen eine lange Leyer von ihren Erlittenheiten her; und

Digitized by Google

indem sie sich nicht blos als Unglückliche, sondern auch als Günstlinge einer Gottheit darstellen, beabsichtigen sie desto reichlichere Almosen.

2. Jene Erstern aber wissen auch von Stürmen zu erzählen, und von gewaltigen, ja fünf- und zehenfach aufeinander gethürmten Wogen, von solchen nämlich, die in den Häusern der Reichen über sie herein gebrochen; wie anfänglich, da sie ausliefen, die See so glatt und ruhig geschienen; welches Ungemach aber während der ganzen Fahrt auszustehen gewesen, bald Durst, bald Seekrankheit, bald alle Kräfte übersteigende Anstrengung, um das eingedrungene Wasser auszuschöpfen; und wie endlich an einer verborgenen Klippe oder an einem schroffen Fels das arme Fahrzeug in Trümmer gegangen, und die Mitleidswerthen nackt und von allem Nothwendigen entblößt kümmerlich an's Land geschwommen wären. Bei solchen Schilderungen kam es mir vor, als ob die guten Leute noch manches Andere aus Scham verschwiegen und absichtlich zu vergessen suchten. Jene Uebel nun, die sie mir wirklich nannten, und die andern, auf welche ich aus ihren Aeußerungen schließen mußte, sind, wie ich mich überzeugte, von solchen Verbindungen mit großen Häusern unzertrennlich. Und da ich seit längerer Zeit zu bemerken glaube, daß du, mein lieber Timokles, Absichten auf eine Stelle dieser Art hast, so säume ich nicht, dir Alles, was ich über diese Sache zu sagen weiß, mitzutheilen.

3. Du warst schon öfters anwesend, wenn das Gespräch auf diesen Gegenstand fiel, wo denn Einer oder der Andere aus der Gesellschaft das Loos solcher Söldlinge als ein sehr glückliches pries: außer der Ehre, die Vornehmsten der Rö-

Digitized by Google

mer zu Freunden zu haben, hatten sie das Vergnügen, unentgeldlich an köstlichen Tafeln zu speisen, prächtig zu wohnen, mit aller Bequemlichkeit und auf's genußreichste zu reisen, und in einem mit weissen Pferden bespannten Wagen sich recht stattlich in die Brust werfen zu können, und obendrein für diese Freundschaft und das viele genossene Gute noch reichlich bezahlt zu werden; kurz sie wären die Glücklichen, denen, ohne daß sie zu pflügen und zu säen brauchten, Alles im Ueberflusse wüchse. So oft du solche und ähnliche Aeußerungen hörtest, bemerkte ich wohl, welche Begierde nach dieser Herrlichkeit sich in deinen Mienen ausdrückte: ich sah, wie du gleichsam schon den Mund öffnetest, um den köstlichen Köder zu verschlingen. Um mich nun für die Zukunft außer Verantwortung zu setzen, und damit du nicht sagen könnest, ich hätte dich zugleich mit der karischen Feige eine so gefährliche Angel verschlingen gesehen, ohne dich zuvor gewarnt zu haben, oder ohne dir zu Hülfe gekommen zu seyn, um dich von dem Haken zu befreien, bevor er noch durch den Schlund gedrungen wäre; sondern ich hätte gewartet, bis du an der verschluckten und fest eingehakten Angel in die Höhe gezogen und fortgeschleppt worden wärest, und hätte dann, da es zu spät war, unnütze Thränen des Bedauerns vergossen: — damit du mir also keine solche Vorwürfe zu machen habest, die allerdings gegründet wären, und welchen ich auf keine Weise entgehen könnte, wenn ich dir die Gefahr nicht bei Zeiten gezeigt hätte, so schenke Allem, was ich dir nun sagen werde, ein aufmerksames Gehör: betrachte das Netz und die Reuse, die deiner wartet, mit aller Muße von außen, und überzeuge dich nicht erst, wenn du

Digitized by Google

schon drinnen steckst, wie unmöglich es ist, wieder herauszukommen: nimm die Angel selbst in die Hand, besieh dir die scharfen und rückwärts gekrümmten Spitzen des dreifachen Wiederhakens, bring' ihn in den geöffneten Mund und prüfe seine Wirkung; und wenn du alsdann nicht findest, daß er mit unwiderstehlicher Gewalt dich packt und festhält, und dir um so größere Schmerzen verursacht, je heftiger du ziehst, so nenne mich einen hasenherzigen Gesellen, der eben deswegen nichts hat, weil er nichts wagt, und falle herzhaft über deinen Raub her, wenn du Lust hast, und schlinge wie eine gefräßige Möve die ganze Lockspeise auf einmal hinein.

4. Zwar soll diese meine Zuschrift zunächst nur dir gelten, mein Freund Timokles: doch dürfte sie nicht blos diejenigen, welche sich die Philosophie und überhaupt die ernstern Studien zum Lebenszweck gemacht haben, sondern auch Grammatiker, Rhetoren und Musiker, kurz Alle berühren, welche um Sold die gebildeten Gesellschafter der Großen zu machen Lust tragen. Da es aber in diesen Verhältnissen Einem wie dem Andern geht, und die Erfahrungen Aller sich hierin ganz ähnlich sind, so siehst du selbst, wie so wenig ehrenvoll, ja wie schmählich für einen Philosophen eine Lage seyn muß, wo der Herr, in dessen Sold er steht, ihn durch keine würdigere Behandlung vor jenen Andern auszeichnet. So unangenehm übrigens Manches, was sich im Verlauf meiner Darstellung ergeben wird, Diesem oder Jenem zu hören seyn mag, so ist doch die Schuld mit allem Rechte zunächst denen, die das Unwürdige thun, sodann denen, die es leiden, beizumessen. Ich für meinen Theil bin schuldlos, es wäre denn, daß Wahrheitsliebe und Freimüthigkeit einen Vorwurf

Digitized by Google

begründeten. Was aber das übrige Gesindel betrifft, Spaßmacher, *) Schmarotzer und Schmeichler ohne alle Bildung, kleine, niederträchtig denkende Seelen, so wäre es weder der Mühe werth, diese von ihren Verbindungen mit großen Häusern abbringen zu wollen, noch würden sie solchen Mahnungen Gehör geben. Und in der That, man kann es diesen Creaturen auch nicht sehr verübeln, wenn sie auch bei der übermüthigsten Behandlung, die sie erdulden, von ihren Soldherrn gleichwohl nicht lassen wollen. Denn sie sind für ein solches Leben wie gemacht, und verdienen es nicht besser: zudem, was gäbe es auch sonst noch, das ihre Neigung und Thätigkeit rege machen könnte? Nähme man ihnen dieses, so wären sie die unbrauchbarsten, müßigsten, überflüssigsten Geschöpfe auf der Welt. So wenig also Diesen durch eine solche Behandlung Unrecht geschieht, eben so wenig kann jenen Herrn der Vorwurf des Uebermuths gemacht werden, wenn sie — den Nachttopf dazu brauchen, wozu er da ist. Denn nur um sich so mitspielen zu lassen, liefen sie ja in diese Häuser, und darin besteht eben die Kunst, die sie treiben, Alles zu leiden und zu Allem sich herzugeben. Um so mehr muß es unsern Unwillen erregen, Leute von Bildung auf gleiche Weise, wie jene, behandelt zu sehen; und es verlohnt sich wohl, zu versuchen, so viel an uns ist, sie zurückzubringen und zur Freiheit ihnen wieder zu verhelfen.

5. Es wird, meine ich, wohlgethan seyn, vorerst die Beweggründe, die so Manche zu der bewußten Lebensart veranlassen, zu untersuchen und darzuthun, wie sie keineswegs

*) Nach der Vermuthung von Jakobs: γελοιαστάς.

allzu stark und nöthigend seyn können. Auf diese Art würde ihnen schon der erste Vertheidigungsgrund ihrer freiwilligen Knechtschaft vorweg abgeschnitten. Wirklich schützen die Meisten von ihnen ihre Armuth und die Verlegenheit vor, in der sie waren, sich auch nur die nothwendigsten Bedürfnisse zu verschaffen, und glauben damit ihren Schritt hinlänglich beschönigt zu haben. Sie meinen, es wäre genug, wenn sie sagten, sie hätten nur dem ärgsten menschlichen Uebel, der Armuth, entgehen wollen, und das wäre ihnen doch wohl nicht zu verargen. Da sind sie gleich mit jenem alten Weidspruch des Theognis bei der Hand:

> Null ist jeglicher Mann, der schmachtet in Fesseln der Armuth, *)

und was Alles die niedrig Denkenden unter den Dichtern der Armuth Schreckliches nachgesagt haben. Fände ich nun, daß sie durch ihre eingegangenen Verbindungen ihrer Armuth in Wahrheit abgeholfen hätten, so wollte ich es rücksichtlich des Punktes, daß sie dabei nicht eben sehr unabhängig sind, so genau nicht nehmen. Nun aber ist das, was sie erhalten (um mich eines Gleichnisses des großen Redners **) zu bedienen), der Nahrung ähnlich, welche die Aerzte den Kranken zumessen, und welche ihnen weder Kräfte giebt, noch sie sterben läßt: es liegt also wohl am Tage, daß sie sich auch in dieser Beziehung schlecht berathen haben, da ihr Loos in der Hauptsache dasselbe geblieben ist. Sie sind arm nach wie

*) Frei nach Theogn. v. 179. f.

**) Des Demosthenes, am Schlusse der dritten olynthischen Rede S. 35. Ausg. v. Bekker.

Digitized by Google

vor, sind genöthigt, von Andern zu nehmen, und können nichts zurücklegen, weil sie nie zu viel haben, sondern Alles, was sie bekommen, und wenn sie noch so oft und noch so viel bekommen, ganz und gar auf augenblickliche Bedürfnisse verwenden müssen. Wäre es also nicht weit vernünftiger, statt auf diese Weise die Armuth hinzuhalten, indem ihr blos auf Augenblicke etwas abgeholfen wird, vielmehr ein Mittel auszusinnen, ihr auf immer los zu werden? und sollte man auch meinethalben, wie Theognis will, dieses Mittel in des Meeres tiefsten Gründen aufsuchen müssen. *) Wer aber sich zum Söldlinge hergegeben hat, und sich einbildet, eben dadurch der Armuth entgangen zu seyn, während er doch eben so wenig Eigenthum hat und so dürftig ist als zuvor, wie sollte Dieser dem Vorwurfe des jämmerlichsten Selbstbetrugs entgehen?

6. Auch sind welche, die uns versichern, sie würden sich vor der Armuth nicht gefürchtet haben, wenn sie im Stande gewesen wären, durch Arbeit, gleich andern Leuten, ihr nothdürftiges Brod zu verdienen: allein da ihnen dieß durch Altersschwäche oder Kränklichkeit unmöglich gemacht wäre, hätten sie sich entschließen müssen, die für sie leichteste Lebensart zu ergreifen, das heißt, sich zu verdingen. Es wird sich jedoch bald zeigen, ob sie die Wahrheit sprechen, und ob sie wirklich so gar leicht zu dem, was ihnen gegeben wird, kommen, oder ob sie nicht viele, ja vielleicht noch mehr Mühe und Beschwerlichkeit, als andere Leute, sich gefallen lassen müßen. In der That, es sieht einem frommen Wunsche gar zu ähnlich, eine allezeit parate Summe einzustreichen, ohne sich

*) M. sehe den Timon 26.

Digitized by Google

darum bemühen und etwas dafür thun zu dürfen. Und wirklich ist gerade das Gegentheil der Fall! Ich wüßte keine Worte zu finden, die vielen Unbequemlichkeiten, die unerträglichen Plackereien zu schildern, welchen ein solcher gelehrter Hausfreund sich zu unterziehen hat. Es gehört wahrlich eine mehr, als gewöhnlich, dauerhafte Gesundheit dazu, um die Tausende von alltäglich vorkommenden Beschwerlichkeiten auszuhalten, welche den Körper bis zur äußersten Erschöpfung abmüden und am Ende verzehren. Ich werde unten an seinem Orte wieder auf diesen Punkt zurückkommen, wo auch von den übrigen Beschwerden dieser Lage die Rede seyn wird. Für jetzt begnüge ich mich, gezeigt zu haben, wie auch diejenigen nicht die Wahrheit sagen, welche mit diesem zweiten Grunde den Verkauf ihrer Freiheit rechtfertigen wollen.

7. Noch ist Ein Grund, nämlich der wahre und eigentliche, übrig, den sie freilich durchaus nicht Wort haben. Um des Wohllebens willen und angelockt von vielen glänzenden Aussichten drängen sie sich in der Vornehmen Häuser; der Anblick so vielen Goldes und Silbers blendet sie; an jenen Tafeln zu sitzen, in jenen Genüssen zu schwelgen, däucht ihnen das höchste Glück; die schwärmerische Hoffnung, ihren Golddurst hier in vollen Zügen befriedigen zu können, hat sich ihrer bemächtigt. Das ist's, was sie verführt und was sie aus freyen Männern zu Knechten macht: nicht der Mangel am wenigen Nothdürftigen, den sie vorgeben, sondern die Sucht nach dem Ueberflüssigen und das Trachten nach einem kostbaren Vielerlei. Dafür werden sie denn auch behandelt

Digitized by Google

wie eine ausgelernte Buhlerin *) ihren unglücklich schmachtenden Liebhaber behandelt. Sie begegnet ihm mit Stolz, und um ihn, wo möglich, immer in seiner verliebten Sclaverei zu erhalten, gewährt sie ihm nicht einmal die Gunstbezeugung des leichtesten Kusses. Denn zu klug, um nicht zu wissen, daß mit dem Genusse das Verliebtseyn aufhört, weiß sie dieser Entzauberung sorgfältig zu begegnen, und ihren Anbeter mit steter Hoffnung hinzuhalten. Um aber nicht befürchten zu müssen, der Arme möchte des ewigen Hoffens überdrüssig und von seinem Liebessehnen am Ende geheilt werden, beglückt sie ihn zuweilen mit einem süßlächelnden Blick und mit dem widerholten Versprechen, nun nächstens ihn zu erhören und seine Treue auf's Köstlichste zu belohnen. Allein mittlerweile schleicht die Zeit dahin, und die Jahre nahen unvermerkt, wo Liebe so wenig als Gewährung von Werth ist: und nun — mit was Anderem, als mit Hoffen hat der Unglückliche sein ganzes Leben hingebracht?

8. Immerhin können wir das Verlangen nicht anklagen, so angenehm als möglich zu leben, und sollte es auch noch so viele Opfer kosten: und wer wollte es dem Freunde des Vergnügens verargen, wenn er auf alle Weise sich dasselbe zu verschaffen sucht? Wiewohl es jedenfalls eine gemeine und sclavische Denkungsart verriethe, um des Vergnügens willen sogar sich selbst zu verkaufen, indem der Genuß der Freiheit immer ein weit süßerer ist: so ließe sich doch zur Noth auch dieser Schritt entschuldigen, im Falle der Zweck

*) Das Original spricht, more graeco, von einer männlichen Kokette.

Digitized by Google

wirklich erreicht würde. Allein auf eine ungewisse Erwartung von Genüssen hin einer Menge von Widerwärtigkeiten sich unterziehen, das ist unstreitig eben so thöricht als lächerlich, um so mehr, als man ja im Voraus klar genug sieht, wie unvermeidlich die letztern sind, während das gehoffte Angenehme, von welcher Art es auch seyn mag, in so langer Zeit noch Keinem zu Theil geworden, noch auch, wie aus guten Gründen zu schließen ist, jemals Einem zu Theil werden wird. Wenn daher die Gefährten des Ulysses *) über dem süßen Lotus, den sie kosteten, alles Uebrige vergaßen, und im Augenblicke des Genusses das Wichtigere nicht achteten, so wird uns das Nichtachten keineswegs befremden, da ihre Seele ganz und gar mit dem Angenehmen der Gegenwart beschäftigt war. Würde hingegen Einer mit dem hungrigen Magen dabei stehen und zusehen, wie der Andere den süßen Lotus verspeist, und über der bloßen Hoffnung, er werde wohl endlich auch einmal davon zu kosten kriegen, alles Ehrenhafte und Rechte vergessen, — zum Herkules, ein solcher Narr verdiente nicht sanfter als dort die homerischen Lotusesser zurecht gewiesen zu werden.

9. Mit dem Bisherigen werden nun so ziemlich alle die Beweggründe dargestellt seyn, aus welchen so Manche das Leben in großen Häusern suchen, und sich in die Hände der Reichen, zu jeder diesen beliebigen Behandlung, ausliefern. Noch könnte allenfalls derer Erwähnung geschehen, die sich bloß von der Ehre anlocken lassen, die Hausgenossen hochadeliger und bepurpurter Herren zu seyn; denn es giebt wirklich

*) Odyss. IX, 94. ff.

Digitized by Google

deren nicht Wenige, welche hierin eine ganz besondere, über die gewöhnlichen Menschen sie hoch emporhebende, Auszeichnung erblicken: wiewohl ich für meinen Theil gestehe, daß ich nicht einmal der Hausgenosse des Kaisers selbst seyn und dafür mich ansehen lassen möchte, wenn ich außer dieser Ehre sonst keinen Vortheil davon haben sollte.

10. Wir wollen nun sehen, mein Timokles, was diese Leute sich gefallen lassen müssen, ehe sie die gewünschte Aufnahme in ein vornehmes Haus finden; sodann was sie erleben, wenn sie drinn sind; und endlich, was eine solche Laufbahn gewöhnlich für ein Ende nimmt.

Man kann in der That nicht sagen, eine solche Stelle sey in demselben Grade, in welchem sie lästig ist, auch leicht zu erhalten, und man dürfe, statt aller weitern Bemühung, nur wollen, dann werde sich alles Uebrige von selbst machen. Im Gegentheile, es kostet viel Laufens und eines unausgesetzten Aufwartens vor der Thüre. Morgens mit dem frühsten muß man aufstehen, warten, sich hin und her stoßen, ausschließen, von einem syrischen Thürhüter anschnarren und sich „zudringlich" und „unverschämt" schelten lassen, und sich unter die Willkühr eines afrikanischen Nomenclator's stellen, den man dafür noch bezahlen muß, daß er sich den rechten Namen vormerkt. Auch auf die Kleidung muß ein die Kräfte übersteigender Aufwand gemacht werden, um seinen Aufzug mit dem Rang dessen, dem man den Hof macht, in einiges Verhältniß zu setzen: man muß die Farben wählen, welche der große Herr liebt, um nicht abzustechen, und ihm nicht widrig aufzufallen: man muß ihn unverdrossen allenthalben begleiten, oder vielmehr von seinen

Digitized by Google

Bedienten sich voranschieben lassen, und seine Begleitung vollzählig machen helfen. Und bei dem Allem können viele Tage nach einander vergehen, ohne daß er dich nur angesehen hat.

11. Und wenn es dir auch einmal recht gut geht, und er nimmt dich gewahr, ruft dich herbei und richtet irgend eine Frage, wie sie ihm gerade vor den Mund kommt, an dich: so bist du bestürzt, kommst in die größte Verlegenheit, der Angstschweiß bricht dir aus, es schwindelt dir vor den Augen, du zitterst gerade im wichtigsten Augenblicke, und bist das Gelächter aller Umstehenden. Zum Beispiel, er fragt dich: wie hieß der König der Achäer? *) so muß er diese Frage mehreremal wiederholen, bis du endlich in der Verwirrung sagst: „Tausend hatten sie," weil du meinst, er hätte nach der Zahl ihrer Schiffe gefragt. Das nennen nun freilich die Gutdenkenden Schüchternheit, bei Herzhaften heißt es Zaghaftigkeit; aber die dir übel wollen, sehen darin Mangel an Bildung und Lebensart. Du bist in Verzweiflung, daß der erste Anlaß, wo die Gnade des Herrn sich dir zuzuwenden schien, so mißlich ausgeschlagen, entfernst dich, und machst dir die bittersten Vorwürfe über deine thörichte Verzagtheit. Und wenn du nun

— — — genug unruhiger Nächte durchwachet,
Auch der blutigen Tage genug **)

geharret hast (freilich nicht um eine Helena, noch auch eines Priamus starke Feste, sondern um die gehofften fünf Obolen

*) Agamemnon.

**) Il. IX, 325. f.

Digitized by Google

Taggeld zu gewinnen), so nimmt sich vielleicht, wenn es gut geht, irgend ein guter Genius, unverhofft erscheinend wie ein Theatergott, deiner an, und du wirst — zu einer Prüfung zugelassen, wie weit du es in Philosophie und schönen Wissenschaften gebracht habest. So angenehm sich dabei der reiche Herr unterhalten mag, der bei dieser Gelegenheit sich loben und glücklich preisen hört, so groß ist deine Noth, da es dir ist, als ob es den Kopf gelte, und Glück oder Unglück deines ganzen Lebens auf dem Spiele stehe. Denn es muß dir dabei sehr natürlich zu Sinne kommen, daß du von keinem Andern angenommen werdest, wenn du in dieser Prüfung unbrauchbar erfunden und abgewiesen werden solltest. Eben so unvermeidlich ist, daß dich jetzt tausend der verschiedenartigsten Empfindungen zerstreuen, Neid gegen die, welche mit dir zugleich geprüft werden (denn du mußt immer voraussetzen, daß es noch mehrere giebt, die dasselbe Ziel haben), Unzufriedenheit mit dir selbst, indem dir Alles, was du sagst, ungenügend erscheint, Furcht und Hoffnung, womit du an den Mienen des großen Herrn hängst, und dich vernichtet fühlst, wenn ihm eine deiner Antworten mißfällt, dagegen voll Heiterkeit und froher Erwartung bist, wenn er dich mit gnädigem Lächeln anhört.

12. Zudem ist es immer mehr als wahrscheinlich, daß du viele Widersacher haben wirst, von welchen Jeder einen Andern an diesen Platz schieben möchte, und daher unvermerkt und hinterrücks dir einen Treff zu geben sucht. Und nun stelle dir die ganze unwürdige Scene vor, einen Mann mit langem Barte und grauen Haaren, wie er sich examiniren lassen muß, ob er auch was Rechtes gelernt habe, und

Digitized by Google

mit anhören muß, wie die Stimmen über seine Kenntnisse noch obendrein getheilt sind! Bis man sich darüber vereinigt, ist dein bisheriger Lebenswandel der Gegenstand sehr geschäftiger Nachforschung. Man befragt deine Landsleute, deine Nachbarn; und wenn einer derselben aus Mißgunst oder aus irgend einem unbedeutenden Anlasse übel gegen dich gestimmt, aussagt, z. B. du wärest den Eheweibern oder den schönen Knaben gefährlich, so nimmt man das für baare Münze; *) sagen aber Alle und Jede nichts als Rühmliches von dir, so ist ein so einstimmiges Zeugniß zweideutig und erregt den Verdacht der Bestechung. Du siehst also, es müssen viele glückliche Umstände zusammentreffen; es darf auch nicht Eine Beziehung gegen dich seyn, oder es kann dir unmöglich glücken.

Doch — es sey: es gieng Alles nach Wunsch und über alle Erwartung glücklich: der Große hat deine Leistungen gut gefunden, und die ausgezeichnetsten seiner Freunde, auf deren Urtheil er hierin am meisten baut, haben ihn darin bestärkt: seine Gemahlin will dir wohl, der Haushofmeister und der Verwalter sind dir wenigstens nicht entgegen, kein Mensch hat an deinem Lebenswandel etwas auszusetzen: kurz Alles ist günstig, von allen Seiten stellen sich die Auspicien vortrefflich.

13. Du hast gesiegt, glücklicher Sterblicher! Du hast den olympischen Kranz errungen, ja vielmehr es ist, als ob du Babylon erobert, und Sardis hohe Burg eingenommen

*) Im Original steht sprichwörtlich: „so ist dieß ein Zeugniß aus Jupiter's Schreibtafel," d. h. ein unumstößliches.

Digitized by Google

hättest! Nun ist das Füllhorn des Glückes dein, und sogar die Hühner werden dir Milch geben. *) Und damit jener Kranz nicht aus bloßem Laub bestehe, müssen nun zum Ersatz für das ausgestandene viele Ungemach die größten Vortheile dir erwachsen, es muß dir ein sehr ansehnlicher Ehrensold ausgesetzt und in jedem Augenblicke, wo du ihn brauchst, ohne Schwierigkeit ausgezahlt werden; die Achtung, mit welcher man dir begegnet, wird dich vor allen gewöhnlichen Leuten auszeichnen; jene Plackerien, das Stehen im Koth, das Laufen, das Harren vor der Thüre, das Durchwachen der Nächte hat nun ein Ende, du kannst dich nun bequem auf dein Ruhepolster legen, wonach du dich so sehr sehntest, und dich ganz allein den Beschäftigungen widmen, wegen deren du gleich anfangs angenommen worden bist, und wofür du deinen Gehalt beziehst. — Ja, mein lieber Timokles! so sollte es seyn: und man könnte sich das Unglück endlich noch gefallen lassen, ein so leichtes, bequemes und obendrein noch vergoldetes Joch zu tragen. Aber ach! daran fehlt viel, oder richtiger, es fehlt Alles. Glaube mir, in dem Verhältniß eines gelehrten Hausfreundes giebt es tausenderlei Dinge, die einem freien und edeldenkenden Manne unerträglich fallen müssen. Doch lasse dir eine Reihe solcher Situationen schildern, und entscheide dann selbst, ob es ein Mann, der sich auch nur einen geringen Grad wissenschaftlicher Bildung gegeben, in einer solchen Lage aushalten kann.

---

*) Ein Griech. Sprichwort; in unserer Volkssprache ist das ähnliche: wer Glück hat, dem kalbt ein Ochs.

Digitized by Google

14. Ich will nun gleich bei der ersten Mahlzeit anfangen, zu welcher du geladen wirst, und wo du gleichsam die Vorweihe zu deiner neuen Bestimmung erhalten sollst. Zuerst erscheint bei dir ein ganz artiger Bedienter, um dich zur Tafel zu laden. Diesen Burschen mußt du vor allen Dingen auf deine Seite bringen; du drückst ihm also, um nicht unmanierlich zu erscheinen, zum wenigsten fünf Drachmen [einen Conventionsthaler] in die Hand. Der Mensch ziert sich: „Nein, nein, beim Herkules, das geschieht nicht, von dir nehme ich nichts!" Am Ende läßt er sich doch bewegen, nimmt, geht und — lacht in's Fäustchen. Nun hast du genug zu thun, deine besten Kleider hervorzusuchen, dich zu baden, und so zierlich, als du nur immer kannst, dich herauszuputzen; und, weil es eben so wenig Lebensart verräth, der Erste zu erscheinen, als es unschicklich ist, zuletzt zu kommen, so mußt du ängstlich die Mittelzeit abpassen, um in das Tafelzimmer einzutreten. Dort empfängt man dich mit vieler Höflichkeit: ein Diener weist dir deinen Platz ganz in der Nähe des Hausherrn selbst an, so daß sich nur zwei seiner ältesten Freunde zwischen ihm und dir befinden.

15. Dir ist es, als wärest du in Jupiter's Pallast gekommen: so staunst du Alles an, und so fremd und neu ist dir hier Alles. Während aber diese ungewohnten Scenen deine Seele in beständiger Spannung erhalten, sind die Augen der Dienerschaft auf dich gerichtet, und Jeder der Anwesenden beobachtet sorgfältig dein Benehmen. Selbst dem reichen Herrn ist es nicht gleichgültig: er hat einen seiner Leute beauftragt, fleißig auf dich Acht zu geben, ob du nicht etwa zu oft nach seiner Gemahlin oder nach den hübschen aufwar-

Digitized by Google

tenden Bürschchen schielest. Die umstehenden Bedienten der Gäste bemerken recht gut dein blödes, betretenes Wesen; sie machen sich über die Unbehülflichkeit lustig, mit welcher du dich bewegst, und da dir sogar das vor dir liegende Handtuch etwas ganz Neues zu seyn scheint, so wird daraus der natürliche Schluß gezogen, du habest dein Tage nie bei einem vornehmen Herrn gespeist. Was Wunder, wenn du inzwischen vor lauter Verlegenheit die hellen Tropfen schwitzest, und, so durstig du bist, doch das Herz nicht hast, Wein zu verlangen, um für keinen Trinker angesehen zu werden. Eben so wenig wagst du es, von den vor dir stehenden, und in geschmackvoller Ordnung aufgestellten Speisen etwas anzurühren, weil du nicht weißt, mit welcher Schüssel der Anfang gemacht werden muß. Es bleibt dir also nichts übrig, als nach dem Nachbar zu schielen, ihm Alles nachzumachen, und so zu lernen, wie die Theile der Mahlzeit auf einander folgen.

16. Uebrigens wirst du durch die mannigfaltigen Eindrücke und Vorstellungen, welche deine Seele durchkreuzen, in die größte Gemüthsunordnung und wirklich in eine Art Betäubung versetzt. Bald denkst du: wie glücklich ist doch dieser reiche Mann in Mitten seines Goldes, seines Elfenbeins und aller dieser Herrlichkeit! Bald kommt es dir erbärmlich vor, wie ein Mensch wie du, der doch so gar nichts ist, sich einbilden kann, sein Daseyn auf der Welt heiße auch Leben. Bisweilen aber fällt es dir doch wieder ein, dir die beneidenswerthesten Tage zu versprechen, da du das Alles mitgenießen und an Allem gleichen Antheil haben wirst: denn du meinest, so wie heute, würden hinfort alle Tage

Digitized by Google

Bacchanalien gefeiert. Und nun vollends die blühenden Jungen, die dich bedienen, und so süß dich anlächeln, welch' eine reizende Zukunft malen sie dir! Und so schwebt dir beständig jenes Wort der trojischen Greise bei Homer vor, die beim Anblick der Helena ausriefen:

Tadelt nicht die Troër und hellumschienten Achäer,
Die um ein solches Weib so lang ausharren im Elend. *)

Eben so wenig, denkst du, war es auch dir zu verargen, um eines solchen Götterlebens willen Vieles zu thun und zu dulden.

Nun geht das Zutrinken an. Der Hausherr hat sich einen der größten Pokale reichen lassen, und es dem „gelehrten Herrn," **) oder wie er dich sonst betiteln mag, zugebracht. Du empfängst den Becher aus seiner Hand, weißt aber nicht, was du dazu sagen mußt, und so hast du auf's Neue die Meinung von dir erregt, daß du ein Mensch ohne Lebensart seyst.

17. Gleichwohl hat dieses gnädige Zutrinken die Mißgunst einiger ältern Hausfreunde rege gemacht, welche gleich anfangs der Platz, den man dir angewiesen, verdrossen hatte. Man kann es nicht vermeiden, daß ein Mensch, der heute erst in's Haus kam, sogleich Männern vorgezogen werden soll, welche schon so viele Jahre im Dienste ausgehalten hatten. Da fallen denn Aeußerungen unter ihnen, wie folgende: „das fehlte noch zu den vielen andern Widerwärtigkeiten, daß wir solchen

*) Iliade III, 156. f.

**) Διδάσκαλος ist hier für die Griechischen Leser just das, was für einen Theil der Deutschen: „Herr Magister!"

Digitized by Google

Menschen, die kaum die Schwelle betreten, nachstehen sollten! Was ist denn an diesen Griechen, daß ihnen allein die Stadt Rom offen steht, und man ihnen vor uns Allen den Vorzug giebt? Was glauben sie denn, daß ihre armseligen Declamationen nützen können?" — „Hast du nicht gesehen," fällt ein Anderer ein, „wie er dem Becher zusprach, wie gierig er die Schüsseln zu sich zog und die Speisen verschlang? Es ist ein ungesitteter Hungerleider, dieser Bursche. Er hat sich wohl nie auch nur im Traume an Weißbrod satt gegessen, geschweige an Perlhühnern und Fasanen, wovon er uns kaum die Knochen übrig gelassen hat." — „Ihr närrischen Leute," sagt ein Dritter, „es wird nicht fünf Tage anstehen, so hört ihr ihn wohl hier in unserer Mitte eben dieselben Klagen führen. Für jetzt noch wird er wie ein Paar neue Schuhe in Acht genommen und in Ehren gehalten; laß diese einmal abgetreten und schmutzig geworden seyn, so wirft man sie in einen Winkel: *) so gieng es uns, und nicht anders wird es auch ihm ergehen." In diesem Tone geht es fort: ihre Gespräche drehen sich immer nur um deine Person, und bereits denkt mehr als Einer darauf, wie er dich durch Verläumdungen zu Falle bringen wolle.

18. Du siehst also, mein Freund, es ist, als ob die ganze Mahlzeit nur deinetwegen angestellt wäre: du bist fast der einzige Gegenstand von Allem, was dabei gesprochen wird. Inzwischen hast du von einem leichten, aber dabei raschen Weine, den du nicht gewohnt bist, nach und nach etwas zu

*) Das Original sagt: „man wirft sie unter das Bette, um sie von Wanzen reinigen zu lassen."

Digitized by Google

viel getrunken, und fühlst dich, da ein Bedürfniß, dich zu entfernen, sich einstellt, gar sehr unbehaglich. Allein vor den Andern von der Tafel aufzustehen, wäre eben so unschicklich, als es nicht gerathen ist, zu bleiben. Gleichwohl zieht sich das Gelage in die Länge, die Gespräche werden lebhafter, ein Schauspiel folgt auf das andere, *) — denn du sollst nun einmal heute alle Herrlichkeit deines Gönners zu Gesichte bekommen — dir hingegen vergeht in deinem peinlichen Zustande Sehen und Hören; und während Alles einem hochgepriesenen jungen Citherspieler zuhorcht, und du gezwungen in den allgemeinen Beifall einstimmst, wünschest du im Stillen ein Erdbeben oder einen Feuerlärm herbei, nur damit das Tafeln endlich einmal ein Ende hätte. —

19. Das wäre also die erste jener Mahlzeiten, mein lieber Timokles, die man sich gewöhnlich so köstlich vorstellt. Mir für meinen Theil ist ein derb gesalzener Thymiansalat lieber, wovon ich in Freiheit essen kann, wann, und wie viel ich will.

Am Morgen des folgenden Tages — denn mit einer Schilderung der Magenbeschwerden, welche dich die Nacht über plagten, will ich dich verschonen — habt ihr, der Herr und du, eine Uebereinkunft zu schließen, wie viel jährlichen Gehalt und in welchen Fristen du ausgezahlt bekommen sollst. Er läßt dich also im Beiseyn zweier oder dreier seiner Freunde rufen, und nachdem er dich sitzen geheißen, fängt er ungefähr folgendermaßen an: „du hast nun selbst gesehen,

*) Tänzerinnen, Flötenspielerinnen, Sänger, Pantomimen u. dergl.

Digitized by Google

wie es in meinem Hause zugeht, und wie bei uns, mit Verbannung alles eitlen Pompes, durchaus auf einem einfachen, bürgerlichen Fuße gelebt wird. Sey hinfort überzeugt, daß Alles zwischen uns gemeinschaftlich ist, und benehme dich dieser Ueberzeugung gemäß. Denn es wäre doch wohl lächerlich, wenn ich den Mann, dem ich mein Wesentlichstes, meine Seele, und wahrhaftig auch meine Kinder (falls er welche hat, die des Unterrichts bedürfen) anvertraue, nicht auch eben so gut wie mich selbst für den Herrn aller meiner übrigen Güter halten wollte. Indessen muß doch etwas Bestimmtes zwischen uns ausgemacht werden; wiewohl ich sehe, wie sehr Bescheidenheit und Genügsamkeit deinen Charakter auszeichnet, und wiewohl ich recht gut weiß, daß du nicht in Hoffnung auf Geldgewinn, sondern aus reinem Verlangen nach meinem Wohlwollen und angezogen von der Hochachtung, die dir hier von Allen zu Theil wird, in unser Haus gekommen bist — gleichwohl soll etwas Bestimmtes ausgemacht werden. Sage nun selbst, was du verlangst; vergiß aber dabei nicht, mein Bester, die Geschenke in Anschlag zu bringen, mit welchen ich das ganze Jahr hindurch an jedem festlichen Tage, wie sich von selbst versteht, mich einstellen werde. Ich werde es an diesem Punkte durchaus nie fehlen lassen, wenn wir auch vor der Hand nichts über denselben festsetzen. Du weißt aber selbst, wie viele dieser Gelegenheiten im Laufe eines Jahres eintreten. In Hinsicht auf diesen Umstand also wirst du deine Anforderung, wie ich denke, um so mäßiger einrichten, zumal da es euch gelehrten Herren ohnehin wohl ansteht, über Geldrücksichten erhaben zu seyn."

Digitized by Google

20. Mit solchen Worten ungefähr wird er dich in deinen Hoffnungen gewaltig wankend machen, und dich dahin zu bringen wissen, daß du leichter zu behandeln bist. Du hattest von Talenten und Zehentausenden, von Landgütern und Dörfern geträumt: nun merkst du nachgerade, daß der Mensch ein Filz ist. Gleichwohl nimmst du seine Versprechungen mit Devotion an, und hältst das Wort: „Alles soll zwischen uns gemeinschaftlich seyn," für zuverläßig und gewiß, ohne zu bedenken, daß dergleichen Zusagen

Nur die äußersten Lippen, und nicht den Gaumen dir netzen. *)

Endlich, weil du dich zu fordern schämst, überlässest du es ihm selbst, etwas zu bestimmen. Er erklärt, dies in keinem Falle thun zu wollen, fordert aber einen der anwesenden Freunde auf, in's Mittel zu treten und einen Vorschlag zu machen, nach welchem weder ihm, der noch viele andere und nöthigere Ausgaben habe, eine zu schwere Forderung auferlegt, noch dir eine zu geringe Belohnung geboten werde. Dieser Freund nun, ein alter Fuchs, von Jugend auf in den Künsten der Augendienerei geübt, nimmt das Wort und sagt: „du wirst wohl nicht läugnen wollen, mein Bester, daß kein glücklicherer Mann in ganz Rom ist, als du, dem ein Glück zufiel, das von den Vielen, die noch so eifrig darnach streben, immer noch Wenigen zu Theil werden wird, ich meine die Ehre, der Gesellschafter und Tisch- und Hausgenosse eines der ersten Römischen Großen geworden zu seyn. Wahrhaftig, das muß dir, wenn du vernünftig bist, mehr gelten, als

*) Iliade XXII, 495.

Digitized by Google

die Talente eines Crösus und alles Gold des Midas. Ich kenne viele namhafte und angesehene Männer, welche die bloße Ehre, im Umgange deines Gönners zu leben, und als seine Freunde öffentlich zu erscheinen, gerne mit vielem Gelde erkauften. Da du nun für ein so großes Glück sogar noch bezahlt werden sollst, so finde ich in der That nicht Worte, um dir zu sagen, wie wohl dir das Schicksal gewollt hat. Wenn du also kein gemeiner Mensch, dem es nur um's Verprassen zu thun ist, seyn willst, so glaube ich, du begnügst dich mit — —" und da nennt er denn die erbärmlichste Kleinigkeit, zumal wenn du sie mit deinen großen Erwartungen vergleichst.

21. Allein, was ist zu thun? Du bist nun einmal im Garne, und kommst nicht wieder los; also mußt du zufrieden seyn mit dem, was dir geboten wird, und dir das Gebiß willig in's Maul legen lassen. Und da der Zaum anfangs nur ganz sachte angezogen wird, und noch keine scharfen Sporen fühlbar werden, so bist du ganz gefügig und lenksam, bis du unvermerkt dich völlig an diesen Zwang gewöhnt hast. — Die Leute außerhalb der Schranken aber, in welche du getreten bist, beneiden dich um die Nähe des Großen, in welcher du lebst, und um das Glück, dort aus und einzugehen, und ein Mitglied seines vertrautesten Cirkels geworden zu seyn. Du siehst zwar selbst noch nicht recht ein, warum man dich für so glücklich hält; doch freust du dich darüber, und suchst dich selbst mit der Einbildung zu hintergehen, es werde mit der Zeit schon besser kommen. Aber, Freund, von Allem, was du hoffest, geschieht gerade das Gegentheil: es geht dir,

Digitized by Google

nach dem Sprüchwort, wie dem Opfer des Mandrabulus, *) das heißt, mit jedem Tage schlechter; und mit jedem Schritte kommst du weiter zurück.

22. Allgemach dämmert die Wahrheit dir auf, und du beginnst einzusehen, daß jene schimmernden Hoffnungen nichts als goldfarbige Saifenblasen waren; und daß hingegen die wirklichen Beschwerden, die du dir aufgeladen, eben so lästig als unvermeidlich und anhaltend sind. Du wirst mich fragen, welche Beschwerden das seyen, und wirst mir gestehen, nicht zu begreifen, wie mit einem solchen Verhältnisse Mühseligkeiten und unerträgliche Lasten verbunden seyn können. Wohlan, mein Lieber, suchen wir also das Mühselige dieser Lage auf, und nicht bloß das, sondern auch das Schmähliche, Niederträchtige, mit Einem Wort, das Knechtische derselben — ein Punkt, bei welchem mit besonderer Aufmerksamkeit zu verweilen ist.

23. Wisse also für's Erste, daß du mit dem Eintritt in ein solches Haus, in dessen Dienstbarkeit du dich verkauft hast, aufhören mußt, dich für einen freien Mann von guter Herkunft zu halten. Alle jene Rechte, welche deine freie Geburt und das Ansehen deiner Vorältern dir geben, mußt du vor der Schwelle lassen: denn Eleuthkria **) würde es verschmä-

*) Mandrabulus aus Samos gelobte der Juno für einen gefundenen großen Schatz ein jährliches reiches Opfer. Im ersten Jahre brachte er ihr ein goldenes Schaf dar, im zweiten ein silbernes, im dritten ein kupfernes, im vierten und in den folgenden Nichts.

**) Die Freiheit.

Digitized by Google

hen, dich an einen Ort zu begleiten, wo eine so unwürdige und erniedrigende Behandlung deiner wartet. Es ist nun einmal nicht anders — und hörtest du das Wort noch so ungerne — du wirst ein Sclave seyn, und nicht bloß Eines Herren, sondern vieler Herren Sclave; wirst Knechtsdienste thun mit gekrümmtem Rücken von Morgen bis an den Abend.

— — gedungen für schmähliche Löhnung. *)

Und da du in der Knechtschaft nicht aufgewachsen bist, sondern in deinem bereits vorgerückten Alter von ihr in die Schule genommen wirst, so kann es nicht fehlen, dein Herr erhält nicht einmal eine günstige Meinung von deiner Brauchbarkeit, und wird nur einen geringen Werth auf dich legen. Denn was dich untüchtig macht, ist, daß dir von Zeit zu Zeit deine freie Geburt wieder einfällt: du stellst dich dann zuweilen ungeberdig, und eben darum fällt dir deine Sclaverei nur um so unerträglicher. Es wäre denn, daß du meintest, zur Freiheit gehöre bloß, keinen Pyrrhias oder Zopyrion **) zum Vater zu haben, und nicht wie ein gemeiner Bithynischer Knecht von einem Ausrufer mit lautem Geschrei ausgeboten worden zu seyn. Allein, wenn der Zahltag da ist, und mein Freund steht in Mitten der Pyrrhiasse und Zopyrionen, und streckt nicht anders als die übrigen Sclaven seine Hand aus, um seinen Monatslohn in Empfang zu nehmen, wie da, mein Lieber? Heißt das nicht etwa sich selbst

*) Das Original ist Parodie des Schlusses von Odysseus XIX, 541.

**) Sclavennamen.

verkaufen? Eines Ausrufers bedurfte der freilich nicht, welcher sich selbst ausgeboten, und so lange schon um einen Herrn geworben hat.

24. Wie? Ehrvergessener (möchte ich alsdann sagen, um so mehr, da du ein Philosoph seyn willst), wenn du an Bord eines Schiffes in Feindes Hand gerathen oder von einem Seeräuber gefangen und verkauft würdest, wie würdest du jammern und über das Unrecht klagen, das dir widerführe? Oder wenn Einer dich ergreifen, und unter dem Vorgeben, du wärest sein Sclave, von dannen führen wollte, wie würdest du in Harnisch gerathen, wie würdest du über Gewalt schreien, mit wie lauter Stimme Himmel und Erde zu Zeugen, und die Gesetze zur Rache aufrufen! Und du selbst, in einem Alter, in welchem der geborene Sclave anfängt, um seine Freilassung sich zu bemühen, hast dich sammt deiner Tugendwissenschaft und Weisheit um ein Paar Obolen verhandelt? So wenig also achtest du der Lehren des herrlichen Plato, des Chrysipp und Aristoteles, die stets dem edlen Freisinn das Wort gesprochen, die Verwerflichkeit der knechtischen Denkart gezeigt haben? Du schämst dich nicht, in den Reihen der Schmeichler, Tagdiebe und Schmarotzer zu erscheinen, in deinem Griechischen Philosophenmantel mitten unter dem Römer-Schwarme seltsam abzustechen, ein klägliches Latein zu radebrechen, und an lärmenden Tafeln mit einer Menge von Leuten zu speisen, die zum größten Theile hergelaufenes Gesindel und schlechte Bursche sind? Ist dir's nicht eine Last, bei solchen Gelagen den Leuten schöne Worte sagen, und über die Gebühr trinken zu müssen, des Morgens aber

Digitized by Google

in aller Früh, sobald das Zeichen *) gegeben wird, aufzuspringen, des angenehmsten Traumes dich zu entschlagen, und ohne dir auch nur Zeit zum Waschen zu nehmen, Treppe auf und ab zu rennen? Sind denn die Feigbohnen so rar geworden und der gemeine Ackerkohl, und ist das frische reine Quellwasser ausgegangen, daß du in der Noth zu einem solchen Mittel, dich fortzubringen, greifen mußtest? Oder ist es nicht vielmehr handgreiflich, daß es dir nicht um Wasser und Feigbohnen, sondern um köstliche Gerichte, und leckeres Backwerk und duftende Weine zu thun ist? Da geschieht es dir denn vollkommen recht, wenn dir der Angelhaken, wie einem gefräßigen Hecht, den lüsternen Rachen zerrissen hat. Dieser Leckerhaftigkeit folgt die Strafe auf dem Fuße nach: denn nun dienst du, wie ein Affe mit einem Halsband um den Nacken, den Leuten zum Gelächter. Du selbst zwar meinst, es gut zu haben, weil es Feigen genug zum Naschen giebt; aber Freiheit und edles Selbstgefühl und das Andenken an deine gute Herkunft und deine ehemaligen Freunde und Verwandte ist dahin: und dieser Dinge wird hinfort nicht mehr gedacht.

25. Uebrigens könnte man sich noch zufrieden geben, wenn mit dieser Lage bloß die Unehre verbunden wäre, für einen Sclaven angesehen zu werden: allein auch die Dienste, die man dir zu thun auferlegt, sind die des gemeinsten Knechtes. Oder sieh' einmal, ob das, was dir zu besorgen zugemuthet wird, um ein Haar besser ist als die Verrichtungen

*) Mit einer Art thönerner Glocke, als Signal für die Domestiken.

Digitized by Google

eines Dromo und Tibius? Denn die Liebe zu den Wissenschaften und gelehrten Kenntnissen, um deren willen der große Herr dich in's Haus zu nehmen vorgab, macht ihm die wenigste Sorge. Wie kämen auch ein Esel und eine Cither zusammen? So einer wäre mir wohl auch der Mann, der sich über dem eifrigen Studium von Homer's hoher Kunst, oder des Demosthenes Rednerkraft, oder Plato's großartigen Ideen abmagerte! Nimm die Gold- und Silbersucht und das ängstliche Sorgen um dergleichen Dinge aus seiner Seele, und was übrig bleibt, ist Eitelkeit, Schwäche, Genußsucht, Lüderlichkeit, unverschämter Muthwille und gemeine Unwissenheit. Und zu diesem Allem braucht er dich freilich nicht. Allein da du einen sehr ansehnlichen Philosophenbart und ein ehrwürdiges Gesicht hast, auch deinen Griechischen Mantel in wohlgeordneten Falten trägst, und man dich allgemein als einen Grammatiker, Rhetoriker oder Philosophen kennt, so däucht es ihm zweckmäßig, dich unter sein Gefolge zu stecken, um auch einen Gelehrten zu haben. Denn so wird man ihn, denkt er, für einen Freund Griechischer gelehrter Bildung, und überhaupt für einen Verehrer des Wahren und Schönen halten. Ist es also nicht, mein Freund, du habest nicht deine hohe Wissenschaft, sondern nur deinen Bart und deinen Mantel vermiethet? Aus diesem Grunde darfst du dich nie von seiner Person entfernen, um den Leuten als sein steter Begleiter aufzufallen: von dem Frühsten des Morgens an mußt du zu diesem Schaudienste dich hergeben, und darfst deinen Posten keinen Augenblick verlassen. Bisweilen fällt es ihm ein, dir die Hand zu reichen, und den nächsten besten Unsinn, der ihm auf die Zunge kömmt, an dich hinzuschwatzen, damit

Digitized by Google

die Vorübergehenden denken sollen, der vornehme Herr könne nicht einmal auf der Straße seine gelehrten Studien vergessen, und wisse auch die Muße des Spazierengehens zu einem löblichen Zwecke zu verwenden.

26. Und so mußt du, armer Freund, bald im Trab, bald im Schritt, bergauf und bergab (denn so ist die Lage der Stadt beschaffen, wie du weißt), schwitzend und keuchend überallhin nebenher laufen: *) und während er mit dem Freunde, den er besucht, ein Langes und Breites sich unterhält, stehst du (denn ein Sitz wird dir nicht gereicht) im Vorzimmer, ziehst ein Buch heraus, und fängst vor Langerweile zu lesen an. So kann die Nacht herbeikommen, ehe du einen Bissen zu essen oder etwas zu trinken bekommen hast: nun mußt du noch in aller Eile und ganz zur Unzeit ein Bad nehmen, um doch wenigstens noch vor Mitternacht bei der Tafel zu erscheinen. Aber nun ist es nicht mehr wie das Erstemal, wo man dich in Ehren hielt, und wo die Augen aller Anwesenden auf dich gerichtet waren: jetzt, wenn irgend ein neuer Gast kommt, so heißt es: Platz gemacht! Am Ende wirst du in den äußersten Winkel des Saales gedrängt, wo sich Jeder zu sitzen schämen würde: dort bist du ein bloßer Zuschauer, wie die Schüsseln in die Runde gehen; denn bis sie an dich kommen, enthalten sie höchstens noch ein Paar Knochen, die du benagen darfst, oder hie und da ein leeres Malvenblatt, in welches irgend ein guter Bissen gewickelt gewesen war, und welches du aus Heißhunger ableckest, während es deine Vorgänger aus Verachtung liegen

*) Während der reiche Herr auf dem Tragsessel sitzt.

Digitized by Google

ließen. — Aber die verächtliche Behandlung, die du hier erfährst, erstreckt sich auf alle Theile: nicht einmal ein ganzes Ey läßt man dir zukommen (versteht sich; es muß ja gar nicht seyn, daß du von Allem habest, was Gästen und Fremden vorgesetzt wird: dieses zu verlangen, würde dir für eine undankbare Anmaßung ausgelegt werden). Werden z. B. Hühner aufgetischt, so wird das Schwerste und Fetteste dem Herrn des Hauses vorgelegt, und du erhältst entweder das Kleinste zur Hälfte, oder gar, um die Beleidigung noch auffallender zu machen, eine zähe Holztaube. Und wenn, was nicht selten geschieht, während der Mahlzeit ein weiterer Gast eintritt, für den es nicht reichen würde, so nimmt ein Diener, was dir vorgesetzt war, ohne Weiteres weg, indem er dir in's Ohr flüstert: „du gehörst ja zum Hause"; und eilt damit an den Platz des Neuangekommenen. Giebt es endlich ein Wildferkel oder einen Hirschbraten zu vertheilen, so mußt du an dem Vorleger einen ganz besonders guten Freund haben, wenn du nicht, wie weiland Jupiter von Prometheus, mit Knochen und etwas Fett darüber, abgespeist werden sollst. Und daß nun die Schüssel vor deinem Vormann so lange stehen bleibt, bis er sich über Genüge versehen hat, bei dir hingegen so schnell als möglich vorbeieilt — sollte das nicht einen Mann von guter Herkunft, und wenn er auch nicht mehr Galle als eine Hirschkuh hätte, auf's Aeußerste empören? Noch habe ich dir nicht gesagt, daß, während die Uebrigen einen sehr angenehmen und alten Wein trinken, du allein mit einem schlechten und trüben vorlieb nehmen mußt. Du hast also immer darauf bedacht zu seyn, ein goldenes oder silbernes Trinkgefäß zu bekommen, damit nicht die Farbe

Digitized by Google

deines Weines verrathe, was für ein gering geachteter Gast du bist. Doch, möchte dein Getränke auch noch so schlecht seyn, wenn du wenigstens nur nach Durst davon bekämest! So aber fordere einmal um das andere, der Bediente ist

— — — dem nichts vernehmenden ähnlich. *)

27. Vieles also, ja man kann sagen, Alles an einer solchen Tafel wird für dich zur Quelle des Verdrusses: doch kränkender noch als alles Bisherige muß es dir seyn, wenn einem verdorbenen Jungen, der zu schändlichen Diensten sich hergiebt, **) einem Tanzmeister oder einem lüderlichen Bürschchen aus Alexandrien, der Jonische Buhlerliedchen zu singen weiß, weit mehr Ehre angethan wird, als dir. Aber wie könntest du auch eine Auszeichnung verlangen, die nur Leuten zu Theil wird, welche so verführerische Talente haben und geheime Liebesbriefchen so geschickt zuzustecken wissen. ***) Du drückst dich also vor Schaam und Unmuth in den äußersten Winkel des Saales, seufzest über dein Mißgeschick und klagst die Glücksgöttin an, daß sie dir von der Gabe zu gefallen auch nicht das Mindeste beschieden. Wie gerne wolltest du, denke ich, solche Liebesliedchen verfertigen, oder wenigstens die Gabe besitzen, die von Andern verfertigten artig abzusingen? Denn daß nur durch solche Dinge Beifall und Geltung erworben wird, ist dir nun deutlich genug geworden. Ja, es käme dir nicht darauf an, wenn es seyn müßte, sogar die Rolle eines Zauberkünstlers oder eines der

*) Iliade XXIII, 430.
**) Einem Einäden.
***) „so verführerische — wissen." Wieland.

Wahrsager zu spielen, welche reiche Erbschaften, hohe Ehrenstellen und unermeßliche Reichthümer versprechen. Denn du siehst, wie gut es solchen Leuten in den Häusern der Großen geht, und wie sehr sie dort in Ehren gehalten werden. Allein, so gerne du auch Einer von Jenen seyn wolltest, nur um nicht gänzlich für ein unnütz Geräthe zu passiren — du hast nun einmal das Unglück, nicht einmal für eine solche Rolle das hinlängliche Talent zu besitzen. Und so bleibt dir nichts übrig, als in aller Demuth dich hintansetzen zu lassen, und dein Loos in der Stille zu beklagen.

28. Denn wenn es zum Beispiel einem der Sclaven einfällt, dem Herrn zuzuflüstern, du wärest der einzige gewesen, der seinen Beifall über das Tanzen oder Citherspiel des kleinen Lieblings der Frau nicht zu erkennen gab, so könnte das nicht gut ablaufen. Du mußt also, obwohl durstiger als ein Frosch auf dem Trockenen, alle Uebrigen mit deinem Beifallsgeschrei ausstechen, und sogar oft, wenn die Andern stille geworden sind, eine studirte Lobrede hinten nach folgen lassen, wobei die Schmeicheleien nicht gespart werden dürfen. — Da sitzest du nun, ein lächerlicher Gast, fürwahr! duftest von Wohlgerüchen, bist mit Blumen bekränzt, aber zu essen und zu trinken bekommst du — Nichts. Du machst eine Figur, wie der Grabstein eines kürzlich Verstorbenen, dem das Todtenmahl dargebracht wird: man besalbt ihn, man bekränzt ihn, aber Wein und Speisen behält man für sich.

29. Ist vollends der Herr vom Hause eifersüchtig, und hat schöne Kinder oder eine junge Frau, und du bist nur nicht gar von allen Grazien verlassen, so ist das ein sehr mißlicher Umstand, der den Unfrieden bald genug herbeifüh-

Digitized by Google

ren wird. Große Herren haben der Ohren und Augen gar zu viele, und Augen, die nicht bloß sehen, was wirklich ist, sondern, um zu zeigen, daß sie nie schlummern, noch mehr, als das, gesehen haben wollen. Es muß dir also seyn, als befändest du dich an der Tafel eines Persischen Großen: du mußt mit immer niedergeschlagenen Augen dasitzen, aus Furcht, einer der Verschnittenen möchte einen Blick erlauschen, den du auf eine der Beischläferinnen des Herrn wärfest, und ein Zweiter, der schon mit gespanntem Bogen in Bereitschaft steht, möchte den frevelhaften Blick mit einem Pfeilschuß in deinen Backen, während du trinkest, bestrafen.

30. Die Tafel wird aufgehoben, du entfernst dich, schläfst ein wenig; aber mit dem ersten Hahnenruf wachst du wieder auf, und nun gehen deine Klagen an: „Ach, ich armer, bejammernswürdiger Mensch! Warum verließ ich mein früheres angenehmes Leben, meine Studien, meine Muße, meine Freunde, die goldene Freiheit, zu gehen wie und wohin ich wollte, und zu schlafen, so lange ich Lust hatte! warum entsagte ich diesem Allem, um mich selbst in diesen Abgrund zu stürzen! Und was ist mir dafür geworden, ihr Götter! Wo ist denn nun mein glänzender Lohn? Konnte ich nicht Alles, was ich hier habe, und noch weit mehr als das, auch auf andere Weise erwerben, und dabei meine Freiheit und Unabhängigkeit bewahren? Nun bin ich, wie das Sprüchwort sagt, der Löwe am Zwirnfaden, der sich nach Belieben hin und her ziehen lassen muß. Und was mein Ungemach vollendet: ich weiß mich eben so wenig in Ansehen zu setzen, als beliebt und gefällig zu machen. Denn in den Künsten, welche zu diesem Zwecke führen, bin ich ein Stümper gegen die

Digitized by Google

Leute, die sich ein besonderes Geschäft daraus machen. Mein Aeußeres ist nichts weniger als einnehmend; ein lustiger Geselle bei'm Trinkgelage bin ich nicht und kann es nicht seyn; und ich merke nur gar zu wohl, wie oft mein Anblick dem Herrn wirklichen Widerwillen erregt, zumal wenn ich angenehmer seyn will, als mir gegeben ist. Ich gelte ihm nun einmal für einen sauertöpfischen Menschen; und ich weiß nimmermehr, wie ich es angehen müßte, um für ihn zu passen. Bleibe ich ernst, wie es in meiner Art ist, so findet man mich ungenießbar, um nicht zu sagen, abscheulich. Nehme ich hingegen eine lächelnde Miene an, und suche möglichst gefällige Züge in mein Gesicht zu legen, so komme ich ihm so verächtlich und widerwärtig vor, daß er mich anspeien möchte: und mein Benehmen ist auch wirklich nicht anders, als wenn Einer eine komische Rolle in einer tragischen Maske spielen wollte. Und am Ende, welches andere Leben hoffe ich Thor mir selbst zu leben, wenn ich dieses gegenwärtige an einen Andern verkauft habe?"

31. Unter diesem Selbstgespräch vernimmst du das Zeichen zum Aufstehen, und nun geht die Reihe deiner Dienstverrichtungen von vorne an: du mußt wieder herumlaufen und stehen, und darfst, wenn du in diesen Strapazen ausdauern willst, ja nicht vergessen, dir zuvor Hüften und Kniekehlen tüchtig einzuschmieren. Abends bei Tafel ist es wieder wie gestern, und dauert wieder so lange wie gestern. Diese, von deiner frühern so sehr verschiedene, Lebensweise, der Mangel an Schlaf, das viele Schwitzen und die tägliche Abmattung untergraben allmählig deine Gesundheit: es bildet sich entweder eine Auszehrung oder die Lungen-

Digitized by Google

sucht oder der Gliederschmerz, oder gar das liebe Podagra. Doch hältst du aus, so lange du kannst; und so nöthig es oft wäre, daß du dich zu Bette legtest, so ist dir doch nicht einmal dieß vergönnt. Man würde es für eine erheuchelte Krankheit halten und meinen, du wolltest dich deinen Pflichten entziehen. Alles das macht, daß du beständig blaß bist, und einem Halbtodten ähnlicher, als einem Lebenden, siehst.

32. So ist das Leben in der Stadt beschaffen, mein Freund. Von den Auftritten aber, die du zu erwarten hast, wenn es auf die Reise geht, will ich nur einen einzigen erwähnen. Es regnet heftig; du bist der Letzte, an den die Reihe, abzufahren, kommt — denn es ist nun schon einmal dein Loos, überall der Letzte zu seyn — du stehst und wartest, bis am Ende keine Gelegenheit zum Fahren mehr für dich da ist: da packt man dich mit dem Koch oder dem Haarkräusler der Frau vom Hause zusammen, ohne dir auch nur ein erträgliches Lager von Laub unterzustreuen.

33. Ich kann mich hier nicht enthalten, dir ein lächerliches Abenteuer zu erzählen, welches dem Stoiker Thesmopolis, wie ich aus seinem eigenen Munde habe, begegnete, und das in der That eben so gut jedem Andern in dieser Lage begegnen könnte. Er war als gelehrter Hausfreund bei einer reichen Frau angestellt, die unter sehr großem Aufwand eines der ansehnlichsten Häuser der Stadt machte. Einst wurde auf's Land gefahren, und gleich die erste Neckerei, die er erfuhr, war, daß sich neben ihn, den ehrwürdigen Philosophen, ein Einäde, eine der unmännlichsten Creaturen, setzen mußte. Dieser Einäde galt, wie du dir vorstellen kannst, sehr viel bei der vornehmen Frau, und führte den Namen

Digitized by Google

Chelidonion [Schwälbchen, ein Hetärenname]. Nun denke dir den griesgramigen, graubärtigen Alten (du kennst ja den Thesmopolis mit seinem ehrwürdigen langen Barte), was der für eine Figur neben dem geschminkten und bemalten weibischen Burschen machte, der immer den Kopf, wie eine freche Dirne, hin und herwarf, und bei'm Herkules! eher einem Geier, dem man die Barthaare um den Hals ausgerauft hat, als einer Schwalbe ähnlich sah. Und hätte ihn Thesmopolis nicht auf's Inständigste gebeten, so hätte er sich mit einer Weiberhaube auf dem Kopfe neben unsern Philosophen auf den Wagen gepflanzt. Den ganzen Weg über ward er ihm mit seinem unaufhörlichen Trillern und Zwitschern beschwerlich, und nur mit Gewalt hätte er ihn zurückhalten können, daß er nicht auf dem Wagen zu tanzen anfieng. Allein noch etwas weit Schlimmeres ward dem guten Alten aufgeladen.

34. Die Herrin ließ ihn zu sich rufen, und sprach zu ihm: „lieber Thesmopolis, du könntest mich recht sehr verbinden — ich hätte eine große Bitte an dich — aber nicht wahr, du schlägst mir's nicht ab, und lässest dich nicht lange bitten?" Natürlicherweise erbietet sich Thesmopolis zu allen Diensten. „Nun siehst du," fährt seine Gebieterin fort, „ich weiß, daß du ein gutgesinnter, sorgsamer und liebreicher Mann bist. Daher bitte ich dich recht schön, nimm hier mein Hündchen, die Myrrhina, zu dir in den Wagen, und gieb mir doch ja auf sie Acht, daß es ihr an nichts fehle. Sie ist trächtig, das arme Geschöpf, und ihre Zeit ist ganz nahe. Die ungehorsamen Schlingel da, die Bedienten, machen sich ja aus mir selbst nicht viel unter Weges: wie viel weniger werden sie sich um das arme Thierchen bekümmern? Glaube

Digitized by Google

mir also, du wirst mir keinen kleinen Gefallen thun, wenn du das allerliebste Hündchen, das mir so sehr am Herzen liegt, in deine Obhut nehmen willst." Daß sie ihre Bitten nicht noch mit Thränen begleitete, war Alles, und so konnte Thesmopolis nicht anders, als ihr versprechen, es zu thun. Das war denn die lustigste Scene von der Welt, wie das Hundegesichtchen aus seinem Mantel unter dem langen Barte hervorguckte, während der gute Mann einmal um das andere angepißt wurde (ein Umstand, dessen er freilich nicht erwähnte), und wie es nach Maltheser Art mit seinem hellen Stimmchen belferte, und den Philosophen-Bart beleckte, an welchem vielleicht hier und da noch einige Spuren von der gestrigen Abendmahlzeit hängen geblieben waren. Sein Reisegefährte, der Einäde, der gewöhnlich über der Tafel seine lustigen Einfälle auf Kosten der Gäste preisgab, ergriff nun die nächste Gelegenheit, seinen Witz auch an Thesmopolis auszulassen, indem er sagte: „An Thesmopolis habe ich weiter nichts auszusetzen, als daß er uns neulich aus einem Stoicker ein Cyniker [Hundephilosoph] geworden ist. Man sagt sogar, die Hündin hätte in seinem Philosophen-Mantel Junge geworfen."

35. Solcher Muthwille, oder vielmehr Uebermuth wird mit den guten Hausgelehrten getrieben, die man allmählig daran gewöhnt hat, sich Alles gefallen zu lassen. Ich kenne einen gewissen Rhetor, einen Mann von Geist, der einst aufgefordert wurde, über der Tafel eine Rede aus dem Stegreif zu halten. Er that es; und wirklich war sein Vortrag nichts weniger als ungeschickt, sondern im Gegentheil sehr kraftvoll und gediegen. Als er zu Ende war, ertönte lauter Beifall,

Digitized by Google

nicht wegen der Rede selbst, sondern weil man sie, statt mit Wasser, mit einem Eimer Wein gemessen hatte. *) Und dieses Wagestückchen mußte er, wie es heißt, um den Preis von zweihundert Drachmen **) sich zumuthen lassen. Doch solche Späße möchten noch immer hingehen. Aber wenn der reiche Herr selbst ein Dichter oder Geschichtschreiber seyn will, und seine Produkte über der Tafel herdeklamirt, dann gilt es, zu loben, Alles herrlich zu finden, auf immer neue Wendungen der Schmeichelei zu sinnen, und wenn man darüber bersten möchte. Manche sind unter ihnen, die ihrer Schönheit wegen bewundert seyn wollen; einen solchen Gecken mußt du einen Adonis oder Hyacinth schelten, wenn er gleich eine ellenlange Nase hätte. Denn unterließest du deine Lobsprüche, so würde dieß als ein Beweis von Neid und gefährlichem Widerwillen gegen deinen Herrn angesehen werden, und du hättest das Schicksal eines Philorenus zu gewarten. ***) Fällt es einem solchen ein, Philosoph oder Redner seyn zu wollen, so muß man ihn dafür passiren lassen, und so viele Sprachschnitzer er begehen mag, so ist doch Alles, was er spricht und schreibt, voll Attischer Feinheit und Hymettischen Honigs, und so, wie er, zu sprechen und zu schreiben, muß hinfort Gesetz seyn.

*) Die Redner sprachen gewöhnlich nach der Wasseruhr, s. Fischer 24. Der rohe Spaß bestand darin, daß einige Trinker, während der Rhetor sprach, eine Amphora Wein leerten. Bei dem obigen Ausdruck Eimer ist jedoch nicht an den großen Würtemb. Eimer zu denken. Die Amphora = 26 Franz. Litres = 14 Würt. Maaß.

**) Acht Louisd'or.

***) Der in die Steinbrüche zu Syrakus gesperrt wurde, weil er die Gedichte des Dionys nicht schön fand.

Digitized by Google

36. Gleichwohl könnte dieses Alles, wenn es nur bei den Männen statt fände, noch erträglich gefunden werden. Allein es giebt auch Frauen, die sich viel damit wissen, einen Gelehrten im Solde zu haben, und neben ihrer Sänfte hergehen zu lassen. Denn auch darin glauben sie ein Mittel, zu gefallen, gefunden zu haben, wenn es von ihnen heißt, sie wären hoch gebildet, wären Freundinnen der Philosophie und machten Gedichte, die denen der Sappho um Weniges nachstünden. Daher führen auch sie ihre Rhetoren, Grammatiker und Philosophen mit sich. Was aber das Lustigste ist, so hören sie die Vorträge ihrer Gelehrten nur am Putztische, und während sie sich die Haare flechten lassen, oder über der Tafel an: denn sonst haben sie keine Zeit. Da kann es denn oft der Fall seyn, daß, während der Philosoph in einer moralischen Abhandlung begriffen ist, eine Zofe eintritt und der Gebieterin ein Briefchen ihres Geliebten einhändigt: nun muß der Sittenlehrer stehen und warten, bis diese ihrem Buhlen eine Antwort geschrieben; und dann erst hüpft sie wieder herbei, um die Tugendpredigt vollends anzuhören.

37. Sind denn endlich nach langem Harren die Saturnalien oder großen Quinquatrien [das Minervenfest] herangerükt, und es soll dir irgend ein armseliges Oberkleid oder eine halbdurchsichtige Tunika zum Geschenke gebracht werden, so wird wegen der Kleinigkeit ein großes und gewaltiges Aufhebens gemacht. Zuerst kommt Einer, der im Vorbeigehen gehört hat, wie der Herr zu Rathe gieng, was er dir geben sollte: er ist eiligst herbeigelaufen, um dir diese angenehme Nachricht zu bringen, und — sein reichliches Trinkgeld zu holen. Am Morgen des Festtages erscheinen denn wenig-

Digitized by Google

stens ihrer dreizehen mit dem Geschenke selbst, und Jeder derselben weiß dir gar viel zu erzählen, wie manche Worte er deßwegen habe verlieren, wie oft den Herrn daran erinnern müssen; Jeder will der gewesen seyn, dem der Auftrag ward, ein Kleid für dich auszulesen, und der das schönste dir ausgesucht habe. Alle gehen also beschenkt davon; und gleichwohl brummen sie im Abgehen, du hättest ihnen zu wenig gegeben.

38. Was deinen Gehalt betrifft, so wird er dir in ganz kleinen Portionen, zu zwei oder vier Obolen, ausgezahlt, die du aber nicht fordern darfst, indem dir dieß als lästige Zudringlichkeit aufgerechnet würde. Um also doch etwas zu erhalten, mußt du dich zuerst bei dem Herrn selbst auf's Schmeicheln und Bitten legen, sodann dem Haushofmeister recht schön thun, was wieder eine ganz neue Art von Kriecherei erfordert. Eben so wenig darfst du irgend einen der alten Hausfreunde und Rathgeber deines Herrn vernachlässigen. Und was du endlich auf diese Art erhältst, bist du inzwischen längst dem Kleidertrödler, Schuster oder dem Arzte schuldig geworden, und so bist du um nichts reicher, als ob du gar nichts bekommen hättest.

39. So wenig beneidenswerth aber diese deine Lage ist, so ist doch immer die Mißgunst vieler Leute wider dich rege, deren Verläumdungen nachgerade bei dem Herrn ein immer geneigteres Ohr finden, je mehr er sieht, wie dich die unaufhörlichen Mühseligkeiten unbrauchbar zu machen anfangen. Denn es kann nicht fehlen, dieser Sclavendienst reibt dich allmählig auf, du wirst kraftlos und lahm, das Podagra beschleicht dich unvermerkt. Die Blüthen und Früchte deiner

Digitized by Google

besten Jahre hat er gepflückt, deine brauchbarsten Kräfte hast du in seinem Dienste verzehrt, und da du nun, einem abgetragenen und halbzerfetzten Gewande gleich, zu nichts mehr gut bist, sieht er sich um, in welchen Schmutzwinkel er dich werfen wolle, um einen Andern, der jene Mühseligkeiten besser aushalten kann, anzunehmen. Da bedarf es denn bloß irgend einer aus der Luft gegriffenen Beschuldigung, zum Beispiel, du, alter Mann, hättest einen Knaben vom Hause verführt, oder ein Zöfchen der Frau um ihre Unschuld bringen wollen — dieß ist genug, um dich bei Nacht und Nebel über Hals und Kopf zum Hause hinaus zu werfen. Da stehst du nun, rathlos und von aller menschlichen Hülfe verlassen, altersschwach und obendrein mit einem vortrefflichen Podagra belastet; all dein früheres Wissen hast du in dieser langen Zeit allgemach verlernt; du schleppst dich mit einem ungeheuern Hängebauch und einem weiten Magen, den du weder füllen, noch mit guten Worten abspeisen kannst, *) und dein Gaumen, der nach wie vor seine gewohnten Forderungen macht, ist gewaltig unzufrieden mit den Entbehrungen, die er lernen soll.

40. Einen neuen Herrn, der dich in sein Haus nehme, findest du nicht: denn du stehest bereits in den Jahren, wo man dich mit einem alten Pferde vergleichen möchte, an dem nicht einmal die Haut mehr zu gebrauchen ist. Zudem hat die Verstoßung aus jenem Hause gar sehr deinem guten Rufe geschadet; und, wie man immer gerne das Schlimmere vermuthet, so heißt es, du wärest ein Ehebrecher, ein Giftmi-

*) „schleppst dich — kannst" Wieland.

Digitized by Google

scher und dergl. Dein Ankläger findet allen Glauben, ehe er noch ein Wort gesprochen hat. Du bist ja ein Grieche, also ein Mensch ohne Charakter und zu jedem Schurkenstreiche fähig. Denn diese Meinung haben sie zu Rom nun einmal von uns Allen gefaßt; und in der That, es ist ihnen eben nicht so sehr zu verdenken. Wirklich glaube ich der Ursache des übeln Rufs, in welchem wir bei ihnen stehen, auf den Grund gekommen zu seyn. Es sind der Griechen gar zu Viele, welche sich, weil sie nichts Tüchtiges gelernt haben, in die Häuser der Reichen einschleichen, mit dem Vorgeben, sie verstünden sich auf's Wahrsagen, Zaubern und Giftmischen, und besäßen die Kunst, in geliebten Personen Gegenliebe zu erwecken, so wie den Feinden alles Unheil auf's Haupt zu senden. Diese Menschen nennen sich Gelehrte, kleiden sich in die Tracht der Philosophen, und wissen sich mit ihren langen Bärten ein besonderes ehrwürdiges Ansehen zu geben. Ist es ein Wunder, wenn nun die Römer von allen Griechen eine gleich üble Meinung bekommen, da sie diejenigen, welche sie für die weisesten und besten unter Allen hielten, als so schlechte Bursche kennen lernen, zumal wenn sie die verworfene Schmeichler- und Schmarotzer-Natur derselben, die sich an der Tafel und bei allen andern Gelegenheiten kund thut, und ihre sclavische, nur auf den Gewinn erpichte Sinnesart beobachten?

41. Daß sie aber Diejenigen, welche sie aus ihren Häusern stießen, ganz besonders hassen, und, wenn sie können, auf alle Weise zu verderben suchen, ist wohl sehr begreiflich. Denn sie können sich vorstellen, daß Menschen, von denen sie so genau gekannt, so oft in ihrer ganzen Blöße gesehen wor-

Digitized by Google

den sind, alle die geheimen Schwächen ihrer Natur unter die Leute bringen werden. Das ist's, was sie ängstigt. Diese Herren gleichen insgesammt jenen prächtigen Bücherrollen, die mit goldenen Knöpfen und auf der Außenseite in der schönsten Purpurfarbe prangen; öffnet man sie aber, was findet man? des Thyestes Geschichte, wie er seine eigenen Kinder verzehrt, oder des Oedipus, wie er mit seiner Mutter Blutschande treibt, oder des Tereus, wie er zwei Schwestern auf einmal nothzüchtigt. Gerade so ist es mit diesen Großen: ihr glänzendes, goldenes und purpurnes Aeußere birgt des Abscheulichen so viel, daß man bei einem Jeden derselben, wenn man sein Inneres aufrollen wollte, Stoff genug zu einer Euripideischen oder Sophokleischen Tragödie fände. Ihr eigenes Bewußtseyn sagt ihnen dieß; daher ist Jeder, der ihr Haus verlassen hat, und nun vielleicht, weil er sie genau kennt, ihre Jämmerlichkeiten der Welt zum besten giebt, ein Gegenstand ihres Hasses und ihrer Verfolgung.

42. Endlich will ich dir noch, mein lieber Timokles, in der Art des berühmten Lebens-Gemähldes von Cebes ein anschauliches Bild von dieser Lebensart entwerfen: ein Blick auf dasselbe wird dir sagen, ob du dich zu ihr entschließen sollst oder nicht. Zwar wünschte ich wohl, daß mir ein Apelles, Parrhasius, Aëtion oder Euphranor bei diesem Geschäfte zur Hand gienge: allein da solche wackere Meister heut zu Tage selten geworden sind, so begnüge ich mich, dir dieß Bild in seinen einfachen Umrissen zu geben.

Denke dir also einen, nicht auf ebenem Boden, sondern auf einem Hügel stehenden Tempel mit einer von hohen Säulen getragenen und von Gold schimmernden Vorhalle. Der

Digitized by Google

Zugang ist mühsam, steil und schlüpfrig, so daß Viele, die schon oben zu seyn glaubten, im letzten Augenblicke noch ausglitten und den Berg wieder herabrollten. Im Innern des Tempels sitzt der Gott des Reichthums, mit Gold ganz überdeckt, recht schön und liebreizend anzusehen. Sein Liebhaber, der mit Mühe die Anhöhe endlich erklommen hat, und nun vor dem Eingange steht, hat den Blick unverwandt und wie bezaubert auf das viele Gold gerichtet. Da faßt ihn die Hoffnung, in Gestalt einer schönen Jungfrau in buntem Gewande, bei der Hand, und führt ihn in's Innere, wo mit jedem Schritte sein Erstaunen wächst. Dort nehmen ihn, während die Hoffnung immer vor ihm hergeht, zwei andere weibliche Wesen in Empfang, die Täuschung und die Knechtschaft, von denen er sodann dem Genius der Mühe übergeben wird. Dieser läßt den Armen sich tüchtig zerarbeiten, und liefert ihn am Ende, wenn er Gesundheit und gute Farbe verloren hat, an das Alter aus, von welchem ihn die Verachtung in Empfang nimmt, um ihn zuletzt zur Verzweiflung zu treiben. Die Hoffnung hat sich inzwischen unsichtbar gemacht, und er selbst, der arme Betrogene, wird, nicht durch das goldene Portal, wo er hereingekommen, sondern durch ein verstecktes Hinterpförtchen hinausgestoßen. Und wie er nun so draußen steht, nakt, mit einem Hängebauche, seine Blöße mit der Linken deckend, und mit der Rechten sich wie ein Rasender an der Kehle packend, kommt ihm die Reue weinend entgegen, um mit ihren unnützen Vorwürfen den Bejammernswerthen vollends zu vernichten.

Digitized by Google

Nun denn, mein bester Timokles, betrachte dieses Gemählde Zug für Zug, und frage dich selbst, ob es dir wohl anstünde, zu der vordern Thüre in die Behausung des Reichthums einzutreten, um zur Hinterthüre so schimpflich wieder hinausgeworfen zu werden? Uebrigens — thue was du willst, nur vergiß das weise Wort Plato's *) nicht: „die Gottheit ist ohne Schuld; diese liegt in deiner eignen Wahl."

Schutzschrift
für den
Aufsatz: „die gedungenen Gelehrten."

An meinen Freund Sabinus.

1. „Was mag wohl mein lieber Freund Sabinus zu den gedungenen Gelehrten gesagt haben?" Diese Frage macht mir in der That seit lange her nicht wenig zu schaffen, mein Bester! Daß sie dich hie und da lachen machten, je nun — das habe ich nie bezweifelt. Weil aber, seitdem ich jenen Aufsatz geschrieben, mit meiner Lage eine Veränderung vorgegangen ist, **) und ich mir vorstellen kann,

*) Im 10ten B. der Republik.

**) Er hatte, wie sich weiter unten ergiebt, die Stelle eines Bureauchefs bei der Präfektur von Aegypten angenommen. Der Griech. Text scheint an dieser Stelle nicht gesund zu seyn: ich habe nach dem wahrscheinlichsten Sinn übersetzt.

Digitized by Google

wie du über diesen meinen Schritt in Vergleichung mit meinen damaligen Aeußerungen urtheilen wirst, so will ich mich bemühen, dir zu zeigen, wie leicht das Eine mit dem Andern zu vereinbaren ist. Entweder bin ich ein gar zu schlechter Prophet, oder ich höre dich sagen: „Wie? in aller Welt! der Mann, der das geschrieben, der so scharf gegen jene Lebensart losgezogen, vergißt auf einmal alle seine Grundsätze, ist wie ein umgewendeter Handschuh, und wirft sich von freien Stücken in die offenbarste, augenscheinlichste Knechtschaft? Wie vieler Midas- und Crösus-Schätze, wie vieler goldströmender Pactóle *) mochte es bedurft haben, um ihn dahin zu bringen, die ihm sonst so theuer gewesene Unabhängigkeit, in welcher er seit seinen Kinderjahren gelebt hatte, aufzuopfern, und in einem Alter, wo er fast mit Einem Fuße schon in Charon's Nachen steht, sich hinzuliefern, um sich an einem goldenen Halsbande, wie die Aeffchen und Eichhörnchen reicher Müßiggänger, hin und her zerren zu lassen? Welch ein Widerspruch zwischen jener Schrift und diesem Entschlusse? Heißt das nicht sich zum Schlechtern bekehren, und was einst gut und vernünftig gesagt war, durch die That widerrufen? **)

*) Der Pactólus, ein Flüßchen in Lydien, aus dessen Sand Gold gewonnen wurde.

**) Im Texte steht noch: „eine Palinodie in's Schlimmere anstimmen, aber wahrlich nicht um einer Helena, noch um jener Thaten bei Ilium willen" — eine, wohl ziemlich ungeschickt ausgedrückte, Anspielung auf Stesichorus, der wegen gewisser Lästerungen, die er sich in einem seiner Gedichte gegen die Helena erlaubt hatte, das Gesicht verloren, und weil er jene Blasphemien in einen Lobgesang

Digitized by Google

2. So ungefähr magst du zu dir selbst gesprochen haben; und es steht von deiner Freundschaft zu erwarten, daß du gesonnen bist, diese deine Gedanken auch mir in Gestalt einer zweckmäßigen Zurechtweisung beizubringen, wie sie sich von einem braven Mann und Philosophen, wie du bist, nicht anders vermuthen läßt. Ich will nun dieß, an deiner Statt, selbst thun; und wenn es mir gelingen, wenn ich deine Rolle deiner nicht unwürdig spielen sollte, so soll Hermes Logios *) sein Opfer haben: wo nicht, so magst du selbst das Mangelhafte ergänzen. — So wandle sich denn also die Scene: du bist der Sprechende, ich der Schweigende; willig unterwerfe ich mich Allem, was du, als mein Arzt, zu meiner Rettung vorzunehmen für nöthig hältst; schneide, brenne, lege die ätzendsten Mittel auf meinen Schaden: ich werde stille halten. Du ergreifst also das Wort, mein lieber Sabinus, und sprichst folgendermaßen:

3. „Es war eine Zeit, Freund Lucian, wo jene Schrift sowohl in den zahlreichen Versammlungen, denen du dieselbe vorlasest (wie ich von Ohrenzeugen weiß), als auch bei solchen Gelehrten den verdienten Beifall fand, welche dieselbe eines besondern und aufmerksamern Studiums würdigten. Man lobte an ihr die unterhaltende Mannigfaltigkeit ihres Inhalts und das Wohlgewählte und Gefällige des Ausdrucks, so wie die Sachkenntniß und Aufrichtigkeit, womit du deinen

umstimmte, den Gebrauch seiner Augen wieder erhalten haben soll. Also wäre der Sinn dieser Stelle: „ein Widerruf in's Schlimmere und nicht in's Bessere, wie jener des Stesichorus."

*) Merkur, als Gott der Beredtsamkeit.

Gegenstand behandelt hast. Für ihren wesentlichsten Vorzug aber galt der Nutzen, den sie für jeden Leser, besonders aber für Gelehrte haben kann, indem sie vor der Gefahr sicher stellt, sich aus Unkunde der wahren Verhältnisse in eine sclavische Lage zu begeben. Allein da du nun selbst andern Sinnes geworden, und dem Genius der Freiheit auf immer, wie es scheint, den Abschied gegeben hast, nach dem heillosesten aller Sprüche dich richtend:

Der Freie auch sey Sclave, wo Gewinn ihm winkt, *)

so hüte dich wohl, irgend Jemand, dem deine jetzige Lebensweise bekannt ist, deine Schrift vorzulesen: bitte vielmehr den unterirdischen Merkur, daß er auch die, so sie schon früher gehört, mit Wasser aus dem Quell der Vergessenheit reichlich beträufeln möge; denn sonst dürfte man sagen, du hättest ein ähnliches Schicksal wie Bellerophon **) gehabt, und dein eigenes Verdammungsurtheil geschrieben. In der That, ich sehe nicht, wie du dich auch nur scheinbar gegen deine Ankläger rechtfertigen mögest, am wenigsten, wenn sie ihre Anklage in Ironie kleiden, und deine Schrift, und den Geist der Freiheit, den sie athmet, loben, während sie den Verfasser im Joche der Knechtschaft, das er sich freiwillig aufgeladen, schmachten sehen.

4. Man könnte ihnen so sehr Unrecht nicht geben, wenn sie sagten, entweder sey das Buch nicht von dir, sondern von irgend einem freisinnigen, braven Manne, und du seyest

*) Aus den Phönicierinnen des Euripides v. 406.

**) Der von Prötus an Jobates einen Uriasbrief trug.

Digitized by Google

nur die Krähe, die sich mit fremden Federn brüste; oder, wenn es wirklich dein Werk sey, so habest du dieselbe Erfahrung, wie einst Saläthus, gemacht. Dieser Mann hatte nämlich den Crotoniaten ein äußerst strenges Strafgesetz gegen den Ehebruch gegeben, und sich dadurch sehr großen Beifall erworben, als er kurz darauf selbst bei der Gattin seines Bruders betroffen wurde. „Da haben wir ja den klaren baaren Saläthus!" rufen deine Gegner; nur mit dem Unterschied, daß Jener um Vieles entschuldbarer ist, als du, indem er, wie er auch in seiner Vertheidigungsrede sagte, von Liebe unwiderstehlich hingerissen worden war, und, so gerne seine Crotoniaten aus Mitleiden ihn entkommen lassen wollten, dennoch freiwillig und großmüthig sich in die Flammen warf. Hingegen, was du thatest, erscheint um ein gut Theil thörichter: du hattest in jenem Aufsatze das Knechtische in der Stellung eines gelehrten Hausfreundes recht angelegentlich und nach seinen einzelnen Zügen dargethan, und hattest so scharf auf diejenigen losgezogen, welche, wenn sie einmal in das Haus eines Reichen gerathen sind, und sich selbst zu Gefangenen gemacht haben, tausend unerträgliche Dinge sich gefallen lassen müssen. Und nun, im hohen Alter, und fast an der Schwelle des Lebens, begiebst du dich selbst in eine so unedle Dienstbarkeit; und es fehlt wenig, daß du sogar groß damit thust. Und je mehr du in deiner jetzigen Lage in die Augen fällst, desto lächerlicher, sagen sie, machst du dich selbst, da der Widerspruch zwischen deiner Schrift und deiner Handlungsweise nur um so greller hervortritt.

5. Doch wozu weitere Klagegründe wider dich aufsu-

Digitized by Google

chen? Ist doch Alles schon in jener bekannten Stelle einer vortrefflichen Tragödie enthalten:

Weg mit dem Weisen, der sich selbst nicht weise ist! *)

Uebrigens werden deine Gegner auch sonst um Vergleichungen nicht verlegen seyn, womit sie die schlimme Sache der Rolle, die du spielst, in's Licht stellen werden. Die Einen vergleichen dich mit einem tragischen Schauspieler, der auf der Bühne ein Agamemnon, Creon oder gar ein Herkules ist, sobald er aber die Maske abgelegt hat, wieder der Polus oder Aristodemus wird, der er zuvor war, ein bloßer taglöhnender Comödiant, der sich auspfeifen, und bisweilen, wenn die Zuschauer es haben wollen, noch dazu peitschen lassen muß. **) Andere werden sagen, es wäre dir gegangen, wie dem Affen der weiland hochberühmten Cleopatra. Dieser hatte, wie man erzählt, das Tanzen gelernt, und tanzte wirklich zu allgemeiner Bewunderung recht artig, mit vielem Anstande und mit richtiger Beobachtung des Charakters, indem er die Flötenmusik und den Gesang des Hymenäus mit seinen kunstvollen Bewegungen begleitete: kaum aber war er etlicher Feigen oder Mandeln, die in einiger Entfernung lagen, ansichtig geworden, gute Nacht Flöten, Tact und Tanzschritt, der Affe riß die Maske in Fetzen herunter, und fiel über die Mandeln und Feigen her.

---

*) Bruchstück des Euripides. Vergl. Cic. Briefe ad Fam. XIII, 15.

**) M. s. Fischer 33.

Digitized by Google

6. Eben so, werden sie sagen, hast du (der doch sonst nicht etwa bloß Darsteller, sondern sogar Dichter eines schönen Stücks war, und Andern so weise Lehren zu geben wußte) an einer Feige, die man dir zeigte, dich verrathen, daß du nichts weiter als ein Affe bist, daß deine Weisheit bloß auf der Zunge sitzt, und

daß du ein Andres im Herzen verbirgst, und ein Anderes redest. *).

Und nicht mit Unrecht hieße es, all das Schöne, das du sagtest, und wofür du so gerne dich loben hörtest, hätte nur die Lippen dir genetzt, und den Gaumen dir trocken gelassen. **)

So folgte dir denn die Strafe auf dem Fuße nach dafür, daß du armen Gesellen, die jenen Schritt in der Noth thaten, so übermüthig und unbarmherzig mitspieltest. Darum mußtest du bald darauf deine eigene Freiheit recht förmlich, fast wie mittelst öffentlichen Ausrufs, abschwören. Ist es doch, als ob Adrastéa damals, als du so lauten Beifall wegen deiner Schmähungen gegen Andere erndtetest, lachend hinter deinem Rücken gestanden, und, als Göttin in die Zukunft schauend, dich in deiner jetzigen so verwandelten Lage erblickt hätte; denn weil du, ohne dich der Unbeständigkeit der menschlichen Dinge zu erinnern, über Leute loszogest, die von mancherlei ungünstigen Umständen genöthigt worden waren, zu einer solchen Dienstbarkeit sich zu bequemen, so ward es über dich verhängt, dasselbe Schicksal zu haben.

*) Nach Hom. Il. IX, 313.

**) Anspielung auf ebend. XXII, 495.

Digitized by Google

7. Wenn Jemand in einer Rede darthäte, Aeschines sey, nachdem er den Timarch gewisser Schändlichkeiten wegen öffentlich angeklagt hatte, späterhin selbst über Begehung ebenderselben Verbrechen betroffen worden, wie lächerlich, meinst du, würden es die Zuhörer finden, daß eben der, welcher den Timarch wegen seiner Jugendsünden belangte, dieselben heillosen Streiche als ein alter Mann sich zu Schulden kommen ließ? Kurz und gut, du bist gerade wie jener Apotheker, der ein Mittel wider den Husten anpries, und versicherte, es helfe augenblicklich, aber, während er so sprach, vor lauter Husten Convulsionen bekam."

8. Dieses, mein lieber Sabinus, und noch manches Andere dieser Art könnte etwa ein Ankläger, wie du, über einen so reichhaltigen Gegenstand wider mich vorbringen. Schon sinne ich hin und her, welchen Weg ich zu meiner Vertheidigung einschlagen soll. Freilich käme ich am kürzesten weg, wenn ich, anstatt mein Unrecht zu läugnen, recht demüthig meinen Rücken der Strafe darböte, und bloß zu der Alltags-Entschuldigung meine Zuflucht nehmen wollte, das Geschick, das Verhängniß, mein Stern, hätte es so gefügt; da könnte ich denn von meinen Tadlern Nachsicht erbitten, da sie ja so gut wüßten, als ich, daß wir Sterbliche keines Dinges Herren, sondern in Allem der Willkühr eines mächtigern Wesens, des Geschickes, oder wie man's heißen mag, unterworfen, also an Allem, was wir reden und thun, weil wir keinen freien Willen haben, unschuldig sind. Aber eine solche Ausrede wäre wohl zu gemein und abgedroschen; und auch du würdest, bei aller Freundschaft, es unerträglich finden,

Digitized by Google

wenn ich jene Stelle Homer's zu meiner Vertheidigung vorschützen wollte:

— dem Verhängniß entrann wohl nie der Sterblichen Einer, *)

oder:

— — — — — — — — — so hat es das Schicksal.
Als mich die Mutter gebar, in den werdenden Faden gesponnen. **)

9. Ich verzichte also auf eine Ausrede, die man mir doch nicht gelten ließe. Wenn ich nun aber versichern wollte, daß es weder Geld noch irgend eine reizende Aussicht war, wodurch ich mich anködern ließ, sondern daß lediglich die Bewunderung des Verstandes, und des edeln großsinnigen Charakters dieses Mannes ***) den Wunsch in mir rege machte, Antheil an der öffentlichen Thätigkeit eines solchen Mannes zu haben; so fürchte ich, zu der bereits wider mich angestellten Klage noch die Anschuldigung der Schmeichelei mir zuzuziehen und als ein Mensch zu erscheinen, der, wie das Sprichwort sagt, einen Keil mit dem andern austreiben, d. h. von einem geringern Vorwurf sich mittelst eines größern reinigen will, insofern die Schmeichelei unter allen Untugenden den meisten Sclavensinn verräth, und eben darum für die häßlichste gilt.

10. Was bliebe mir also, wenn ich weder dieses noch jenes sagen will, noch übrig, als gerade heraus zu beken-

*) Iliade VI, 488.

**) Nach Il. XX, 128.

***) Des, uns übrigens unbekannten, Präfekten von Aegypten.

Digitized by Google

nen, daß ich nichts Tüchtiges zu meiner Vertheidigung anzuführen wisse? Allenfalls hätte ich noch Einen Nothanker im Rückhalt; ich könnte nämlich über mein Alter, meine Kränklichkeit, so wie über die Mittellosigkeit Klagen führen, welche Einen, nur um ihrer los zu werden, zu dem Aeußersten treiben kann. Da wäre es wohl nicht uneben, des Euripides Medéa auftreten, und mit einer kleinen Veränderung folgende Stelle zu meinen Gunsten recitiren zu lassen:

> Ich weiß, wie Schlimmes ich zu thun entschlossen bin;
> Doch Armuth hat in mir den bessern Sinn besiegt. *)

Denn die Stelle des Theognis fällt hier Jedem auch ohne mein Erinnern ein, wo er, um der Armuth zu entgehen, nöthigenfalls sogar von hohen Felsen in des Meeres tiefste Tiefen sich zu stürzen räth.

11. Das wäre also so ziemlich Alles, was Einer in einem Falle, wie der meinige, zu seiner Vertheidigung vorbringen könnte: allein ich kann nicht bergen, daß keiner dieser Punkte mir gut genug aussieht, um mich auf ihn verlassen zu wollen. Du hast also nicht zu besorgen, mein Bester, daß ich von irgend einem derselben im Ernste Gebrauch machen werde. Ein altes Sprichwort zu Argos sagt: „bewahre uns der Himmel vor einem solchen Hunger, daß wir unsere Eyllarabis **) ansäen müßten!" Eben so bin auch ich noch nicht so arm an tüchtigen Rechtfertigungsgründen, daß ich in der Verzweiflung Ausflüchte, wie jene, suchen müßte. Ich

*) Aus Eurip. Medea 1078., wo Zorn steht statt Armuth.

**) Ein heiliger, zu gymnastischen Uebungen, bestimmter Platz zu Argos im Peloponnes.

Digitized by Google

gebe dir also nur das Einzige zu bedenken, daß es ein himmelweiter Unterschied ist, ob sich Einer in das Haus irgend eines Reichen verdingt, um Knechtsdienste zu thun, und sich Alles gefallen zu lassen, was mein Büchlein des Nähern besagt; oder ob Einer im Staatsdienste stehend an den öffentlichen Geschäften nach Vermögen Antheil nimmt, und dafür vom Kaiser seinen Gehalt empfängt. Betrachte diese beiden Verhältnisse, jedes für sich, etwas genauer, und du wirst finden, daß sie, wie die Musiker sprechen, um zwei ganze Octaven auseinander liegen, und daß sie sich nicht ähnlicher sehen, als das Blei dem Silber, das Erz dem Golde, die Anemone der Rose, und der Affe dem Menschen. Eine Unterordnung unter einen Höhern um einen bestimmten Sold findet allerdings auch hier Statt, wie dort; allein das Dienstverhältniß selbst ist ein ganz anderes. Dort ist es die erklärteste Knechtschaft: die, welche sich auf jene Bedingungen eingelassen haben, unterscheiden sich nur sehr wenig von den hausgebornen oder angekauften Sclaven; während Männern meiner Classe die wichtigsten Staatsangelegenheiten durch die Hände gehen, wodurch sie in den Stand gesetzt sind, ganzen Städten und Provinzen sich nützlich zu machen. Wie unbillig wäre es also, bloß deßwegen, weil wir besoldet sind, verächtlich von uns zu sprechen, und uns in die Classe jener Erstern herabzuziehen, um die diesen geltende Anklage auch auf uns auszudehnen? Wollte man das, so müßte man überhaupt alle kaiserlichen Bedienungen verwerfen: und die Präfekten ganzer Provinzen, die Oberbeamten in den Städten, die Befehlshaber von Legionen und ganzen Armeen, würden gleichfalls sehr übel daran gethan haben, solche Stellen an-

Digitized by Google

zunehmen, da ja mit jeder derselben ein Gehalt verbunden ist. Man muß aber, dächte ich, nicht um Eines Punktes willen ein Verdammungsurtheil über das Ganze aussprechen, noch Alle, die einen bestimmten Sold empfangen, bloß deßwegen in Eine Reihe stellen.

12. Auch habe ich in meiner Schrift nicht gesagt, daß überhaupt Alle, welche um Gehalt dienen, ein elendes Leben führen; sondern ich habe bloß das Loos derjenigen als kläglich dargestellt, welche in Privathäusern unter dem Titel gelehrter Hausfreunde wie bloße Sclaven behandelt werden. Der Fall hingegen, in welchem ich mich befinde, mein lieber Freund, ist ganz und gar ein anderer. Meine häusliche Lage ist dieselbe geblieben, welche sie früher war: als öffentliche Person aber stelle ich ein Glied der höchsten Behörde von Aegypten vor; und wirklich ist kein geringer Antheil an der Verwaltung dieser Provinz mir anvertraut. Du wirst dich davon selbst überzeugen, wenn ich dir sage, daß meines Amts ist, die Prozesse einzuleiten, für die ordentliche Aufeinanderfolge der gerichtlichen Verhandlungen zu wachen, über Alles, was verhandelt und verfügt wird, Protokolle zu besorgen, die gerichtlichen Reden der Sachwalter zu beaufsichtigen, die kaiserlichen Entscheidungen und Befehle in den deutlichsten, getreuesten, auf's Gewissenhafteste beglaubigten Abschriften im öffentlichen Archive auf ewige Zeiten zu hinterlegen. Der Gehalt, welchen ich nicht etwa von einem Privatmanne, sondern aus der kaiserlichen Casse beziehe, ist nichts weniger als unbedeutend, sondern im Gegentheile sehr reichlich. Außerdem ist mir die Aussicht eröffnet, in der Folge, wenn Alles

Digitized by Google

geht, wie es soll, die Präfektur einer ganzen Provinz, oder eine andere hohe kaiserliche Bedienung zu erhalten.

13. Ich will mich nun aber des mir zustehenden Rechtes, mit aller Freimüthigkeit mich zu vertheidigen und der mir zur Last gelegten Beschuldigung zu begegnen, in vollem Umfange und mehr noch, als ich wirklich nöthig hätte, bedienen, und stelle also die Behauptung auf: es giebt überhaupt keinen Menschen, der nicht in irgend einem Solde stünde. Nicht einmal Diejenigen, welche die höchsten Stellen einnehmen, kannst du davon ausnehmen: denn auch der Kaiser ist nicht ohne seinen Lohn. Ohne hier der Steuern und Abgaben erwähnen zu wollen, die ihm jährlich von seinen Unterthanen eingehen, so findet ja ein großer Herrscher seinen schönsten Lohn in dem Lob, in dem allgemeinen Ruhm und der unbegränzten Verehrung, welche ihm von seinen beglückten Unterthanen gezollt wird; die Ehrensäulen, die Altäre, die Tempel, welche ihm das dankbare Volk weiht, sind sie nicht eine Belohnung für die aufmerksame Fürsorge, womit er das allgemeine Wohl zu befördern, und das Bessere zu verbreiten bemüht ist? Um nun Kleines mit Großem zu vergleichen, so steige von der höchsten Spitze des Haufens bis zu dem kleinsten seiner Bestandtheile herab, und du wirst bei näherer Betrachtung finden, daß wir nur in Größe und Kleinheit von den Höchsten verschieden sind, übrigens alle, Hohe und Niedere (Jeder in seiner Art) um Lohn dienen.

14. Hätte ich also in meiner Schrift den Satz geltend gemacht: Niemand soll irgend ein Geschäft treiben; so könnte man mit Recht sagen, ich wäre meinem eigenen Verbote verfallen. Weil aber im ganzen Büchlein nichts dergleichen

Digitized by Google

geschrieben steht, und im Gegentheil, jedes braven Mannes Pflicht ist, thätig zu seyn; wie könnte man seine Kräfte zweckmäßiger verwenden, als wenn man in Gemeinschaft befreundeter Männer für das allgemeine Beste arbeitet, und seine Treue, seinen Eifer, seine Liebe zum anvertrauten Berufe vor aller Welt bethätigt, um nicht eine träge Masse zu seyn, die, wie Homer sagt,

— — nutzlos die Erde belastet — *)?

15. Endlich muß ich meine Tadler erinnern, vor allen Dingen zu bedenken, daß sie es nicht mit einem Manne zu thun haben, der sich für einen Weisen ausgiebt (ob es einen wirklichen giebt, laß ich dahin gestellt seyn), sondern mit einem Manne von ganz gewöhnlichem Schlage, der sich ein wenig im Reden und Schriftstellern versucht und damit ein bescheiden Theil von Beyfall davon getragen, im Uebrigen zu der hohen Tugendübung unserer philosophischen Koryphäen sich in seinem Leben nicht emporgeschwungen hat — ein Umstand, der mir um so weniger Kummer macht, als ich überhaupt noch Keinen getroffen habe, der das, was der Name Weiser verspricht, vollständig geleistet hätte. Besonders aber sollte es mich an dir wundern, mein Sabinus, wenn du mir wegen meiner jetzigen Lage Vorwürfe machen wolltest, da ich derselbe bin, den du vor langer Zeit auf deiner Reise nach den westlichen Küstenländern in Gallien trafst, wo ich als angestellter Lehrer der Rhetorik schon damals einen sehr großen Gehalt aus öffentlichen Cassen bezog, und zu den bestbesoldeten Sophisten gezählt wurde.

*) Il. XVIII, 104.

Digitized by Google

Dieß ist es, mein lieber Freund, was ich dir, ungeachtet sehr gehäufter Amtsgeschäfte, zu meiner Rechtfertigung und zum Beweise schreiben wollte, wie so wenig gleichgültig es mir sey, von dir losgesprochen oder verurtheilt zu werden. Denn was die Uebrigen betrifft, und wenn sie Alle aus Einem Ton über mich loszögen, so genügte mir statt aller Antwort das alte Sprüchlein: „Was kümmert das den Hippoklides?“ *)

Ueber ein Versehen in der Begrüßung.

Eine Apologie.

1. Es ist schwer für den Sterblichen, zu verhüten, daß ihm nicht irgend ein Dämon einen Streich spiele. Aber wegen eines dummen Streiches, den Einer, von seinem Dämon geneckt, unversehens gemacht, mit guter Art sich zu entschuldigen, ist wohl noch viel schwerer. Beides habe ich nun erfahren. Denn als ich neulich, um dir meine Morgenaufwartung zu machen, bei dir eintrat, und dich mit dem gewöhnlichen Gruße: χαῖρε! anreden sollte, entfuhr mir närrischem Kerl in der Zerstreuung die Abschiedsformel: ὕγιαινε! ein

*) Hippoklides aus Athen, einer der Freyer um die Tochter des sicyonischen Fürsten Clisthenes, mißfiel diesem wegen einer gewissen leichtfertigen Art von Tanz, erwiederte aber den Zuruf desselben: „Hippoklides, du hast dich um meine Tochter getanzt!“ mit obigen, nachmals sprichwörtlich gewordenen, Worten.

Digitized by Google

Wort, das zwar gleichfalls von guter Vorbedeutung, allein, in jener Morgenstunde, doch so gar nicht am rechten Orte war! *) Kaum war daher das ὑγίαινε über meine Lippen, so brach mir der Angstschweiß aus, ich wurde abwechselnd roth und blaß, kurz, ich wußte mir vor Verlegenheit gar nicht zu helfen. Die Umstehenden mochten gedacht haben, ich wäre nicht recht bei Troste, oder fange aus Altersschwäche zu faseln an, oder gar, der Wein von gestern spreche noch aus mir. Nur du wareſt so schonend, mir auch nicht durch das leiseste Lächeln merken zu lassen, daß dir diese Uebereilung meiner Zunge aufgefallen sey. Da wußte ich nichts Besseres zu thun, als eine Art von Trostschrift für mich selbst aufzusetzen, um mir das Unerträgliche des Gedankens aus dem Sinne zu schlagen, daß ich alter Mann vor so vielen Zeugen einen so groben Verstoß gegen die gute Sitte begangen haben soll. Einer förmlichen Apologie hingegen bedarf es, glaube ich, in diesem Falle nicht, da es ja nur meine Zunge gewesen, welcher ein Wunsch entschlüpfte, der (zwar

*) Des Morgens und bei'm Eintritt pflegten die Griechen mit χαῖρε (eigentl. freue dich) zu grüßen, beim Abschied aber, und besonders des Abends, sich ὑγίαινε (sey gesund) zuzurufen. Was übrigens unserm Schriftsteller diese, vielleicht an den Präfekten von Aegypten selbst gerichtete, Schutzrede (welche für den deutschen Leser nicht eben großes Interesse haben dürfte) abnöthigte, war wohl der Umstand, daß die Alten, Vornehme wie das Volk, mit ängstlichem Aberglauben auf herkömmliche Formeln hielten, und jede Verletzung derselben ihre Furcht vor bösen Vorbedeutungen rege machte.

Digitized by Google

nicht am rechten Orte, doch gewiß) von der besten Vorbedeutung war.

2. Beim Beginnen dieses Geschäftes glaubte ich zwar, mich an einen sehr schwierigen Gegenstand gemacht zu haben. Allein mit jedem Schritte fand ich mehr, was ich Alles für meine Sache sagen konnte. Bevor ich jedoch dieses ausführe, will ich über die Ausdrücke: χαίρειν, εὖ πράττειν und ὑγιαίνειν, das Nöthige vorausschicken.

Das χαῖρε ist schon ein alter Gruß. Man brauchte ihn nicht bloß des Morgens, und wenn sich Bekannte trafen; sondern auch solche, die sich zum Erstenmale sahen, begrüßten sich so, wie in der bekannten Stelle: *)

Χαῖρ', ὦ δυνάσα τῇσδε γῆς Τιρυνθίας.

Eben so, wenn man nach der Mahlzeit beim Weine gesellige Gespräche begann; wie dort Ulysses, wo er den Vortrag, wegen dessen er an Achilles abgesendet worden war, mit den Worten anfängt:

Χαῖρ', Ἀχιλεῦ, δαιτὸς μὲν ἐΐσης οὐκ ἐπιδευεῖς. **)

Auch sogar Abschiednehmende gebrauchten dieses Wort, wie Empedokles:

Χαίρετ', ἐγὼ δ' ὔμμιν θεὸς ἄμβροτος, οὐκ ἔτι θνητός — ***)

*) Wahrscheinlich aus irgend einem verloren gegangenen Trauerspiel. Wörtlich zu deutsch: „Freude (Heil) dir, o Herrscher dieses Tirynthischen Landes!"

**) Il. IX, 225: „Freude [Heil dir] Peliden, an des Mahles gemeinsamer Fülle gebricht's nicht!

***) Empedokles bei Philostratus (Leb d. Apoll. I, 1.): „Freut euch hinfort! Ein unsterblicher Gott, kein Sterblicher länger bin ich —"

Digitized by Google

Eine bestimmte Zeit, wie jetzt die Morgenstunden, war also früher diesem Zurufe nicht angewiesen: ja man bediente sich seiner sogar in den verhängnißvollsten, nichts weniger als erwünschten Augenblicken, wie Polynices bei Euripides, als er sein Ende herannahen fühlte:

Καὶ χαίρετ' ἤδη γάρ με περιβάλλει σκότος. *)

Auch diente dieses Wort nicht bloß zum Ausdruck wohlwollender Gesinnung, sondern auch der Abneigung, wenn man von einem auf immer geschieden seyn will. Mit der Redensart *μακρὰ χαῖρε* drücke ich aus, daß ich mit dem Andern hinfort nichts zu schaffen haben wolle.

3. In ihrem eigentlichen Sinne scheint der Läufer Philippides die Formel *χαῖρε* zuerst gebraucht zu haben, als er, wie man erzählt, von Marathon herbeieilend, den versammelten und wegen des Ausgangs der Schlacht bekümmerten Archonten den Sieg mit den Worten ankündigte: *χαίρετε, νικῶμεν*! [Freut euch, wir siegen!]; worauf er augenblicklich todt zur Erde fiel, also zugleich mit dem Freudengruße seinen Geist aushauchte. Der Erste aber, der dieses Wort dem Anfange eines Briefes vorsetzte, war der Athenische Demagog Cleon, wie er den Athenern die angenehme Nachricht von dem Sieg bei Sphacteria **) und der Gefangennehmung der Spartaner gab. Allein nach ihm kehrte Nicias in seinen Berichten aus Sicilien wieder zu der alten Sitte zurück, in Briefen sogleich mit dem Gegenstande selbst anzufangen.

*) Eurip. Phönix. 1462: „O freut euch! mich umhüllt bereits des Todes Nacht!"

**) Kleine Insel an der Messenischen Küste im Peloponnes.

Digitized by Google

4. Plato hingegen, der bewunderte Plato, der beſte Geſetzgeber in ſolchen Dingen, verwirft das χαῖρε durchaus, als unedel und niedrig, und bringt dagegen den Wunſch εὖ πράττειν [wohl zu leben] auf, als welcher auf geiſtiges und leibliches Wohlbefinden ſich zugleich beziehe. Er macht es daher in einem Briefe an den Dionyſius dieſem zum Vorwurf, daß er dem Apollo, in einem Lobgedicht auf ihn, χαῖρε zugerufen, einen Gruß, der ſich nicht einmal gegen würdige Menſchen, geſchweige gegen eine Gottheit mit Schicklichkeit gebrauchen laſſe.

5. Der göttliche Weiſe, Pythagoras (wiewohl er uns nicht gewürdigt hat, etwas Schriftliches, das ihn ſelbſt zum Verfaſſer hätte, auf uns kommen zu laſſen), bediente ſich, ſo viel ſich aus der Sitte ſeiner vertrauten Schüler, eines Ocellus Lucanus, Archytas und Anderer, abnehmen läßt, am Anfange der Briefe weder des χαίρειν noch des εὖ πράττειν, ſondern wollte, daß man mit dem Worte ὑγιαίνειν [geſund ſeyn] anfangen ſolle. Wenn daher ſeine Jünger einander Briefe von einiger Wichtigkeit zu ſchreiben hatten, ſo ſetzten ſie ſtets das ὑγίαινε oben an, anzudeuten, daß der Eine dem Andern das angemeſſenſte Gut für Leib und Seele, ein Gut, das alle übrigen menſchlichen Güter in ſich faſſe, anwünſche. Und ihr dreifaches, verſchränktes Dreieck, das Pentagramm, *) das Erkennungszeichen der Glieder dieſes

*) Die uns unter dem Namen Druidenfuß bekannte Figur:

Digitized by Google

Ordens, nennen sie ὑγεία [die Gesundheit]. Nach ihrer Ansicht ist in dem ὑγιαίνειν das εὖ πράττειν und χαίρειν zugleich enthalten, während jedes der beiden letztern das ὑγιαίνειν noch nicht in sich schließt. Auch gab es Pythagoräer, z. B. Philolaus, welche die τετρακτύς [die Vierzahl], ihren höchsten Schwur, die nach ihrer Lehre die vollkommenste Zahl ausmacht, *) die Grundbedingung der Gesundheit nannten.

6. Doch warum berufe ich mich auf so alte Vorgänger? Schickte ja doch sogar Epikur, ein Mann, der so große Freude an der Freude hatte, und welchem das Vergnügen über Alles galt, den ernsthaftern seiner Briefe (deren freilich nicht viele sind) und solchen, die er an seine vertrautesten Freunde richtete, nicht das χαῖρε, sondern das ὑγίαινε voran.

Ferner wirst du in der Tragödie, so wie in der alten Comödie sehr häufige Beispiele finden, wo mit ὑγίαινε in der Anrede gegrüßt wird. Auch in der Stelle des Homer

Οὔλέ τε καὶ μέγα χαῖρε — **)

wird ganz deutlich das ὑγιαίνειν dem χαίρειν vorangestellt. Bei Alexis findet sich:

Ὦ δέσποθ', ὑγίαινε, ὡς χρόνιος ἐλήλυθας! ***)

*) Nach Seagers Vorschlag in Classical Journ. Vol. XI. p. 201.: ἡ τὸν — ἀποτελεῖ, καὶ ὑγείας etc. Vergl. Versteigerung der philos. Orden. 4.

**) Odyss. XXIV, 401; „Wohlseyn und Freude sey dir, und beständiger Segen der Götter!"

***) Aus einem unbekannten Lustspiel desselben; wörtlich: „O Herr, sey gesund (für: sey gegrüßt), wie spät kommst du doch!"

Digitized by Google

Bei Achäus:

Ἥκω πεπραγὼς δεινά, σὺ δ' ὑγιαινέ μοι. *)

Und bei Philemon:

Αἰτῶ δ' ὑγείαν πρῶτον, εἶτ' εὐπραξίαν,
Τρίτον δὲ χαίρειν, εἶτ' ὀφείλειν μηδενί. **)

Und jener Skolien-Dichter, dessen auch Plato gedenkt, was sagt der? „Gesundheit ist das Erste, das Zweite schön, das Dritte reich zu seyn." Der Freude geschieht dort gar keine Erwähnung. Endlich, um noch jene allbekannte Stelle, die in Jedes Munde ist, anzuführen:

O Gesundheit, aller Göttinnen herrlichste,
Wer mit dir verlebte
Der irdischen Tage Rest! ***)

Wenn also die Gesundheit (*Ὑγεία*), die herrlichste aller Göttinnen ist, so muß wohl auch ihre Gabe, das *ὑγιαίνειν*, allen Gütern vorangestellt worden.

7. Noch könnte ich dir eine ganze Menge solcher Stellen aus Dichtern, Geschichtschreibern, Philosophen, aufweisen, die sämmtlich dem *ὑγιαίνειν* den Vorzug geben; allein um mich nicht dem Vorwurf auszusetzen, dieser Zuschrift eine geschwätzige und geschmacklose Breite gegeben, und das Uebel

*) „Hier bin ich — das Gräuliche ist vollbracht; nun sey gegrüßt mir, Freund! (dafür: sey gesund mir)." Fragment des Tragikers Achäus.

**) „Gesundheit vorderstamst, dann Glück in meinem Thun, zum dritten Freude, endlich keine Schulden — wünsch' ich mir." Fragment des Komikers Philemon.

***) Aus Ariphron's Hymnus auf die Göttin der Gesundheit bei Athen. Dipnos. am Schluß des 15. Buchs.

Digitized by Google

ärger gemacht zu haben, so begnüge ich mich, nur einige wenige Beispiele aus der alten Geschichte beizufügen, die mir eben beifallen, und mit diesem Gegenstande in sehr naher Verwandtschaft stehen.

8. Als Alexander der Große eben im Begriffe war, die Schlacht bei Issus zu liefern, so trat (wie Eumenes aus Cardia in seinem Briefe an den Antipater erzählt) Hephästion zu ihm in das Zelt, und — geschah es aus Vergeßlichkeit und in der Zerstreuung, wie bei mir, oder weil ihn irgend eine Gottheit dazu nöthigte, genug, es gieng ihm wie mir, und er redete den König mit den Worten an: „Ὑγίαινε, o König, es ist Zeit, auszurücken!" Alle Umstehenden waren bestürzt über den seltsamen Gruß, Hephästion wäre beinahe vor Schaam in die Erde gesunken; da sprach Alexander: „Nun gut, ich nehme es als eine glückliche Vorbedeutung: du versprichst uns, daß wir wohlbehalten aus dem Treffen zurückkommen werden."

9. Dem Antiochus Soter träumte vor der Schlacht, die er den Galatern zu liefern im Begriff war, Alexander erscheine ihm und befehle ihm, seiner Armee das Wort ὑγιαίνειν als Feldgeschrei zu ertheilen; er that es, und unter diesem Losungsworte erfocht er jenen so glorreichen Sieg. —

10. Ptolemäus Lagi bediente sich in seinem Briefe an Seleukus des χαῖρε und ὑγίαινε gerade in umgekehrter Ordnung. Mit dem Letztern begrüßte er ihn am Anfange des Briefs, am Schlusse aber setzte er χαῖρε anstatt des gewöhnlichen ἔῤῥωσο (lebe wohl). So berichtet uns wenigstens der Sammler von Ptolemäus Briefen, Dionysodor. —

Digitized by Google

11. Endlich verdient wohl auch jene Sitte des Königs Pyrrhus von Epirus angeführt zu werden, eines Mannes, der als Feldherr den nächsten Rang nach Alexander einnimmt, aber mehr als irgend Einer die Unbeständigkeit des Glückes erfahren hat. So unermüdet dieser König war, den Göttern Gebete, Opfer und Weihgeschenke darzubringen, so war das Gut, welches er sich erbat, niemals ein Sieg, oder größere Macht, oder Vermehrung seines Ruhms und seiner Reichthümer, sondern einzig und allein das ὑγιαινειν; indem er der Meinung war, daß, so lange er nur gesund wäre, die übrigen Güter alle ihm leichtlich zufallen würden. Und ich sollte meinen, Pyrrhus hatte Recht: mangelte ihm dieses Einzige, was konnten ihm alle übrigen Herrlichkeiten nützen?

12. Allein ich höre mir entgegen halten: „Jeder Formel ist nun einmal ihre bestimmte Zeit angewiesen; du hast diese Zeit verwechselt, und somit hast du, wenn auch nicht etwas Nachtheiliges gesagt, doch wenigstens — bei'm rechten Lichte besehen — nicht minder verkehrt gehandelt, als wenn Einer den Helm um das Bein, und die Beinschienen um den Kopf binden wollte." Ganz recht, mein Lieber; wenn du mir aber nur sagen könntest, ob es überhaupt eine Zeit giebt, wo die ὑγεία nicht am rechten Orte ist. Ich dächte, man braucht das Gesundseyn eben so nothwendig des Morgens und Mittags, wie um Mitternacht, zumal ihr vielbeschäftigten Staatsbeamten, deren Kräfte so mannichfach in Anspruch genommen sind. Zudem, wer den Andern mit χαῖρε grüßt, äußert einen bloßen Wunsch, ein bloßes Wort von guter Vorbedeutung: wer hingegen mich „gesund seyn" heißt, legt in diesen Gruß zugleich die heilsame Erinnerung, auf Alles

Digitized by Google

zu achten, was meiner Gesundheit zuträglich ist; er wünscht also nicht bloß, sondern giebt mir auch noch eine gute Lehre.

13. Und wie? Steht nicht in den Befehlen, welche ihr vom Kaiser selbst erhaltet, jederzeit die Ermahnung oben an: Trage Sorge für dein Wohlbefinden? *) Gewiß ein sehr vernünftiger Gebrauch; denn wenn es an dieser Hauptbedingung fehlte, so wäret ihr ja zu allem Uebrigen unnütze. Und wenn ich nicht ganz unbekannt mit dem Römischen Sprachgebrauch bin, so gebt ihr ja selbst bisweilen einen freundlichen Gruß mit der Erkundigung nach des Andern Wohlseyn zurück.

14. Alles dieses habe ich nicht deßwegen gesagt, als ob ich das χαῖρε absichtlich verdrängen und an seine Stelle das ὑγίαινε setzen wollte, sondern bloß, um ein unvorsetzliches Versehen zu entschuldigen. Denn es wäre doch wohl lächerlich, das Ungewöhnliche zu suchen, und die, jeder Tageszeit eigenthümlichen, Begrüßungen mit Fleiß zu verwechseln.

15. Uebrigens gestehe ich, den Göttern zu Dank verpflichtet zu seyn, daß meiner Zunge, wenn sie nun doch einmal sich verfehlen mußte, ein Wort entschlüpfte, das von noch viel besserer Vorbedeutung als das gewöhnliche ist: und es wird nicht viel fehlen, so waren es Hygéa oder Aesculap selbst, die mir das Wörtchen ὑγίαινε eingaben, und dir somit durch meinen Mund eine lange Gesundheit verkündigten. Wenigstens könnte ich mir, ohne die Einwirkung einer Gott-

*) Diese (übrigens in Briefen gewöhnlich am Schlusse gesetzte) Formel hieß: Cura, ut valeas, oder: Valetudinem tuam cura diligenter.

Digitized by Google

heit anzunehmen, ein solches Begegniß nicht erklären, da ich mich doch sonst nie, in meinem ganzen langen Leben nie, in einer ähnlichen Zerstreuung befunden hätte. —

16. Soll ich aber auch eine bloß menschliche Entschuldigung des Geschehenen anführen, so dürfte die Sache weniger befremdend erscheinen, wenn ich dir sage, daß vielleicht gerade das Bestreben, mich dir an jenem Morgen in einem recht vortheilhaften Lichte zu zeigen, eben weil mein Verlangen darnach zu heftig war, mich befangen machte und einen Unschick begehen ließ, der gerade das Gegentheil von dem, was ich wollte, zur Folge haben mußte. Möglich, daß man auch durch die Menge der Soldaten, welche bei solchen Aufwartungen nicht selten die Ordnung stören, und Andere bald vorwärts, bald auf die Seite drängen, verhindert wird, seine Gedanken gehörig beisammen zu behalten.

17. Am Ende weiß ich nur zu gut, daß, während die Uebrigen mein Versehen dem Unverstand, dem Mangel an Erziehung oder gar einem gewissen Aberwitze Schuld gaben, du selbst in der ganzen Sache nichts als ein Zeichen schüchterner Verschämtheit, und eines schlichten, ungekünstelten, aber freilich auch jener Gewandtheit entbehrenden Benehmens erblicktest, welche nur durch ein beständiges Sichumtreiben unter den Menschen gewonnen wird. Dieß lasse ich mir denn gerne gefallen: denn große Zuversichtlichkeit in solchen Dingen gränzt gar zu nahe an unverschämte Keckheit. Möchte ich freilich nie wieder in einen solchen Fall kommen, oder, wenn es ja seyn müßte, so möge es wenigstens immer zur guten Vorbedeutung werden!

Digitized by Google

Digitized by Google

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Zehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lucian's

Werke,

übersetzt

von

August Pauly,

Professor, Lehrer an der lateinischen und Real-Anstalt zu Biberach.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hermotimus
oder von den
philosophischen Sekten.

Lycinus (Lucian). Hermotimus.

1. Lycinus. So viel ich aus der Hastigkeit deines Ganges und diesem Buche zu schließen vermag, eilst du zu deinem Lehrer, lieber Hermotimus. Was gieng dir denn in währendem Gehen im Kopfe herum? Du bewegtest die Lippen unter halblautem Gemurmel, und machtest sehr lebhafte Bewegungen mit den Händen; es war, als ob du bei dir selbst irgend einen Vortrag zusammenordnetest, oder über eine spitzfindige Frage, eine verfängliche Beweisführung, oder irgend eine sophistische Aufgabe studirtest. Also nicht einmal, wenn du auf der Straße bist, kannst du unthätig seyn? Immer hast du doch etwas Ernsthaftes im Werk, bist immer darauf bedacht, in deinen Studien dich zu fördern.

Hermotimus. Bei'm Jupiter, Lycinus, es ist so was. Ich wiederholte nämlich den gestrigen Vortrag unsers Meisters Satz für Satz bei mir selbst. Wahrhaftig, es sollte Niemand auch nur einen Augenblick ungenützt verstreichen lassen, wer.

Digitized by Google

da weiß, wie wahr das Wort des Arztes aus Cos *) ist: „das Leben ist kurz, die Kunst ist lang." Und doch sagte Hippokrates dieß nur von der Arzneikunst, welche noch leicht genug zu erlernen ist im Vergleich mit der Philosophie, einer Wissenschaft, in deren Besitz man sich auch in noch so langer Zeit nicht setzen kann, wenn man nicht seinen Blick unverrückt und mit gespanntester Aufmerksamkeit auf sie geheftet hält. Und um was es sich handelt, ist in der That keine Kleinigkeit: entweder in der großen Fluth gemeiner, unwissender Menschen elendiglich unterzugehen, oder im Umgange mit der Weisheit des höchsten Glückes zu genießen.

2. Lycinus. Wahrhaftig, ein schöner, herrlicher Preis, mein lieber Hermotimus! Und, so viel ich aus der langen Zeit, die du schon philosophirest, und aus der anhaltenden Mühe vermuthe, mit welcher du, wie ich sehe, dein Studium betreibst, so kannst du von diesem Ziele so ferne nicht seyn. Denn wenn ich mich recht erinnere, so sind es nun zwanzig Jahre her, während welcher ich dich nie zu Gesichte bekam, ohne daß du entweder auf dem Wege zu deinen Philosophen gewesen wärest, oder über einem Buche gesessen, oder die nachgeschriebenen Lehrvorträge wieder abgeschrieben hättest. Dabei siehst du vor lauter Studiren so blaß und abgezehrt aus, daß ich glauben muß, du gönnest dir nicht einmal die Ruhe des Schlafs. Unter diesen Umständen sollte es doch wohl nicht mehr lange anstehen, bis du jenes höchste Glück erreichst — oder bist du wohl gar, ohne daß wir's merken, schon im Besitz desselben?

*) Insel im icarischen Meer in der Nähe Kleinasiens.

Digitized by Google

Hermotimus. Wie sollte ich's, mein bester Lycinus? ich, der nun erst anfängt, den rechten Weg, der zu demselben führt, vor sich zu sehen? Ach mein Freund, es ist wie Hesiod sagt: *) die Tugend wohnt auf einer fernen, steilen Höhe; der Weg zu ihr ist lange, rauh, und kostet den Wanderer des Schweißes nicht wenig.

Lycinus. Wie, Hermotimus, du hättest also noch nicht genug geschwitzt und gewandert?

Hermotimus. O nein! denn wäre ich schon auf der Höhe, nichts sollte mich hindern, mein Glück in aller Fülle zu genießen. Für jetzt aber fange ich erst an zu steigen.

3. Lycinus. Aber derselbe Hesiod sagt ja auch: „der Anfang ist der ganzen Arbeit Hälfte." **) Und so werde ich wohl nicht Unrecht haben, wenn ich sage, du seyst nun schon auf der Mitte deines Pfades.

Hermotimus. Noch lange nicht, mein Lieber! Denn da wäre schon viel überstanden.

Lycinus. Nun so sage: wie weit bist du denn bis jetzt gekommen?

Hermotimus. Noch bin ich ganz unten am Fuße des Berges: aber ich strenge alle Kraft an, emporzuklimmen. Der Pfad ist so schlüpfrig und holpricht, und ohne eine hülfreiche Hand geht's nicht.

Lycinus. Nun, dein Meister ist der Mann, sie dir zu bieten; er wird, wie der Homerische Jupiter eine goldene Kette, so seine Weisheitslehren von der längst erstiegenen

*) Werke und Tage v. 288 f.

**) Ebendas. v. 40.

Digitized by Google

Höhe herablassen, und dich an denselben emporheben und zu sich und zu der Tugend hinaufziehen.

Hermotimus. So ist es in der That, mein Freund. Läge es übrigens blos an Jenem, so wäre ich wohl längst schon zu den Glücklichen emporgezogen: allein an mir selbst fehlt es noch.

4. Lycinus. Sey nur immer gutes Muthes, und behalte stets das Ziel deiner Wanderung und das hohe Glück, das dich oben erwartet, im Auge, zumal da der Meister dein Streben so bereitwillig unterstützt. Hat er dir übrigens einen bestimmten Zeitpunkt genannt, an welchem du hoffen darfst, oben zu seyn? Etwa über's Jahr, nach den Panathenäen oder nach den Eleusinien?

Hermotimus. Die Zeit wäre zu kurz, mein guter Lycinus.

Lycinus. Aber doch in der nächsten Olympiade?

Hermotimus. Auch diese Frist ist noch zu kurz, um vollkommen in der Tugendübung, und jenes Glückes theilhaftig zu werden.

Lycinus. Doch wenigstens ganz gewiß nach zwei Olympiaden? Denn sonst hätte man alle Ursache, euch grosser Trägheit zu beschuldigen, wenn ihr, um auf eine Höhe zu gelangen, längere Zeit brauchtet, als man nöthig hat, um mit aller Bequemlichkeit von den Säulen des Herkules [Gibraltar] nach Indien dreimal hin und her zu reisen, gesetzt auch, daß man nicht den kürzesten Weg nähme, sondern die Reise durch manche Kreuz- und Querzüge in den dazwischen liegenden Ländern unterbräche. Und um wie viel höher und steiler sollen wir uns denn eure Tugendhöhe vorstellen,

Digitized by Google

als jenes Aornos *) war, das Alexander doch nur in wenigen Tagen mit Sturm einnahm?

5. Hermotimus. Es giebt gar kein Gleichniß für diese Sache, Lycinus: die Höhe, die ich meine, läßt sich nicht nur so mit stürmender Hand und in wenigen Augenblicken einnehmen, und wenn zehentausend Alexanders angriffen. Wäre das, wie Viele gäbe es, die hinauf wollten! Immerhin ist die Zahl derer sehr groß, die recht herzhaft aufzusteigen beginnen, und mehr oder weniger voran kommen. Allein wenn sie ungefähr zur Hälfte gekommen sind, und der Beschwerden und Mühseligkeiten immer mehrere ihnen aufstoßen, dann wird die Anstrengung ihnen unerträglich; sie verzweifeln am Gelingen, und keuchend und in Schweiß zerfließend kehren sie wieder um: die aber bis zum Ende aushalten, gelangen auf den Gipfel, führen von nun an auf immer ein Leben voll unbeschreiblicher Wonne, und sehen von ihrer Höhe auf die übrigen Sterblichen wie auf Ameisen herab.

Lycinus. O wehe Hermotimus, zu was für winzigen Geschöpfen machst du uns da! Nicht einmal Pygmäen sollen wir seyn, sondern arme Dingerchen, die auf dem bloßen Boden herumkriechen! Aber freilich, wer einmal in Gedanken so hoch steht und von der Höhe herabschaut, wie du, dem können wir nicht anders vorkommen. Wir gemeiner Plunder der Erdebewohner haben also hinfort nebst den Göttern auch euch anzubeten, wenn ihr das längersehnte

*) S. Todtengesp. XIV, 6.

Ziel eures Strebens erreicht habt, und über den Wolken wandelt.

Hermotimus. Der Himmel gebe, daß wir oben wären, guter Lycinus. Aber ach — es fehlt noch so viel!

6. Lycinus. Gleichwohl hast du mir noch nicht gesagt wie viel: ich möchte doch eine ungefähre Zeit wissen.

Hermotimus. Ich weiß es selbst nicht genau. Doch vermuthe ich, daß es nicht über zwanzig Jahre anstehen wird, bis auch ich vollends den Gipfel erstiegen haben werde.

Lycinus. Herkules, eine lange Zeit!

Hermotimus. Es steht aber auch das Herrlichste am Ziel, Lycinus.

Lycinus. Das mag wohl seyn. Aber was die zwanzig Jahre betrifft, wie kann denn dein Meister dir Bürge seyn, daß du so lange leben werdest? Oder ist er etwa nicht blos Philosoph, sondern auch Prophet und Wahrsager und erfahren in den Künsten der Chaldäer, welche die Zukunft auszurechnen verstehen? Denn ich kann doch nicht wohl glauben, daß du auf's Ungewisse hin, ob du deine Ankunft auf der Tugendhöhe auch erleben werdest, so viele Mühe und Anstrengung bei Tag und bei Nacht erduldetest, da du doch nicht wissen könntest, ob nicht, wenn du schon ganz nahe am Gipfel bist, das Verhängniß über dich kommen, und indem es dich am Beine faßt und herabzieht, deine schönen Hoffnungen vereiteln wird.

Hermotimus. Halt ein, Lycinus, Gott verhüte es! O wäre es mir doch vergönnt, nur einen einzigen Tag die Seligkeit, ein Weiser zu seyn, zu genießen!

Digitized by Google

Lycinus. Wie? ein einziger Tag wäre dir Ersatz für so viele Mühen?

Hermotimus. Sogar mit einem Augenblicke wollte ich vorlieb nehmen.

7. Lycinus. Woher aber weißt du denn, daß da oben eine Seligkeit zu gewinnen ist, um welche sich's verlohnt, alles Mögliche zu thun und zu leiden? Du bist doch nie selbst oben gewesen.

Hermotimus. Der Meister sagt's, und ihm glaube ich. Er muß es genau wissen, da er längst schon auf dem höchsten Gipfel ist.

Lycinus. So sage mir doch, um der Götter willen, wie beschrieb er dir denn diese Seligkeit? Sind es etwa Reichthümer, oder Ehren, oder überschwängliche Sinnengenüsse?

Hermotimus. Das sey ferne, Freund! Das Leben auf der Tugendhöhe hat mit solchen Dingen nichts zu schaffen.

Lycinus. Nun — wenn es diese nicht sind, welche andere Güter sagt er denn, daß man am Ziele der Prüfung davon tragen werde?

Hermotimus. Weisheit und Stärke des Gemüths, und das an sich Schöne, das Rechte, und eine sichere und klare Einsicht in die wahre Beschaffenheit aller Dinge; Reichthümer aber und Ehren und Sinnengenüsse und Alles, was des Leibes ist, hat, wer sich zu jener Höhe gehoben, zuvor abgestreift und auf Erden gelassen, auf dieselbe Weise, wie Herkules, da er sich auf dem Oeta verbrannte, zum Gotte geworden ist: denn sobald er sich alles dessen, was von der Mutter her Menschliches ihm anhieng, entäußert hatte,

Digitized by Google

schwang sich das rein Göttliche seines Wesens, von den Flammen geläutert, zu den Göttern empor. Eben so werden die Weisen durch die Weisheit, wie mittelst eines Reinigungsfeuers, von allen jenen Dingen entbunden, welche Andern, die nicht richtig zu urtheilen vermögen, bewunderns- und wünschenswerth erscheinen. Und wenn sie auf der Höhe angelangt sind, vergessen sie im Vollgenusse ihres Glückes aller Schätze und Ehren und Wollüste, und lachen der Thoren, die solchen Dingen einen Werth beilegen. *)

8. Lycinus. Nun beim Herkules vom Oeta, das muß wohl ein erhabenes Glück seyn, das die Leute da oben genießen. Aber ich möchte doch wohl wissen, guter Hermotimus, ob sie auch bisweilen, wenn sie Lust haben, ihre Höhe wieder verlassen können, um der Dinge, die sie unten zurückgelassen, sich zu bedienen: oder müssen sie nun ein für allemal oben bleiben, und im beständigen Umgange mit der Tugend den Reichthum, den Ruhm und die Wollust mit Verachtung ansehen?

Hermotimus. Nicht nur das, mein lieber Lycinus; sondern der Glückliche, welcher in der Tugend vollkommen geworden ist, kann nie wieder dem Zorne, der Furcht oder einer Begierde unterthan werden; noch wird je Kummer oder irgend ein anderer Affect ihn befallen.

Lycinus. Gleichwohl, wenn ich offenherzig sagen soll, was wahr ist — doch nein ich schweige; ich würde mich, denke ich, versündigen, wenn ich das Thun der heiligen Weisen in argwöhnische Untersuchung ziehen wollte.

*) ταῦτ' εἶναί τι.

Digitized by Google

Hermotimus. Durchaus nicht: rede frei, es sey was es wolle.

Lycinus. Siehst du, liebster Freund, ich wollte wohl, aber — ich habe das Herz nicht.

Hermotimus. Warum denn nicht? Muth gefaßt, mein Bester! Wir sind ja unter uns.

9. Lycinus. Alles, was du mir da erzähltest, lieber Hermotimus, hörte ich mit vieler Aufmerksamkeit an, und glaubte wirklich, daß es so sey, wie du sagtest, und daß jene Leute weise und rechtschaffene Männer würden, und so weiter. Und in der That, deine Schilderung machte einen lebhaften Eindruck auf mich. So wie du aber hinzusetztest, auch den Reichthum, den Ruhm, die Wollust verachteten sie, und wären nicht mehr im Stande, sich zu erzürnen, oder sich zu betrüben, da, lieber Freund — und das gestehe ich dir unter vier Augen — da stutzte ich, und erinnerte mich unwillkührlich an Etwas, das ich einen Gewissen neulich habe thun sehen — soll ich sagen Wen? oder thut der Name nichts zur Sache?

Hermotimus. Der Name ist nichts weniger als gleichgültig: nenne ihn immer.

Lycinus. Je nun — es war dein eigener Meister, übrigens ein Mann, der schon wegen seiner grauen Haare, und überhaupt alle Achtung verdient.

Hermotimus. Und was that er denn?

Lycinus. Du kennst ja den Fremden aus Heraklea, der schon seit geraumer Zeit seine Schule besuchte? Ich meine den Rothkopf, den Zänker.

Hermotimus. Ja wohl kenne ich ihn: Dio heißt er.

Digitized by Google

Lycinus. Dieser hatte ihm vermuthlich das Lehrgeld nicht zu rechter Zeit bezahlt. Da kriegte ihn der Meister zu packen, schlang ihm seinen Mantel um den Hals, und schleppte ihn im grimmigsten Zorne und unter lautem Geschrei vor die Obrigkeit. Und hätten nicht einige seiner umstehenden Bekannten den jungen Menschen ihm aus den Händen gerissen, glaube sicherlich, der Alte wäre ihm mit den Zähnen in die Nase gefahren; so wüthend war er.

10. Hermotimus. Dio ist ein schlechter Mensch von jeher; vom Bezahlen will der Undankbare gar nichts wissen. Alle die vielen Schuldner, denen der Meister auf Zinsen geborgt hat, erfuhren von ihm nie eine solche Behandlung: das macht, sie bezahlen ihm auch die Zinsen richtig und auf den Tag.

Lycinus. Aber, mein Bester, gesetzt, sie zahlten nicht, wie da? wiewohl, die Weisheit hat ihn ja ausgeläutert; es wird ihn also wohl nicht kümmern, da er der Dinge nicht mehr bedarf, die er auf dem Oeta zurückließ?

Hermotimus. Meinst du denn, es sey ihm dabei um sich selbst zu thun, wenn er sich mit Geldsachen befaßt? Er hat noch unerzogene Kinder, für die er sorgen muß, daß sie in Zukunft keinen Mangel leiden.

Lycinus. Seine Schuldigkeit wäre, auch diese auf die Tugendhöhe zu führen, damit sie bei Verachtung des Reichthums so glücklich wären, als er selbst ist.

11. Hermotimus. Ich habe jetzt keine Zeit, Lycinus, mich hierüber mit dir einzulassen. Ich eile jetzt in seinen Hörsaal: sonst könnte ich in Gefahr kommen, seinen Vortrag ganz und gar zu versäumen.

Digitized by Google

Lycinus. Das hast du nicht zu befürchten, guter Hermotimus: für heute sind Ferien angesagt; du kannst also das Uebrige des Weges ersparen.

Hermotimus. Wie verstehe ich das?

Lycinus. Du wirst ihn heute gar nicht zu sehen bekommen, wenn anders dem öffentlichen Anschlag zu glauben ist, den ich vorhin über seiner Thüre sah; dort steht nämlich mit großen Buchstaben auf einem Täfelchen geschrieben: Heute sind keine philosophischen Unterredungen. Wie ich mir habe sagen lassen, so speiste der gute Mann gestern bei dem verehrten Eukrates, welcher zur Feier des Geburtstages seiner Tochter ein großes Gastmahl gab. Das Gespräch kam auf philosophische Gegenstände, an welchen er den lebhaftesten Antheil nahm: besonders aber ereiferte er sich in einem Streit mit dem Peripatetiker Euthydémus über die Punkte, worin sie von den Stoikern abgehen. Das heftige Geschrei, die Erhitzung, und die lange Dauer des Gelages, das sich tief in die Nacht hineinzog, hätten ihm, wie man erzählt, Kopfschmerz verursacht. Ohne Zweifel trank er dabei etwas über Durst; die Gäste werden's ihm wohl, wie es zu geschehen pflegt, mehrmals zugebracht haben: auch aß er wohl mehr, als für seinen alten Magen gut war. Daher soll er bei seiner Nachhausekunft ein starkes Erbrechen bekommen, und sich kaum noch Zeit genommen haben, alle die Stücke Fleisch, die er seinem bei der Tafel hinter ihm stehenden Diener zugeschoben hatte, sich vorzählen zu lassen und sorgfältig zu versiegeln. Hierauf hätte er sich, mit dem Befehl, Niemand einzulassen, zu Bette gelegt, und schlafe bis auf diese Stunde. Dieß erzählte in meinem Beiseyn sein

Bedienter Midas einer großen Zahl von Schülern, welche hierauf ebenfalls Alle wieder umkehrten.

12. Hermotimus. Nun, Lycinus, wer hat denn gewonnen, mein Meister, oder Euthydemus? Hat Midas nicht auch davon was gesagt?

Lycinus. Anfangs sollen sich Beide so ziemlich die Waage gehalten haben: am Ende aber gewann euer alter Herr völlig die Oberhand, und der Sieg war entschieden auf eurer Seite. Für den Euthydemus ist die Sache nicht unblutig abgelaufen: er hat ein großes Loch im Kopfe davon getragen. Der Mensch war gar zu großmäulig und zudringlich geworden; er wollte gar nicht glauben, was man ihm sagte, noch auch mit Ueberführungsgründen sich beikommen lassen: da schmiß ihm dein braver Meister den großen Nestorshumpen, *) den er eben in der Hand hielt, an den Kopf, und so war der Streit entschieden.

Hermotimus. O schön, schön! So muß man's den Burschen machen, welche Weisern und Bessern nicht nachgeben wollen.

Lycinus. Sehr vernünftig gesprochen, Hermotimus! Welcher Dämon mußte aber auch den Euthydemus plagen, daß er den sanftmüthigen, über alle Leidenschaften erhabenen Alten gerade in dem Augenblicke in den Harnisch jagte, wo er einen so schweren Pokal in den Händen hielt? —

*) Hom. Il. XI, 636:
Mühsam hob ein Andrer den schweren Kelch von der Tafel;
War er voll: doch Nestor, der Greis, erhob unbemüht ihn.
Voß.

13. Doch genug hiervon: willst du nicht lieber — da du nun doch Muße hast — mir, deinem alten Freunde, erzählen, wie du es angiengst, dieses philosophische Streben in dir zu wecken, damit auch ich mich von Stunde an aufmache, euer Begleiter auf derselben Bahn zu werden? Ihr werdet doch einen guten Bekannten nicht zurückweisen?

Hermotimus. O, wenn du nur willst, lieber Lycinus, so sollst du bald sehen, welcher Unterschied zwischen dir und andern Menschenkindern seyn wird. Glaube mir, sie werden dir Alle wie Kinder vorkommen, so großartig wird deine Denkart seyn im Vergleich gegen die ihrige.

Lycinus. Ich will zufrieden seyn, wenn ich nur nach zwanzig Jahren so weit seyn werde, als du jetzt bist.

Hermotimus. Sorge nicht: ich war ungefähr in deinem Alter, als ich zu philosophiren anfieng; du bist gegenwärtig doch wohl vierzig Jahre alt?

Lycinus. Getroffen, mein Hermotimus. So gewähre mir also die gewiß nicht unbillige Bitte, und führe mich auf denselben Weg, den du selbst betreten hast. Zuvor aber sage mir noch: erlaubt ihr euern Lehrlingen, dem Meister zu widersprechen, wenn er ihnen etwas Unrichtiges zu sagen scheint? oder geht dieß bei euch nicht an?

Hermotimus. Es ist eigentlich nicht Sitte: doch mache du immer, wenn du Lust hast, zwischenein deine Fragen und bringe deine Einwürfe vor. Du wirst nur um so schnellere Fortschritte machen.

14. Lycinus. Nun das lobe ich mir, bei'm Hermes, deinem Namenspatron! Aber sage mir doch: giebt es nur Einen Weg zur Weisheit, den der Stoiker? Oder habe ich

Digitized by Google

die Wahrheit gehört, wenn man mir sagte, daß noch mehrere andere zu ihr führen?

Hermotimus. Allerdings es giebt viele dergleichen Führer: die Peripatetiker, die Epikuräer, diejenigen, die sich nach Plato nennen, ferner die Nachfolger des Diogenes, Antisthenes, Pythagoras und noch viele Andere.

Lycinus. In der That, du hast recht: es sind ihrer Viele. Nun, Hermotimus, lehren denn diese Alle Dasselbe, oder sind sie in ihren Meinungen verschieden?

Hermotimus. O gar sehr verschieden!

Lycinus. So kann also, sollte ich denken, nicht Alles wahr seyn, was sie lehren, weil sie sonst nicht Verschiedenes lehrten. Das Wahre aber, was sie lehren, kann bei Allen nur ein und dasselbe seyn. Nicht wahr?

Hermotimus. So ist es allerdings.

15. Lycinus. Nun sage mir, mein lieber Freund, was hat dir gleich anfangs beim Beginne deines philosophischen Studiums das große Vertrauen zu der stoischen Lehre eingeflößt, daß du an den vielen Thüren, die dir offen standen, vorbeigiengst, und nur durch jene, welche zur stoischen Schule führt, auf den einzig wahren und geraden Weg zur Tugend zu gelangen glaubtest, als ob alle übrigen bloß die Eingänge zu finstern Irrwegen ohne Ausgang wären? Auf was gründete sich damals diese deine Meinung? denn du mußt dich, wenn ich dich so frage, nicht als den Mann denken, der du jetzt bist, und der nun freilich gegenwärtig, sey es als Halbweiser, oder schon als ganz Weiser, jedenfalls ein weit richtigeres Urtheil hat, als wir Leute vom großen Haufen: sondern beantworte mir meine Frage als solcher,

Digitized by Google

welcher du damals warst, und was ich gegenwärtig noch bin, nämlich als bloßer Laie.

Hermotimus. Ich verstehe nicht recht, was du willst, Lycinus.

Lycinus. Gleichwohl ist diese Frage so undeutlich nicht, sollte ich meinen. Da der Philosophen so Viele sind, ein Plato, ein Aristoteles, ein Antisthenes, und eure eigenen Vorfahren, ein Chrysipp und Zeno und die Uebrigen, so viel ihrer sind, welche Rücksicht hat dich bestimmt, mit Vorbeigehung alles Uebrigen gerade die Grundsätze anzunehmen, die du angenommen hast, und in diesem Geiste zu philosophiren? Hat dich etwa der pythische Apoll (wie einst den Chärephon zu Sokrates) zu den Stoikern gewiesen, und sie für die Weisesten aller Weisen erklärt? Denn es ist so seine Weise, den Einen zu diesem, den Andern zu jenem philosophischen Systeme zu rathen, indem er, wie ich mir vorstelle, das für Jeden Angemessene zu beurtheilen weiß.

Hermotimus. So ist's nicht, Lycinus: ich hatte den Gott nicht darüber befragt.

Lycinus. Wie, die Sache schien dir nicht wichtig genug, um den Rath des Gottes einzuholen? oder trautest du dir wohl selbst die hinlängliche Einsicht zu, um das Rechte zu erwählen?

Hermotimus. Das Letztere, ich gestehe es.

16. Lycinus. Nun so theile auch mir vor allen Dingen das Merkmal mit, an welchem ich gleich anfangs die beste und wahrste Philosophie erkennen kann, welche ich mit Uebergehung aller übrigen zu erwählen habe.

Digitized by Google

Hermotimus. Das will ich dir sagen. Ich fand, daß die meisten Leute sich zu der stoischen Schule schlugen, und daraus schloß ich, daß sie die beste seyn müsse.

Lycinus. Und um wie viel waren es deren mehr, als solcher, die Epikuräer, Platoniker, oder Peripatetiker wurden? Ich denke doch, du wirst sie förmlich gezählt haben, wie bei einer Abstimmung?

Hermotimus. Nun das wohl eben nicht, aber so ungefähr geschätzt habe ich sie.

Lycinus. Ich sehe schon, du willst mir die Wahrheit nicht sagen. Du wirst mir doch nicht weiß machen wollen, du hättest dich in einer so wichtigen Sache nur nach einer muthmaßlichen Schätzung der Stimmenmehrheit entschieden?

Hermotimus. Das war es auch nicht allein, Lycinus. Zu meinem Entschlusse trug auch das Urtheil bei, das ich allgemein fällen hörte. Die Epikuräer wären genußsüchtige Süßlinge, die Peripatetiker geldgierig und streitsüchtig, die Platoniker eingebildete, eitle Gecken. Die Stoiker hingegen hörte ich von vielen Leuten als brave Männer rühmen, die Alles wüßten, und bei denen man es, wenn man ihren Weg einschlüge, dahin bringen könnte, allein König, allein reich, allein weise, kurz Alles in Allem zu werden.

17. Lycinus. Das sagten doch wohl nur andere Leute von ihnen? denn wenn sie von sich selbst so ruhmredig gesprochen hätten, so würdest du ihnen schwerlich geglaubt haben, nicht wahr?

Hermotimus. Gewiß nicht: Andere sagten es.

Digitized by Google

Lycinus. Aber vermuthlich nicht ihre philosophischen Gegner?

Hermotimus. O nein.

Lycinus. Also waren es bloß die Laien, welche es sagten?

Hermotimus. Ja, diese.

Lycinus. Nun siehst du, wie du wieder nicht bei der Wahrheit bleibst, sondern mich zum Besten haben willst. Glaubst du denn einen Menschen vor dir zu haben, der Schöps genug wäre, zu glauben, Hermotimus, ein verständiger Mann von vierzig Jahren, hätte dem Urtheile der Laien über Philosophie und Philosophen ein blindes Vertrauen geschenkt, und in der Würdigung*) und Wahl des bessern Theils von solchen Aeußerungen sich leiten lassen? Nein, Freund, dergleichen werde ich dir nun und nimmermehr glauben.

18. Hermotimus. Aber siehst du, Lycinus, ich habe ja nicht bloß auf das Urtheil Anderer mich verlassen, sondern zugleich auch auf mein eigenes. Ich sah sie in anständiger Tracht und mit so vieler Würde einhergehen, immer in tiefen Gedanken und festen, männlichen Blickes, die Meisten bis auf die Haut geschoren: ich sah an ihnen eben so wenig Weichlichkeit als jene widerliche Vernachlässigung des Aeussern, welche den Narren und Cyniker bezeichnet; sondern sie hielten sich hierin auf der Mittelstraße, welche ja allenthalben und allgemein für die beste gilt.

*) Ἀξιοῦσιν nach Lehmann's Vorschlag.

Digitized by Google

Lycinus. Aber, mein lieber Hermotimus, hast du sie denn nicht auch Dinge thun sehen, dergleichen ich so eben als Augenzeuge von deinem Meister erzählte, als da sind: auf wucherische Zinsen leihen, Forderungen mit Härte eintreiben, bei Gelagen sich hartnäckig zanken, und was dergleichen Untugenden mehr sind, die sie an den Tag legen? Oder machst du dir vielleicht wenig aus denselben, wenn nur das Gewand in würdige Falten fällt, der Bart eine ansehnliche Länge hat und das Haupthaar auf der Haut geschoren ist? Nun so sollen also hinfort, nach den Grundsätzen des weisen Hermotimus, Tracht, Gang und Tonsur als Richtschnur und Maaßstab bei der Beurtheilung gelten, welches die vorzüglichsten Männer seyen. Wem es an jenen drei Stücken gebricht, und wer kein recht ernsthaftes, tiefsinniges Gesicht zu machen weiß, fort mit dem, der taugt nichts! Aber ich fürchte, mein Bester, du willst abermals deinen Spaß mit mir treiben und mich auf die Probe stellen, ob ich die Schalkheit merke.

19. Hermotimus. Warum glaubst du das?

Lycinus. Weil eine solche Art zu beurtheilen, wie diese, wobei bloß auf das Aeußere gesehen wird, nur bei Bildsäulen angewendet werden kann. Und käme es wirklich bloß auf Haltung und Anstand und gewählten Faltenwurf an, eure Philosophen würden gegen die vollendet schönen Gebilde eines Phidias, Alkamenes und Myron gewaltig den Kürzern ziehen. Wäre es wirklich so, daß nach solchen Kennzeichen geurtheilt werden müßte, wie übel wäre der Blinde daran, wenn er einen Trieb zur Philosophie in sich verspürte! Wie könnte Dieser, der weder Tracht noch Gang

Digitized by Google

der Philosophen, unter welchen er wählen soll, zu beobachten im Stande ist, die bessere Schule von der minder guten unterscheiden?

Hermotimus. Was kümmert mich das? Sprach ich denn zu einem Blinden, Lycinus?

Lycinus. Gleichwohl, mein Lieber, sollten so große und allen Menschen nützliche Dinge auch ein für Alle erkennbares Merkmal haben. Indessen mögen, wenn du so willst, die Blinden immer von der Philosophie ausgeschlossen bleiben, weil sie nun einmal — blind sind: wiewohl gerade diese am nöthigsten hätten, sich über ihr Unglück mit den Tröstungen der Weisheit zu beruhigen. Allein sogar die Sehenden, und wenn sie noch so scharfsichtig sind, wie können sie aus dem äußerlichen Aufzug die Eigenschaften der Seele erkennen?

20. Und doch handelt sich's hier nur von den Letztern. Denn nicht wahr, nur die Bewunderung der geistigen und sittlichen Vorzüge dieser Männer und das Verlangen nach gleicher Vervollkommnung war es, was dich zu denselben hinzog?

Hermotimus. Allerdings.

Lycinus. Wie warst du also im Stande, an jenen bloß äußerlichen Kennzeichen den wahren Philosophen von dem falschen zu unterscheiden? Dergleichen Eigenschaften liegen doch wohl nicht so flach zu Tage, sondern treten erst nach und nach in Reden und Handlungen und nach einem langen Umgange aus ihrem geheimnißvollen Dunkel hervor. Du kennst ohne Zweifel den Vorwurf, den einst Momus dem Vulkan machte? — Nicht? So höre. Minerva, Neptun und Vulkan, so erzählt der Mythus, stritten einst mit ein-

Digitized by Google

ander, wer von ihnen das vollkommenste Kunstwerk hervorbringen könnte. Da bildete Neptun einen Stier; Minerva entwarf den sinnreichen Plan eines Wohnhauses; Vulkan schuf einen Menschen. Wie sie nun mit ihren Kunstwerken vor den Momus kamen, den sie zum Schiedsrichter erwählt hatten, betrachtete er jedes derselben sehr sorgfältig. Was er hierauf an den beiden erstern aussetzte, gehört nicht hieher; den Vulkan aber tadelte er, daß er der Brust seines Menschen keine Thürchen eingesetzt hatte, die man nur öffnen dürfte, um sogleich zu wissen, was er denkt und will, und ob er lügt oder die Wahrheit spricht. Indem also Momus so urtheilte, gestand er, daß auch er nicht scharfsichtig genug sey, den Menschen zu durchschauen. Aber freilich du bist mehr als selbst Lynceus; du siehst unmittelbar in's Herz; Alles ist vor deinen Blicken aufgeschlossen, so daß du nicht bloß weißt, was Einer denkt und will, sondern auch welcher von zweien der Bessere, welcher der Schlechtere ist.

21. Hermotimus. Du scherzest, Lycinus. Dem sey wie ihm wolle: mein guter Genius hat mich nun einmal so wählen lassen. Meine Wahl reut mich nicht, und das ist mir genug.

Lycinus. Aber mir ist's nicht genug, guter Freund. Wirst du mich denn in der Fluth gemeiner Alltagsmenschen untergehen lassen?

Hermotimus. Du wirst doch mit nichts zufrieden seyn, was ich dir auch sagen werde.

Lycinus. Glaube das nicht, mein Lieber; du willst mir nur nichts sagen, das mich befriedigen könnte. Weil du also absichtlich und aus Mißgunst hinter dem Berge hältst,

Digitized by Google

damit ich es dir in der Philosophie nicht gleich thun möchte, so will ich versuchen, ob ich nicht selbst im Stande bin, auf ein richtiges Urtheil zu kommen, und diesem gemäß eine sichere Wahl zu treffen. Höre also an, wenn dir's gefällt.

Hermotimus. Recht gerne, Lycinus. Ohne Zweifel ist es sehr hörenswerth, was du vorbringen wirst.

22. Lycinus. Urtheile selbst, aber lache mich nicht aus, wenn ich es etwas laienmäßig angehe, um zu meinem Ergebnisse zu gelangen: ich muß mir helfen wie ich kann, da du, der es besser weiß, als ich, nun einmal nicht genügender dich erklären willst. Ich denke mir also die Tugend als eine Stadt, deren Einwohner lauter glückselige, im höchsten Grade weise, edelsinnige, gerechte, leidenschaftlose, kurz, von göttlicher Vollkommenheit nicht mehr weit entfernte, Menschen sind. So wird sie wenigstens, glaube ich, der Meister schildern, der ja dort wie zu Hause ist. Was aber bei uns an der Tagesordnung ist, Räubereien, Gewaltthaten, Uebervortheilungen aller Art — von allem dem lassen sich jene Menschen nichts beigehen, sondern sie Alle leben in tiefem Frieden und in Eintracht beisammen. Und wie sollten sie nicht, da ja alles dasjenige, was in andern Städten Unruhe, Zwietracht und Meutereien verursacht, aus jenem Vereine gänzlich verbannt ist? Denn ihre Blicke sind nicht mehr auf Reichthümer, Wollüste und Ehrenstellen gerichtet, die den Frieden unter ihnen stören könnten: alle diese Dinge haben sie als überflüssig längst aus ihrer Stadt geschafft. Und so führen sie ein ungetrübtes, höchst beglücktes Leben, in schönster Ordnung und im Genusse der Freiheit und Gleichheit und aller übrigen Güter.

Digitized by Google

23. Hermotimus. Nun also, Lycinus, verdiente es eine solche Stadt nicht, daß alle Menschen sich eifrigst um das Bürgerrecht in derselben bewärben, ohne die Beschwerde der Wanderung in Anschlag zu bringen, noch sich von der Länge der Zeit, die sie erfordert, abschrecken zu lassen, da ihnen ja bei ihrer Ankunft in derselben die Aufnahme in die Zahl der Bürger und der Genuß dieses Rechtes bevorsteht?

Lycinus. Ja, bei'm Jupiter, Hermotimus! Darnach sollte Jeder vor Allem, und mit Hintansetzung alles Uebrigen trachten. Und wen sein bisheriges Vaterland festhalten will, der soll sich daran nicht kehren: wen Aeltern oder Kinder mit Thränen bitten, da zu bleiben, der soll sich dadurch nicht weichherzig machen lassen, sondern im Gegentheile sie auffordern, mit ihm die gleiche Wanderung anzutreten; und wollen oder können sie nicht, so reiße er sich los von ihnen, und schreite gerade auf jene Heimath seliger Wonne zu. Ja auch den Mantel werfe er von sich, wenn dieser im raschen Laufe ihn hindern sollte. Denn abgewiesen zu werden, auch wenn er unbekleidet dort ankäme, darf Keiner befürchten.

24. Vor Jahren habe ich wirklich einmal einen alten Mann erzählen hören, wie es sich mit dieser Stadt verhält: er sprach mir sehr zu, ihn dahin zu begleiten, bot sich mir zum Führer an, und versprach mir, mich als Bürger einzuschreiben, und zu seinem Stammes- und Zunftgenossen zu machen, damit ich gleiches Glück mit allen Uebrigen genösse.

Aber ich folgte ihm nicht im Unverstande der Jugend; *)

*) Parodie von Il. V, 201.

Digitized by Google

ich mochte damals ungefähr fünf und zwanzig Jahre zählen. Hätte ich mich doch überreden lassen! Vielleicht wäre ich jetzt schon nahe an den Vorstädten, oder wohl gar am Thore. Unter vielem Anderen sagte er mir, wenn ich mich recht erinnere, auch Folgendes von dieser Stadt: „sie wird von lauter Eingewanderten und Fremden bewohnt; Eingeborne hat sie nicht, wohl aber Bürger aus allen Gegenden und von aller Art, Barbaren, Sclaven, Bucklichte, Zwerge, Bettler; *) kurz, zum Bürgerrecht gelangt Jeder, der nur will. Denn es ist dort gesetzlich, bei der Aufnahme nicht auf Vermögen, Tracht, Größe, Schönheit, Herkunft und Ahnen zu sehen. Im Gegentheile, solche Dinge gelten gar nichts bei ihnen; sondern, um Bürger zu werden, genügt es, ein verständiger, thätiger, beharrlicher Mann zu seyn, der Liebe zum Sittlichschönen im Herzen trägt, und sich von den Schwierigkeiten, die ihm auf seinem Wege aufstoßen, nicht muthlos machen läßt. Wer also diese Eigenschaften bethätigt, und rastlos fortwandert bis zur Stadt, wird dadurch auf der Stelle zum Bürger, und genießt, er sey wer er wolle, gleicher Ehre und Rechte wie alle Uebrigen. Denn die Unterschiede: vornehm und gering, geadelt und gemein, Sclaven und Freigeborne, finden dort gar nicht Statt; ja man hört diese Worte nicht einmal aussprechen."

25. Hermotimus. Siehst du also, Lycinus, daß meine Bemühungen auf ein sehr wesentliches und wichtiges

*) Anspielung auf einige Philosophen, die in diese Rubriken gehörten, z. B. Anacharsis, Epiktet, Antisthenes, Crates u. A. Wieland.

Gut gerichtet sind, wenn ich mich bestrebe, der Bürger einer so schönen und glücklichen Stadt zu werden?

Lycinus. Auch ich brenne von dieser Begierde, mein guter Hermotimus, und nichts in der Welt ist, das ich mir lieber wünschen möchte. Läge doch diese Stadt näher und ausgebreitet vor aller Augen, glaube mir, ich hätte sie sogleich, ohne mich einen Augenblick zu besinnen, betreten, und wäre längst schon Bürger daselbst. Allein da sie, nach deiner und des alten Sängers Hesiod Versicherung, sehr ferne abliegt, so muß man sich erst nach dem rechten Wege und nach einem tüchtigen Führer umsehen. Meinst du nicht?

Hermotimus. Allerdings: wie könnte man anders an's Ziel kommen?

Lycinus. Nun giebt es dir zwar, wenn es auf's bloße Versprechen ankommt, Wegweiser im Ueberfluß, welche Alle behaupten, die rechte Straße am besten zu kennen. So viel ihrer sind, die ihre Dienste anbieten, Alle wollen sie eingeborne Bürger jener Stadt seyn. Allein der Weg ist nicht, wie es seyn sollte, ein und derselbe, sondern es sind der Pfade viele und von der verschiedensten Beschaffenheit und Richtung. Denn der Eine führt dich gegen Abend, ein Anderer gegen Morgen, ein Dritter gegen Mitternacht, ein Vierter gerade gegen Mittag. Einer der Wege zieht sich durch üppige Matten, angenehme Gärten und schattigtes Gehölze an kühlenden Quellen vorbei: da wandelt sich's lustig und ohne alles Hinderniß und Beschwerde. Ein anderer hingegen ist rauh, steinigt, beständig der Sonne ausgesetzt, und verspricht dem Pilger nichts denn Durst und Ermattung. Gleichwohl

Digitized by Google

behauptet man von dem einen wie von dem andern dieser, nach so ganz entgegengesetzten Richtungen führenden, Wege, daß man auf demselben die Stadt erreiche, die doch nur Eine ist.

26. Dieß ist es nun ganz allein, was mich verlegen macht. Ich mag an einen der Wege kommen, an welchen ich will, so steht ein Mann von einem Zutrauen einflößenden Aussehen am Anfange desselben, bietet mir die Hand, redet mir zu, den seinigen einzuschlagen, und versichert mich, dieser wäre einzig und allein der rechte; die übrigen Wegweiser alle führen in die Irre, und wären eben so wenig im Stande, Andere in die Stadt zu geleiten, als sie selbst je dort gewesen wären. Komme ich nun zum Nachbar, so verspricht er das Gleiche von seinem Wege, und lästert die Andern: eben so machen es der Dritte und Vierte und alle Uebrigen. Diese Menge und Verschiedenheit der Wege also, und mehr noch als dieß, die eifersüchtigen Bemühungen der Wegweiser, von denen Jeder den seinigen anpreist, machen mich so verwirrt, daß ich ganz und gar nicht weiß, wohin ich mich wenden und wem ich folgen soll, um zu jener Stadt zu gelangen.

Hermotimus. Aus dieser Verlegenheit will ich dich ziehen, lieber Lycinus: vertraue dich nur denen an, welche den Weg schon vor dir gemacht haben, so kannst du nicht irre gehen.

Lycinus. Welchen meinst du? Welchen Weg und mit welchem Führer? Abermals zeigt sich uns dieselbe Schwierigkeit, nur unter einer anderen Gestalt, indem es sich jetzt statt von den Sachen, von den Personen handelt.

Digitized by Google

Hermotimus. Wie verstehst du das?

Lycinus. Ich meine, derjenige, welcher Plato's Weg eingeschlagen hat, und mit diesem Geleitsmann fortwanderte, wird natürlich nur diesen Weg anpreisen, während ein Anderer es mit dem Wege Epicur's, ein Dritter mit einem Dritten eben so machen wird. Nicht anders geht es dir selbst: nur euer Weg ist dir der rechte. Ist es nicht so, Hermotimus?

Hermotimus. Und warum sollte es anders seyn?

Lycinus. Siehst du, also hast du mich noch nicht aus meiner Verlegenheit gezogen: denn ich weiß nun so wenig als zuvor, welchem Wanderer ich glauben soll. Jeder derselben hat es, so wie sein Führer selbst, nur mit einem einzigen Wege versucht, und diesen preist er nun als den alleinigen, der zur Stadt führe. Da kann ich nun nicht wissen, ob er die Wahrheit spricht. Daß er endlich irgend wohin kam, und eine Stadt fand, werde ich ihm vielleicht zugeben. Aber ob er die rechte gefunden, die Stadt, nach deren Bürgerrecht wir Beide uns sehnen, oder ob er nicht vielleicht, statt nach Corinth, nach Babylon gerathen ist und sich nun einbildet, zu Corinth gewesen zu seyn — das, Freund, scheint mir noch nicht so ausgemacht. Denn wer eine Stadt gesehen, hat darum noch nicht Corinth gesehen, indem Corinth nicht die einzige Stadt in der Welt ist. Meine Noth rührt aber hauptsächlich daher, weil ich weiß, daß, so wie nur Eine Stadt Corinth seyn kann, auch nur Eine Straße dahin die wahre ist, und daß alle übrigen an jeden andern Ort eher als nach Corinth führen. Denn wer ist wohl so albern, der sich einbildete, auf einem Wege, der geradezu nach

Digitized by Google

Indien oder dem Hyperboräerlande *) führt, nach Corinth zu kommen?

Hermotimus. Wie sollte er auch, bei so verschiedenen Richtungen?

17. Lycinus. Hieraus ergiebt sich, mein vortrefflicher Hermotimus, wie ernstlich die Wahl des Weges und des Führers überlegt seyn will. Wir dürfen nicht so auf's Gerathewohl vorwärts gehen, wohin uns nun eben die Füße tragen; sonst könnten wir, ohne es zu merken, anstatt nach Corinth, auf der Straße nach Babylon oder Bactra wandern: und es wäre sehr übel gethan, uns dem Zufalle zu überlassen, in der Meinung, der nächste beste Weg, den wir einschlagen, werde just auch der richtige seyn. Unmöglich ist es freilich nicht, daß wir den rechten treffen, und wohl mag sich's, unter tausend Fällen, Einmal schon so glücklich gefügt haben. Allein, da die Sache so wichtig ist, so dürfen wir sie nicht wie ein Würfelspiel behandeln, und unsere Hoffnung auf eine so gefährliche Spitze stellen. **) Wir hätten wahrhaftig keinen Grund, die Fortuna anzuklagen, wenn sie (blind, wie sie ist) bei den vielen tausend Punkten, nach welchen sich ihr Pfeil verirren konnte, nun einmal den Einzigen rechten nicht getroffen hätte: gieng es doch dem großen Homerischen Bogenschützen selbst nicht besser (Teucer, denke ich, war es), der, anstatt der Taube, die er treffen

*) D. h. nach dem Nordlande.

**) Die Urschrift fügt hinzu: „noch, wie das Sprichwort sagt, über das Aegäische und Jonische Meer in einem Schilfkorbe schiffen wollen."

sollte, nur den Faden an ihrem Fuß durchschoß. *) Im Gegentheile, es ist viel vernünftiger zu erwarten, daß ein (blindlings abgeschossener) Pfeil an jeden andern Punkt eher, als an den Einzigen rechten gelangen werde; daß es aber sehr mißlich für uns wäre, wenn wir uns der Hoffnung, der Zufall werde den besten Weg für uns wählen, überlassen wollten, und nun, anstatt den wahren zu finden, auf einen jener Irrwege geriethen, das ist, glaube ich, sehr einleuchtend. Denn es ist nicht leicht, wieder umzukehren, und sich an's Ufer zu retten, wenn man einmal das Fahrzeug losgebunden und einem heftigen Landwinde sich überlassen hat: und es ist alsdann unvermeidlich, daß man auf der See umhergeworfen, von dem beständigen Schaukeln schwindligt und seekrank, und in tödtliche Angst versetzt wird. Daher darf man nicht vergessen, bevor man den Hafen verläßt, auf irgend eine hohe Warte zu steigen, und sich hübsch umzusehen, ob ein guter Wind bläst für die, welche Corinth zusteuern wollen. Zudem hat man sich den tüchtigsten Steuermann, den man bekommen kann, und ein dauerhaftes Schiff auszulesen, das Stürme und Fluthen aushalten kann.

28. Hermotimus. Das ist allerdings das Beste. Uebrigens weiß ich gewiß, daß du, wenn du auch bei Allen die Runde machst, keine bessern Wegweiser, keine bessern Steuerleute finden wirst, als die Stoiker. Diesen mußt du folgen, in die Fußstapfen eines Chrysippus und Zeno mußt du treten, wenn du in das rechte Corinth kommen willst. Anders wird's nicht gehen.

*) Fl. XXIII, 866.

Digitized by Google

Lycinus. Ah, mein lieber Hermotimus, du machst es also auch, wie die Uebrigen? Dasselbe würde mir ein Nachwandler Plato's, oder Epikur's oder irgend eines andern großen Weisen sagen: Jeder würde mich versichern, ich könne mit Niemand Anderem, als mit ihm, nach Corinth gelangen. Also bliebe mir nichts übrig, als entweder Allen zu glauben, oder dem Einen wie dem Anderen zu mißtrauen. So lächerlich das Erstere wäre, so räthlich ist das Letztere, bis wir den Mann gefunden haben, der uns das Wahre verspricht.

29. Doch denke dir den Fall, ich wählte in meiner jetzigen Lage, wo ich noch nicht weiß, welchem von Allen ich zu glauben habe, euern Weg aus Zutrauen zu dir, weil du mein Freund bist, wiewohl du blos den stoischen Weg kennst und noch keinen andern betreten hast; und nun käme es irgend einer Gottheit ein, den Plato, Pythagoras, Aristoteles und die übrigen Meister in's Leben zurückzurufen, und sie kämen Alle auf mich zu, belangten mich wegen verächtlicher Behandlung, stellten ein ordentliches, peinliches Verhör mit mir an, und sprächen: „Was kam dir zu Sinne, Lycinus, oder von wem hast du dich bereden lassen, Leute von gestern her, einen Chrysippus und Zeno uns viel ältern Meistern vorzuziehen, ohne auch nur ein Wort mit uns gewechselt und unsere Lehren im mindesten geprüft zu haben?" Wenn sie so sprächen, was könnte ich ihnen antworten? Würde ich damit ausreichen, wenn ich sagte: „Ich folgte meinem Freunde Hermotimus?" Ist mir doch, als ob ich sie erwiedern hörte: „Wir wissen von keinem Hermotimus: wir kennen den Menschen so wenig, als er uns kennt; du

Digitized by Google

hättest nicht aus blindem Vertrauen auf einen Mann, der nur Einen Weg der Philosophie, uns vielleicht nicht einmal diesen genau kennt, uns Alle ohne gehörige Untersuchung verurtheilen und verwerfen sollen. Die Gesetze verbieten es jeglichem Richter, nur Eine Partei anzuhören, und die andere nicht zum Worte kommen zu lassen; beide Theile müssen gleich gehört werden; denn nur durch das Gegeneinanderhalten der beiderseitigen Aussagen läßt sich dem Wahren oder Falschen auf die Spur kommen. Unterläßt ein Richter dieß zu thun, so gestattet das Gesetz die Berufung auf ein anderes Gericht." Dieses und Aehnliches würde ich ohne Zweifel von ihnen zu hören bekommen.

30. Und vielleicht rückt mir der Eine oder der Andere von ihnen noch besonders mit Gewissensfragen zu Leibe, wie zum Beispiel: „Sage mir doch einmal, Lycinus, wenn ein Mohr, der in seinem Leben nie seine Heimath verlassen, mit bin niemals Menschen unserer Art zu Gesichte bekommen hat, in einer Gesellschaft anderer Mohren mit aller Zuversichtlichkeit behauptete, es gebe auf der ganzen weiten Welt nichts als schwarze Menschen, und was man von weißen und braunen Arten sage, wären lauter Lügen — würden seine Landsleute ihm Glauben schenken? Oder wenn Einer der ältern Mohren ihm in's Wort fiele, und sagte: „He, kecker Bursche, woher weißt du das? Du bist ja in deinem Leben nie außer Landes gewesen; wie willst du denn wissen, wie es in andern Gegenden aussieht?" Müßte ich nicht sagen, der Alte hätte Recht? Oder was könnte ich sonst antworten, Hermotimus?

Digitized by Google

Hermotimus. Nichts anderes: die Zurechtweisung wäre sehr verdient.

Lycinus. So weit wären wir also Eins. Ob aber auch das Folgende dir gleich sehr, wie mir, einleuchten wird —?

Hermotimus. Was wäre das?

31. Lycinus. Gesetzt nun, jener Philosoph führe fort, und sagte: „Nehmen wir nun den ganz ähnlichen Fall an, Lycinus: Einer, der außer seiner Stoa nichts kennt, wie hier dein guter Freund Hermotimus, und sein Tage nie eine Wanderung nach Plato's, Epicur's, oder irgend eines Andern Gebiet unternommen hat, ein solcher sagte also, das Schöne sey nur in der Stoa zu finden, nur was sie sage, sey wahr, alle übrigen Philosophen gehören zum gemeinen Haufen — würdest du nicht mit allem Rechte die Dreistigkeit eines Menschen tadeln, der noch keinen Fuß aus seinem Mohrenlande gesetzt hat, und gleichwohl über Alles, was außerhalb desselben ist, so kühnlich absprechen wollte?" Was soll ich da antworten? Ich könnte ihm zwar mit allem Grunde entgegen halten, daß aus dem Eifer, mit welchem ich mir die Lehrsätze der Stoiker, die ich nun einmal zu meiner Philosophie machen will, aneigne, nicht gefolgert werden könne, daß ich darum mit den Lehren der Uebrigen gänzlich unbekannt seyn müsse. Denn der Meister trägt uns mitunter auch die letztern vor, indem er jedesmal seine Widerlegung hinzufügt.

32. Dieß könnte ich zwar sagen; aber glaubst du, daß sich ein Pythagoras, Plato und Epikur damit zufrieden geben werden? Oder werden sie nicht vielmehr laut auflachen

Digitized by Google

und fragen: Wie in aller Welt kommt dein Freund Hermotimus dazu, sich einzubilden, alles dasjenige, was ihm unsere Gegner für unsere Lehre ausgeben, gehöre uns wirklich an, während sie doch dieselbe entweder nicht kennen, oder absichtlich entstellen? Wenn ein Athlete, um, bevor der Kampf angeht, seine Muskeln zu üben, gegen einen eingebildeten Gegner mit Fersen und Fäusten gewaltige Luftstreiche macht, wird ihn darum dein Hermotimus, wenn er als Kampfrichter zu entscheiden hat, sogleich für einen unüberwindlichen Sieger erklären? Oder wird er nicht diese Luftstreiche für eine leichte und ungefährliche Spielerei ansehen, und ihm den Sieg erst dann zuerkennen, wann er seinen Gegner zu Boden gerungen, und dieser selbst sich für überwunden bekannt hat? Hermotimus soll sich also von den Spiegelfechtereien seiner Lehrer gegen uns Abwesende ja nicht verleiten lassen, zu glauben, sie hätten uns wirklich überwunden, und unsere Philosophie stehe auf so schwachen Füßen, daß es ein Leichtes wäre, sie umzuwerfen! Diese Leute gehen mit dem, was sie unsere Lehren nennen, um, wie die Kinder mit den leichten Häuschen, die sie aufbauen, um sie im nächsten Augenblicke wieder einzureißen. Sie gleichen ganz den Anfängern im Pfeilschießen, welche ein Heubündelchen auf eine Stange stecken, und aus einer sehr mäßigen Entfernung nach diesem Ziele schießen. Treffen sie's glücklich, und fährt der Pfeil mitten durch das Büschelchen hindurch, so erheben sie ein Geschrei, als ob Wunder was Großes geschehen wäre. Aber Persische und Scythische Bogenschützen machen es nicht so: diese schießen für's Erste meistens vom Pferde herab, wenn es in vollem Laufe ist; sodann verlangen sie gewöhnlich

Digitized by Google

ein Ziel, das in Bewegung ist, nicht aber feststeht und den Pfeil erwartet, sondern sich ihm auf's schnellste zu entziehen sucht. Daher schießen sie meist wilde Thiere; Viele treffen sogar die Vögel im Fluge. Wollen sie aber bisweilen an einem feststehenden Ziele die Schnellkraft ihres Bogens versuchen, so zielen sie auf eine hölzerne Scheibe, die vielen Widerstand leistet, oder auf einen mit einer noch frischen Rindshaut überzogenen Schild, und dürfen sich, wenn sie diese durchschießen können, darauf verlassen, daß ihre Geschosse auch durch eine Waffenrüstung dringen werden. Sage also deinem Hermotimus in unserem Namen, daß seine Meister bloß Heubüschel aufgesteckt hätten, nach welchen sie schössen, und daß die bewaffneten Männer, welche sie erlegt zu haben sich rühmten, bloße Schattenbilder von uns gewesen wären, welche sie selbst an die Wand gemahlt hätten. Wenn sie mit diesen fertig geworden, meinten sie, es auch mit uns geworden zu seyn. Aber es ist kein Einziger unter uns, der ihnen nicht zurufen könnte, was einst Achill von Hector und seinen Troern sagte:

— — nicht seh'n sie von meinem Helme die Stirne
Nah herstrahlen mit Glanz; drum trotzen sie — — *)

So, mein Freund, würden sie sprechen, sowohl Alle insgesammt, als auch jeder Einzelne für sich.

33. Noch könnte allenfalls Plato ein Geschichtchen aus Sicilien, wo er sehr bekannt war, hinzufügen. Der Syracusische Fürst Gelon hatte nämlich das Unglück, aus dem Munde zu riechen, ohne es zu wissen, weil kein Mensch den

*) Hom. Il. XVI, 70.

Digitized by Google

Muth hatte, es ihm zu sagen, bis endlich eine Ausländerin in einer vertraulichen Stunde es wagte, ihn auf seinen Fehler aufmerksam zu machen. Bei der nächsten Gelegenheit überhäufte er seine Gemahlin mit Vorwürfen, daß sie, die doch längst um die Sache gewußt haben müsse, ihm kein Wort davon gesagt hätte. Diese bat ihn aber dringend, ihr deßhalb nicht zu zürnen: denn da sie keinem andern Manne je zu nahe gekommen, so wäre sie der Meinung gewesen, alle Männer müßten so riechen. „Da also dein Hermotimus" — dürfte Plato hinzusetzen — „es von jeher bloß mit Stoikern zu thun hatte, so kann er natürlich nicht wissen, wie anderer Leute Mundwerk beschaffen ist." Aehnliches und vielleicht noch mehr als dieß würde mir auch Chrysipp zu sagen haben, wenn ich ihn ohne Prüfung verschmähte, und auf Plato's Seite mich schlüge, in blindem Vertrauen auf die Worte eines Menschen, der einzig und allein nur mit Plato Bekanntschaft gemacht hatte. Um also meine Meinung kurz zu sagen, so behaupte ich: so lange es nicht ausgemacht ist, welche philosophische Schule die wahre sey, soll man sich zu keiner von allen halten; denn Einer ausschließend anzuhängen, wäre eine Beleidigung der übrigen.

34. Hermotimus. Um Gottes willen, Lycinus, lassen wir doch den Plato, Aristoteles, Epikur und ihres Gleichen in Ruhe: es ist meine Sache nicht, mit diesen mich in einen Kampf einzulassen. Wir Beide, du und ich, wollen nur so unter uns die Frage erörtern, ob die Philosophie das ist, wofür ich sie halte. Was brauchen wir zu dieser Untersuchung die Mohren aus Aethiopien, und Gelon's Weib aus Syracus herbeizuziehen?

Digitized by Google

Lycinus. Die können auf der Stelle wieder gehen, wenn du sie überflüssig findest. Aber beginne: ich bin auf etwas Außerordentliches gespannt.

Hermotimus. Ich halte es für sehr möglich, Lycinus, daß Einer, der bloß den stoischen Lehrbegriff tüchtig erlernt hat, mittelst desselben die Wahrheit finden könne, auch wenn er sich nicht mit andern Systemen Punkt für Punkt bekannt gemacht hat. Denke dir einmal, es sagte dir Einer weiter nichts, als zweimal zwei mache viere: hättest du nöthig, bei allen Rechenmeistern herumzugehen und dich zu erkundigen, ob nicht etwa Einer unter ihnen ist, der sagt, es mache fünf oder sieben? oder würdest du dich nicht vielmehr im ersten Augenblicke schon überzeugen, daß der Mann Recht hat?

Lycinus. Versteht sich.

Hermotimus. Wie kannst du es also für unmöglich halten, daß Einer, der nun einmal an die Stoiker gerathen, um von ihnen die Wahrheit zu hören, sich von ihnen überzeugen lasse, ohne hinfort anderer Philosophen zu bedürfen, da er recht gut weiß, daß zweimal zwei nicht fünf machen kann, und wenn es zehntausend Platone und Pythagoraste behaupteten?

35. Lycinus. Das paßt nicht hieher, lieber Hermotimus. Du vergleichst ausgemachte Dinge mit solchen, die im Streite liegen, von denen sie doch himmelweit verschieden sind. Oder hast du jemals einen Menschen gesehen, der im Ernste behauptet hätte, zweimal zwei mache sieben oder eilf?

Hermotimus. Nein: wer das behauptete, müßte nicht bei Troste seyn.

Digitized by Google

Lycinus. Hingegen — und nun beschwöre ich dich bei den Gratien, sage mir die Wahrheit — hast du jemals einen Stoiker und einen Epikuräer beisammen getroffen, die sich nicht über die letzten Ursachen und Endzwecke der Dinge gezankt hätten?

Hermotimus. Niemals, ich gestehe es.

Lycinus. Nun siehst du, guter Freund, wie du mich, deinen alten Cameraden, mit Trugschlüssen zu hintergehen suchst? Wir untersuchen, welche philosophische Schule auf dem wahren Wege sey; da nimmst du das Ergebniß vorweg, und räumst den gesuchten Vorzug den Stoikern ein, weil sie es seyen, die zweimal zwei für viere gäben: und doch ist eben dieß nichts weniger als ausgemacht. Denn die Epikuräer und Platoniker sagen, sie wären's, die so rechneten, ihr hingegen brächtet fünf und sieben heraus. Oder ist es nicht dasselbe, wenn ihr behauptet, das Sittlichschöne sey das einzige Gut, während die Epikuräer nur das Angenehme dafür gelten lassen? oder wenn ihr sagt, Alles, was ist, sey körperlich, wogegen Plato auch etwas Unkörperliches an den Dingen annimmt? Aber, wie gesagt, du hast, etwas zu anmaßlich, eben das, was noch in Frage steht, als ausgemacht angenommen, und deinen Stoikern etwas als unbestrittenen Besitz zugesprochen, woran die Uebrigen nicht minder lebhafte Ansprüche machen. Das ist's, was mir eine besonders vorsichtige Untersuchung zu erfordern scheint. Zeigte sich's, daß der Satz: zweimal zwei macht vier, ganz allein den Stoikern angehört, so müßten freilich die Andern schweigen; allein, so lange man eben über diesen Punkt sich streitet, haben wir entweder allen Parteien Gehör zu geben,

Digitized by Google

oder uns den Vorwurf machen zu lassen, als hätten wir nach Gunst entschieden.

36. Hermotimus. Wie mir scheint, Lycinus, so hast du nicht recht verstanden, was ich sagen wollte.

Lycinus. So erkläre dich deutlicher, wenn das nicht der Sinn deiner Worte war.

Hermotimus. Du sollst gleich sehen, was ich meine. Denke dir, es wären ihrer zwei in den Tempel des Aesculap oder des Bacchus gegangen, und gleich darauf wäre eine Schaale aus dem Tempelschatze vermißt worden. Man wird also bei den beiden Männern nachsuchen müssen, um zu sehen, welcher von ihnen die Schaale zu sich gesteckt habe?

Lycinus. Versteht sich.

Hermotimus. Also Einer von Beiden muß sie haben?

Lycinus. Nicht anders, weil sie auf einmal verschwunden ist.

Hermotimus. Wenn man sie nun gleich bei dem Ersten findet, so wird man den Zweiten nicht mehr aufsuchen, weil er sie unmöglich haben kann?

Lycinus. Das ist klar.

Hermotimus. Und findet man sie bei dem Ersten nicht, so hat sie der Zweite, und es bedarf eben so wenig einer Nachsuchung: nicht wahr?

Lycinus. So ist's.

Hermotimus. Wenn wir also die Schaale bei den Stoikern gefunden, so werden wir nicht noch bei Andern suchen wollen, da wir ja nun haben, was wir so lange suchten: oder wozu sollten wir uns noch fernere Mühe geben?

Digitized by Google

37. Lycinus. Das hätte man allerdings nicht nöthig, wenn man sie wirklich gefunden hätte, oder gewiß wüßte, daß die, welche man gefunden, eben jene vermißte ist, oder wenn überhaupt das Tempelkleinod als solches kenntlich wäre. Allein, mein lieber Freund, für's Erste sind es nicht bloß ihrer zwei, die in den Tempel gegangen waren, so daß also nothwendig der Eine von Beiden das Gestohlene bei sich haben müßte, sondern es sind ihrer gar Viele. Für's Zweite ist noch gar nicht ausgemacht, was eigentlich das Vermißte ist, ob eine Schaale, ein Pokal, oder eine Krone: Jeder der Priester nennt etwas Anderes; und nicht einmal in der Angabe des Metalls stimmen sie mit einander überein. Der Eine behauptet, das Vermißte wäre von Erz, ein Anderer, es wäre von Silber, ein Dritter, von Gold, ein Vierter, von Zinn gewesen. Es bleibt also nichts übrig, als Alle, die im Tempel waren, zu durchsuchen: und wenn man auch sogleich bei dem Ersten eine goldene Schaale fände, so müßten nichts desto weniger auch noch alle Uebrigen ausgezogen werden.

Hermotimus. Warum das?

Lycinus. Weil man nicht weiß, ob das Vermißte wirklich eine Schaale ist. Und wenn auch Alle hierin übereinstimmten, so würden doch vielleicht nicht Alle darüber Eins seyn, daß es eine goldene sey. Doch gesetzt, es wäre Thatsache, daß man eine goldene Schaale vermißte, und man hätte wirklich gleich bei dem Ersten eine solche gefunden, so wäre man einer Durchsuchung aller Uebrigen doch noch nicht überhoben. Denn man sieht es der gefundenen nicht sogleich an, ob sie dieselbe ist, die dem Gotte angehört: es giebt ja der goldenen Schaalen noch mehrere.

Digitized by Google

Hermotimus. Das ist freilich wahr.

38. Lycinus. Man wird also genöthigt seyn, Alle der Reihe nach zu durchsuchen, und was man bei sämmtlichen gefunden, zusammenzubringen, und alsdann durch Vergleichung dasjenige Stück auszumitteln, welches für das Kleinod eines Gottes gehalten zu werden verdient. Denn die Schwierigkeit der Untersuchung wird dadurch hauptsächlich vermehrt, daß Keiner der Ausgezogenen ist, bei dem man nicht Etwas fände: bei dem Einen einen Pokal, bei dem Andern eine Krone, bei dem Dritten eine Schaale, und zwar bei Diesem von Erz, bei Jenem von Gold, bei einem Andern von Silber. Welches nun von diesen Dingen in den Tempelschatz gehört, ist noch nicht ausgemacht. Und so ist man nothwendig ungewiß darüber, wer das Heiligthum geplündert, weil sogar in dem Falle, daß Alle das Nämliche bei sich hätten, die Frage gleich unentschieden bliebe, da ja diese Gegenstände auch Privateigenthum seyn könnten. Die Ursache dieser Ungewißheit liegt bloß in dem Umstande, daß die vermißte Schaale (vorausgesetzt, daß es wirklich eine Schaale war) keine Aufschrift hat. Denn wäre sie mit dem Namen des Gottes oder auch nur des Stifters versehen, so brauchten wir, sobald wir die Aufschrift gefunden hätten, weder uns, noch den Uebrigen mit weiterer Nachsuchung Mühe zu machen. — Ohne Zweifel hast du schon öfters Kampfspiele mit angesehen, mein Hermotimus?

Hermotimus. O ja, Lycinus, oft schon und an vielen Orten.

Lycinus. Hast du auch wohl einmal in der Nähe der Kampfrichter gesessen?

Digitized by Google

Hermotimus. Auch das; erst neulich bei den olympischen Spielen saß ich links neben den Hellanodiken. *) Der Eleer Evandridas hatte mir einen Platz unter seinen Landsleuten verschafft, weil ich gar sehr wünschte, Alles, was bei den Hellanodiken vorgeht, einmal recht in der Nähe beobachten zu können.

Lycinus. Weißt du nun auch, wie sie die Paare, die mit einander zu ringen oder zu fechten haben, durch's Loos ausmachen?

Hermotimus. Allerdings weiß ich es.

Lycinus. Nun — so wirst du es besser zu sagen wissen, als ich, da du so nahe zugesehen hast.

39. Hermotimus. In alten Zeiten, als Herkules noch Kampfrichter war, waren Lorbeerblätter —

Lycinus. Lassen wir die alten Zeiten, guter Hermotimus: erzähle mir nur, was du mit eigenen Augen gesehen.

Hermotimus. Vor den Kampfrichtern steht eine silberne Urne aus dem Jupitertempel. In dieselbe werden kleine Loose, ungefähr von der Größe einer Bohne, geworfen, welche Paarweise bezeichnet sind, das erste Paar mit A, das zweite mit B, und so fort, nach der Anzahl der Athleten, die sich gemeldet haben. Einer derselben tritt nun herzu, verrichtet ein Gebet zu Jupitern, greift in die Urne, und zieht ein Loos; nach ihm ein Anderer und so weiter. Ein Büttel steht dabei, und verhindert Jeden, den Buchstaben des gezogenen Looses zu lesen. Wenn nun Alle gezogen ha-

*) Hellenenrichter, d. h. Kampfrichter.

Digitized by Google

ben, so geht der Alytarch [Oberbüttel] oder einer von den Kampfrichtern selbst (denn so genau weiß ich es nicht mehr) im Kreise der Athleten herum, besichtigt ihre Loose, und stellt sodann je die zwei, welche gleiche Buchstaben gezogen haben, als Ring- oder Fechterpaare zusammen. So wird verfahren, wenn die Zahl der Kämpfer eine gerade ist, wie achte, zehen, zwölfe: sind sie ungerad, so wird auch ein ungerades Loos mit einem Buchstaben, der nur Einmal vorkommt, in die Urne geworfen. Wer nun dieses zieht, darf abwarten, bis die Andern gekämpft haben, weil er kein Gegenloos hat; und man hält dieß für kein kleines Glück eines Athleten, wenn es ihn trifft, bei noch ganz frischen Kräften mit erschöpften Gegnern zusammen zu kommen.

40. Lycinus. Halt — das ist's eben, was ich wollte. Also gesetzt, es seyen ihrer Neune; sie haben Alle gezogen, und halten ihr Loos in den Händen. Du gehst (ich will dich einmal aus einem bloßen Zuschauer zum Hellanodiken machen) von Einem zum Andern, besiehst die Buchstaben, und nicht früher, denke ich, kannst du wissen, wer der glückliche Ungerade ist, als bis du bei Allen herumgekommen bist, und sie in Paare gestellt hast.

Hermotimus. Wie so, Lycinus?

Lycinus. Ich meine, es ist nicht wohl denkbar, daß sich der Buchstab, welcher den Ungeraden bezeichnet, gleich zuerst darbiete: und wenn sich's auch zufällig so fügte, so könntest du doch noch nicht wissen, ob er's wirklich ist. Denn man erfährt nicht voraus, daß das I, oder K, oder M den Ungeraden anzeige: sondern wenn du den Buchstaben A getroffen, suchst du den, der das zweite A hat; und sobald er

Digitized by Google

gefunden ist, stellst du die Beiden zusammen: eben so machst du es mit B, und so fort, bis dir endlich der übrig bleibt, welcher den einzelnen Buchstaben gezogen hat.

41. Hermotimus. Wenn du aber auf diesen gleich das erste- oder zweitemal träfest, was würdest du da thun?

Lycinus. Lieber Freund, es handelt sich nicht darum, was ich thun würde: sondern du bist jetzt der Hellanodike; von dir möchte ich wissen, ob du in diesem Falle gleich sagen würdest: dieß ist der Ungerade; oder ob du es nicht gleichwohl für nöthig fändest, auch noch bei den Uebrigen herumzugehen, um zu sehen, ob sich sein Buchstab nicht noch einmal findet, was du ja doch nicht wissen kannst, bevor du alle andern Loose besichtigt hast?

Hermotimus. Doch wohl, Freund Lycinus; denn wenn es ihrer Neune sind, und ich treffe das E gleich bei dem Ersten und Zweiten an, so weiß ich, daß der, der es gezogen hat, der Ungerade ist.

Lycinus. Wie wäre das möglich, Hermotimus?

Hermotimus. Siehst du, zwei haben A, zwei B, zwei C, zwei D gezogen: diese vier Buchstaben braucht man also, um die vier Paare zu bezeichnen: folglich ist klar, daß der nächste Buchstabe E nur Einmal vorhanden seyn kann, und daß also, wer diesen gezogen hat, der Ungerade seyn muß.

Lycinus. Ich weiß nicht, Hermotimus, soll ich mich damit begnügen, deinen Scharfsinn zu bewundern, oder darf ich offenherzig sagen, was ich dir zu entgegnen habe?

Hermotimus. Sprich immerhin: übrigens kann ich

Digitized by Google

mir wahrhaftig nicht vorstellen, was sich mit Grund gegen meine Darstellung der Sache einwenden ließe.

42. Lycinus. Du setztest voraus, daß die Loose immer nach der Ordnung der Buchstaben im Alphabet bezeichnet werden, das erste Paar mit A, das zweite mit B, u. s. w., bis am Ende die Zahl der Athleten mit einem einzelnen Buchstaben schließt. Ich gebe zu, daß in Olympia dieses Verfahren beobachtet wird. Wie aber, wenn wir fünf Buchstaben außer ihrer Ordnung nehmen, etwa P, S, Z, K, T, und die vier erstern je auf zwei von acht Loosen schreiben, so daß also T allein für den Neunten übrig bleibt, um ihn als den Ungeraden zu bezeichnen: was wirst du nun thun, wenn dir dieses T zuerst begegnete? Wie kannst du wissen, daß sein Besitzer der Ungerade ist, wenn du nicht zuvor bei allen Uebrigen nachgesehen und dich überzeugt hast, daß sich kein zweites T findet? Denn in diesem Falle kannst du nicht, wie du vorhin zu thun meintest, aus der Ordnung der Buchstaben auf den Ungeraden schließen.

Hermotimus. Allerdings eine schwierige Frage.

43. Lycinus. Die Sache läßt sich auch noch auf eine andere Weise darstellen. Bezeichnen wir einmal die Loose, statt mit Buchstaben, mit Figuren, wie sie die Aegyptier sehr häufig als Schrift gebrauchen, z. B. Menschen mit Hunde- oder Löwenköpfen — doch nein, diese Fratzen sind uns zu fremdartig; also wählen wir natürliche Figuren, und zeichnen, so sorgfältig und kenntlich als wir es vermögen, auf jedes der beiden ersten Loose einen Menschen, auf das zweite Paar ein Pferd, auf das dritte einen Hahn, auf das vierte einen Hund; das neunte Loos aber soll einen Löwen zum

Digitized by Google

Zeichen haben. Wenn du also gleich zu Anfang dem Loose mit dem Löwen begegnest, wie kannst du behaupten, bereits das Loos des Ungeraden entdeckt zu haben, ehe du auch die der Andern besehen hast, ob nicht sonst noch ein Löwe gezogen worden ist?

Hermotimus. Ich weiß wirklich hierauf nicht zu antworten, Lycinus.

44. Lycinus. Das glaube ich dir. Es wird sich nichts auch nur Scheinbares dagegen sagen lassen. Wir mögen also den, der die heilige Schaale hat, oder den Ungeraden, oder auch den besten Wegweiser in jene schöne Stadt, zu finden wünschen: jedenfalls sind wir genöthigt, die Runde bei Allen zu machen, zu durchsuchen, zu prüfen, zu besichtigen, zu vergleichen. Und auch so noch wird es Mühe genug kosten, hinter die Wahrheit zu kommen. Wenn ich also auf einen Rathgeber bei der Wahl der philosophischen Schule, mit welcher ich es zu halten hätte, mich solte verlassen können, so müßte es nur ein Mann seyn, der die Behauptungen und Lehrsätze sämmtlicher Philosophen genau kennte. Jeder Andere könnte mir nicht genügen: ich könnte mich auf das Urtheil eines Mannes nicht verlassen, der auch nur mit einer einzigen Schule nicht bekannt wäre; denn wie leicht könnte gerade diese die beste von allen seyn? Wenn man uns einen schönen Menschen vorstellte und versicherte, dieser wäre der Schönste unter allen Sterblichen, würden wir wohl dieser Versicherung glauben, so lange wir nicht wüßten, ob der, welcher so spräche, alle Menschen gesehen hat? Schön mag der uns Vorgestellte immerhin seyn: ob der Schönste, könnte nur der wissen, welcher Alle sammt und sonders mit ihm verglichen

hätte. Wir wollten aber nicht bloß einen schönen, sondern den schönsten aller Menschen sehen; und so lange wir diesen nicht ausfindig machen, haben wir nichts ausgerichtet. Denn es darf uns nicht bloß an der nächsten besten schönen Gestalt genügen, die uns aufstößt, sondern wir haben die vollkommenste Schönheit aufzusuchen; und diese kann nothwendig nur Eine seyn.

45. Hermotimus. Sehr wahr.

Lycinus. Nun also, lieber Hermotimus, kannst du mir Einen nennen, der alle Wege in der Philosophie versucht hat, und recht vertraut ist mit der Lehre des Pythagoras, des Plato, des Aristoteles, des Chrysipp, des Epikur und aller Uebrigen, und der am Ende aus allen diesen Wegen denjenigen sich auserlesen, der sich ihm als der wahre und einzig zur Glückseligkeit führende erprobt hatte? Sobald wir diesen Mann gefunden haben, brauchen wir uns keinen Augenblick länger zu bemühen.

Hermotimus. Es wird eben nicht leicht seyn, einen solchen ausfindig zu machen.

46. Lycinus. Was thun wir also, Freund? Aufgeben, dächt' ich, sollten wir unser Beginnen darum noch nicht, wenn wir auch vor der Hand nicht so glücklich sind, einen Führer dieser Art zu besitzen. Das Beste und Sicherste ist doch wohl: Jeder von uns macht sich selbst an das Geschäft, geht von Schule zu Schule, und erkundigt sich und prüft recht genau, was in jeder derselben gelehrt wird.

Hermotimus. So ergiebt sich's freilich aus dem Bisherigen: allein wenn uns nur nicht im Wege stände, was du vorhin selbst angeführt hast, daß es nicht leicht ist, nach-

Digitized by Google

den; und nehmen wir auch nur zehn philosophische Schulen an, so macht es zusammen eine Summe von —

Hermotimus. Mehr als zweihundert Jahren, lieber Lycinus!

Lycinus. Wenn du willst, so wollen wir ein Viertheil abbrechen, so daß es an hundertfünfzig genug sey, oder streichen wir meinetwegen die ganze Hälfte.

48. Hermotimus. Das magst du: jedenfalls sehe ich, daß unter Tausenden vielleicht Einer den Weg durch alle Schulen machen wird, und wenn er gleich nach seiner Geburt anfienge.

Lycinus. Was beginnen wir jetzt, guter Hermotimus, da die Sachen so stehen? Sollen wir wieder umstoßen, was wir bereits anerkannt haben, den Satz nämlich, daß man nicht im Stande ist, aus vielen Dingen das Beste zu wählen, wenn man nicht zuvor alle geprüft hat, und daß, wer ohne diese Prüfung wählen wollte, nur ein Prophet seyn müßte, wenn sich ihm das Wahre ungesucht darbieten sollte —? Haben wir uns nicht schon darüber vereinigt?

Hermotimus. O ja!

Lycinus. Es wäre also unumgänglich nöthig, daß wir wenigstens ein Jahrhundert lebten, wenn wir, nach sorgfältiger Prüfung aller Philosophieen, mit Sicherheit die Wahl der besten treffen und durch dieselbe das höchste Glück finden wollten. Ehe wir aber das thun können, tappen wir im Finstern, stoßen überall an, und halten aus Unkunde der Wahrheit das Erste Beste, was uns in die Hände kommt, für das gesuchte Gut. Und wenn uns auch ein glücklicher Zufall auf das Wahre stoßen ließe, so könnten wir ja doch nicht mit

Digitized by Google

Bestimmtheit wissen, ob es wirklich das ist, was wir suchen. Denn es sind der Dinge gar so viele, die sich einander gleich sehen, und von denen jedes das Wahre seyn will.

49. Hermotimus. Ich weiß nicht, Lycinus, wie es kommt, daß zwar Alles, was du sagst, mir ganz vernünftig zu seyn scheint, daß ich aber gleichwohl (um die Wahrheit zu gestehen) mit diesen deinen unnöthigen und weitläuftigen Grübeleien nichts weniger als zufrieden bin. Fast sollte ich denken, ich sey heute nicht zur guten Stunde aus dem Hause gegangen, um dir zu begegnen; denn schon war ich so nahe dem Ziele meiner Wünsche; und nun hast du mich in Hoffnungslosigkeit zurückgeworfen, indem du mir die Unmöglichkeit, die Wahrheit zu finden, zeigtest, zu deren Aufsuchung so viele Jahre erforderlich seyn sollen.

Lycinus. Nicht mir, guter Hermotimus, sondern vielmehr deinem Vater Menekrates und deiner Mutter (wie sie hieß, weiß ich nicht), oder vielmehr der menschlichen Natur hast du Vorwürfe zu machen, daß dir nicht das lange Leben eines Tithonus angeboren worden, und daß die Lebensdauer eines Sterblichen — wenn's auf's höchste kommt — auf hundert Jahre beschränkt ist. Ich that weiter nichts, als daß ich, gemeinschaftlich mit dir suchend, auf ein sehr natürliches Ergebniß kam.

50. Hermotimus. Nein, du bist von jeher ein Spötter gewesen, und ich weiß nicht, was dir die Philosophie und die Philosophen zu Leide gethan haben, daß sie die beständige Zielscheibe deiner Witzeleien sind.

Lycinus. Freilich müßt ihr Weltweisen, du und dein Meister, besser als ich zu sagen wissen, was die Wahrheit

Digitized by Google

ist, ich weiß nur so viel, daß man sie nicht gerne hört, und dafür der Lüge in hundert Fällen den Vorzug giebt. Die letztere hat freilich ein viel gefälligeres Aeußere, und wird deßwegen überall lieber gesehen. Die Wahrheit aber, die sich keiner Unlauterkeit bewußt ist, spricht offen und frei mit den Menschen, und darum ist man ihr so gram. Siehst du nun, wie du jetzt aus demselben Grunde mir grollst, weil ich dir zur Entdeckung der Wahrheit verholfen und an den Tag gelegt habe, daß der Gegenstand unseres beiderseitigen Strebens nicht so ganz leicht zu erreichen ist. Es ist gerade, als ob du in eine Bildsäule, die du für einen Menschen hieltest, verliebt wärest, und ich in dem Augenblicke, wo du hofftest, dem geliebten Gegenstande dich zu nähern, dir wohlmeinend sagte, daß dein Sehnen eitel und deine Schöne von Erz oder Marmor sey, und du wolltest mich deßwegen für übelgesinnt halten, weil ich dich einer thörichten Selbsttäuschung und einer abentheuerlichen Hoffnung entriß, die ewig nicht in Erfüllung gehen konnte.

51. Hermotimus. Du willst also ohne Zweifel damit sagen, wir sollen uns der Philosophie gänzlich enthalten, und uns wie Alltagsmenschen träger Gedankenlosigkeit hingeben.

Lycinus. Wo und wann habe ich das gesagt? Du hast mich gewiß nie behaupten hören, daß man gar nicht philosophiren solle, sondern das sagte ich, weil es Pflicht ist, das Studium der Weisheit zu betreiben, und der Wege so viele sind, von welchen jeder angeblich zur Weisheit und Tugend führt, der wahre Weg aber unbekannt ist, so muß man um so vorsichtiger in der Auswahl seyn. Und da die An-

Digitized by Google

zahl, unter welcher man zu wählen hat, so groß ist, so sahen wir, daß es unmöglich ist, das Beste herauszufinden, wenn man nicht Alles der Reihe nach sorgfältig prüft. Da zeigte sich's aber, daß diese Prüfung sehr weitläuftig werden würde. Und nun muß ich dich abermals fragen: was ist deine Meinung? Wirst du dem ersten Führer, der dir aufstößt, anhängen und dir seine Philosophie aneignen? Wirst du also die gute Beute des Nächsten Besten seyn wollen?

52. Hermotimus. Welche Antwort könnte dich befriedigen, einen Menschen, der behauptet, daß Niemand im Stande sey, diese Prüfung selbst anzustellen, wenn er nicht so alt werde wie der Vogel Phönix, um von einer Schule zur andern gehen zu können, und sie von Grund aus kennen zu lernen; und der weder auf das Zeugniß solcher, welche die Probe schon gemacht haben, noch auf den Beifall der Mehrheit einiges Gewicht legen will?

Lycinus. Welche machen diese Mehrheit aus? und wer sind die, welche die Probe schon mit allen gemacht haben? Giebt es einen solchen, so verlange ich keine weitern, es soll mir an diesem einzigen genügen. Nennst du mir aber Leute, welche diese Einsicht nicht haben, so wird auch eine noch so große Anzahl derselben mich nicht bewegen, ihnen zu glauben, da sie ja entweder keine oder nur Eine Schule kennen, und gleichwohl über alle aburtheilen wollen.

Hermotimus. Nun ich sehe schon, du hast allein das Wahre gesehen, und alle übrigen Philosophen sind sammt und sonders unwissende, beschränkte Köpfe.

Lycinus. Du thust mir sehr Unrecht, mein Freund, wenn du glaubst, daß ich mich über alle Uebrigen stellen,

Digitized by Google

oder mich überhaupt nur denen beizählen wolle, die Etwas wissen. Hast du denn schon vergessen, wie ich ausdrücklich sagte, daß ich mir nicht anmaße, der Wahrheit näher als Andere auf der Spur zu seyn, und offen gestand, daß ich sie noch eben so wenig als Andere kenne?

53. Hermotimus. Immerhin mag deine Behauptung, daß man ohne vorgängige genaue Bekanntschaft mit den Lehren jeglicher Schule die rechte unmöglich herausfinden könne, sehr gegründet seyn. Allein, daß man der Prüfung jeder einzelnen so viele Jahre einräumen müsse, das, Freund, ist eine lächerliche Voraussetzung. Als ob es nicht möglich wäre, auch in sehr kurzer Zeit sich eine ganz genügende Einsicht in alle Systeme zu verschaffen! Ich für meinen Theil halte dergleichen für nichts weniger als schwer und weitläuftig. Man erzählt ja von einem großen Künstler — Phidias, glaub' ich, war es — der aus einer einzigen Löwenklaue, die man ihm zeigte, im Stande war, genau die Größe des ganzen Löwen zu errathen. Eben so würdest du, wenn man dir bloß eine Hand wiese, den übrigen Körper aber verdeckte, doch wohl sogleich wissen, daß der verhüllte Körper ein menschlicher ist, wiewohl du von demselben bloß jene Hand sähest. Nun aber können die Hauptsätze, auf welche jedes der verschiedenen Systeme hinausläuft, in wenigen Stunden begriffen werden; jedes weitere langwierige und ängstliche Grübeln über dieselben ist äußerst überflüssig; um so genügt es, den Werth des Ganzen aus jenen Hauptpunkten zu beurtheilen, und sich darnach in der Wahl des Besten zu richten.

54. Lycinus. Ey, Freund Hermotimus, das nenne ich nun doch einmal einen haltbaren Satz: aus einigen Theilen soll man das Ganze erkennen! Ich habe immer das Gegentheil sagen hören, wer das Ganze kennt, kenne auch die Theile, nicht aber umgekehrt. Sage mir also doch, im Fall dein Phidias in seinem Leben keinen Löwen gesehen hätte, wie könnte er wissen, daß die Klaue, die er sieht, einem Löwen angehört? Wiederum, wenn Einer nicht wüßte, wie ein Mensch aussieht, wie könnte er beim Anblick einer bloßen Hand sagen, daß es die Hand eines Menschen sey? — Du weißt mir nichts zu antworten? Nun so will ich es für dich thun. Allein ich kann nicht helfen, dein Phidias wird sammt seinem Löwen unverrichteter Sache wieder abziehen müssen: denn glaube mir, bester Junge, du hast mit diesem Beispiele nichts gesagt, was hieher gehörte. Siehe selbst, wie verschieden dieser Fall von dem unsrigen ist. In den beiden von dir angeführten Beispielen war das Schließen von dem Theile auf das Ganze bloß dadurch möglich, daß den Schließenden das Ganze, der Löwe und der Mensch, schon bekannt war. In einer Philosophie aber, z. B. in der Stoischen, wie kannst du aus einem einzelnen Theile auch alle übrigen richtig erkennen, oder sie für schön erklären, da du ja das Ganze noch nicht kennst, von welchem jenes bloß ein Theil ist?

55. Was aber deine so eben gemachte Behauptung betrifft, daß es ein Leichtes sey, die Hauptsätze jeder einzelnen Philosophie in wenigen Stunden sich vortragen zu lassen, so gebe ich gerne zu, daß es wenig Zeit und Mühe kostet, zu lernen, was jede Schule für Grundursachen und Endzwecke

Digitized by Google

der Dinge annehme, was jede von der Natur der Götter und dem Wesen der Seele lehre, welche Philosophen bloß körperliche Stoffe anerkennen, welche dagegen auch das Daseyn unkörperlicher Dinge behaupten, welche das Vergnügen, und welche das Sittlichschöne für das höchste Gut erklären und so weiter. Allein zur Gewißheit zu kommen, welche von diesen allen die Wahrheit lehrt, ist gewiß nicht das Geschäft eines halben Tages, sondern gar vieler Tage. Oder was wäre es, was diese Leute plagt, daß sie sich abmühen, tausende von Büchern zu schreiben, vermuthlich bloß um Andere von der Wahrheit jener wenigen Sätze zu überzeugen, welche dir so leicht zu begreifen und auswendig zu lernen scheinen? Weil du nun also doch einmal den langwierigen Weg, Alles mit eigenen Augen zu prüfen und hernach erst zu wählen, verwirfst, so sehe ich für dich kein anderes Mittel, um die beste Wahl zu treffen, als dich der Hülfe eines Wahrsagers zu bedienen. Dieser Weg ist dann gewiß bequem und kurz genug: du lässest dir den Hauptinhalt jeglicher Philosophie in der Kürze vortragen, lässest sodann einen Wahrsager rufen, der dir für jedes System ein Opferthier abschlachten muß: und so erspart dir der Gott eine Menge von Geschäften, indem er dich in der Leber der Thiere sehen läßt, welches System du zu wählen hast.

56. Oder wenn du willst, so kann ich dir ein anderes, noch bequemeres, Verfahren anrathen, wobei du weder Thiere abzuschlachten und irgend einem Gotte zu opfern, noch auch die kostspielige Mühwaltung eines Priesters zu bezahlen brauchst. Wirf Loose mit den Anfangsbuchstaben der einzelnen Philosophen in eine Urne; sodann laß Niemand als ein

Digitized by Google

unschuldiges Kind herzutreten, und das erste Loos, das ihm in die Hand kommt, herauszuziehen: und dieses Loos wird dir den Philosophen, gleichviel welchen, bezeichnen, der hinfort dein Führer seyn soll.

57. Hermotimus. Freund Lycinus, laß diese unwürdigen Späße; antworte lieber einmal auch mir auf eine Frage: hast du wohl schon in eigener Person Wein gekauft?

Lycinus. O ja, schon mehrmals.

Hermotimus. Giengst du damals in allen Schenken der Stadt herum, um zu kosten, zu mustern, zu vergleichen?

Lycinus. Nichts weniger.

Hermotimus. Also begnügtest du dich, den ersten guten Wein, den du fandest, und der dir seines Preises würdig schien, zu kaufen?

Lycinus. Versteht sich.

Hermotimus. Und aus dem ganz Wenigen, was du kostetest, konntest du die Beschaffenheit des ganzen übrigen Weines beurtheilen?

Lycinus. Allerdings konnte ich's.

Hermotimus. Hingegen wenn du bei den Weinhändlern herumgiengest und sagtest: ich will eine Flasche Wein kaufen, also seyd so gut, ihr Leute, und gebt mir ein Jeder ein Faß auszutrinken, damit ich wissen kann, welcher von euch den besten hat, und damit ich von diesem nehme — wenn du so sprächest, würde man dich nicht auslachen, oder dir gar, wenn du auf der tollen Forderung beständest, ein kaltes Bad auf den Kopf geben?

Lycinus. Ohne Zweifel, und mit Recht, dünkt mich.

Hermotimus. Nicht anders verhält es sich mit der Philosophie. Wozu brauchten wir das ganze Faß zu leeren, da ja eine kleine Probe schon hinreicht, um zu wissen, was an dem Ganzen ist?

53. Lycinus. Seht doch, wie glatt und schlüpfrig mein Hermotimus ist! Du gleitest mir ja aus den Händen wie ein Aal! Nur gut für mich, daß du wieder in dieselbe Reuse fielst, welcher du zu entrinnen glaubtest.

Hermotimus. Wie soll ich das verstehen?

Lycinus. Du hast ja Etwas, worüber die ganze Welt im Streite liegt, weil es ein unbekanntes Etwas ist, nämlich die wahre Philosophie, mit einer ganz verschiedenen Sache, welche ihre Beschaffenheit sogleich selbst ankündigt, und von Jedermann gekannt ist, nämlich dem Weine vergleichen. Ich wüßte in der That nicht zu sagen, welche Aehnlichkeit du überhaupt zwischen der Philosophie und dem Weine finden könntest: es müßte denn nur die einzige seyn, daß die Philosophen ihre Weisheit um Geld verkaufen, wie die Weinschenken ihr Getränke, und daß sie mit Mischen, Fälschen und Schlechtmessen großentheils eben so gut umgehen können, wie diese. Betrachten wir einmal dein Gleichniß ein Bischen genauer! Wenn du sagst, der Wein aus demselben Fasse sey durchaus einer und derselbe, so läßt sich dagegen nicht das Mindeste einwenden; und eben so wenig widerspreche ich, was du daraus folgerst, daß man nur zu kosten brauche, um sogleich zu wissen, wie das ganze Faß beschaffen ist. Nun aber wollen wir sehen, wie dieß auf die Philosophie paßt. Tragen auch etwa die Philosophen, z. B. dein Lehrer, alle Tage nur immer dasselbe vor, oder sprechen sie

Digitized by Google

nicht heute über diesen, morgen über jenen Satz? Unstreitig das Letztere, da ja der abzuhandelnden Materien so viele sind. Und gewiß hättest du nicht schon ganze zwanzig Jahre bei dem neuen Meister ausgeharrt, und, ein zweiter Ulysses, in den Labyrinthen dieser Philosophie dich umgetrieben, wenn der Mann stets nur das Nämliche sagte, und es also hinlänglich wäre, dasselbe einmal gehört zu haben.

59. Hermotimus. Da hast du Recht.

Lycinus. Eben so wenig konntest du also gleich das Erstemal, da du seine Philosophie kostetest, eine richtige Vorstellung von dem Ganzen derselben erhalten. Während der Wein, der aus Einem Fasse fließt, stets derselbe ist, waren die Vorträge deines Lehrers immer wieder andere und neue. Also, mein Freund, wirst du entweder das ganze Faß leeren müssen, oder das, was du bis jetzt getrunken, wirkt weiter nichts als einen eiteln Schwindel. Denn es will mich bedünken, daß die Gottheit den ächten philosophischen Schatz ganz auf dem Boden und unter der Hefe versteckt hat. Somit hast du nur die Wahl, entweder dieses Faß bis auf die Neige auszuschöpfen, oder ewig auf den nektarischen Trank zu verzichten, nach welchem du doch schon so lange dürstest. Du hingegen meinst, wenn du auch nur einen schwachen Zug gethan hättest, alsbald der vollkommene Weise zu seyn, der Priesterin zu Delphi gleich, die durch einen Trank aus der heiligen Quelle, augenblicklich gottbegeistert und in den Stand gesetzt werden soll, den Fragenden Orakel zu ertheilen. Aber, wie es scheint, verhält es sich nicht so. Sagtest du doch selbst, du fangest erst an, da du ja schon das halbe Faß ausgetrunken hast.

Digitized by Google

60. Ich will dir ein anderes Gleichniß geben, das sich vielleicht besser auf die Philosophie anwenden läßt. Das Faß und den Verkäufer wollen wir beibehalten, aber in dem Fasse sollen sich statt Wein allerhand Sämereien und Hülsenfrüchte befinden, oben Waizen, hernach Bohnen, dann Gerste, unter dieser Linsen, hierauf Kichererbsen und noch mehrere dergleichen Gattungen. Nun wolltest du solche Früchte kaufen, und der Verkäufer nähme oben eine Hand voll Waizen weg und reichte sie dir als Probe dar: könntest du durch den Anblick dieses Waizens dich versichern, daß die Erbsen rein, die Linsen weich zu kochen, die Bohnen nicht ausgeworfen sind?

Hermotimus. Wie könnte ich das wissen?

Lycinus. Eben so wenig könntest du aus den ersten Paar Sätzen, die du von einem Philosophen hörtest, sogleich abnehmen, welchen Werth seine ganze Philosophie hat. Sie ist nicht Eine Masse wie der Wein, dem du sie vergleichen wolltest, und das Ganze ist nicht immer dem ersten Schlucke gleich. Weil sie daher etwas ganz Anderes ist, so bedarf sie desto sorgfältigerer Prüfung. Kauft man eine Flasche schlechten Wein, so besteht der ganze Schaden in ein Paar Obolen: aber unterzugehen in der Fluth gemeiner Alltagsmenschen, das ist, wie du ja selbst gleich anfangs sagtest, kein kleines Unglück. Ueberdieß würde ja derjenige, welcher ein ganzes Faß austrinken wollte, um hernach ein Nösel zu kaufen, durch diese starke Probe den Weinhändler sehr zu Schaden bringen. Bei der Philosophie ist dergleichen nicht zu befürchten: du magst trinken, so viel du willst, das Faß wird nicht leerer, der Weinschenk nicht ärmer. Im Gegentheile,

je mehr ausgeschöpft wird, desto mehr fließt zu; und wie das Danaidenfaß, goß man auch noch so viel in dasselbe, immer leer blieb, so wird dieses, des Ausschöpfens ungeachtet, nur immer voller.

61. Ich will dir dieses Kosten der Philosophie noch an einem zweiten Gleichniß versinnlichen: nur glaube ja nicht, daß ich die Philosophie lästern wolle, wenn ich sie mit irgend einem sehr schädlichen Gifte, etwa mit Schierling oder Wolfsmilch u. s. w. vergleiche. So gewiß es ist, daß diese Gifte tödtlich sind, so stirbt man doch nicht davon, wenn man nur so viel, als auf die äußerste Spitze des Nagels geht, davon kostet, und sie nicht in nöthiger Quantität, auf die rechte Art bereitet, und in der gehörigen Verbindung zu sich nimmt. Du hingegen meintest, das kleinste Theilchen dürfe nur genommen werden, um die Wirkung des Ganzen zu erfahren.

62. Hermotimus. Mag dem immerhin so seyn: aber was folgt daraus? Muß man also nothwendig hundert Jahre alt werden, und während dieser ganzen Zeit mit den mühseligsten und weitläuftigsten Studien sich placken, oder soll man gänzlich auf die Philosophie verzichten?

Lycinus. Ich dächte, das Letztere, Hermotimus: und wir müssen uns darüber zu trösten wissen, wenn anders wahr ist, was du gleich anfangs sagtest, daß das Leben kurz, die Kunst lang sey. Ich kann gar nicht begreifen, wie du auf einmal darüber so ungehalten seyn kannst, daß es dir versagt ist, in Einem Tage, noch vor Sonnenuntergang, ein Chrysipp, Plato oder Pythagoras zu werden.

Hermotimus. Du willst mich nur in die Enge treiben und fangen, Lycinus. Warum so unfreundlich gegen

mich? Womit habe ich dich beleidigt? Geschieht es etwa aus Neid, weil ich schon einige Fortschritte in den Wissenschaften gemacht habe, während du, alter Geselle, dich versäumt hast?

Lycinus. Weißt du, was du zu thun hast? Betrachte mich als einen Narren, an dessen Gefasel man sich nicht zu kehren hat. Verfolge den Weg, auf dem du dich nun einmal befindest, und führe das Vorhaben aus, welches dir gleich anfangs das Beste geschienen.

Hermotimus. Aber du bist ja gewaltthätig genug, mir gar keine Wahl erlauben zu wollen, ehe ich alle geprüft habe.

Lycinus. Sey überzeugt, daß ich nimmermehr anders sprechen werde. Wenn du mich übrigens gewaltthätig nennst, so beschuldigst du den Unschuldigen; *) da im Gegentheile, indem du mich in Anklagestand versetzest, ich es bin, dem Gewalt geschieht. Um mich davon zu befreien, muß eine triftige Gegenrede mir zu Hülfe kommen, und dann sieh zu, ob diese nicht noch viel gewaltthätigere Dinge dir zu hören geben wird, als die bisherigen waren. Aber freilich — du wirst auch hier wieder nicht den Gründen, sondern mir den Vorwurf gewaltsamer Nöthigung machen.

Hermotimus. Nun, was soll ich denn für weitere Gegenreden vernehmen? Es sollte mich doch wundern, wenn sich über die ganze Sache noch etwas sagen ließe?

63. Lycinus. Es ist, meine ich, um das Beste zu erwählen, nicht genug, daß wir Alles mit eigenen Augen se-

*) Hom. Il. IX, 654.

Digitized by Google

hen und untersuchen, sondern es gehört noch etwas dazu, was eben das Wichtigste ist.

Hermotimus. Und das wäre?

Lycinus. Höre also, mein wunderliches Freundchen: man muß ausgerüstet seyn mit dem Vermögen, richtig zu prüfen und zu urtheilen, mit Scharfsinn, geübter Denkkraft und unbestechlicher Wahrheitsliebe — lauter nothwendige Eigenschaften für denjenigen, der über Dinge von solcher Wichtigkeit urtheilen soll. Ohne dieselben ist alles Betrachten und Untersuchen vergeblich. Und dabei versteht es sich von selbst, daß eine lange Zeit zu diesem Geschäfte erforderlich ist; man muß das Ganze, aus welchem man wählen soll, vor sich haben und übersehen, muß sodann das Einzelne mehrmals genau betrachten, und mit seiner Entschließung recht bedächtig an sich halten; man darf sich weder durch das Alter eines Lehrers, noch durch sein ehrwürdiges Aussehen, noch auch durch den Ruf seiner Weisheit imponiren lassen, sondern hat sich ganz nach dem Beispiele der Areopagiten zu richten, welche ihre Gerichtssitzungen bei Nacht und Dunkel halten, um genöthigt zu seyn, nicht auf die Redenden, sondern auf das, was sie sagen, zu sehen. Auf diese Weise ist erst eine sichere Wahl der rechten Art zu philosophiren möglich.

Hermotimus Aber auf dieser Welt nimmermehr: denn wenn man es so machen wollte, so würde keines Menschen Leben zureichen, um zu Allen zu gehen, einen Jeden genau zu betrachten, und wenn man Jeden betrachtet hat, sie Alle gegen einander zu beurtheilen, und wenn man sie beurtheilt hat, Einen zu wählen, und wenn man gewählt

hat, endlich zu philosophiren. Das, sagst du ja, wäre das einzige Mittel, um das Wahre zu finden; anders gehe es nicht.

64. Lycinus. Und gleichwohl — fast nehme ich Anstand, es zu sagen, guter Hermotimus — gleichwohl reichen wir auch damit noch nicht aus: ich fürchte sogar, wir haben uns selbst betrogen; wir glaubten, Etwas gefunden zu haben, worauf wir fußen könnten, und haben — Nichts gefunden.*) Es wird uns wohl ergangen seyn, wie den Fischern: sie werfen ihr Netz einmal um das andere aus; auf einmal verspüren sie, daß es schwer geworden ist; sie ziehen in Hoffnung, eine Menge Fische gefangen zu haben, und wenn es endlich zu Tage kommt, was erscheint? — ein Stein, oder ein alter mit Sand angefüllter Topf. Freund, ich besorge, auch wir haben etwas Dergleichen herausgezogen.

Hermotimus. Ich verstehe wahrhaftig nicht, was du mit deinem Netze meinst: nur das merke ich, daß du mich darin fangen willst.

Lycinus. Nun, versuche zu entschlüpfen. Du bist ja ein vortrefflicher Schwimmer, will's Gott. Höre also. Wenn wir auch bei Allen herumgekommen, und sie probirt, und in so weit also das Geschäft beendigt haben, so ist, glaube ich, doch noch nichts weniger als ausgemacht, ob Einer von Allen wirklich das Gesuchte hat, oder ob Alle gleich wenig davon wissen.

Hermotimus. Wie? was sagst du? Keiner von Allen hätte es?

*) „Wir glaubten — gefunden." Wieland.

Digitized by Google

Lycinus. Ich sagte nur: es ist nicht ausgemacht. Oder hältst du es denn für unmöglich, daß sie sich Alle täuschten, und daß noch Keiner von ihnen das Wahre ausfindig gemacht hätte, das ja etwas ganz Anderes seyn könnte, als wofür es von ihnen gehalten wird?

65. Hermotimus. Wie wäre das möglich?

Lycinus. Ich will es dir auf diese Art versinnlichen: das gesuchte Wahre soll eine Zahl seyn, etwa die Zahl zwanzig; es nehme also Jemand zwanzig Bohnen in die Hand, verschließe sie, und frage zehn Andre nach einander, wie viele Bohnen er in der Hand habe: da werden sie denn verschiedentlich rathen, Einer sieben, ein Anderer fünf, ein Dritter dreißig, ein Vierter und Fünfter zehen und fünfzehen, kurz Jeder eine andere Zahl: und möglich ist es immer, daß Einer zufällig die richtige trifft; meinst du nicht?

Hermotimus. Allerdings.

Lycinus. Aber eben so möglich ist es auch, daß alle Zehen auf falsche Zahlen rathen, und auch kein Einziger sagt, zwanzig Bohnen habe der Mann in der Hand. Nicht wahr?

Hermotimus. O ja gewiß.

Lycinus. Eben so rathen auch die Philosophen hin und her, worin wohl jene wahre Glückseligkeit bestehen möge; der Eine setzt sie in das Vergnügen, der Andere in das Sittlichschöne, wieder ein Anderer in etwas ganz Anderes. Es läßt sich sehr wohl denken, daß Eines von diesen wirklich das höchste Gut ist: es ist aber auch nicht unwahrscheinlich, daß dieses Gut irgendwo ist, wo noch Keiner gesucht hat. Es scheint mir also fast, wir machen's verkehrt; wir eilen

Digitized by Google

dem Ziele zu, ehe wir noch den rechten Anfang gefunden haben. Vor allen Dingen, dächte ich, muß man darüber im Reinen seyn, ob das Wahre wirklich bekannt ist, und ob es sich überhaupt bei einem der Philosophen findet: hernach erst kann gesucht werden, welcher von diesen unser Vertrauen, als Inhaber des Wahren, verdient.

Hermotimus. Das heißt doch wohl so viel als: wenn wir auch alle Schulen durchwandert haben, würden wir am Ende doch nie dahin kommen, das Wahre zu finden; nicht wahr?

Lycinus. Ich verweise dich an deine eigene Vernunft, mein Freund: ich zweifle nicht, sie wird dir antworten, daß auf diesem Wege das Wahre nie wird gefunden werden können, so lange ungewiß bleibt, ob es sich auch wirklich unter den Systemen dieser Männer findet.

66. Hermotimus. Da haben wir's: also ohne Aussicht es je zu finden, und verzichtend auf das Studium der Weisheit, sollen wir hinfort das Leben gemeiner Menschen führen. Das folgt ja klar aus deiner Behauptung: es ist gar nicht möglich zu philosophiren, die Weisheit ist ein für ein Menschenkind schlechthin unerreichbares Gut. Du verlangst, derjenige, welcher sich der Philosophie widmen will, soll sich erst die beste unter den Philosophien wählen. Die Wahl derselben aber, sagst du, kann so lange nicht zuverlässig seyn, als man nicht, durch sämmtliche Schulen wandernd, die wahrste sich ausgelesen. Hernach berechnest du die Zahl der Jahre, die auf jede derselben zu verwenden sey, und bringst eine so übermäßige Summe heraus, daß dieses Geschäft mehrere Menschenalter dauern müßte, und das Ziel jenseits der

Digitized by Google

Gränzen des längsten Menschenlebens läge. Am Ende aber behauptest du gar, das Ziel selbst liege noch nicht außer allem Zweifel, indem es nicht entschieden sey, ob die Philosophen wirklich selbst schon das Wahre gefunden hätten oder nicht.

Lycinus. Könntest du denn, mein lieber Hermotimus, einen Eid darauf schwören, daß sie es wirklich gefunden haben?

Hermotimus. Ich möchte mir's zwar nicht getrauen —

Lycinus. Und doch — wie so manches Andere habe ich absichtlich, ohne es zu berühren, dir nachgesehen, was noch einer langen Untersuchung bedurft hätte!

67. Hermotimus. Nun was denn?

Lycinus. Hast du noch nie gehört, daß unter den Leuten, die sich Stoiker, oder Epikuräer, oder Platoniker nennen, Manche sind, die eine minder vollständige Kenntniß ihres Systems haben, wiewohl übrigens ihr ganzes Wesen vollkommenes Vertrauen einflößt?

Hermotimus. Das ist allerdings wahr.

Lycinus. Glaubst du also nicht, daß es ein sehr schwieriges Geschäft ist, diejenigen, welche ihre Lehre gründlich kennen, von denen zu unterscheiden, welche bloß vorgeben, sie zu kennen?

Hermotimus. Ich gebe es vollkommen zu.

Lycinus. Unfehlbar also mußt du, wenn du den ächtesten Stoiker kennen lernen willst, die Hörsäle, wo nicht Aller, doch wenigstens der Meisten von ihnen besuchen und sie prüfen, ehe du den Besten zu deinem Meister erwählen

Digitized by Google

kannst; zuvor aber ist nöthig, daß du dich in Beurtheilung solcher Dinge geübt und dir eine gewisse Sicherheit erworben habest, um nicht aus Unkunde den Schlechten für den Bessern anzusehen. Du siehst selbst, wie viel auch dieses Geschäft Zeit erfordert, welche ich vorhin absichtlich nicht in Anschlag brachte, weil ich fürchtete, dich nur noch unwilliger zu machen. Und gleichwohl ist unter den unausgemachten Dingen, über welche man vor allen Dingen in's Reine kommen muß, dieses unstreitig das wichtigste und unentbehrlichste; auf diesem Verfahren allein kann mit einigem Grunde deine Hoffnung, die Wahrheit zu finden, beruhen, und es kann dir auf keine Weise gelingen, wenn du nicht das Vermögen besitzest, richtig zu urtheilen und das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, und wenn du nicht gleichsam den sichern Blick eines Münzwardeins hast, der auf's genauste zu sagen weiß, was von ächtem Schrot und Korn, und was nachgemachte Waare ist. Hast du dir dieses Vermögen und diese Fertigkeit erworben, dann erst schreite zur Prüfung der Lehren selbst: wo nicht, so sey gewiß, daß dich nichts vor der Schmach sichern wird, von einem Jeden an der Nase herumgeführt, oder wie eine hungrige Ziege mittelst eines vorgehaltenen Büschels Laub nach Belieben nachgezogen zu werden. Du wirst alsdann seyn, wie Wasser, das man auf den Tisch gegossen, und nun mit dem Finger ziehen kann, wohin man will: oder wie ein Schilfrohr am Gestade eines Sees, das jeder Windstoß beugt und der leiseste Lufthauch hin und her wiegt.

68. Wärest du aber so glücklich, mein Freund, einen Meister zu finden, der die Kunst verstände, das Gewisse und

Ungewisse genau zu unterscheiden, und das Wahre mit unumstößlicher Gewißheit darzuthun, und er wollte diese Kunst auch dir mittheilen, dann wärest du freilich aller weitern Sorgen und Mühen überhoben: alsbald würde das Beste deinen Augen erscheinen; jegliche Lehre, auf den Probierstein deiner Kunst gebracht, würde sogleich als die wahre oder als falsch sich ergeben; du könntest nun mit voller Sicherheit entscheiden und wählen, könntest nun ganz dem Weisheitsstudium dich hingeben, und hinfort, im Besitze und Genusse der heißersehnten Glückseligkeit, des Inbegriffes aller Güter dich erfreuen.

Hermotimus. O schön, Lycinus! Nun sprichst du doch einmal tröstliche Worte, die mir eine herrliche Aussicht eröffnen. Wir wollen nicht säumen, einen solchen Mann uns zu suchen, der uns Unterscheidungsgabe, Beurtheilungskraft, und, was das Wichtigste ist, jene Unfehlbarkeit, von der du sprachst, beibringen soll. O wie wird sich dann alles Uebrige so leicht ergeben, wie so schnell und ungehindert werden wir an unser Ziel gelangen! Ich weiß es dir jetzt schon recht vielen Dank, daß du diesen so kurzen, und dabei besten Weg ausfindig gemacht hast.

Lycinus. Guter Hermotimus, du darfst mir jetzt noch nicht danken: denn noch habe ich Nichts gefunden, und dir Nichts gezeigt, was deinem ersehnten Ziele dich näher brächte. Im Gegentheile, wir sind nunmehr weiter davon, als jemals, und haben, wie man zu sagen pflegt, viel gearbeitet, aber nichts gethan. *)

*) „Und haben — nichts gethan.“ Wieland.

Digitized by Google

Hermotimus. Wie meinst du das? Ich fürchte abermals etwas Trostloses zu vernehmen.

69. Lycinus. Ich meine, wenn wir auch einen Mann fänden, der die Kunst zu besitzen vorgäbe, das Wahre mit Unfehlbarkeit zu erkennen, und dieselbe auch Andern mitzutheilen, so könnten wir uns ihm doch nicht so unbesehen anvertrauen, sondern müßten einen Zweiten aufsuchen, der zu beurtheilen verstände, ob der Erstere die Wahrheit spräche. Und wenn wir nun so glücklich wären, auch dieses Zweiten habhaft zu werden, so fragte sich's erst noch, ob derselbe im Stand ist, ein richtiges Urtheil über jenen Erstern zu fällen, oder nicht. Wir hätten also zur Beurtheilung des Zweiten einen Dritten nöthig; denn wie sollten wir selbst zu beurtheilen vermögen, wer das Wahre am richtigsten zu erkennen wisse? Du siehst, dieses Verfahren führt in's Unendliche; denn bei welchem sollen wir stehen bleiben, an welchen uns halten, da ja die Beweise für die Wahrheit selbst, so viele ihrer erfunden werden, wie du siehst, so sehr bestritten werden, und so gar nicht auf haltbarem Grunde beruhen? Denn die meisten derselben gehen, indem sie uns zur Ueberzeugung nöthigen wollen, von Voraussetzungen aus, die nichts weniger als erwiesen sind. Andere bringen sogar mit dem Augenscheinlichsten das Ungewisseste in Verbindung, auch wenn Beides in gar keiner Gemeinschaft steht, und geben sie gleichwohl für Beweise aus, wie z. B. der, welcher mit dem Daseyn der Altäre das Daseyn der Götter beweisen wollte. *) Also, mein Hermotimus, drehen wir uns beständig im Kreise

*) S. den tragödisirenden Jupiter 51.

herum: der Himmel mag wissen, wie es zugeht: aber wir sind noch eben so rathlos, wie wir gleich Anfangs waren.

70. Hermotimus. Ach, Lycinus, wie grausam spielst du mir mit! Den Schatz, den ich zu finden glaubte, hast du mir in Kohlen verwandelt! Und die vielen Jahre, und alle die Mühen eines langwierigen Studiums sollen unwiederbringlich verloren seyn?

Lycinus. Du wirst dich vielleicht darüber weniger grämen, lieber Freund, wenn ich dir sage, daß du nicht der Einzige bist, der diesseits des gehofften schönen Zieles bleiben muß, sondern daß die Philosophen Alle — damit ich's kurz sage — sich um des Esels Schatten zanken. Denn welcher von diesen Allen wäre im Stande gewesen, die ganze lange Wanderung zu machen, von welcher wir sprachen, und die du ja selbst für eine Unmöglichkeit erklärt hast? Wenn du dich also über diese Entdeckung grämen wolltest, so kämest du mir vor wie ein Mensch, der unter bittern Thränen das Schicksal anklagte, das ihm nicht vergönnte, in den Himmel zu steigen, oder bei Sicilien in die Tiefen des Meeres sich zu versenken, um in Creta wieder aufzutauchen, oder auch von Griechenland nach Indien in Einem Tage durch die Lüfte zu fliegen. Der Grund, warum sich ein solcher Mensch grämte, wäre wohl kein anderer, als weil es ihm einmal von dieser Herrlichkeit träumte, oder weil er wachend sich dieselbe ausgemahlt hatte, ohne vorher zu bedenken, ob, was er sich wünsche, auch für die menschliche Natur erreichbar sey. So hat denn auch dich, lieber Freund, die Vernunft aus dem Schlafe, in welchem du so viel und so wundersam träumtest, gerüttelt; und nun zürnst du ihr, indem du, noch verfangen in den

Digitized by Google

angenehmen Bildern, die du geschaut, nur mit Mühe die Augen öffnest und den Schlaf von dir scheuchest. Gerade so geht es den Leuten, die sich wachend in einen glückseligen Zustand hineinträumen: wenn sie nun so recht mitten drin sind, ihren Reichthum sich auszumahlen, und wie sie Schätze aus der Erde heben, Völker beherrschen und in allen den Herrlichkeiten schwelgen, welche der freigebige Genius der Wünsche (der uns nie widerspricht, und wenn auch Einer Flügel haben, so groß wie der Koloß zu Rhodus seyn, oder Berge von lauter Gold finden wollte) in Fülle herbeizaubert — wenn nun, während sie über solchen Bildern brüten, der Bediente kommt und fragt, womit er Brod kaufen, oder was er dem Hausherrn, der nun schon einmal über das andere die Miethe gefordert hätte, antworten soll, so werden sie erboßt über den lästigen Frager, als ob er ihnen alle jene Herrlichkeiten wirklich gestohlen hätte, und es fehlt wenig, daß sie dem armen Jungen nicht mit dem Zähnen in's Gesicht fahren.

71. Laß dir aber nicht beigehen, mein Bester, deinen Unmuth an mir auszulassen, wenn ich, da du mit Schatzgraben, Fliegen und andern dergleichen ausschweifenden Einbildungen und eiteln Erwartungen umgiengest, als dein Freund nicht zugeben wollte, daß du dein Leben in einem, zwar angenehmen, Traume, aber doch nur in einem Traume zubringest, sondern dich aufstehen hieß, und dir rieth, mit nothwendigen Dingen dich abzugeben, wobei du hinfort nicht in Versuchung kämest, den Kreis des gesunden Menschenverstandes zu verlassen. Denn die Dinge, welche dich bis jetzt beschäftigten, sind um nichts besser, als die Centauren, Chi-

Digitized by Google

mären, Gorgonen und andere dergleichen Traumgebilde, welche Dichter und Künstler mit ungebundener Freiheit erschaffen, und welche in der Wirklichkeit nie vorhanden waren, noch je vorhanden seyn können. Gleichwohl glaubt der große Haufe daran, und wird, wenn dergleichen Phantasieen seinen Augen oder Ohren dargeboten werden, ganz bezaubert, eben weil sie wunderbar und abentheuerlich sind.

72. So war es also auch irgend ein Mythendichter, von welchem du vernahmst, daß es ein weibliches Wesen von überirdischer, ja die Reize der Grazien selbst und der himmlischen Venus übertreffenden Schönheit gebe; und ohne zu untersuchen, ob der Mann die Wahrheit spricht, und ob wirklich eine solche Sterbliche auf der Welt ist, verliebst du dich augenblicklich in dieselbe, wie einst Medéa von Liebe zu Jason entbrannte, als sie ihn nur erst im Traume gesehen. Was aber dich und alle die, welche von gleicher Liebe zu diesem Phantasiegebilde ergriffen sind, am meisten verführte, war, wie ich vermuthe, die Folgerichtigkeit, mit welcher der Mann, nachdem ihr einmal in seine Glaubwürdigkeit volles Vertrauen gesetzt hattet, das Bild jener Schönheit euch weiter ausmalte. Dieses Folgerichtige hattet ihr allein im Auge; und da ihr euch gleich anfangs ihm gefangen gegeben, führte er euch — vorgeblich auf dem nächsten Wege zu eurer Geliebten, in der That aber — an der Nase herum. So ergab sich sehr leicht alles Weitere: Keinem von euch fiel es ein, an den Eingang zurückzukehren und nachzuforschen, ob dieser auch der rechte Weg, oder ob er nicht etwa auf einen falschen gerathen sey: sondern Jeder wandelte getreulich in den Fußstapfen der Vorangehenden, wie Schafe ihrem Hirten

Digitized by Google

folgen, anstatt daß ihr gleich beim Eingange reiflich hättet überlegen sollen, ob es auch wohlgethan sey, hineinzugehen.

73. Um aber noch deutlicher einzusehen, was ich sagen will, so betrachte die Sache unter diesem Bilde. Du hörst von irgend einem jener Alles wagenden Poeten, es hätte einmal einen dreiköpfigen und sechsarmigen Menschen gegeben; du glaubst ihm das ohne Umstände, und ohne über die Möglichkeit der Sache nachzudenken, auf sein Wort; und so wird der Mann keinen Anstand nehmen, alles Weitere mit größter Consequenz hinzuzufügen, als da sind: sechs Augen, sechs Ohren, drei Stimmen, die das Ungethüm auf einmal von sich geben konnte, drei Mäuler, womit es aß, dreißig Finger statt zehen wie andre Menschenkinder; und, wenn es zum Streiten kam, so faßten die drei linken Hände drei Schilde von verschiedener Form, die drei rechten führten eine Streitart, eine Lanze und ein Schwert. Und wer sollte das nicht glauben wollen? Es folgt ja ganz natürlich aus der anfänglichen Behauptung, bei welcher man sich freilich hätte bedenken sollen, ob sie dem Dichter zuzugeben ist oder nicht. Denn hast du einmal diese eingeräumt, so mußt du dir alles Weitere gefallen lassen, was unaufhaltsam aus dem ersten Satze fließt; und es ist nun nicht mehr thunlich, diesen weitern Schilderungen des Dichters deinen Glauben zu versagen, da er sie so folgerichtig aus dem, was du ihm gleich anfangs zugestanden, herzuleiten weiß. Ihr befindet euch gerade in demselben Fall. Entflammt von Liebe und Verlangen, unterließet ihr gleich beim Eingange zu untersuchen, welche Bewandtniß es mit der Sache hat; und nun zieht euch die Folgerichtigkeit immer weiter mit sich fort, und läßt

Digitized by Google

euch keine Zeit mehr, darüber nachzudenken, ob das, was sich aus den Vordersätzen zwar consequent ergiebt, nicht demungeachtet falsch sey. Wer dir sagt, zweimal fünf mache sieben, der wird, wenn du ihm, ohne selbst nachzurechnen, glaubst, dich auch dahin bringen, zu glauben, viermal fünf sey vierzehen, und was ihm sonst noch beliebt. Dasselbe Verfahren ist es, welches auch die so hoch bewunderte Geometrie beobachtet. Diese verlangt gleichfalls von den Anfängern die Zustimmung für etliche absurde und unhaltbare Heischesätze, z. B. Punkte seyen untheilbare Dinge, eine Linie hätte keine Breite, und was dergleichen mehr sind; auf einem so morschen Fundamente errichtet sie nun ein Gebäude, das nicht dauerhafter seyn kann, als seine Grundlage ist; und gleichwohl rühmt sich diese Wissenschaft, die von so grundlosen Begriffen ausgeht, eines unwidersprechlichen Beweisverfahrens.

74. Auf dieselbe Weise, nachdem ihr jeder Schule ihre Principien zugegeben habt, glaubt ihr nun alle die Sätze, die der Reihe nach folgen, und habt kein anderes Kennzeichen ihrer Wahrheit, als eben jene Folgerichtigkeit, die doch auf lauter Trug führt. Nicht Wenige unter euch gehen über dem langen Hoffen aus der Welt, bevor sie noch zur rechten Einsicht gekommen sind, und dem ganzen Trugspiel auf den Grund gesehen haben. Andere merken zwar nachgerade, daß man sie hintergangen hat; aber sie merken es zu spät, wenn sie schon sehr in Jahren vorgerückt sind und sich nun nicht mehr entschließen können, wieder umzukehren, aus Schaam, in einem solchen Alter gestehen zu müssen, daß sie sich, ohne es zu wissen, zu Kinderspiel hergegeben haben.

Digitized by Google

Diese bleiben also, aus einem falschen Ehrgefühl, im alten Geleise, preisen ihre Sachen an, und suchen möglichst Viele für das Gleiche zu gewinnen, um nicht allein die Betrogenen zu seyn, sondern sich mit der Menge derjenigen trösten zu können, denen es ebenfalls nicht besser, als ihnen selbst, ergeht. Zugleich wissen sie nur gar zu gut, daß es, sobald sie die Wahrheit sagten, um die Glorie geschehen wäre, in welcher sie bis jetzt, erhaben über gewöhnliche Sterbliche, wandeln. Sie hüten sich also wohl, zu gestehen, von welcher Höhe sie heruntergefallen, wohl wissend, daß man sie sonst für nichts Anderes halten würde, als was andere Menschen auch sind. Nicht leicht wirst du Einen treffen, der edeln Muth genug hat, zu bekennen, daß sie hintergangen worden, und der so ehrlich ist, Andere vor dem gleichen Irrthum zu warnen. Bist du aber so glücklich, einen solchen Mann zu finden, so nenne ihn unbedenklich einen edeln rechtschaffenen Wahrheitsfreund, und gieb ihm, wenn du magst, den Titel Philosoph; denn ein solcher Mann ist es allein, welchem ich diese Würde gönne. Alle Uebrigen dieses Namens glauben entweder das Wahre zu wissen, und wissen es nicht, oder sie wissen, daß sie nichts wissen, wollen es aber aus feiger Schaam und Eitelkeit nicht Wort haben.

75. Doch, mein Freund, lassen wir nun um der Minerva willen alles Bisherige auf sich beruhen: vergessen wir es, als nicht gesprochen, und stellen wir uns vor, deine stoische Philosophie sey die einzig wahre, und jede andere außer ihr sey gar keine Philosophie; nun wollen wir sehen, ob das Ziel, das sie ausstreckt, ein möglicherweise erreichbares ist, oder ob nicht Alle, die darnach streben, vergeblich sich abmü-

Digitized by Google

hen. Ich höre glänzende Versprechungen von einem wunderbaren Glück, dessen diejenigen genießen, welche den Gipfel erreicht haben: nur diese sind, sagt man, im Besitze des Inbegriffs aller wahren Güter. Nun fragt sich, lieber Freund: hast du jemals (du mußt das doch wohl am besten wissen) einen solchen Stoiker, der den Gipfel des Stoicismus erschwungen, kennen gelernt, einen Mann also, der sich nie betrüben, und nie von Sinnlichkeit hingerissen werden kann, und über Neid, Zorn, Geldliebe erhaben, und so vollkommen selig ist, wie das Musterbild seyn muß, dessen Leben als die Norm eines in Tugendübung hingebrachten Lebens gelten soll? Fehlte ihm auch nur das Mindeste zu dieser Vollkommenheit, so wäre er bei allen übrigen hohen Vorzügen doch mangelhaft; denn wenn er nicht vollkommen ist, so ist er auch nicht selig.

Hermotimus. Ich gestehe es, einen solchen Stoiker fand ich noch nicht.

76. Lycinus. Schön, guter Hermotimus, daß du das so ehrlich bekennest. In welcher Aussicht also betreibst du dieses Studium, wenn du siehest, daß weder dein Lehrer, noch der Lehrer deines Lehrers, noch dessen Vorgänger, noch, wenn du auch bis in's zehente Glied hinaufsteigen wolltest, irgend einer dieser Schule ein ganz vollkommener Weiser und dadurch glückselig geworden ist? Denn du würdest wohl sehr unrecht haben, wenn du sagen wolltest, daß es dir genüge, auch nur in die Nähe jener göttlichen Seligkeit zu kommen: glaube mir, dieß würde dir so viel als nichts helfen. Man ist außerhalb der Schwelle und im Freien, man mag nun nahe vor der Thüre oder weit von ihr weg stehen, nur viel-

Digitized by Google

leicht mit dem Unterschied, daß man im erstern Falle mit um so größrem Verdrusse in der Nähe sieht, was man entbehren muß. Also bloß deswegen, um dem Glücke wenigstens nahe zu kommen (und ich will annehmen, du werdest es wirklich), arbeitest du mit einer Anstrengung, die dich verzehren muß? Bedenkest du nicht, welch ein großer Theil deiner Lebenszeit nun schon zerronnen ist, während freudeleeres *) Arbeiten, Sorgen und Wachen dich niederdrückte? Und nun willst du, wie du sagst, zum mindesten weitere zwanzig Jahre dich placken, um als achtzigjähriger Greis (und wer verbürgt dir dieses hohe Alter?) unter denen zu seyn, welche jenes hohe Glück — noch nicht gefunden haben? Oder glaubst du etwa der Einzige zu seyn, dem es beschieden ist, an ein Ziel zu gelangen, welchem vor dir schon so viele vortreffliche, und wahrlich noch viel behendere Läufer, als du bist, nachjagten und es gleichwohl nicht erreichten? —

77. Doch es sey, wenn du so willst; ergreife das hohe Gut, und habe es inne ganz und gar; so sehe ich doch für's Erste nicht, was es für ein Gut seyn soll, das für solche Opfer ein angemessener Ersatz seyn könnte; und zweitens: wie lange meinst du denn, daß du dieses Glückes genießen werdest, wenn du erst als Greis, der für jeglichen Genuß längst abgestumpft ist, und schon, wie man zu sagen pflegt, einen Fuß im Sarge hat, seiner theilhaftig werden sollst? Es müßte denn nur seyn, daß du dich auf ein anderes Leben vorüben wolltest, um, wenn du nun wüßtest, wie man leben soll, in diesem zweiten Leben es um so besser zu haben; was

*) ἀηδίᾳ nach Pierson's Vorschlag.

gerade so viel wäre, als wenn Einer die weitläuftigsten Vorbereitungen und Zurüstungen machte, um auch einmal etwas besser zu speisen, aber während derselben Hungers stürbe?

78. Und endlich scheinst du mir gänzlich vergessen zu haben, daß die Tugend bloß im Thun, in einer rechtschaffenen, weisen, männlichen Handlungsweise besteht; ihr aber (und wenn ich sage ihr, so meine ich eure philosophischen Häupter) laßt es euch nicht kümmern, nach jener thätigen Tugend zu trachten, sondern studirt über erbärmlichen Wortklaubereien, künstlichen Schlüssen und unauflöslichen Problemen, und bringt mit dergleichen Dingen den größten Theil eures Lebens hin. Wer hierin sich als Meister zeigt, der feyert in euern Augen die schönsten Triumphe. Das ist es denn auch, denke ich, was ihr an eurem alten Lehrmeister so sehr bewundert, daß er es nämlich so gut versteht, Alle, die sich mit ihm einlassen, durch schlaue Fragen, Spitzfindigkeiten und verfängliche Kniffe in Verlegenheit zu setzen und in die Enge zu treiben. Und so macht ihr euch, unbekümmert um die Frucht (ich meine die Veredlung der Handlungsweise) nur mit der Rinde des Baumes zu schaffen, und begnügt euch, in euren Zusammenkünften seine Blätter abzuschütteln. Sage selbst, lieber Hermotimus, sind es nicht bloß solche Dinge, womit ihr euch vom frühen Morgen bis an den Abend beschäftiget?

Hermotimus. Ich kann es nicht läugnen.

Lycinus. Hätte man da so unrecht, wenn man sagte, daß ihr nach dem Schatten jaget, ohne den Körper zu fassen, oder nach der alten abgestreiften Haut der Schlange greifet,

und sie selbst darüber entschlüpfen lasset? Verfahret ihr nicht gerade, wie wenn ein Mensch mit einer eisernen Keule Wasser in einem Mörser zerstampfen wollte, Wunder meinend, was für ein nothwendiges und nützliches Geschäft er betriebe, ohne zu wissen, daß, wenn er sich auch die Arme aus dem Leibe stampfte, Wasser doch ewig nur Wasser bleiben wird?

79. Und nun erlaube mir nur noch die Frage: wünschest du, abgesehen von der Wissenschaft, deinem Meister auch in andern Dingen ähnlich, und eben so jähzornig, eben so filzig, streitsüchtig und dem Sinnengenusse ergeben zu werden, als er selbst ist, wiewohl man ihn im Publikum nicht dafür hält? — Du schweigst? *). So will ich dir, wenn du es hören magst, lieber Freund, erzählen, wie sich unlängst ein sehr betagter Mann, dessen philosophische Vorträge einen sehr starken Zulauf von jungen Leuten haben, über die Philosophie geäußert hat. Er hatte eben einen seiner Schüler um die Bezahlung angefordert und sich dabei sehr erhitzt, indem er sagte, der Termin wäre längst verflossen, indem das Lehrgeld schon vor sechzehn Tagen als am letzten des vorigen Monats hätte berichtigt werden sollen; so wäre es zwischen ihnen ausgemacht gewesen, und dergl.

80. Ein Oheim des jungen Menschen, ein schlichter, in eure Weisheit freilich nicht eingeweihter Landmann, war Zeuge dieses leidenschaftlichen Ausbruches; er nahm das Wort und sagte: „So höre doch einmal auf, wunderlicher Mann,

*) *Τι σιγᾳς* nach Grävius.

über erlittenen Schaden zu schreien, wenn wir dich für die Worte, die wir dir abgekauft, noch nicht bezahlt haben. Denn was du an uns verkauft hast, ist ja noch immer dein, und deine Gelehrsamkeit ist dadurch um nichts geringer geworden. In der Hauptsache aber, um deren willen ich dir den jungen Menschen übergeben habe, ist derselbe durch dich um kein Haar besser geworden. Meinem Nachbar Echekrates hat er seine Tochter entführt und um ihre Unschuld gebracht; und hätte ich nicht dem armen Schlucker von Vater seine Klage mit einem Talente *) abgekauft, der Bursche hätte einen schweren Prozeß an den Hals bekommen. Noch ganz neuerlich gab er seiner Mutter Ohrfeigen, als sie ihn ertappte, wie er eben einen tüchtigen Krug Wein wegschleppen wollte, wahrscheinlich um ihn als seinen Beitrag zu einem Trinkgelage zu liefern. Und was sein hitziges Temperament, sein unverschämtes, freches und lügenhaftes Wesen betrifft, so ist es jetzt wahrlich noch um ein gut Theil schlimmer mit ihm, als im vorigen Jahre. Es wäre mir lieber, du brächtest ihm bessere Sitten bei, als daß er jenes närrische Zeug bei dir lernt, wovon er uns, die wir von dergleichen Dingen nichts wissen wollen, tagtäglich über Tisch den Kopf vollschwatzt, z. B. wie einmal ein Krokodil ein Kind geraubt und versprochen hätte, es zurückzugeben, wenn der Vater — was weiß ich was antworten würde; oder, warum es bei Tag nicht Nacht seyn könne und dergl. Bisweilen macht er, der Kukuk weiß, was für ein Kunststück, wodurch er uns weiß

*) 1733 Thlr.

Digitized by Google

machen will, wir hätten Hörner auf dem Kopfe. Er hat nichts davon, als daß wir ihn auslachen, besonders wenn er sich die Ohren zuhält und mit sich selbst spricht, und mit Hexis und Schesis und Katalepsis und Phantasie und andern dergleichen wunderlichen Namen um sich wirft. Wir haben ihn auch schon sagen gehört, der liebe Gott sey nicht im Himmel, sondern verbreite sich durch Alles, durch Holz, Steine, Thiere, ja durch die gemeinsten Dinge. Und als ihn einmal seine Mutter fragte, zu was denn diese Possen gut wären, so hat er ihr in's Gesicht gelacht und gesagt: „Habe ich nur erst diese Possen recht im Kopfe, so will ich den sehen, der mir wehren will, allein reich, allein König zu seyn, und alle andern Menschenkinder als Sclaven und erbärmliche Wichte, gegen mich gehalten, zu betrachten!"

81. So sprach der Landmann; nun höre aber auch, was ihm der Alte für eine schwache Antwort gab: „Glaubst du denn nicht, sagte er, daß der Bursche, wenn er nicht zu mir gebracht worden wäre, noch viel schlechtere Streiche gemacht hätte, Streiche, die ihn vielleicht an den Galgen gebracht hätten? So aber hat ihm die Philosophie einen wohlthätigen Zügel angelegt; die Scheu vor ihr macht, daß er sich mäßigt und euch wenigstens erträglich ist. Das Gefühl, welche Schande es wäre, des philosophischen Aufzugs und Titels unwürdig zu erscheinen, begleitet ihn überall hin und hält ihn in der Zucht. Mit allem Rechte kann ich also, wo nicht für das, worin ich ihn wirklich besserte, so doch wenigstens für das meine Bezahlung von euch verlangen, was er aus Achtung vor der Philosophie Böses nicht begangen

Digitized by Google

hat. Sagen ja doch auch die Kinderwärterinnen, daß es gut sey, wenn die ganz kleinen Knaben schon in die Schule gehen; denn wenn sie auch noch nichts Gutes lernen können, so können sie doch wenigstens nichts Böses thun, so lange sie dort aufgehoben seyen. Ich glaube übrigens auch in allen übrigen Beziehungen meine Schuldigkeit gethan zu haben, und du kannst mit irgend einem Sachverständigen morgen in meine Schule kommen: da sollst du sehen, wie der junge Mensch schon Fragen macht, und Antworten giebt, und was er Alles gelernt und wie viele Bücher er schon gelesen hat, von den Axiomen, den Syllogismen, der Katalepsis, den Pflichten, und verschiedenen andern Gegenständen. Wenn er seine Mutter geschlagen und Mädchen verführt hat, was geht das mich an? Hat man mich denn zu seinem Hofmeister bestellt?"

82. So äußerte sich der alte Meister über die Philosophie. Vielleicht daß du derselben Meinung bist, Hermotimus, und sagst, es sey schon genug, wenn wir nur Philosophie treiben, um nichts Schlimmeres zu treiben. Aber, Freund, haben wir uns nicht anfangs ganz andere Hoffnungen von ihr gemacht? war es uns nicht darum zu thun, als würdigere und erhabenere Wesen unter den übrigen Sterblichen zu wandeln? — Wie? auch hierauf erhalte ich keine Antwort?

Hermotimus. O Lycinus, was soll ich dir sagen? Ich möchte weinen, so tief fühle ich mich von der Wahrheit alles dessen, was du sagtest, getroffen. Ach! ich Armer, wie viele schöne Zeit habe ich verloren, wie vieles Geld hingege-

Digitized by Google

ben, um mir Sorgen und Mühe damit zu erkaufen! Nun ist mir, als ob ich aus einem Rausche erwachte; ich sehe, an was ich Thörichter meine Liebe verschwendete, und welche Leiden mir diese Liebe schuf!

83. Lycinus. Wozu nun diese Klagen, mein Guter? denke doch an den guten Rath, den Aesop in einer seiner Fabeln giebt. „Einst saß," so erzählt er, „ein Mensch am Gestade des Meeres, und zählte die Wellen, die sich an den Felsen brachen; da begegnete es ihm, daß er im Zählen irre ward, und dieß verdroß ihn sehr. Allein ein Fuchs, der dabei stand, sprach zu ihm: Seltsamer Mensch, was grämst du dich wegen der Wellen, die schon vorüber sind? Achte ihrer nicht, und fange von neuem an!" Mache du es eben so, mein Freund: entschließe dich, den Rest deiner Tage als ein gemeinnütziges Glied der bürgerlichen Gesellschaft zu verleben, und entschlage dich deiner bisherigen abentheuerlichen und windigen Hoffnungen. Und wenn du vernünftig bist, so hältst du es für keine Schande, in deinen Jahren noch auf andere Gedanken zu kommen und den bessern Weg einzuschlagen.

84. Glaube übrigens nicht, lieber Freund, daß es mit diesem Allem bloß auf die Stoa abgesehen sey, und daß ich aus einem gegen die Stoiker insbesondere gefaßten persönlichen Hasse so gesprochen habe. Nein, was ich hier sagte, gilt von Allen insgemein. Ich würde nicht anders zu dir gesprochen haben, wenn du der Schule Plato's oder des Aristoteles zugethan gewesen wärest, und die übrigen alle so einseitig und ohne Untersuchung verworfen hättest. Weil du

Digitized by Google

nun aber einmal der Stoa den Vorzug gegeben hattest, so war auch meine Rede zunächst gegen diese gerichtet, wiewohl ich, wie gesagt, nichts Besonderes gegen sie habe.

85. Hermotimus. Nun gut, mein Lycinus! ich gehe, um vor allen Dingen meinem Aeußern ein anderes Ansehen zu geben. Du sollst mich nun nicht länger mit einem langen und struppichten Barte, wie dieser ist, einhergehen und die Lebensart eines Büßers führen sehen; frei und behaglich soll hinfort mein ganzes Thun und Treiben seyn. Ja ich habe gute Lust, auch einen rothen Rock anzuziehen, damit alle Welt sehe, daß ich mit jenen Narrheiten nun nichts mehr zu schaffen habe. O könnte ich doch Alles sammt und sonders wieder von mir geben, was jene Leute mir beigebracht haben! Glaube mir, ich besinne mich keinen Augenblick, einen tüchtigen Nießwurztrank zu mir zu nehmen, *) um mein Gehirn von allen solchen Albernheiten zu reinigen. Dir aber, theurer Lycinus, kann ich nicht genug Dank sagen, daß du mir, da ich von der trüben Fluth eines reißenden Stromes ohne Widerstand mich fortreißen ließ, als ein hülfreicher Genius, dergleichen sonst nur auf der tragischen Bühne erscheint, unerwartet zur Seite standst, und mich aus den Wogen zogst. Auch werde ich wohl recht daran thun, wenn ich mir das Haupthaar abscheeren lasse, wie diejenigen, welche aus einem Schiffbruche ihr Leben davon gebracht haben: und heute noch will ich ein feierliches Dankopfer dafür darbringen, daß

*) Nach dem Texte: „gerade zu dem entgegengesetzten Zwecke von dem des Chrysipp," der sich durch Nießwurz für seine stoischen Meditationen gestärkt haben soll.

ich den dichten Nebel, der vor meinen Augen lag, so gänzlich verjagt habe. Sollte ich aber in Zukunft einen Philosophen zufällig auf der Straße gewahr werden, so will ich ihm, wie einem tollen Hunde, schon von weitem aus dem Wege gehen.

Herodot und Aëtion.

1. Was gäbe ich nicht, wenn ich im Stande wäre, den Herodot, nicht in allen seinen Eigenschaften, denn dieß wäre mehr, als ich auch nur wünschen dürfte, sondern nur in irgend einer von allen gleich zu werden, wie z. B. in der Schönheit des Ausdrucks, in dem harmonischen Tone des Ganzen, in dem natürlichen und eigenthümlichen Reize seiner jonischen Mundart, in der Fülle seines reichbegabten Geistes, und wie die vielen Vorzüge sonst noch heißen, welche dieser einzige Schriftsteller in sich vereinigt! Da ich aber die Hoffnung aufgeben muß, einen derselben durch Nachahmung zu erreichen, so bleibt mir und Andern meines Gleichen nichts übrig, als ihn wenigstens in der Art und Weise zum Muster zu nehmen, wie er es angieng, um sich und sein Werk in der kürzesten Zeit allen Griechen bekannt zu machen. Gleich nach der Ueberfahrt aus seiner Heimath Karien nach Griechenland dachte er auf ein Mittel, mit dem wenigsten Aufwande von Zeit und Mühe die Augen der Griechen auf sich und seine Geschichtbücher zu ziehen und sich einen berühmten Namen zu machen. Selbst von Stadt zu Stadt zu reisen, und sein Werk jetzt den

Digitized by Google

Athenern, dann den Corinthern, hierauf den Argivern und Lacedämoniern besonders vorzulesen, däuchte ihm ein zu beschwerlicher, langer und zeitraubender Weg, um zu seinem Ziele zu gelangen. Er wollte das Geschäft, den Griechen sich bekannt zu machen, mit Einemmale abthun, und seinen Ruhm sich nicht so allmählig und theilweise sammeln; daher trachtete er nach einer Gelegenheit, die Griechen irgendwo in Masse beisammen zu treffen. Eben standen die großen Olympien bevor, und Herodot sah sogleich, daß dieß der günstigste Zeitpunkt für ihn seyn würde, den er sich nur wünschen könnte. Er wartete also, bis die Versammlung sehr zahlreich und die vornehmsten und gebildetsten Griechen von allen Seiten herbeigekommen waren: alsdann bestieg er die Stufen auf der Rückseite des Jupitertempels, nicht als Zuschauer, sondern um selbst als olympischer Kämpfer vor dem Volke aufzutreten, und declamirte nun seine Geschichte, wodurch er die Zuhörer so sehr bezauberte, daß sein Werk, das gerade aus neun Büchern besteht, den Namen der Musen erhielt.

2. Nun war sein Name allgemeiner bekannt, als selbst die Namen der olympischen Sieger; und wer ihn nicht selbst in Olympia vernommen hatte, der erfuhr von den dorther Zurückkommenden das Lob Herodot's; und wo er sich hinfort nur sehen ließ, da ward mit Fingern auf ihn gewiesen, und Jeder zeigte ihn seinem Nachbar mit den Worten: „Das ist der berühmte Herodot, der in jonischer Mundart die Persischen Kriege beschrieben und unsere Triumphe verewigt hat!" Welch herrliche Frucht trug ihm also dieses

Digitized by Google

historische Werk, da er an Einem Tage den allgemeinen und einstimmigen Beifall des versammelten Griechenvolks davon trug, und sein Ruhm nicht nur von Einem Herolde, sondern in jeder der Städte, aus welchen die Anwesenden herbeigekommen waren, verkündigt wurde!

3. In Betracht, wie kurz dieser Weg sey, öffentlich bekannt zu werden, hielten später auch Hippias (der ja aus jener Gegend gebürtig war), Prodikus aus Ceos, Anaximenes aus Chios, Polus aus Agrigent, und noch viele andere Sophisten jedesmal ihre Vorträge an die Versammlung zu Olympia, und machten sich dadurch in sehr kurzer Zeit einen Namen.

4. Doch wozu erwähne ich jener Sophisten, Geschichtschreiber und Redner aus alten Zeiten, da ja noch ganz neuerlich der Maler Aëtion eines seiner Gemälde, vorstellend die Vermählung Alexander's mit Roxanen, nach Olympia brachte und öffentlich ausstellte, welches so großen Beifall fand, daß Proxenidas, einer der damaligen Hellanodiken, aus Wohlgefallen an dem vortrefflichen Künstler, ihn zu seinem Eidam erwählte.

5. Was war denn aber so Wunderbares an dem Gemälde, höre ich fragen, daß ein Hellanodike deßwegen einem Ausländer, welcher Aëtion war, seine Tochter zum Weibe geben mochte? Das Gemälde befindet sich in Italien, wo ich es selbst sah: ich kann also mit Zuverläßigkeit davon sprechen. Es stellt ein außerordentlich schönes Gemach mit einem Brautbette vor. Roxane, eine unbeschreiblich reizende Gestalt, sitzt, jungfräulich züchtig zur Erde blickend, vor der

Digitized by Google

ihr gegenüber stehenden Alexander. Das Paar ist von lächelnden Liebesgöttern umgeben: einer derselben steht hinter ihr, zieht ihr den Brautschleier vom Kopfe und zeigt sie dem Bräutigam; ein zweiter ist sehr dienstfertig beschäftigt, ihr die Sandalen von den Füßen zu nehmen, damit sie sich niederlegen könne. Ein Dritter hat Alexandern beim Mantel gefaßt, und zieht ihn aus allen Kräften zu Roxanen hin. Er selbst, der König, reicht der Jungfrau einen Kranz dar. Als Bräutigamsführer steht Hephästion neben ihm, mit einer brennenden Fackel in der Hand, und auf einen gar zarten, blühenden Jüngling gelehnt, den Hymenäus, wie ich vermuthe; denn der Name steht nicht dabei. Auf einer andern Seite des Bildes spielen Amoren mit Alexanders Waffen; zwei derselben tragen seine Lanze, und geberden sich dabei wie Zimmerleute, wenn sie einen schweren Balken auf den Schultern haben: ein andres Paar zieht einen Dritten, der den König selbst vorstellt, wie auf einem Wagen, auf seinem Schilde heran, den sie an den Handhaben gefaßt halten. Noch ein Anderer ist in den rückwärts liegenden Panzer gekrochen, wo er zu lauern scheint, um das letztere Paar, wenn es in seine Nähe käme, zu erschrecken.

6. Uebrigens ist dieses Beiwerk nichts weniger als bloßes müßiges Spiel des Künstlers: Aëtion wollte damit Alexander's Liebe zu kriegerischen Thaten andeuten, die ihn über der schönen Roxane der Waffen nicht vergessen ließ. — Und wirklich zeigte sich's, daß dieses Gemälde recht eigentlich hochzeitlicher Natur war, da es auch seinem Künstler eine Braut, die Tochter des Proxenidas, zuführte. Die

Hochzeit, die er mit derselben feierte, war das Seitenstück zu der des Alexander, wobei dieser König, so zu sagen, Brautführer war, und ihm zum Lohne für seine gemalte Braut zu einer wirklichen verhalf.

7. Doch um wieder auf Herodot zurückzukommen, so hielt er also die olympische Volksversammlung für die schicklichste Gelegenheit, sich den Griechen als den Geschichtschreiber ihrer glorreichen Thaten darzustellen, und die Bewunderung von ihnen zu ernten, die er verdiente. Nun bitte ich euch bei dem Genius der Freundschaft, mir die wahnsinnige Anmaßung nicht zuzutrauen, meine Sächelchen dem Werke eines solchen Mannes an die Seite stellen zu wollen. Herodot's Manen mögen mich davor in Gnaden bewahren! Nur darin glaubte ich eine Aehnlichkeit mit ihm zu finden, daß ich bei meiner Ankunft in Macedonien eine gleiche Ueberlegung bei mir anstellte, wie ich es anzugehen hätte, um, was ich so sehr wünschte, überall bekannt zu werden, und meine schriftstellerischen Versuche möglichst vielen Bewohnern dieses Landes zur nähern Kenntniß zu bringen. Selbst umherzureisen, und eine Stadt um die andere zu besuchen, schien mir, zumal in jetziger Jahrszeit, nicht wohl thunlich. Am besten dachte ich also meine Absicht zu erreichen, wenn ich diese eure Zusammenkunft abwartete, um mit einer öffentlichen Vorlesung meiner Schriften vor euch aufzutreten.

8. Nun ist dieser Tag gekommen; die ausgezeichnetsten Männer jeder Stadt, die Vortrefflichsten der ganzen Macedonischen Nation sehe ich um mich her versammelt. Eine glänzende Hauptstadt [Thessalonik] hat uns in ihre Mitte aufgenom-

Digitized by Google

men, wo wir uns nicht wie zu Pisa in einem engen Raume zwischen Buden und Gezelten und in einem erstickenden Gewühle hin und her drängen. Die Versammlung besteht nicht aus einem zusammengelaufenen Pöbel, der viel lieber Athleten begafft, und dort den Herodot höchstens im Vorbeigehen angehört haben mag, sondern aus den gebildetsten und angesehensten Pflegern der schönen Wissenschaften. Daß also dieser Schauplatz, auf welchem ich auftrete, jenem zu Olympia nachstehen möchte, ist meine geringste Sorge. *) Allein wenn ich mich freilich mit jenen Helden, die dort literarische Triumphe feierten, zusammenhalten wollte, so müßtet ihr mein Unterfangen sehr anmaßlich und verwegen finden. Daher bitte ich euch, den Gedanken an jene großen Meister ferne zu halten, und mich nur nach mir selbst zu beurtheilen: vielleicht daß ich dann euch wenigstens nicht strafwürdig erscheine, wenn ich es wagte, einen so glänzenden Schauplatz zu betreten; und ich würde mich glücklich genug schätzen, wenn mir auch nur das gelänge.

Zeuxis und Antiochus.

1. Als ich unlängst nach einer Vorlesung, die ich in eurer Mitte gehalten, nach Hause gieng, kamen Viele meiner Zuhörer auf mich zu, reichten mir die Hand, und — ich

*) Ich schlage vor: Δέος οὖν μικρὸν ἤδη.

nehme keinen Anstand, dieß meinen neuen Freunden zu gestehen — sie bezeugten mir ihre Bewunderung auf eine unzweideutige Weise. Sie begleiteten mich sogar eine ziemliche Strecke, und überhäuften mich von allen Seiten mit solchen Lobeserhebungen, daß ich ganz schamroth ward und besorgen mußte, nur gar zu weit unter der Würdigkeit eines solchen Beifalls geblieben zu seyn. Uebrigens liefen diese Aeußerungen sammt und sonders auf das Einzige hinaus, der Inhalt meiner Schriften wäre so neu und ungewöhnlich. Ausrufungen, wie folgende, ließen sich, je nach den Eindrücken, die das Gehörte hervorgebracht hatte, in Menge vernehmen: „Wie so neu war Alles! — Himmel, welche überraschende Gedanken! — In der That, ein glückliches, erfindungsreiches Talent! Kann man originellere Einfälle haben?" u. s. w. Daß es ihnen damit nicht Ernst gewesen seyn soll, kann ich nicht glauben; denn was für einen Beweggrund konnten sie haben, einem Ausländer, der ihnen sonst sehr gleichgültig seyn mußte, leere Schmeicheleien zu sagen?

2. Gleichwohl — ich bekenne es offen — verdroß es mich etwas, auf diese Art mich gelobt zu sehen, und kaum befand ich mich allein, so dachte ich: „Also das ist das Einzige, was an meinen Schriften gefällt, daß sie nicht ganz gewöhnlichen Inhalts sind, und daß sie sich nicht auf Gemeinplätzen umtreiben? Von Schönheit des Ausdrucks und einer nach den alten Mustern gebildeten Schreibart, von Feinheit, Witz, attischer Grazie, Harmonie, und einer über das Ganze der Composition verbreiteten Kunst, von allen diesen Vorzügen wäre weit und breit nichts in meinen Aufsätzen anzutreffen?

So scheint es fast; denn wie hätten sie sonst so gänzlich davon geschwiegen, und ihren Beifall bloß der überraschenden Neuheit der Gegenstände geschenkt?" Ich war anfänglich, wie ich sie so aufspringen und in lauten Beifall ausbrechen sah, eitel genug, zu glauben, daß zwar auch diese Neuheit Antheil an einem solchen Eindruck gehabt habe, indem Homer sehr Recht hat, wenn er sagt:

Denn es ehrt den Gesang das lauteste Lob der Menschen,
Welcher den Hörenden rings der neueste immer ertönet. *)

Allein daß diese Wirkung so weit gehen würde, daß man das ganze Verdienst meiner Schriften bloß in ihre Neuheit setzte, ließ ich mir nimmer einfallen, weil ich mir einbildete, das Neue des Inhalts werde bloß als eine Zugabe den Reiz der Composition vermehrt, und dadurch den Beifall erhöht haben; der wirkliche Gegenstand der Lobeserhebungen meiner Zuhörer hingegen wären jene so eben nahmhaft gemachten Vorzüge. Diese Einbildung machte mich stolz, und ich war nahe daran, mich überreden zu lassen, in ganz Griechenland gebe es nicht meines Gleichen. Allein es ergieng mir, wie man im Sprichwort sagt: mein Schatz wurde mir zu Kohlen; und ich sehe, daß der Beifall, mit welchem man mich beehrte, fast um nichts besser als derjenige ist, der einem geschickten Taschenspieler zu Theil wird.

3. Laßt mich euch jetzt eine Geschichte von einem Maler erzählen. Zeuxis, der erste Meister seiner Kunst, pflegte sich mit den alltäglichen Gegenständen der Malerei, als da sind

*) Odyss. I, 351 f. Voß.

Götter, Helden, Schlachten und dergl., gar nicht oder nur sehr selten zu beschäftigen, und war stets bemüht, neue Formen zu seinen Darstellungen zu wählen. Und wenn er denn einen auffallenden Gegenstand erdacht hatte, der noch von keinem Andern bearbeitet worden war, so verwandte er auf seine Ausführung den höchsten Fleiß und alle Kunst, die ihm zu Gebote stand. Unter andern Wagestücken dieser Art unternahm er auch die Darstellung einer Centaurin, wie sie eben ein Paar noch ganz kleiner Zwillings-Centaurchen säugt. Eine äußerst sorgfältig gearbeitete und treue Copie dieses Gemäldes befindet sich gegenwärtig zu Athen; das Original wollte, wie man erzählt, der Römische Feldherr Sylla nebst andern Kunstwerken nach Italien transportiren lassen; allein das Schiff verunglückte, wenn ich nicht irre, bei dem Vorgebirge Malea, und so gieng mit den übrigen Gegenständen auch jenes Gemälde zu Grunde. Nur erst vor Kurzem habe ich in der Wohnung eines Malers zu Athen das Gemälde vom Gemälde gesehen, und will euch also, so gut ich es vermag, mit Worten eine Beschreibung davon geben. Zwar bin ich nicht im Stande, mich als Kenner darüber zu erklären; doch wird, hoffe ich, die noch ganz frische Erinnerung und der außerordentlich lebhafte Eindruck, den das bewundernswürdige Kunstwerk in mir zurückließ, meiner Schilderung zu hinlänglicher Deutlichkeit verhelfen.

4. Auf einem reichen grünen Rasen liegt die Centaurin mit dem ganzen Pferdeleibe auf die Erde gelagert, die Hinterfüße rückwärts ausgestreckt; der obere weibliche Theil hingegen ist sanft gehoben, und stützt sich auf den einen Ellenbogen.

Digitized by Google

Die Vorderfüße sind nicht, wie bei einem auf der Seite liegenden Pferdekörper, gestreckt; sondern der eine ist in knieender Stellung mit einwärts gebogenem Hufe; der andere ist auf die Erde gestemmt, gerade wie bei einem Pferde, das im Begriffe ist, vom Boden aufzuspringen. Von den beiden Jungen hält sie das Eine in den Armen empor und reicht ihm die menschliche Brust: das Andere liegt unter ihr und saugt wie ein Füllen. Ueber ihr steht auf einer Anhöhe ein Centaur, wie es scheint, der Gatte dieser säugenden Mutter, und schaut lachend auf sie herab. Er ist übrigens nicht ganz, sondern bloß bis in die Mitte des Pferdeleibes sichtbar. Mit einem jungen Löwen, den er mit dem rechten Arm emporhebt, scheint er seine Kleinen zum Scherze erschrecken zu wollen.

5. Die übrigen Vorzüge dieses Gemäldes, so weit sie sich den Blicken des Laien nicht eben handgreiflich darstellen, und auf welchen gleichwohl der ganze Effekt eines Kunstwerks beruht, als das Richtige und Gelungene der Umrisse, die Feinheit in Verschmelzung der Farben, das Wahre und Angemessene in der Art, wie sie aufgetragen sind, die schickliche Vertheilung von Licht und Schatten, das genaue Verhältniß der Theile zu einander und die ganze Harmonie des Ganzen — Alles das überlasse ich den Jüngern der Kunst zu bewundern, deren Sache es ist, auf dergleichen Vollkommenheiten sich zu verstehen. Was mir an dieser Arbeit des Zeuxis ganz besonders am verdienstlichsten erschien, ist das, daß er auf einem und demselben Bilde die Größe seines Talentes in den verschiedenartigsten Aufgaben erprob hat. Dem

Centauren gab er den Ausdruck furchtbarer Wildheit, aufsträubendes Haar, eine struppichte Oberfläche nicht bloß der Hälfte, an welcher er Pferd, sondern auch, wo er Mensch ist, gewaltige, derbe Schultern, und einen Blick, der, wiewohl er lacht, doch ganz die rohe, thierische und unbändige Natur dieses Ungethüms verräth.

6. Die Centaurin hingegen gleicht unterhalb einer ausgezeichnet schönen Stutte von jener wilden Art der Thessalischen, die noch ungebändigt sind und keinen Reiter getragen haben; die obere Hälfte ist die eines überaus reizend geformten weiblichen Körpers, mit Ausnahme der Ohren, welche etwas satyrartiges haben. Besonders meisterhaft aber ist die Verbindung der beiden Leiber mit einander, der sanfte und allmählige Uebergang der Pferdenatur in die zarte weibliche, das unmerkliche Verfließen der einen in die andere, wobei das Auge das Aufhören des thierischen und den Anfang des menschlichen Theiles nicht im mindesten gewahr wird. Die Zwillinge haben bei aller Zartheit ihres Alters *) gleichwohl schon etwas Wildes und Furchtbares; und ein besonders bewundernswürdiger Zug scheint mir die kindische Neugier zu seyn, womit sie nach dem jungen Löwen aufschauen, während sie sich zugleich saugend, aber mit einer gewissen Aengstlichkeit, an die Mutter schmiegen.

7. Dieses Bild nun stellte Zeuris öffentlich auf, und versprach sich von der kunstvollen Ausführung desselben eine große Wirkung auf die Beschauer. Auch erhob sich wirklich

*) Ἐν τῷ νηπίῳ nach Gronov.

(sobald es enthüllt war) ein allgemeines Beifallgeschrei, wie das bei dem ersten Anblick eines so köstlichen Werkes nicht anders seyn konnte. Allein was die Leute alle am meisten bewunderten, war (wie neulich bei meinen Zuhörern) das Neue des Gedankens, und der Einfall, einen Gegenstand zu bearbeiten, an welchen zuvor Niemand gedacht hatte. Wie also Zeuxis sah, daß diese Neuheit die Zuschauer so ganz beschäftigte, daß sie für die Kunst und außerordentliche Sorgfalt in der Ausführung aller Theile gar kein Auge hatten, so rief er einem seiner Schüler zu: „Hülle das Gemälde nur wieder ein, Mikkion, und laß es nach Hause tragen. Diese Menschen loben sich nur den rohen Stoff, das Gemeinste an unserer Kunst: an das aber, was sie bewundern müßten, wenn sie Kunstsinn hätten, kehren sie sich nicht viel: die überraschende Neuheit des Einfalls gilt ihnen weit mehr als aller Kunstwerth der Arbeit.“ So äußerte sich Zeuxis, wohl etwas zu gereizt, wie mich däucht.

8. Etwas Aehnliches begab sich in der Schlacht, welche Antiochus, mit dem Beinamen der Erretter [König von Syrien], den Galatern lieferte. Wenn es euch nicht unangenehm ist, erzähle ich euch das Geschichtchen. Dieser Fürst kannte seine Feinde als sehr gute Soldaten, und wußte auch, daß sie ihm an Zahl überlegen waren. Sie hatten eine sehr starke, zusammengedrängte Phalanx gegen ihn aufgestellt, von vier und zwanzig Gliedern schweren Fußvolks in der Tiefe, die vordersten Gliedern alle mit ehernen Panzern bewaffnet, jeden der beiden Flügel von zehntausend Reitern unterstützt; aus der Mitte sollten (im Augenblicke des Angriffs)

achtzig vierspännige Sichelwagen und noch einmal so viel zweispännige Streitwagen hervorbrechen. Beim Anblicke dieser, wie er glaubte, unüberwindlichen Streitkräfte verlor Antiochus allen Muth und alle Hoffnung. Er hatte nur sehr kurze Zeit gehabt, sich auf diesen Feldzug zu rüsten, und war also mit einer, solchen Feinden durchaus nicht gewachsenen, Macht ausgezogen. Der größte Theil seines kleinen Heeres bestand noch überdieß zu einem großen Theile aus Peltasten oder leichten Truppen: Gymneten *) allein waren es über die Hälfte. Schon war er entschlossen, eine Unterhandlung zu versuchen, und dachte darauf, wie die Feindseligkeiten mit guter Art beigelegt werden möchten.

9. Allein Theodotas aus Rhodus, ein Mann voll Muth und Einsicht in Anordnung der Schlachten, der sich im Gefolge des Königs befand, sprach diesem zu, den Muth nicht sinken zu lassen. Antiochus hatte sechzehn Elephanten bei sich. Diese rieth ihm Theodotas anfänglich so viel als möglich verborgen zu halten, damit sie nicht über die Linien hervorragten: sobald aber der Augenblick des Angriffs gekommen und das Zeichen gegeben wäre, die feindliche Reiterei angesprengt käme, und die Galater aus dem Innern ihrer geöffneten Phalanx die Wagen hervorbrechen ließen, dann sollten je vier Elephanten der Reiterei auf beiden Flügeln die acht übrigen hingegen den Sichel- und Streitwagen entgegengetrieben werden. Und so geschah es auch.

10. Weder die Galater noch ihre Pferde hatten je zu

*) Truppen ohne Vertheidigungswaffen.

vor einen Elephanten gesehen: daher brachte sie dieser unerwartete Anblick so sehr außer Fassung, daß sie schon in der Ferne, sobald sie nur das Brummen der Thiere vernahmen, und die weißen, aus der schwarzen Körpermasse desto glänzender hervorragenden Zähne derselben und die emporgestreckten Rüssel sahen, welche sie zu umschlingen drohten, noch ehe sie ihnen auf Schußweite entgegenkamen, umwandten und in größter Verwirrung die Flucht ergriffen. Das Fußvolk rannte im Gewühl in seine eigenen Lanzen, oder ward von den auf sie einsprengenden Reitern zu Boden geworfen und zertreten. Die Streitwagen kehrten gleichfalls um und fuhren blutvergießend durch ihre eigenen Leute; und, mit Homer zu reden,

— — — — — — — — — — unter die Räder
Stürzten die Männer in Staub, und zertrümmerte Wagen erkrachten. *)

Denn die Pferde, sobald sie einmal durch die Furcht vor den Elephanten scheu gemacht waren, ließen sich nicht mehr halten, warfen die Wagenlenker ab,

Rasselten, leer die Geschirre, dahin — **)

und zerschnitten und zerfetzten ihre eigenen Leute, die, wie in einem solchen Tumulte nicht anders möglich war, in Menge zu Boden gestürzt waren. Hintennach kamen nun noch die Elephanten, und zertraten viele Feinde, oder ergriffen sie mit dem Rüssel und schleuderten sie in die Luft, oder durchbohr-

*) Il. XVI, 379.
**) Il. XI, 160.

Digitized by Google

ten sie mit ihren Zähnen. Kurz, diese Elephanten waren es, deren gewaltiger Andrang dem Antiochus den vollständigsten Sieg verschaffte.

11. Was von den Galatern in diesem furchtbaren Blutbad nicht gefallen war, wurde gefangen genommen, mit Ausnahme einer ganz geringen Anzahl, welche sich in die Gebirge flüchtete. Die Macedonier, welche Antiochus bei sich hatte, stimmten den Siegeshymnus an, und kamen dann von allen Seiten herbei, um dem Könige Kränze darzubringen, und ihn als glorreichen Sieger zu begrüßen. Allein mit thränenden Augen erwiederte ihnen Antiochus: „Schämen wir uns, Cameraden, daß wir unsere Errettung diesen sechzehen Bestien verdanken! Denn hätte nicht die Neuheit ihres Anblicks unsern Feinden Schrecken eingejagt, was hätten wir gegen diese ausgerichtet?" Und auf das Siegesdenkmahl ließ er nichts als das Bild eines Elephanten eingraben.

12. Nun habe ich wohl darauf zu denken, wie ich es angehe, daß ich mich nicht in einem ähnlichen Falle, wie Antiochus, befinde, und daß nicht, während alles Uebrige des Triumphes unwürdig erschiene, bloß gewisse Elephanten, einige wunderliche Formen und noch nie gesehene Fratzen Alles wären, was man von meinen Sachen beifallswerth fände. Denn bis jetzt sehe ich, daß das, worauf ich am meisten gerechnet hatte, am wenigsten berücksichtigt worden ist. Daß es eine Centaurin war, welche Zeuris malte, das setzte die Köpfe in freudiges Erstaunen. Denn das kam ihnen — mit Recht freilich — neu und wunderbar vor. Wie nun? Sollte

Digitized by Google

Zeuris wirklich auf die ganze übrige Arbeit vergebliche Mühe verwendet haben? Gewiß nicht. Ihr seyd Eingeweihte; der Kunst, und mustert mit Kennerblick alle Einzelnheiten, möchte sonach nur Alles, was ich euch zeigen will, der Ausstellung vor solchen Beschauern würdig seyn!

Harmonides.

1. Der Flötenspieler Harmonides fragte einst seinen Lehrer Timotheus, auf welche Art er durch seine Kunst sich einen berühmten Namen verschaffen könne? „Wie muß ich es angehen, lieber Meister, sagte er, um von allen Griechen gekannt zu werden? Du hattest die Güte für mich, in Allem, was zur Kunst gehört, mich zu unterrichten; du hast mir gezeigt, was zur reinen Stimmung des Instruments erforderlich ist, wie man das Mundstück anblasen muß, um sanfte und melodische Töne zu erhalten, hast mir Geschicklichkeit im Ansetzen der Finger, Festigkeit im Takt, richtige Harmonie meines Spieles mit dem Chor beigebracht, und mir gesagt, wie der Charakter jeder Tonart, das Begeisterte in der Phrygischen, das Bacchischwilde in der Lydischen, das Ernstfeierliche der Dorischen, das Leichte und Gefällige der Jonischen, zu beobachten und auszudrücken ist. Das Alles verdanke ich deiner Unterweisung. Die Hauptsache aber, um deren willen ich diese Kunst erlernt habe, wie soll mir diese

zu Theil werden? ich meine Ruhm und Ansehen bei Tausenden, ein gepriesener Name beim Volke, so daß, wo ich mich nur sehen lasse, plötzlich Aller Blicke auf mich gerichtet sind, und Einer dem Andern mich mit dem Finger weist und spricht: Siehe, das ist der berühmte Harmonides, der große Flötenspieler! Wie du, mein Timotheus, das Erstemal deine Heimath, Böotien, verlassen hattest und [zu Athen] im Trauerspiele die Pandionide die Flöte bliesest, und im rasenden Ajax, wozu dein Namensbruder die Musik gesetzt hatte, den Preis davon trugest, da war kein Mensch in Athen, der den Namen Timotheus aus Theben nicht vernommen hätte: und noch jetzt, wo du auch erscheinst, kommen die Menschen herbei und drängen sich um dich her, wie die Vögel um die Nachteule. Das ist's, warum auch ich ein Flötenspieler, werden wollte, und warum ich so viele Mühe auf diese Kunst verwendete. Die bloße Geschicklichkeit im Flötenblasen, ohne die Gelegenheit, mir dadurch einen Namen zu erwerben, würde mir sehr gleichgültig seyn, und wenn ich es in meiner Verborgenheit zur hohen Kunst eines Marsyas und Olympus bringen könnte. Denn so wäre mein Flötenspiel um nichts besser als eine stille Musik, wie man sagt. Lehre mich also auch das noch, guter Meister, wie ich meine Kunst geltend machen könne; und du wirst mich zu gedoppeltem Danke verbinden, für die Kunst selbst, und, was mir das Höchste gilt, für den Ruhm, den sie mir erwerben kann."

2. Hierauf versetzte Timotheus: „In der That, mein lieber Harmonides, dieser Ruhm, nach welchem du verlangst,

diese Auszeichnung, dieses allgemeine Bekanntwerden deines Namens, ist ein würdiges Ziel deines Strebens. Uebrigens, wenn du vor dem Volke da und dort auftreten und dich hören lassen wolltest, so wäre dieß ein gar zu langer Weg, um zum Zwecke zu kommen, und es wäre auf diese Art nicht einmal möglich, daß dich alle Leute kennen lernten; wo ist aber ein Theater oder ein Cirkus, in welchem du vor dem gesammten Griechenvolke spielen könntest? Ich will dir einen bessern Rath geben, wie du deines Wunsches theilhaftig und allgemein berühmt werden kannst. Flöte immerhin auch bisweilen in den Theatern, aber kümmere dich nicht viel um die Menge. Der kürzeste und bequemste Weg zum Ruhme ist dieser: wähle dir unter allen Griechen die Gebildetsten, das kleine Häufchen derer aus, die, an der Spitze der Uebrigen, in unbestrittenem Ansehen stehen, und deren Urtheil, es sey lobend oder tadelnd, unbedingten Glauben findet; vor solchen Männern laß deine Flöte hören, und wenn dich diese loben, so sey überzeugt, daß du in Kurzem keinem Griechen mehr unbekannt seyn wirst. Wie das zugehen soll? Siehst du, wenn Männer, die Jedermann kennt und bewundert, dich als einen vortrefflichen Künstler kennen lernen, was brauchst du dich noch um die Menge zu kümmern, die ja doch nur den Urtheilsfähigen nachspricht? Dieser große Haufe, der größtentheils aus gemeinen Handarbeitern besteht, weiß das Bessere und Schlechtere nicht zu unterscheiden. Wenn sie nun hören, daß jene Vornehmern Einen loben, so trauen sie ihnen zu, daß sie es nicht ohne ihre guten Gründe thun, und loben also mit. So ist es bei Preiskämpfen aller Art;

Digitized by Google

die Menge weiß bloß zu klatschen oder zu pfeifen, der Urtheilenden sind etwa sechs oder sieben." Allein Harmonides sollte es nicht erleben, diesen Rath zur Ausführung bringen zu können. Als er eben, bei seinem ersten öffentlichen Auftreten als Preisbewerber, im Flötenspielen begriffen war, und aus übertriebener Begierde nach Beifall seiner Lunge zu viel zumuthete, verhauchte er seinen letzten Lebensathem recht eigentlich in seine Flöte, und starb, noch ohne den Siegerkranz gewonnen zu haben, auf der Bühne, die er an diesen Dionysien zum ersten und letztenmale betreten hatte.

3. Dieser gute Rath des Timotheus nun paßte, dünkt mich, nicht bloß für den Harmonides, oder überhaupt nur für die Flötenspieler, sondern es haben ihn alle Diejenigen sich gesagt seyn zu lassen, welche durch irgend eine öffentliche Probe ihres Talentes Beifall und Ruhm bei der Menge sich erwerben wollen. Da ich nun dasselbe Verlangen trug und darauf dachte, wie ich mich in der kürzesten Zeit allgemein bekannt machen möchte, so entschloß ich mich, jenem Rathe zufolge, nach dem ausgezeichnetsten Manne dieser Stadt mich umzusehen, dessen Urtheil in einem so allgemeinen Ansehen stände, daß es mir statt aller andern genügen könnte. Als dieser Mann mußtest mit allem Rechte du mir erscheinen, der einsichtsvollste Kenner jegliches Guten und Schönen, dessen Aussprüche in Sachen des Geschmacks allgemein als Norm und Richtschnur gelten. Lege ich, so dachte ich, dir meine Schriften vor, und findest du sie — was der Himmel geben wolle — b ifallswürdig, o so bin ich am Ziel meiner Wünsche, so habe ich mit einer einzigen Stimme alle Uebri-

Digitized by Google

gen für mich gewonnen. Wie könnte ich auch, ohne die Gesundheit meines Kopfes verdächtig zu machen, irgend einen Andern als dich mir erwählen? Dem Anscheine nach setze ich zwar das Schicksal meiner Werke, wenn ich einen Einzigen darüber richten lasse, auf ein gefährliches Spiel; in der That aber ist es hier, als ob ich sie dem Publikum selbst vorlegte. Denn deine Ueberlegenheit über jeden Einzelnen, so wie über Alle insgesammt, ist erwiesen genug: und wenn die Könige zu Lacedämon jeder zwei Stimmen abgeben durfte, während die Uebrigen jeder nur Eine hatte, so vereinigst auch du zugleich die Stimmen der Ephoren und der Aeltesten in dir, und lenkst überhaupt die Meinung über Dinge aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst mit überwiegendem Ansehen. Ich fühle, was ich wage, und würde davor erzittern, machte mir nicht der Gedanke Muth, daß du jederzeit auch den weißen Stein der Minerva *) führst und ihn hülfreich einzulegen pflegst. Zudem dürfte ich ja dir selbst so fremd nicht seyn, da ich aus einer Stadt gebürtig bin, welche schon mehr als einmal, theils einzeln für sich, theils zugleich mit der ganzen Provinz, Beweise deiner Huld erfahren hat. Wenn also auch diesmal, bei meinem öffentlichen Auftreten, die Stimmen ungünstig fallen und nur in der Minderzahl für mich seyn sollten, o so lege du jenen weißen Stein ein, und ersetze wohlwollend das Fehlende, und zeige auch hier wieder, wie die Mängel und Gebrechen zu heilen, deine eigenste Sache sey!

*) S. Fischer, 21.

4. Wenn auch früher schon mehrfacher Beifall mir zu Theil wurde, wenn mein Name auch nicht eben unbekannt ist, und meine Aufsätze von denen, welche sie gehört haben, gerühmt werden, so darf mir daran nicht mehr genügen: das Alles sind nichtige Träume und eitle leere Worte. Jetzt erst muß sich's zeigen, was an mir ist: jetzt muß über den Werth meiner Arbeiten entschieden werden! Kein schwankendes, zweifelhaftes Urtheil wird hinfort über dieselben bestehen: je nachdem du dich einmal erklärt haben wirst, werde ich entweder für vortrefflich in meinem Fache gelten müssen, oder — doch ferne seyen schlimme Worte, da ich einem so schweren, entscheidenden Kampfe entgegen gehe! Laßt mich, ihr Götter, mit Ehren bestehen, und sichert mir auch dießmal den Beifall, den ich schon anderwärts erworben, damit ich fortan desto zuversichtlicher vor der Welt auftreten möge! Denn wer einmal in den großen Olympien gesiegt hat, dem wird hinfort vor jeglichem Schauplatz minder bange seyn.

Der Scythe oder der Fremdling.

1. Anacharsis war nicht der Erste, der aus Verlangen nach Griechischer Bildung aus Scythien nach Athen kam, sondern vor ihm schon hatte das gleiche Streben den Toxa-

Digitized by Google

ris, einen sehr verständigen, wißbegierigen und von Liebe zum Schönen und zu den edelsten Geistesbeschäftigungen erfüllten Mann, eben dahin geführt. Dieser Toxaris war aber nicht, wie Anacharsis, von königlichem Geblüte, oder auch nur aus einem der edeln scythischen Geschlechter, sondern nichts weiter als ein gemeiner Scythe, dergleichen sie dort einen Achtfüßler heißen, das ist ein Herr von einem Wagen und zwei Ochsen. Er kehrte nicht wieder nach Scythien zurück, sondern starb zu Athen, und es stand nicht lange an, so erklärten ihn die Athener zu einem Halbgotte; und noch jetzt werden ihm unter dem Namen des fremden Heilkünstlers zuweilen Opfer dargebracht. Die Veranlassung zu dieser Benennung und zu seiner Aufnahme unter die Heroen und Söhne des Aesculap zu erzählen, dürfte um so weniger unangemessen seyn, als sich daraus ergeben wird, daß nicht allein in Scythien die Sitte herrscht, Verstorbenen die Unsterblichkeit zu ertheilen, und sie zu Zamolxis *) abzuschicken, sondern daß man auch in Athen im Stande ist, einen Scythen mitten in Griechenland zum Gotte zu machen.

2. Während der großen Pest [im zweiten Jahre des Peloponnesischen Krieges] war es einst der Gattin des Areopagiten Architeles, Dimänete, als erschiene ihr dieser Scythe und befehle ihr, den Athenern zu sagen, sie sollten die engen Gassen der Stadt reichlich mit Wein besprengen. Die Athener ermangelten nicht, zu gehorchen; und da das Verlangte

*) Ein vergötterter, ehemaliger Gesetzgeber der Scythen; man sehe das Nähere bei Herodot IV, 94.

sehr fleißig geschah, so hörte die Seuche wirklich auf um sich zu greifen, sey es nun, daß die Verdünstung des Weines schädliche Ausdünstungen vertrieb, oder daß der halbgöttliche Toraris in seiner ärztlichen Weisheit aus irgend einem andern Grunde dieses Mittel verordnete. Zum Danke für diese glückliche Entfernung des Uebels wird ihm noch heutiges Tages ein weißes Roß auf dem Grabmal geopfert, aus welchem er, nach der Erzählung der Dimänete, hervorgestiegen war, um ihr jenen Befehl zu ertheilen. Wirklich fand man, daß Toraris dort begraben lag, was man aus der, freilich nicht mehr ganz leserlichen, Aufschrift, hauptsächlich aber aus dem Bilde eines Scythen schloß, welches auf dem Denkstein ausgehauen war, und in der Linken einen gespannten Bogen, in der rechten etwas, das wie ein Buch aussah, hielt. Noch gegenwärtig ist von diesem Bilde mehr als die Hälfte nebst dem noch unversehrten Bogen und dem Buche zu sehen; den übrigen Theil des Steines mit dem Gesichte hat die Zeit zerstört. Dieses Denkmal befindet sich unweit des Doppelthors, links am Wege nach der Akademie: es besteht aus einem sehr mäßigen Grabhügel und einer, gegenwärtig am Boden liegenden, Denksäule, welche jedoch immer mit Blumenkränzen behangen ist, und schon einigen Leuten vom Fieber geholfen haben soll, was um so weniger bezweifelt werden darf, als ja der Mann einmal die ganze Stadt kurirte.

3. Was ich aber eigentlich von ihm erzählen wollte, ist eine Geschichte aus seinen Lebzeiten. Anacharsis befand sich nachdem er sich ausgeschifft hatte, und nun vom Piräeus nach der Stadt gieng, in nicht geringer Verlegenheit, wie er, ei

schüchterner Fremdling und noch dazu ein Nichtgriecche, sich in dieser großen Stadt benehmen sollte. Dazu kam noch, daß er wohl merkte, wie er wegen seiner sonderbaren Tracht das Gelächter Aller, die ihn sahen, rege machte; keinen Menschen aber fand er, der seine Sprache verstanden hätte; und so begann er schon, die lange Reise zu bereuen und sich zu entschließen, Athen kaum ein wenig zu betrachten, dann sogleich wieder umzukehren, sich einzuschiffen und nach dem Bosporus zurückzusteuern, von wo er nur noch einen kurzen Weg in das Scythenland zu machen hatte. In solchen Gedanken war Anacharsis bereits bis in den Ceramikus gekommen, als ihm auf einmal, wie ein guter Genius, unser Toxaris begegnete. Diesen hatte zuerst die vaterländische Tracht des Anacharsis aufmerksam gemacht, worauf es ihm nicht schwer fallen konnte, das Gesicht des Fremden selbst wieder zu erkennen, da er ihn als einen der vornehmsten und angesehensten Scythen gekannt hatte. Wie hätte hingegen Anacharsis, da er einen Mann in Griechischer Kleidung, ohne Bart, ohne Gürtel und Säbel, mit dem ansprechenden Wesen eines gebornen Atheners, auf sich zukommen sah, in diesem Manne einen Landsmann vermuthen sollen? So sehr hatte sich Toxaris mit der Zeit in einen Griechen umgewandelt.

4. Als ihn aber Toxaris Scythisch anredete, und fragte: „Bist du nicht der Sohn des Daucetas, Anacharsis?“ Da weinte dieser vor Freude, daß er doch nun Einen gefunden, mit dem er sprechen konnte, und der sogar wußte, welchen Rang er in seiner Heimath einnähme. Seine erste Frage

war also: „Du bist mir fremd: woher kennst du mich denn?"

Toxaris. Weil ich ebenfalls aus dem Scythenlande bin; Toxaris ist mein Name: da ich aber von keinem der ausgezeichneten Geschlechter stamme, so kann ich dir auch nicht wohl bekannt seyn.

Anacharsis. Wie? Du wärest also der Toxaris, von dem ich hörte, er habe aus Verlangen, Griechenland zu sehen, Weib und Kinder in Scythien zurückgelassen, und sich nach Athen begeben, wo er sich bis jetzt, geehrt von den vornehmsten Bürgern, aufhalte?

Toxaris. Derselbe bin ich, wenn anders auch von mir noch die Rede unter euch ist.

Anacharsis. Wisse also, daß du an mir einen Schüler, und, was die Liebe, Griechenland zu sehen, die auch dich ergriffen, betrifft, einen Nebenbuhler bekommen hast. Aus keiner andern Ursache habe ich eine Reise unternommen, die mich endlich nach tausend Unfällen unter den mancherlei Völkern, durch welche ich ziehen mußte, hieher geführt hat; und dennoch, hätte ich nicht glücklicherweise dich getroffen, so war ich schon entschlossen, noch vor Sonnenuntergang mich wieder einzuschiffen: so sehr hat mich all das Neue und Ungewohnte um mich her außer Fassung gebracht. Nun aber, mein lieber Toxaris, ich bitte dich bei den großen Göttern unserer Heimath, dem Acinaces [Säbel] und dem Zamolxis, nimm dich meiner an, sey mein Führer, zeige mir alles Schöne und Merkwürdige Athen's und des übrigen Griechenlandes, lehre mich ihre weisesten Gesetze, ihre verdienst-

Digitized by Google

vollsten Männer, ihre Sitten, Versammlungen, ihre Lebensweise, Verfassung, kurz Alles das kennen, weswegen du, und ich nach dir, einen so weiten Weg hieher gekommen sind. Laß mich nicht wieder zurückkehren, ohne mit diesem Allem bekannt geworden zu seyn.

5. Toxaris. Nun das war wohl eben kein Beweis einer sehr warmen Liebe, daß du, kaum an die Pforte gekommen, schon wieder umkehren wolltest. Aber sey guten Muthes! Du wirst sobald nicht wieder nach Hause verlangen: diese Stadt wird dich zu fesseln wissen; sie hat des Anziehenden und Bezaubernden für den Fremden gar zu viel, so daß du, mächtig von ihr festgehalten, bald nicht mehr an Weib und Kinder (falls du schon welche hast) wirst denken wollen. Ich will dir nun einen Rath geben, wie du in möglichst kurzer Zeit die ganze Stadt Athen, ja ganz Griechenland und alles Vortreffliche, was die Griechen haben, kennen lernen kannst. Es lebt hier ein Mann von Geist und seltenen Einsichten, der zwar ein eingeborner Athener, aber durch seine vielen Reisen nach Asien und Aegypten allenthalben mit den ausgezeichnetsten Männern bekannt geworden ist. Du wirst an ihm einen Mann in sehr mäßigen Glücksumständen, schon ziemlich bejahrt und eben so bürgerlich gekleidet finden, wie du mich hier siehst. Allein seiner Weisheit und seiner übrigen vortrefflichen Eigenschaften wegen steht er hier in so hoher und allgemeiner Achtung, daß man sich entschlossen hat, ihn zum Gesetzgeber zu wählen, und das öffentliche, so wie das Privatleben nach seinen Vorschriften einzurichten. Hast du erst diesen Mann dir zum Freunde gemacht, hast du

alle seine Vorzüge recht kennen gelernt, so darfst du dich überzeugt halten, du habest in ihm das ganze Griechenland und seyest mit der Summe alles dessen bekannt geworden, was dieses Volk Vortreffliches hat. Ich wüßte dir also keinen bessern Dienst zu erweisen, als wenn ich dich in seinen Umgang brächte.

6. Anacharsis. So zögern wir keinen Augenblick. Führe mich zu ihm, bester Toxaris! — Nur fürchte ich, der Mann möchte nicht leicht zugänglich seyn, oder deiner Empfehlung meiner Person vielleicht wenig Folge geben —

Toxaris. Behüte der Himmel: im Gegentheile, ich glaube, ihm die größte Freude zu machen, wenn ich ihm Gelegenheit verschaffe, einem Fremden gefällig seyn zu können. Komm' immer mit mir — du sollst dich bald genug von seiner Achtung gegen Fremde, von seinem humanen, biedern Charakter überzeugen. — Aber was sehe ich? Ein guter Genius führt ihn uns selbst entgegen! Siehst du, der Mann dort ist's, der so ganz mit sich selbst beschäftigt und in tiefes Nachdenken versunken auf uns zu geht. — „Ah, Solon, siehe, hier bringe ich dir ein großes Geschenk, einen Fremden, der eines Freundes bedarf.

7. Er ist ein Scythe aus einem unserer edelsten Geschlechter, und gleichwohl hat er sein Vaterland mit allen den Vortheilen, die er dort besitzt, verlassen, um hier in unsrem Umgange zu leben, und Alles, was Griechenland Vortreffliches hat, kennen zu lernen. Da fiel mir ein recht kurzer und bequemer Weg für ihn ein, diesen Zweck zu erreichen, so wie den ausgezeichnetsten Männern dieser Nation

sich bekannt zu machen: und dieser Weg ist kein anderer, als ihn zu dir zu führen. Und wenn ich anders den Solon kenne, so thust du, was wir wünschen, nimmst dich dieses Fremdlings an, und machest aus ihm einen ächten Bürger Griechenlands. Du aber, mein Freund Anacharsis, wie ich dir vorhin schon sagte, hast nun Alles gesehen, da du den Solon gesehen hast: in ihm ist Athen, in ihm ganz Griechenland vereinigt. Du bist nun kein Fremdling mehr; allgemein kennt, allgemein liebt man dich: so groß ist das Gewicht dieses ehrwürdigen Alten. In seinem Umgange wirst du dein Scythien schnell vergessen: denn du hast in diesem Musterbild ächten Griechenthums, diesem Manne, in welchem attische Weisheit und Bildung so rein sich ausprägt, den Lohn deiner Wanderung und das Ziel deines liebenden Verlangens gefunden. Erkenne also daraus, wie hochbeglückt du bist, daß du mit Solon zusammen seyn, und ihn zum Freunde haben sollst."

8. Es würde mich zu weit führen, wenn ich erzählen wollte, was Solon hierauf erwiederte, und mit welcher Freude er das Geschenk des Toxaris annahm. Kurz, sie Beide lebten von Stunde an in beständigem Umgange; Solon bildete und unterrichtete den jungen Scythen in allem Schönen und Guten, verschaffte ihm die allgemeine Liebe, machte ihn mit allen Vorzügen Griechenlands bekannt, und sorgte auf alle Weise dafür, ihm seinen Aufenthalt in diesem Lande so angenehm als möglich zu machen; Anacharsis aber, von der Weisheit seines väterlichen Freundes zur Bewunderung hingerissen, kam ihm mit Willen auch nicht einen

Digitized by Google

Schritt von der Seite. Und, wie ihm Toxaris versprochen hatte, durch den einzigen Solon lernte er in ganz kurzer Zeit Alles kennen, und wurde durch ihn Allen bekannt, von Allen geehrt. Denn es war nichts Geringes, von Solon gelobt zu werden: die Leute folgten ihm auch hierin, als einem Gesetzgeber und liebten Alle, die seinen Beifall hatten, in der zuversichtlichen Meinung, daß es nur vorzügliche Männer seyn können. Zuletzt — wenn wir dem Theorenus glauben dürfen, der Dieses erzählt — ward Anacharsis unter die Bürger aufgenommen, und sogar — das einzige Beispiel von einem Barbaren — in die Geheimlehre zu Eleusis eingeweiht. Und nie hätte er wohl seine Heimath Scythien wieder aufgesucht, wenn Solon nicht gestorben wäre.

9. Damit aber diese Erzählung nicht so kahl dastehe, so lasset mich zum Beschlusse noch mit Wenigem der Absicht erwähnen, warum ich diese beiden Scythen und den alten Solon aus Athen hieher nach Macedonien gebracht habe. Ich glaube nämlich, in einem ganz ähnlichen Falle, wie einst Anacharsis, mich zu befinden; nur mögen die Grazien verhüten, daß ihr mir diese Vergleichung meiner Wenigkeit mit einem Königssohne übel deutet. Anacharsis war nun einmal ein Barbar, und man wird nicht behaupten wollen, daß wir Syrer noch unter den Scythen stehen. Uebrigens ist es durchaus nicht seine königliche Abkunft, sondern die Aehnlichkeit meiner jetzigen Lage mit der seinigen, als er nach Athen kam, was mich zu dieser Vergleichung veranlaßt. Bei meinem ersten Eintritte in diese eure Stadt wirkte der Anblick ihrer Größe, ihrer geschmackvollen Pracht, ihrer Volksmenge,

Digitized by Google

ihres Glanzes und Reichthums, mit außerordentlicher Stärke auf mich. Lange überließ ich mich sprachlosem Erstaunen, und konnte mich eben so wenig in alle diese Wunder finden, als einst jener Jüngling von dem armen Ithaca, als er in den Palast des Menelaus trat. *) Und wie natürlich war diese Stimmung, da ich zum Erstenmale eine Stadt sah von dieser Höhe des Wohlstandes, die, wie jener Dichter sagt:

Mit Gütern reich begabt in voller Blüthe prangt?

10. Endlich fieng ich an, zu überlegen, was für mich zu thun sey. Längst schon hatte ich mich entschlossen, auch bei euch mit der Vorlesung einer Reihe meiner Aufsätze aufzutreten: denn wo anders sollte ich mich hören lassen, wenn ich eine solche Hauptstadt stillschweigend übergienge? Mein Erstes war also (um die Wahrheit zu gestehen), daß ich mich erkundigte, wer die Männer wären, deren Stimme am meisten Gewicht hätte, und denen man sich zu nähern, unter deren Protection sich zu begeben hätte, um durch ihre Unterstützung den allgemeinen Beifall sich zu sichern. Da war es denn nicht nur Einer, wie dort der Barbare Toxaris, sondern Viele, ja Alle waren es, die mir einstimmig, fast Alle mit denselben Worten die Antwort gaben: „Wir haben zwar viele vortreffliche und einsichtsvolle Männer in unserer Stadt, lieber Fremdling, dergleichen du nicht leicht an einem andern Orte so Viele beisammen antreffen dürftest: besonders aber sind in unserer Mitte zwei ganz ausgezeichnete Männer,

*) Hom. Odyss. IV, 74. ff.

die, so wie sie durch Geburt und hohen Rang weit über alle Uebrigen hervorragen, an Geistesbildung und Beredsamkeit mit allem Rechte jenen zehn großen Attikern*) an die Seite gesetzt werden. Das ganze Volk ist ihnen zugethan, ja sie sind seine Lieblinge. Was sie nur wollen, geschieht, weil sie nichts wollen, als was zum Besten der Stadt dient. Von ihrer Humanität aber, ihrer liebreichen Gefälligkeit gegen Fremde, ihrer achtunggebietenden Größe, an welche auch der Neid sich nicht wagt, ihrer Würde bei der herablassendsten Leutseligkeit, ihrer Bereitwilligkeit, Jedermann Zutritt bei ihnen zu gestatten — von Allem dem wirst du dich bald genug durch eigene Erfahrung überzeugen, um selbst ihr Lobredner auch gegen Andere seyn zu können.

11. Und, was deine Bewunderung vermehren wird, sie sind Beide aus einem und demselben Hause: es ist der Vater und der Sohn. Unter dem Erstern denke dir einen Solon, einen Perikles, einen Aristides. Und wenn dich des Sohnes hohe, männlich schöne Gestalt schon auf den ersten Blick anziehen wird, so wird, wenn du ihn wirst reden hören, die Grazie, die auf des Jünglings Lippen wohnt, dich fesseln und unwiderstehlich hinreißen. So oft er auftritt, um vor dem Volke zu reden, hört ihm die Menge mit Begierde und Staunen zu; denn unsere Bürger sind nicht minder in ihn, als einst die Athener in ihren Alcibiades, verliebt, nur mit

*) Die zehen Redner des Alexandrinischen Canon sind: Antiphon, Andocides, Lysias, Isocrates, Isäus, Demosthenes, Aeschines, Hyperides, Lycurg, Dinarch.

Digitized by Google

dem Unterschiede, daß Letztere ihre Liebe nur zu bald bereuen mußten, während unsere Stadt diesen jungen Mann nicht bloß liebt, sondern auch jetzt schon aufrichtig verehrt. Mit Einem Worte, er ist unser Stolz, unser schönstes Kleinod! Bist du nun so glücklich, daß dir bei ihm und seinem Vater eine gute Aufnahme und ihr Wohlwollen zu Theil wird, so hast du schon die ganze Stadt für dich gewonnen; ein kleines Zeichen des Beifalls dieser Beiden — und dein Glück ist entschieden! —" So sprachen — Jupiter weiß es, wenn ich's betheuern soll — so sprachen sie Alle. Und nun, da ich mich selbst überzeugt, dünkt mich, sie seyen noch weit unter der Wirklichkeit geblieben. Darum „nicht müßig gesessen, nicht gesäumt!" wie der Ceïsche Dichter *) sagt; frisch! jegliches Segel in Bewegung gesetzt, und Alles gethan, um solcher Männer Freundschaft zu gewinnen! Denn ist mir diese geworden, so ist mein Himmel heiter, meine Fahrt glücklich, die See spiegelglatt und der Hafen nicht ferne.

*) Bacchylides.

Digitized by Google

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Eilftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lucian's

Werke,

übersetzt

von

August Pauly,

Professor, Lehrer an der lateinischen und Real-Anstalt zu Biberach.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie soll man Geschichte schreiben?

1. Die Abderiten, mein lieber Philo, wurden, wie man erzählt, unter der Regierung des Königs Lysimachus von einer ganz besondern Art von Krankheit befallen. Sie begann mit einem sehr heftigen und anhaltenden Fieber, das die ganze Einwohnerschaft auf Einmal ergriff: am siebenten Tage aber trat bei dem Einen ein starkes Nasenbluten, bei dem Andern ein sehr reichlicher Schweiß ein, worauf sich das Fieber verlor, dagegen in den Köpfen der guten Abderiten ein Uebel der lustigsten Art zurückließ. Jeden derselben kam nämlich die Narrheit an, Tragödie zu spielen: man sprach in lauter Jamben, plärrte Solo's hauptsächlich aus der Andromeda des Euripides, deklamirte *) den berühmten Monolog des Perseus: kurz die ganze Stadt war voll blasser, abgemagerter Gesellen, die in jenen sieben Tagen zu Tragöden gediehen waren.

O Liebe! du, der Götter und der Sterblichen
Grausame Herrin, **)

*) Nach dem Texte (ἐν μέλει) genauer etwa: „trug im Recitativ — vor": s. Genelli das Theater zu Athen S. 132.

**) Bruchstück aus der Andromache.

Digitized by Google

und Aehnliches hörte man sie auf allen Straßen abschreien, und das so lange, bis endlich der Winter und eine eingetretene große Kälte dieser Tollheit ein Ende machte. Die Veranlassung zu dieser Erscheinung gab höchstwahrscheinlich der damals so berühmte tragische Schauspieler Archelaus. Als derselbe bei seiner Anwesenheit zu Abdéra mitten im Sommer an einem drückend heißen Tage ihnen die Andromeda gespielt hatte, brachte der größte Theil der Zuschauer das Fieber mit aus dem Theater nach Hause: und so wie sie sich von dieser Krankheit erholten, schweifte ihre ganze Seele nur in den Scenen des Trauerspiels umher, ihre Phantasie verweilte am liebsten bei den sie umgaukelnden Bildern der Andromache und des Perseus mit dem Medusenhaupte.

2. Wenn mir nun eine Vergleichung erlaubt ist, so möchte ich sagen, dieses Abderitenfieber habe auch in unsern Tagen gar viele unserer Schriftsteller ergriffen, nicht als ob sie auch tragödisirten — was immer noch eine leidlichere Art von Narrheit wäre; denn so wären sie nur von fremden Jamben, und von keinen schlechten, besessen — sondern, seit den großen Ereignissen unserer Zeit, seit den Kriegen mit den Barbaren, der großen Niederlage der Parther in Armenien, und den übrigen zahlreichen Triumphen unserer Waffen *) ist Keiner, der nicht eine Geschichte schreiben wollte: in jeder derselben bekommen wir einen neuen Thucydides, einen neuen Herodot, einen neuen Xenophon. Und wie es scheint,

*) Man denke an die glücklichen Kämpfe der Römer mit den Markomannen und Parthern unter Mark-Aurels Regierung.

Digitized by Google

erwahrt sich auch hier der alte Satz [des Empedokles]: der Krieg ist der Vater aller Dinge. Denn diese ganze Schaar von Geschichtschreibern kam gleich mit dem ersten Waffenstreich zur Welt.

3. Indem ich nun so das Treiben derselben mit ansah und anhörte, fiel mir jenes Stückchen des alten Sinopensers dabei ein. Die Nachricht vom Anmarsche Philipps von Macedonien hatte zu Corinth Alles in ängstliche Bewegung und rührige Geschäftigkeit versetzt: der Eine suchte seine Waffen hervor, ein Anderer trug Steine herbei; Diese besserten die Stadtmauer aus, Jene befestigten die Zinnen: kurz Jeder arbeitete, wo er nützlich seyn zu können glaubte. Diogenes, der müßig zusah, weil ihm kein Mensch Etwas zu thun gab, schürzte endlich seinen Mantel auf, und fieng an, die Tonne, die ihm zur Wohnung diente, recht eifrig das Cranium *) auf und ab zu wälzen. „Was soll das? was machst du da?" fragte ihn Einer seiner Bekannten. „Damit ich unter so vielen Geschäftigen nicht der einzige Müßiggänger sey, so setze ich mein Faß ein wenig in Bewegung," war seine Antwort.

4. So habe nun auch ich, um nicht allein den Stummen zu spielen in diesen unsern redseligen Tagen, und um nicht, wie ein Statist auf der Bühne dazustehen und Maulaffen feil zu haben, mich entschlossen, auch meines Orts eine Tonne zu wälzen, so gut ich's vermag, das heißt, nicht etwa auch eine Geschichte zu schreiben und die Ereignisse unserer Zeit selbst zu erzählen; denn das hast du von deinem Freunde

*) S. Todtengespr. I.

Digitized by Google

nicht zu befürchten, der viel zu behutsam ist, und wohl weiß, welche Gefahr es für ihn hätte, wenn er sein thönernes, und nicht auf die Dauer gearbeitetes Fäßchen über jenen rauhen und felsichten Boden rollen wollte: das erste kleine Steinchen, an das es stieße, würde ihm Scherben genug aufzulesen geben. Laß dir also sagen, wozu ich mich entschloß, und wie auch ich, recht gefahrlos und ganz außerhalb Schußweite, an der allgemeinen kriegerischen Thätigkeit Theil nehmen werde.

Fern von dem Dampf und den Brandungen *) — —

und von den mannichfachen Sorgen, die mit der Geschichtschreibung verbunden sind, und mit welchen ich wohlweislich nichts zu schaffen haben will, werde ich nur eine kurze Erinnerung und einige gutgemeinte Rathschläge den Geschichtschreibern ertheilen, um wenigstens auf diese Art einigen Antheil an dem Bau ihrer Werke zu haben; wiewohl ich nicht hoffen darf, daß eine Inschrift an irgend einem derselben auch meines Namens erwähnen werde, da ich ja nur so Weniges beigetragen hatte. **)

5. Einer Erinnerung oder Belehrung glauben zwar die Meisten bei diesem Geschäfte eben so wenig zu bedürfen, als einer besondern Anweisung zum Gehen, Essen und Trinken. Geschichte zu schreiben dünkt ihnen die leichteste Sache von der Welt, der sich Jeder unterziehen könne, wer nur nach einander zu erzählen wisse, was ihm Alles einfällt. Allein du weißt wohl selbst, mein Freund, wie dieses Geschäft so

*) Hom. Odyss. XII, 219.

**) Im Original sprüchwörtlich: „da ich den Mörtel nur mit den Fingerspitzen berührt hatte."

leicht nicht ist, und sich keineswegs mit bequemer Sorglosigkeit betreiben läßt, sondern mit vieler Ueberlegung und Behutsamkeit behandelt seyn will, wie nicht leicht ein anderer Zweig schriftstellerischer Thätigkeit; wenn man anders ein Werk schaffen will, das, wie Thucydides sagt, ein Schatz für alle Zeiten seyn soll. Ich sehe nun zwar recht gut voraus, daß sich nicht eben Viele an meine Erinnerungen kehren werden, ja sogar daß ich Manchen und besonders denjenigen von ihnen sehr beschwerlich damit fallen werde, welche mit ihren Geschichtwerken bereits zu Stande sind, und dieselben der Welt schon vorgelegt haben. Wenn sie nun sogar den Beifall ihrer Leser einernteten, so wäre es um so thörichter, wenn ich mir Hoffnung machte, diese Glücklichen würden auch nur das Mindeste an Schriften ändern oder umarbeiten wollen, die sich nun schon in ein gewisses Ansehen gesetzt, und auf den Tischen der Großen ihren Platz eingenommen haben. Doch auch Diesen wird es nichts schaden, wenn sie sich einen guten Rath gesagt seyn lassen, und, wenn allenfalls wieder ein Krieg, etwa zwischen den Deutschen und Geten, oder den Indiern und Bactriern, entstehen sollte (denn uns wird doch wohl Niemand mehr anzugreifen wagen, seitdem man die Barbaren alle zu Paaren getrieben), dieser unserer Regeln, falls sie sich triftig finden, sich bedienen wollten, um etwas Besseres zu machen. Wo nicht, so mögen sie immer bei ihrem alten Leisten bleiben: der Arzt wird sich nicht gewaltig darob grämen, wenn die Abderiten sich's nicht nehmen lassen wollen, ihre Andromeda zu spielen.

6. Da das Geschäft eines Rathgebers ein doppeltes ist, indem er uns erstlich belehren soll, was wir zu vermeiden,

und zweitens, was wir zu beobachten haben, so will auch ich zuerst von den Fehlern, vor welchen der Geschichtschreiber sich hüten, und den Mängeln sprechen, von welchen er sich rein erhalten soll; sodann zeigen, was er zu beobachten hat, um immer auf dem richtigen und geraden Wege zu bleiben, womit er anfangen, wie er die Gegenstände ordnen, und jedem Theile das rechte Maß anweisen, was er mit Stillschweigen übergehen, was nur leicht berühren, wobei er verweilen, und endlich, welche Art der Darstellung er wählen und wie er für die Harmonie der ganzen Composition sorgen soll. Doch hievon später. Zunächst rede ich also von den Mängeln, welche schlechten Geschichtschreibern anzuhängen pflegen. Mich hier über Fehler zu verbreiten, welche mißlungenen Produkten redender Kunst aller Art gemein sind, ich meine Fehler gegen die Sprache, gegen die Einheit des Ganzen, gegen das richtige Denken und andere dergleichen Gebrechen, die den ungebildeten Schriftsteller verrathen, würde zu weit führen, und ist überhaupt nicht dieses Ortes: denn solche Mängel können sich, wie gesagt, in allen Arten schriftlicher Ausarbeitungen finden.

7. Wie mannichfach aber in der Geschichtschreibung gesündigt wird, wirst du, mein Freund, bei genauerer Aufmerksamkeit eben so leicht entdecken, als ich, der ich bei öffentlichen Vorlesungen solcher Werke, ihre Fehler zu bemerken, oft genug Gelegenheit hatte; zumal wenn du allen diesen Historikern ohne Ausnahme dein Ohr leihen wolltest. Indessen werden, denke ich, einige Beispiele dieser Art aus bereits vorhandenen Werken solchen Schlags nicht am unrechten Orte seyn.

Digitized by Google

Betrachten wir nur gleich jene so gewöhnliche, aber sehr große Sünde dieser Autoren, daß sie größtentheils das Geschäft, die Ereignisse zu berichten, als Nebensache behandeln, und sich dagegen mit Lobeserhebungen der Fürsten und Feldherrn zu schaffen machen, wobei sie ihre Partei bis in den Himmel erheben, den Feind hingegen über alle Gebühr herabsetzen. Diese Leute scheinen gar nicht zu wissen, daß die Gränzlinie zwischen der Geschichte und der Lobrede nichts weniger als fein gezogen ist, *) ja daß diese beiden Dinge, wie die Musiker sprechen, um zwei ganze Octaven aus einander liegen. Der Lobredner wird sich, wenn es ihm einzig und allein nur darum zu thun ist, seinen Helden um jeden Preis zu loben und sich ihm dadurch angenehm zu machen, wenig darum bekümmern, ob er auf Kosten der Wahrheit zu seinem Zwecke gelange. Allein die Geschichte verträgt auch nicht die mindeste Beimischung des Unwahren, so wenig als die Luftröhre (wie uns Aesculap's Söhne versichern) im Stande ist, einen fremden Körper in sich aufzunehmen.

8. Ferner scheint ihnen unbekannt zu seyn, daß Zweck und Gesetze der Geschichtschreibung gar sehr verschieden sind von denen der Poesie. Diese hat unumschränkte Freiheit, und des Dichters Willkühr ist ihr einziges Gesetz: in seiner Begeisterung und von den Musen selbst inspirirt, muß es ihm erlaubt seyn, Flügelrosse vor einen Wagen zu spannen, und seine Helden und Genien bald auf Wasserwogen, bald

*) Im Original: „daß es nicht ein schmaler Isthmus ist, der die Geschichte von der Lobrede trennt, sondern daß sich eine gewaltige Mauer zwischen beiden befindet."

Digitized by Google

auf den Spitzen der Kornähren wandeln zu lassen: und wenn ihr Jupiter Himmel und Erde sammt allen Meeren an einer einzigen Kette emporzieht und schweben läßt, so fällt es keinem Menschen ein, zu besorgen, die Kette möchte reißen, und der ganze Plunder über einander stürzen und zu Trümmern gehen. Und wenn sie einen Agamemnon preisen wollen, so wird ihnen Niemand verbieten, ihm die Stirne und den Blick von Jupiter, die Brust von dessen Bruder Neptun, die Hüften von Mars zu geben, und so aus Stücken von allen Göttern den Sohn des Atreus und der Aërope zusammenzusetzen: denn ein Jupiter, Neptun oder Mars für sich allein ist ihnen nun einmal nicht hinlänglich, um für ein vollständiges Bild von der Herrlichkeit ihres Helden zu gelten. Was würde aber aus der Geschichte, wenn sie Lobhudeleien in diesem Geschmacke sich erlauben wollte, Anderes werden, als eine Art prosaischer Poesie, die, entblößt von der erhabenen Pracht der Form und den Reizen des Rhythmus, das Abentheuerliche ihrer Natur nur um so greller an den Tag legte? Es ist also ein großer, ein außerordentlich großer Fehler, wenn man das Gebiet der Geschichte von dem der Poesie nicht gehörig zu scheiden weiß, und den Putz der Letztern, ihre Mythen, ihre Lobreden, ihre Uebertreibungen, auch in die erstere einführen will. Man versuche es, und stecke einen breitschultrigen, stämmigen Kerl von Athleten in ein Purpurgewand, putze ihn mit dem Flitterstaat einer Hetäre heraus, und schminke sein Gesicht mit Roth und Weiß, — Herkules! welche lächerliche Figur würde er machen, wie häßlich würde er gerade durch jene Schönheitsmittel werden!

Digitized by Google

9. Doch will ich damit nicht sagen, daß es schlechthin verboten sey, in einem Geschichtwerke Lob zu ertheilen: nur muß es am rechten Orte und mit behutsamer Mäßigung geschehen, damit es für die Leser, die nach uns kommen werden, nicht widerlich sey. Denn die Rücksicht auf die Nachwelt muß uns zur durchgängigen Richtschnur dienen, wie ich bald hernach zeigen werde. Wenn nun aber Viele das, was die Geschichte bezweckt, eintheilen in das Angenehme und Nützliche, und diesemnach auch die Lobrede in die Geschichte aufnehmen zu müssen glauben, als Etwas, das einen angenehmen Eindruck auf den Leser zu machen geeignet sey, so fällt in die Augen, wie unrichtig die Ansicht dieser Leute ist. Für's Erste ist schon diese Eintheilung selbst eine falsche. Denn der Zweck der Geschichte kann nur ein einziger, und zwar das Nützliche seyn, und dieses wird allein nur aus der Wahrheit gewonnen. Gesellt sich das Angenehme dazu, je nun so ist es desto besser, gleichwie man einen Athleten lieber sieht, wenn er auch zugleich schön ist; ist er es aber nicht, so kann er nichts desto weniger ein wahrer Hercules seyn; wie denn zum Beispiel der berühmte Nicostratus, Isidor's Sohn, der gartigste Mann war, den man sehen konnte, und gleichwohl zwei Gegner, deren Einer sein Liebling, der schöne Alcäus von Milet war, nach einander überwältigte. Allerdings ist nicht zu zweifeln, daß die Geschichte, wenn sie auch das Angenehme in ihrem Gefolge führt, der Liebhaber noch viel mehrere an sich ziehen wird. Allein wenn sie nur das, was sie eigentlich seyn soll, in vollkommenem Grade ist, ich meine eine wahrhafte Berichterstatterin, so hat sie sich um das Reizende wenig zu bekümmern.

Digitized by Google

10. Zweitens ist es nicht einmal wahr, daß gänzlich erdichtete Dinge der Geschichte einen Reiz geben können; so wie die Lobrednerei den Zuhörer jedenfalls anwidern muß, vorausgesetzt, daß du dir unter deinen Zuhörern keine Menschen aus der Hefe des Volks, sondern Männer denkst, die mit der Strenge eines Richters, ja vielleicht mit dem geheimen Vorsatz, Fehler auszuspioniren, dein Werk mustern, und, als ob sie, wie Argus, am ganzen Leibe lauter Augen wären, auch nicht die kleinste Unlauterkeit ungerügt entwischen lassen, scharfsichtigen Geldwechslern gleich, die Stück für Stück genau besehen, Alles, was ein solches Gepräge trägt, sogleich auf die Seite werfen, und nur das Aechte und Probehaltige annehmen. Solche Richter müssen dir beim Abfassen eines Geschichtwerkes stets vor Augen stehen: alle Uebrigen, und wenn sie sich in Beifallsbezeugungen erschöpften, dürfen dich nicht kümmern. Wolltest du aber, ohne dich an jene strengen Beurtheiler zu kehren, deine Geschichte mit Mährchen, Lobeserhebungen, Schmeicheleien aller Art, aufstutzen, in der Meinung, ihr dadurch Reize zu geben, so darfst du nicht zweifeln, sie würde eine Figur machen, wie einst Hercules in Lydien. Du hast gewiß schon ein Gemälde gesehen, das ihn darstellt, wie er, in seltsamer Verkleidung, die Dienste einer Sclavin der Omphale verrichtet. Sie hat seine Löwenhaut um sich geworfen, und hält seine Keule in der Hand, als ob sie Hercules wäre. Er sitzt da in einem safrangelben, mit Purpur gezierten Weiberrock, krämpelt Wolle, und läßt sich von der Omphale mit dem Pantoffel um die Ohren schlagen: — ein schmählicher Anblick, wie das weiche Gewand so weit und lose um den kräftigen Körper

Digitized by Google

spielt, und wie die edle Mannheit des Gottes zur weibischen Fratze verunstaltet ist.

11. Möglich, daß der Pöbel gerade einer solchen entstellten Geschichte seinen vollen Beifall gäbe: allein jene Wenigen, über deren Urtheil du dich hinwegsetztest, werden bei dem Anblicke deines ungereimten und übel zusammenstimmenden Machwerkes eine herzliche Lache aufschlagen. Denn jede Sache hat ihr eigenthümliches Schöne: wenn du nun einer Sache das nimmst, was an ihr schön ist, und auf eine andere überträgst, so wird das Schöne, eben durch den falschen Gebrauch, unschön. Nicht zu gedenken, daß Lobredereien höchstens dem Gelobten angenehm, jedem Andern aber nur widerlich seyn können; zumal wenn sie so unnatürlich und übertrieben sind, wie die in den meisten der neuesten Geschichtwerke, deren Verfasser bloß nach der Gunst ihrer gefeierten Helden haschen, aber in diesem Bemühen so weit gehen, daß am Ende ihr Loben als die platteste Schmeichelei zu Tage liegt. Diese Leute verstehen die Kunst nicht, das Verbindliche für die, welchen sie gefallen wollen, auf eine gute Art zu verschleiern; sondern sie fallen recht plump mit der Thüre in's Haus, streuen ihren Weihrauch recht dick, und erlauben sich dabei solche Unwahrscheinlichkeiten, solche handgreifliche Lügen,

12. daß sie eben dadurch ihre Absicht nicht einmal erreichen, sondern als elende Schmeichler sich denjenigen gehässig und verächtlich machen, denen ihre Lobeserhebungen galten; was um so weniger ausbleiben kann, wenn die Letztern Männer von ehrenhafter Denkart sind. So hatte Aristobul in seiner Geschichte Alexanders des Großen einen (erdichte-

Digitized by Google

ten) Zweikampf desselben mit dem Indischen Könige Porus ausführlich beschrieben, und in der Meinung, durch solche, zu der Geschichte seines Herrn hinzugelogene, Großthaten und ungebührliche Uebertreibungen sich demselben ungemein gefällig zu machen, las er ihm einst, als sie eben auf dem Hydaspes fuhren, absichtlich jene Stelle vor: da riß ihm der König das Buch aus der Hand, und warf es in den Strom mit den Worten: „du hättest verdient, daß man dich selbst hineinwürfe, zum Danke dafür, daß du mich solche Zweikämpfe bestehen und Elephanten mit Einem Pfeilschuß zu Boden strecken lässest.“ Einen Alexander mußte nothwendig ein solcher Schmeichler empören, ihn, den sogar der kühne Gedanke jenes Baumeisters, die hohe Felsmasse des Atho in eine Bildsäule des Königes umgestalten zu wollen, mit solchem Widerwillen erfüllte, daß er sich der Dienste dieses Menschen, den er nun als Schmeichler erkannt hatte, von Stunde an nicht mehr bediente.

13. Worin soll also, auch für den Gelobten, das Angenehme solcher Schmeicheleien bestehen? es müßte denn ein sehr schwacher Kopf seyn, der sich über Lobsprüche freuen könnte, deren Grundlosigkeit jeden Augenblick bewiesen werden kann. Häßliche Leute, Weiber besonders, tragen dem Maler recht angelegentlich auf, sie so schön als immer möglich zu malen, und bilden sich ein, reizender zu werden, wenn der gute Mann ihnen hier eine blühendere Farbe gebe, dort etwas mehr Weiß auftrage und dergleichen. In einem ähnlichen Wahne ist der größte Theil unserer Geschichtschreiber befangen: sie fröhnen gemeinen Rücksichten des Augenblicks und trachten nach Privatvortheilen, die sie aus ihrem Ge-

Digitized by Google

schäfte zu gewinnen hoffen. Sie verdienen Widerwillen und Verachtung als offenkundige und plumpe Schmeichler ihrer Zeitgenossen, während sie bei der Nachwelt durch ihre grobe Verletzung der Wahrheit die ganze Geschichte verdächtig machen. Ist man übrigens der Meinung, das Angenehme und Gefällige müsse durchaus mit der Geschichte gepaart seyn, so liegen ja in einer schönen Darstellung Reize genug, welche ihr unbeschadet der Wahrheit gegeben werden können. *) Allein um solche Schönheiten kümmert sich jener Troß der Historiker nicht, und überladet dafür die Geschichte mit Dingen, die ihrem Wesen fremd sind.

14. Ich will nun einige Beispiele von Geschichtschreibern dieser Art anführen, welche sämmtlich den neuesten Krieg beschrieben haben, und die ich vor nicht gar langer Zeit in Jonien, und noch ganz kürzlich hier im Griechischen Mutterlande selbst mit angehört habe. Vor allen Dingen aber bitte ich euch um der Grazien willen, kein Mißtrauen in meine Erzählung zu setzen, deren Wahrheit ich sogar beschwören wollte, wenn es schicklich wäre, in einer Schrift einen förmlichen Eid abzulegen.

Einer dieser Historiker nun beginnt sein Werk mit Anrufung der Musen und mit der Bitte, ihm bei seiner vorhabenden Arbeit hülfreich an die Hand zu gehen. Schon dieser Anfang, siehst du, wie überaus fein und schicklich für diese Gattung von Composition, für ein geschichtliches

*) Der Text ist verdorben. Ich vermuthe: — *Τῇ ἱστορίᾳ. ἄλλα γε σὺν ἀληθείᾳ τερπνά ἐστιν* —.

Werk! *) Weiterhin vergleicht er unsern Fürsten **) mit Achilles, den Parthischen König mit Thersites, ohne zu bedenken, wie weit herrlicher sein Achilles erschienen wäre, wenn er einen Hektor statt des Thersites überwältigt hätte; so daß man mit Homer hätte sagen können:

Vornan floh ein Starker, jedoch ein Stärkerer jagt' ihn. ***)

Hieraus nimmt der Autor Veranlassung, seiner eigenen Person einige Schönheiten zu sagen und zu versichern, wie er so ganz der Mann sey, so glänzende Thaten durch sein Geschichtwerk zu verewigen. Sodann geht er auf das Lob seiner Vaterstadt Milet über, indem er hinzusetzt, daß er es hierin besser mache als Homer, der seiner Heimath mit keinem Worte Erwähnung gethan. Am Schlusse seines Einganges spricht er endlich mit dürren Worten den Vorsatz aus, unsere Thaten auf alle Weise zu vergrößern, die Barbaren hingegen auch an seinem Orte, nach besten Kräften, in den Staub zu werfen. Demnach beginnt er denn gleich die eigentliche Geschichtserzählung, indem er die Veranlassung zu diesem Kriege angeben will, mit folgenden Worten: „Der verfluchte Vologesus, den alles Unheil heimsuchen möge, fieng den Krieg um folgender Ursache willen an — —" und in diesem Tone geht's fort.

---

*) Wenn Dichter am Eingange ihrer Werke die Musen anriefen, so erwarteten sie von ihnen die Eingebung der Gegenstände, des Inhalts ihrer Dichtungen: vergl. Hom. Odyss. I, 1. Il. II, 485. Virgil. Aen. I, 12.

**) Ohne Zweifel den L. Verus.

***) Il. XXII, 158.

Digitized by Google

15. Ein Anderer, ein eifriger Nachahmer des Thucydides, der dieses sein Muster in Allem ganz vortrefflich ausprägt, beginnt sein Werk, gerade wie jener, mit der Nennung seines Namens und seiner Heimath, Wunder meinend, welche Attische Grazie darin liege. Das giebt denn den possierlichsten Eingang, den man sich denken kann. Man höre: „Creperius Calpurnianus aus Pompejopolis hat den Krieg der Parther und Römer, wie sie gegen einander kämpften, beschrieben. Er begann sein Werk sogleich mit dem Ausbruche des Kampfes u. s. w.“ Nach einem solchen Anfange brauche ich dir nicht zu sagen, was z. B. der Armenische Gesandte für eine Rede gehalten hat; es ist von Wort zu Wort der Corcyräische Redner, den er auftreten läßt; *) oder woher er die Pest nimmt, die er der Stadt Nisibis auf den Hals schickt, weil sie die Partei der Römer nicht ergriffen habe; er hat sie dem Thucydides wörtlich abgeborgt, nur daß er das Pelasgikum und die langen Mauern, wo die Verpesteten damals wohnten, weglassen mußte. **) Im übrigen läßt er seine Pest ebenfalls, wie Thucydides, aus Aethiopien kommen, und führt sie über Aegypten in die Länder des Parthischen Königs, wo sie, zum gutem Glücke, stehen bleibt. Ich lief aus der Vorlesung, wie er eben mit dem Begräbniß der armen — Athener zu Nisibis beschäftigt war; indem ich genau wissen konnte, was noch weiter kommen würde. Eine gegenwärtig sehr allgemeine Einbildung solcher Leute ist die, daß sie glauben, das heiße wie Thucy-

*) Thucyd. I, 32.
**) Ebend. II, 47—54. Vergl. ebend. 17.

Digitized by Google

bides schreiben, wenn sie sich, oft nur mit geringen Veränderungen, seiner eigenen Worte und besonders ihm sehr geläufiger kleiner Redensarten recht fleißig bedienen, als z. B. „du wirst mir selbst zugeben" — oder „nicht aus derselben Ursache" — „bei'm Jupiter" — „beinahe hätte ich vergessen zu sagen" — und dergleichen mehr. Eben dieser Historiker hat die Sitte, die verschiedenen Gattungen von Waffen, Maschinen und andere Kriegsgegenstände mit Römischen Namen zu benennen, und also fossa statt τάφρος (Graben), pons statt γέφυρα (Brücke), und dergl. zu schreiben. Nun stelle dir vor, wie gut sich das mit der Würde des geschichtlichen Vortrags verträgt, wie wohl es insbesondere dem (alterthümlichen) Thucydides ansteht, wenn lateinische Wörter in seine Attische Sprache eingeflickt werden? Oder meinte der Mann etwa, diese Italienischen Brocken werden sich ausnehmen wie Purpurverzierung auf einem Gewande, und, als eine recht passende Zuthat, zur Hebung des Ganzen dienen?

16. Wieder ein Anderer trug eine bloße Chronik der Begebenheiten zusammen: sein Ausdruck ist so platt, hält sich so sehr am Boden, daß man das ganze Werk für ein Tagebuch halten möchte, das sich etwa ein Soldat, ein Feldzimmermann, oder ein Marketender vom Troß der Armee nach und nach aufgesetzt hatte. Indessen mag die Arbeit dieses Laien in der historischen Kunst noch hingehen, da sie sich sogleich für das giebt, was sie ist, und einem Mann von Bildung und Geschmack, der Geschichte zu schreiben versteht, immer als brauchbare Vorarbeit gelten kann. Nur das tadle ich, daß der Mann seinem Werke und jedem einzelnen Buche desselben eine für den Rang des Produktes zu hochtrabende

Digitized by Google

Ueberschrift gab: „Des Callimorphus, Feldarztes bei den Hastaten der sechsten Legion, Parthischer Geschichte erstes, zweites, drittes Buch" u. s. w. Auch kann ich nicht bergen, daß mir kalt und warm ward, als ich die Vorrede las, wo er seine Behauptung, daß Geschichte zu schreiben vorzüglich den Aerzten zustehe, damit beweisen will, daß Aesculap der Sohn des Apollo, Apollo aber der Vorsteher der Musen und der Patron aller Gelehrsamkeit sey! Vorn herein schreibt er im Jonischen Dialekte, *) verfällt aber, man weiß nicht warum, auf einmal in die gewöhnliche Mundart, so daß er, einige einzelne Jonismen **) ausgenommen, im Uebrigen die gemeinsten Alltagsausdrücke, wie man sie auf der Straße hört, gebraucht.

17. Soll ich hier auch noch eines gewissen Hochweisen erwähnen — sein Name möge verschwiegen bleiben — und einige Worte von dem Geiste seines unlängst zu Corinth erschienenen, alle Erwartung übertreffenden, Werkes sagen? Gleich vorn, in der ersten Periode seiner Vorrede, geht er dem Leser mit einer syllogistischen Frage zu Leibe und bemüht sich auf eine außerordentlich tiefsinnige Weise darzuthun, daß es nur dem Philosophen zukomme, Geschichte zu schreiben. Nach wenigen Zeilen folgt ein zweiter Syllogismus, diesem ein dritter: kurz die ganze Vorrede besteht in fragweise gefaßten Schlußfolgerungen aller Gattung. Dabei

*) Vermuthlich, weil der große Hippokrates sich dieser Mundart bedient hatte.

**) Im Original: er sagt zwar *ἰητρείην, πείρην, ὁκόσα, νοῦσον* und dergl."

Digitized by Google

ist die Schmeichelei bis zum Ekel getrieben, und die Art, zu loben, so plump, wie sie nur der gemeinste Speichellecker sich erlauben würde: und sogar diese Stellen sind in Schlußform und in syllogistische Fragen gekleidet. Besonders aber war mir widerlich, was er, seiner Philosophenwürde und seinem langen grauen Barte zur Unehre, in eben dieser Vorrede sagte: dieß werde unser Fürst vor andern Regenten voraus haben, daß sogar Philosophen seine Thaten einer Beschreibung würdigten. So etwas, auch wenn es Grund hätte, *) mußte er nicht selbst sagen, sondern uns zu denken überlassen.

18. Auch glaube ich hier jenen Historiker nicht übergehen zu dürfen, der sein Buch so anhebt: „Ich komme, zu reden von den Römern und Persern," und weiterhin: „denn es mußte so seyn, daß es den Persern übel ergieng," wie auch: „das war Osroës, der von den Griechen Oxyroës genannt ist," **) und vieles andere Dergleichen; woraus dir klar wird, daß, wie Jener dem Thucydides, so Dieser dem Herodot — auf ein Haar gleicht.

19. Noch ein anderer, wegen seiner Wohlredenheit sehr gefeierter, Schriftsteller, der gleichfalls ein ausgemachter Thucydides, wo nicht mehr ist, beschreibt auf's anschaulichste alle Städte, alle Berge, Ebenen und Flüsse, stößt hie und da einen kräftigen Fluch über die Feinde aus, und ist bei allem Dem — so frostig, wie nur immer der Schnee der Kaspischen

*) Die Rede ist von dem unwürdigen L. Verus, der seine Lorbeeren lediglich seinen Legaten, einem Cassius und Priscus, verdankte.

**) Das Anstößige bestand hierin für den Griechischen Leser in der Nachäfferei Herodot'scher Spracheigenthümlichkeiten.

Digitized by Google

Berge und das Eis Germaniens seyn konnte. Um uns den Schild des Kaisers zu beschreiben, reicht ihm kaum ein ganzes Buch zu: da ist zu sehen auf der Wölbung desselben ein Gorgonenhaupt mit Augen, deren Farbe ein Gemisch von Blau, Weiß und Schwarz ist; um den Rand des Schildes ein Gürtel von allen Regenbogenfarben, und Schlangen in lockenartigen Windungen geringelt um das Haupt der Meduſa. Ferner die Hosen des Vologesus, der Zaum seines Pferdes: Herkules! wie viele tausend Worte braucht er für jedes dieser Dinge! Und nun vollends, wie das Haupthaar des Osroës aussah, als er durch den Tigris schwamm, und wie er sich in eine wunderbare Grotte flüchtete, über welche dicht verwachsene Ranken von Epheu, Myrten und Lorbeer ein Schattendach bildeten — lauter Schilderungen, wie du siehst, die zur Geschichte unentbehrlich sind, und ohne welche wir gar nicht wissen könnten, was denn eigentlich vorgieng!

20. Doch nein — aus Unvermögen, ihrer Geschichte Nutzen und Werth zu geben, und zu beschränkt, um zu wissen, was sie ausheben sollen und was nicht, verfallen sie auf dergleichen Gemälde von Höhlen und Landschaften. Kommt ihnen ein reichhaltiger, großartiger Stoff in die Hände, so geht es ihnen wie einem Sclaven, der so eben durch Beerbung seines Herrn plötzlich reich geworden ist: er weiß nicht, wie er seinen Mantel umnehmen, noch wie er es angehen soll, um mit Anstand zu speisen; und, während das leckerste Wildpret aller Art auf seiner Tafel steht, fällt er über eine Schüssel voll Linsenbrey und Pökelfleisch her, und frißt, bis er bersten möchte. — Derselbe Schriftsteller, von welchem ich so eben sprach, weiß auch von ganz unglaublichen Ver-

Digitized by Google

wundungen und seltsamen Todesarten zu erzählen. Einer ward an der großen Zehe getroffen und gab auf der Stelle den Geist auf. Der Legate Priskus schrie einsmals etwas stark, und sieben und zwanzig Feinde stürzten todt zur Erde. Sogar die Zahlen der Gefallenen erlaubt er sich falsch anzugeben, ungeachtet die amtlichen Berichte der Feldherrn ihn widerlegen: so seyen in der Schlacht bei Europus von feindlicher Seite gefallen dreimal hundert siebenzig tausend zweihundert und sechs Mann, während die Römer zwei Todte und neun Verwundete gehabt hätten! Das ist nun doch wohl mehr, als ein gesunder Leser sich gefallen lassen kann.

21. Noch muß ich bemerken, was eben nicht unerheblich ist, daß eben dieser Autor in dem ängstlichen Bestreben, das reinste Attisch zu schreiben, sich hat einfallen lassen, sogar die Römischen Eigennamen in's Griechische umzuformen, so daß er statt Saturninus Kronios, statt Fronto Phrontis, statt Titianus Titanios schreibt, anderer noch viel lächerlicherer Beispiele dieser Art nicht zu gedenken. Derselbe versichert uns, da er von dem Tode des Severianus spricht, daß alle Geschichtschreiber, die ihn durch's Schwerdt umkommen lassen, falsch berichtet seyen: der Mann habe sich zu Tode gehungert, weil ihm diese Todesart die schmerzloseste geschienen habe. Unser Historiker weiß also nicht, daß Severianus [von der verlornen Schlacht an bis zu seinem Tode] im Ganzen nur, wenn mir recht ist, drei Tage in der Klemme war, daß hingegen der Mensch wenigstens sieben Tage ohne Nahrung ausdauern kann: man müßte denn nur annehmen, Osroës hätte vor ihm gestanden und gewartet, bis Severia-

Digitized by Google

nus verhungert seyn würde, und deswegen bis zum siebenten Tage keinen Angriff gemacht. *)

22. Was sollen wir aber von denen sagen, mein lieber Philo, welche sich dichterischer Ausdrücke und Redensarten in ihrer Geschichte bedienen, wie z. B. „es erdröhnte die Maschine — und dumpf krachte der Mauer gewaltiger Einsturz." Und an einer andern Stelle desselben vortrefflichen Werkes: „So war Edessa von Waffengetümmel rings umtost, allenthalben Geklirr, allenthalben Gerassel" — wiederum: „der Feldherr aber rathschlagte unschlüssiges Herzens, wie er der Stadtmauer beikommen sollte." Mitten unter solchen Phrasen finden sich hinwieder die plattesten, gemeinsten — ich möchte sagen — bettelhaftesten Ausdrücke, als: „der Lagermeister schickte dem Herrn [Kaiser] einen Brief" — ein andermal: „die Soldaten handelten, was sie brauchten, ein, badeten sich und machten sich dann darüber her." **) Kurz, der Mann kommt mir vor wie ein Schauspieler, der mit einem Fuße auf dem hohen tragischen Cothurne steht, und den andern noch in dem Pantoffel stecken hat.

23. Wieder Andere bekommt man zu Gesichte, die ihren Werken glänzende, hochtrabende und übermäßig lange Einleitungen voranschicken, so daß man in gespannter Erwartung ist, welch große Wunderdinge man zu hören kriegen werde: allein die eigentliche Geschichte kommt hinterher als

*) Severianus wurde nach einem unglücklichen Angriff auf die Parther bei Elegia in Armenien, mit dem ganzen Heere eingeschlossen und aufgerieben. Xiphilin. aus Dio Cass. B. LXXI.

**) αὐτά statt αὐτούς mit Wieland nach Grävius.

ein schmächtiges, dürftiges Körperchen, das aussieht, wie Amor auf dem bekannten Gemälde, wo er sich zum Zeitvertreib die ungeheure Larve eines Herkules oder Titanen auf den Kopf gesetzt hat. Was Wunder, wenn die Zuhörer dem Autor das bekannte Sprüchlein zurufen: „Es kreißt ein Berg —?" *) Denn es muß doch, sollte ich denken, Ebenmaß und Einheit in den Verhältnissen, so wie im Tone des Ganzen seyn; der übrige Körper muß mit dem Haupte harmoniren, sonst entsteht das lächerliche Bild eines Kriegers, dessen Helm aus Gold gearbeitet, der Brustpanzer aus allen möglichen Lumpen oder alten Lederflecken zusammengeflickt, der Schild aus Flechtwerk, und die Beinschienen aus Schweinshaut geschustert sind.

So wie es nun solche Schriftsteller zur Genüge giebt, die einem zwerghaften Körperchen den Kopf des rhodischen Colosses aufsetzen, so fehlt es hinwieder auch nicht an solchen, welche Körper ohne Kopf zu Tage fördern, das heißt, ohne allen Eingang sogleich auf die Sache selbst los gehen. Diese meinen es mit Xenophon zu halten, weil er [seine Anabasis] mit den Worten anfängt: „dem Darius waren von der Parysatis zwei Söhne geboren worden." Wirklich beginnen auf ähnliche Weise noch mehrere der alten Geschichtwerke. Allein die guten Leute wissen nicht, daß es eine Art von Einleitungen giebt, die der große Haufe freilich nicht dafür ansieht, und die nichts destoweniger ihrer Wirkung

*) Bekannt ist Horazens: „Siehe, es kreiset ein Berg und gebiert — ein possirliches Mäuschen." Dichtk. v. 139.

Digitized by Google

nach wahrhafte Einleitungen sind, wie ich weiter unten zeigen werde.

24. Jedoch, so weit die Fehler nur in der Art der Darstellung und in der übrigen Einrichtung der Composition liegen, mag man sie hingehen lassen. Wenn man aber ganz falsche Angaben liest, wenn zum Beispiel Oerter und Schauplätze der Begebenheiten, nicht etwa um etliche Parasangen, *) sondern um ganze Tagereisen fehlerhaft angesetzt sind, — wie soll man solche Verstöße entschuldigen? Ein Gewisser schrieb seine Geschichte so nachläßig zusammen, daß er nicht einmal den nächsten besten Syrer befragt, noch auch nur in einer Badestube über jene Begebenheiten kannegießern gehört zu haben scheint, wenn er von der Stadt Europus sagen konnte: „Europus liegt in Mesopotamien, zwei Tagreisen vom Euphrat, und ist eine Colonie von Edessa." **) Und damit nicht genug: der Ehrenmann läßt sich in demselben Buche sogar beigehen, meine Vaterstadt Samosata mit sammt ihrer Burg und ihren Festungswerken von ihrer Stelle zu nehmen und nach Mesopotamien zwischen den Euphrat und Tigris zu versetzen, wo nun beide Ströme so nahe an ihr vorbeifließen, daß um ein Kleines ihre Ringmauer von den Wellen derselben bespült würde. Es wäre doch lustig, lieber Philo, wenn ich erst noch weitläuftig darthun müßte, daß ich nicht zu den Parthern oder Mesopotamiern gehöre, unter welche mich zu verpflanzen der wunderliche Mann sich einfallen ließ.

*) Die armenische Parasange ist gleich einer Reisestunde, die Persische ist etwas größer.

**) Das hier, ohne Zweifel, gemeinte Europus lag dicht am Euphrat auf Syrischer Seite.

Digitized by Google

25. Um so glaubwürdiger, bei'm Jupiter, ist dagegen die Erzählung von dem Lebensende des oben genannten Severianus, welche eben dieser Geschichtschreiber von einem Augenzeugen, der sich mit der Flucht gerettet, vernommen zu haben, eidlich betheuert. Dieser Feldherr habe sich, meldet er, weder erstechen, noch vergiften, noch erhängen wollen, sondern eine ganz neue, hochtragische Todesart sich ausgesonnen. Zufällig hätte er einige sehr große Pocale vom schönsten Glase bei sich gehabt. Da nun der Entschluß, sich den Tod zu geben, fest bei ihm gestanden, hätte er den größten dieser Pocale zerbrochen, und sich mit einer Glasscherbe die Kehle abgeschnitten! — Daß doch der Mann nicht einmal eines Dolches oder eines Spießes habhaft werden konnte, um wenigstens eines ehrlichen Soldaten-Todes zu sterben!

26. Weil nun Thucydides den ersten Gebliebenen im Peloponnesischen Kriege eine Leichenrede [von Perikles] gehalten werden läßt, *) so meint unser Autor, seinem Severianus ein Gleiches angedeihen lassen zu müssen. Denn es ist ein beständiges Ringen dieser Leute mit dem guten Thucydides, der doch an allen jenen fatalen Auftritten in Armenien so unschuldig ist! Unser Mann begräbt also den Severianus mit allem möglichen Pompe, pflanzt sodann einen gewissen Hauptmann Afranius Silo auf den Grabhügel, und läßt diesen würdigen Nebenbuhler des großen Perikles so rührend und so gewaltig peroriren, daß ich — die Grazien wissen es! — gar viele Thränen vergoß — vor Lachen; be-

*) Thucyd. II, 34. ff.

Digitized by Google

sonders als der Leichenredner am Schlusse seines Sermons weinend, und unter den schmerzlichsten Seufzern, der vielen köstlichen Mahlzeiten und frohen Trinkgelage gedachte, die ihnen der Verstorbene zum Besten gegeben. Zuletzt krönt der Held diesen Auftritt mit einer Katastrophe, ähnlich der des sophokleischen Ajax. Er zieht sein Schwerdt ganz mit dem edeln Heroismus, der von einem Afranius zu erwarten ist, und giebt sich damit auf dem Grabe selbst. im Angesichte Aller, den Todesstoß: — was freilich, so wahr mir Enyalius [Mars] gnädig sey, besser gewesen wäre, wenn er es früher gethan hätte, ehe er einen so herzbrechenden Vortrag hielt. Uebrigens fügt der Geschichtschreiber hinzu, alle anwesenden Zuschauer wären von Staunen ergriffen worden, und hätten den großen Afranius bis in den Himmel erhoben. Ich hingegen, so sehr mir schon seine ganze Rede mißfallen, worin er nahe daran war, einzelne Brühen und Braten nahmhaft zu machen, und beim Andenken an jene vortrefflichen Kuchen in Thränen ausbrach, mache ihm doch hauptsächlich das zum Vorwurf, daß er nicht vor seinem eigenen Ende noch den saubern Historiker und Dichter dieser Tragödie abgethan hatte.

27. Ich könnte dir noch eine ganz lange Reihe von Autoren dieses Schlags aufzählen, mein lieber Philo: weil aber der zweite Theil meines obigen Versprechens noch zu erfüllen übrig ist, so will ich nur noch einiger Weniger derselben kurze Erwähnung thun, und dann zu meinen Vorschlägen übergehen, wie man es anzugreifen habe, um besser, als es von Jenen geschehen ist, Geschichte zu schreiben. — Es giebt Historiker, die aus Unbekanntschaft mit den Regeln ihrer

Digitized by Google

Kunst, aus Geschmacklosigkeit und aus Unkunde dessen, was gesagt und nicht gesagt werden soll, gerade die wichtigsten und denkwürdigsten Begebenheiten entweder ganz verschweigen, oder doch nur im Vorbeigehen berühren, hingegen bei den unbedeutendsten Kleinigkeiten verweilen und auf ihre Darstellung die beharrlichste Sorgfalt verwenden: gerade, wie wenn Einer die großen und mannigfaltigen Schönheiten der Jupiterstatue zu Olympia nicht betrachtete und bewunderte, noch auch solchen Leuten, die sie nicht gesehen, davon zu erzählen wüßte, dagegen die außerordentlich feine Politur an dem Fußschemel derselben und die passenden Verhältnisse des Piedestals mit Staunen beschaute, und sodann mit angelegentlicher Sorgfalt und Ausführlichkeit schilderte.

28. So habe ich einen Historiker gehört, der die Schlacht bei Europus mit nicht vollen sieben Zeilen abfertigte, von den allerunerheblichsten Dingen hingegen eine frostige Beschreibung machte, während welcher die Wasseruhr wohl zwanzigmal ablief: wie z. B. einmal ein Maurischer Reiter, Namens Mausakas, von Durst gequält auf einem Gebirge umherirrte und unvermuthet auf ein Paar Syrischer Bauern traf, die ihn mit einem Frühstück bewirtheten, und wie diese Leute ihn Anfangs gefürchtet, bald aber, da sie die Entdeckung gemacht, daß er ein guter Freund sey, ihn willkommen geheißen hätten; denn der Zufall hätte gewollt, daß Einer derselben, dessen Bruder in Mauretanien Kriegsdienste that, einst selbst eine Reise dorthin gemacht hätte. Und nun geht es an ein Erzählen und endloses Beschreiben von Jagden, bei denen er in Mauretanien gewesen, von Elephanten, die er einst in großer Zahl zusammen weiden gesehen, und wie er

Digitized by Google

einst in großer Gefahr gewesen, von einem Löwen gefressen zu werden, und welche außerordentlich große Fische er in Cäsarea [der Hauptstadt Mauretaniens] gekauft habe. Das Blutbad bei Europus, und welche Angriffe dort gemacht und abgeschlagen, wie die beiderseitigen Vorposten gestellt, wie am Ende ein Waffenstillstand nöthig befunden und geschlossen wurde — alles Das kümmert diesen Wundermann von Geschichtschreiber gar wenig; er bleibt bis zum späten Abend bei seinem Syrischen Bauer Malchio in Cäsarea stehen, und sieht ihm zu, wie er um ein Spottgeld herrliche Meerbrassen einkauft; und wenn die Nacht ihm nicht über den Hals gekommen wäre, so hätte er sie ihm ohne Zweifel auch verzehren helfen, da die Fische doch wohl inzwischen fertig gemacht seyn konnten. Wären nun solche Scenen nicht mit aller Treue und Genauigkeit in die Geschichte aufgenommen, über wie vieles Wichtige blieben wir ununterrichtet! welchen unheilbaren Schaden hätten die Römer erlitten, wenn der Maure Mausakas für seinen durstigen Gaumen nichts zu trinken gefunden, und ungegessen wieder ins Lager hätte zurückziehen müssen! Und gleichwohl übergehe ich hier absichtlich manche andere noch viel wichtigere Dinge, wie z. B. auch eine Flötenspielerin aus dem nächsten Dorfe zu jenem Frühstück gekommen, und wie sie sich bei'm Abschiede einander beschenkt haben, wo denn Malchio von dem Mauren eine Lanze, und Mausakas von dem Erstern eine Mantelspange zum Andenken erhielt — und was dergleichen wesentliche Nachrichten über die Schlacht bei Europus mehr sind. Thut man diesen Leuten Unrecht, mein Freund, wenn man sagt, daß sie über der aufmerksamen Betrachtung der Dornen an

Digitized by Google

dem Stiele einer Rose, die Blume selbst nicht gewahr werden?

29. Nicht minder lächerlich macht sich ein anderer Historienschreiber, der nie einen Fuß aus Corinth gesetzt hat, und nicht einmal bis Cenchreä *) gekommen, geschweige je Syriens oder Armeniens ansichtig geworden ist, und gleichwohl — wie ich mich noch genau erinnere, so anhebt: „den Ohren ist minder, denn den Augen zu trauen. **) Darum erzähle ich nur, was ich selbst gesehen, nicht was ich gehört habe." Wie genau nun dieser Mann Alles gesehen, ergiebt sich gleich daraus, daß er erzählt, die Drachen der Parther (eine Art Feldzeichen bei diesem Volke: tausend Mann gehören, wenn ich nicht irre, zu einer solchen Drachen-Standarte) seyen lebende Schlangen von ungeheurer Größe, die in Persien, etwas über Iberien hinaus, einheimisch wären. Wenn es nun ins Treffen gienge, so trügen die Parther anfangs diese Schlangen an große Stangen gebunden, so daß sie in der Höhe schweben und schon von weitem dem Feinde Schrecken einjagen: wenn nun beide Theile sich nahe genug wären, um den Kampf selbst zu beginnen, bänden sie ihre Schlangen los und schleuderten sie unter die Feinde. Auf diese Art wären schon Viele unserer Landsleute von ihnen aufgefressen, oder, da sich die Schlangen ihnen um den Leib ringelten, erwürgt und zerquetscht worden. Er selbst, unser Gewährsmann, habe Das ganz aus der Nähe mit angesehen, während er übrigens auf dem hohen Baume, den er sich zum

*) Ein, zwei Stunden von der Stadt entlegenes Hafenstädtchen der Corinthier, am Saronischen Meerbusen.

**) Aus Herodot I, 8.

Digitized by Google

Beobachtungspunkt gewählt, nicht das Mindeste zu befahren hatte. Und das war sehr wohlgethan, daß er den Bestien sich nicht selbst aussetzte; denn wie leicht wären wir jetzt um einen vortrefflichen Geschichtschreiber und um einen Helden ärmer, der in diesem Kriege so viele glänzende Großthaten eigenhändig verrichtete! Denn der Mann ist ohnedieß schon oft genug in Gefahr gewesen: er wurde bedeutend verwundet bei Sura [am Euphrat] — das heißt doch wohl, als er einmal aus dem Cranëum nach Lerna *) spazierte? — Solche Dinge las er in Gegenwart von Corinthiern vor, die doch recht gut wissen mußten, daß er noch keinen, auch nur an die Wand gemalten, Krieg gesehen hatte! Ja, er hat nicht einmal einen rechten Begriff von Waffen und Kriegsmaschinen, so wenig als von Anordnung der Heerhaufen und ihrer Aufstellung. Denn er macht sich nichts daraus, **) eine quere Schlachtordnung zu nennen, was Schlachtordnung in Colonnen ist, und umgekehrt, in Colonnen marschiren, wenn die Truppen in Fronte anrücken.

30. Ein anderer, ganz allerliebster Autor hat alle Ereignisse in Armenien, Syrien, Mesopotamien, am Tigris und in Medien von Anfang bis zu Ende, auf nicht volle fünfzig Zeilen gebracht, und das nennt er nun eine Geschichte geschrieben haben. Es fehlte nicht viel, so wäre der Titel länger gerathen als das ganze Buch; er lautet nämlich: „des Antiochianus, Siegers in den heiligen Kampfspielen des Apollo (er hatte, wenn ich nicht irre, als Knabe irgendwo

*) Eine schattige Promenade mit einer Quelle bei Corinth.

**) *Πάνυ γοὖν* nach Lange's Vermuthung.

Digitized by Google

einen Preis im Dolichus *) gewonnen) Erzählung aller, von den Römern in Armenien, Mesopotamien und Medien in neuesten Zeiten verrichteten Thaten."

31. Ja, ich habe Einen gehört, der sogar schon beschrieben hatte, was erst noch geschehen sollte, die Gefangennehmung des Vologesus, das blutige Ende des Osroës, der einem Löwen vorgeworfen wird, und zur Krönung des Ganzen, worauf wir uns Alle so sehnsüchtig freuten, einen prächtigen Triumph. In dieser prophetischen Begeisterung eilt der Autor dem Schlusse seines Werkes entgegen, nachdem er noch zuvor in Mesopotamien eine Stadt erbaut, die „an Größe, Alles was groß, an Schönheit, Alles was schön ist," übertreffen sollte. Nur ist er mit sich noch nicht darüber einig, ob sie den Namen Nicäa (Siegesstadt) oder Concordia oder Irenia (Friedensstadt) erhalten wird. Es bleibt also vor der Hand unausgemacht, wie wir diese herrliche Stadt nennen sollen, die er übrigens mit den wunderlichsten Gebilden seines kranken Gehirnes einstweilen bevölkert hat. Auch versprach er uns eine Geschichte alles Dessen, was einst in Indien gethan werden würde, und eine Beschreibung der ganzen Küste des Indischen Oceans: und in der That, er hat es nicht bei dem bloßen Versprechen bewenden lassen, sondern bereits den Eingang zu der Indischen Geschichte fertig geliefert. Schon sind die dritte Legion nebst Gallischen Hülfsvölkern und eine Abtheilung Mauretanischer Reuterei unter Anführung des Cassius über den Indus gegangen. Was sie

*) Nach der neuern Turnsprache etwa: im Dauerlauf. Der Dolichus war eine Bahn (wahrscheinlich) von zwölf Stadien, oder einer halben Stunde.

Digitized by Google

nun dort ausrichten, wie sie den Sturm der wider sie anrennenden Elephanten empfangen werden, davon wird uns dieser Wundermann mit Nächstem aus Muzuris oder aus dem Oxydraker-Land *) Bericht erstatten.

32. Auf solche Albernheiten verfallen diese Leute aus Mangel an wahrer Bildung. Das eigentlich Sehenswürdige sehen sie entweder gar nicht, oder wenn sie es auch gewahr werden, so wissen sie es nicht gehörig darzustellen, und erdichten dafür nach Belieben Dinge, wie sie ihnen nur eben in den Kopf kommen. Dabei setzen sie etwas Besonderes darein, ihre Werke in viele Bücher zu theilen und ihnen vornehme Titel zu geben, die dann freilich oft lustig genug sind. So schrieb ein Gewisser Parthischer Siege so und so viel Bücher: ein Anderer (vermuthlich der Atthis des Philochorus zu Gefallen) der Parthis erstes, zweites Buch. Ein Dritter wollte es noch ausgesuchter machen, und so lesen wir des Demetrius aus Sagalassus Parthonicika.

Alles dieses nun sagte ich nicht, um so vortreffliche Werke lächerlich und zur Zielscheibe meines Spottes zu machen, sondern weil ich in der That etwas Nützliches dabei beabsichtigte. Denn wer nur diese und ähnliche Fehler vermeidet, hat wirklich schon einen großen Schritt zum Gutschreiben gethan: ja es wird ihm gar wenig mehr dazu fehlen, wenn anders der logische Satz wahr ist, daß man von zwei Dingen,

*) S. Todtengesp. XIV, 5. — Muzuris, eine berühmte alte Handelsstadt, ohne Zweifel das heutige Mirdschao auf Malabar.

Digitized by Google

zwischen welchen es kein Drittes giebt, nur das Eine aufzuheben braucht, um das Andere zu setzen.

33. „Nun gut," höre ich dich sagen, „du hast jetzt deinen Boden aufgeräumt, und von allen den Dornen und Disteln, die auf ihm wucherten, ihn gesäubert, allen Schutt weggeschafft, den Platz geebnet: wohlan so baue auch Du etwas auf, wodurch du uns überzeugest, daß du nicht blos ein Held im Einreißen, sondern im Stande seyst, auch selbst etwas Tüchtiges zu schaffen, woran sogar Momus Nichts zu tadeln finde."

34. Wohl, ich beginne. So behaupte ich denn: wer ein guter Geschichtschreiber werden will, muß dazu zwei Haupterfordernisse schon von Hause mitbringen, richtiges Urtheil in allen politischen Dingen, und Darstellungsgabe. Das Erstere ist ein natürliches Talent und kann nicht durch Unterricht gewonnen werden. Die Letztere hat man sich durch Uebung, anhaltendes Studium, und Nachahmung der alten Muster anzueignen. Für Beides giebt es also keine Kunstregeln, und so bedarf es hier auch meines Rathes nicht. Denn dieses mein Büchlein macht sich nicht anheischig, Beurtheilungskraft und Scharfsinn Demjenigen beizubringen, welcher von Natur dergleichen nicht erhalten hat: wiewohl, es wäre viel, ja Alles in der Welt darum zu geben, wenn sich auf diese Art die Natur selbst umschaffen, und Gold aus Blei, Silber aus Zinn, oder aus dem schmächtigen Conon ein Titormus, aus einem leichten Leotrophides ein Milo machen ließe. *)

*) Von dem Kuhhirten Titormus erzählt Aelian Verm. Erz. XII, 22. einige Proben außerordentlicher Leibesstärke, die

35. „Allein was bezwecken nun deine Kunstregeln und deine Rathschläge?" Nicht, die erforderlichen Eigenschaften dir zu geben, sondern, wenn du sie schon hast, ihren rechten Gebrauch zu zeigen. Athletenmeister wie Iccus, Herodikus, Theon, würden es wohl nicht auf sich nehmen, aus einem Schwächling wie Perdiccas *) einen Kämpfer zu machen, der dem Theagenes aus Thasus oder dem Polydamas aus Scotussa zu Olympia die Krone entrisse: wohl aber würden sie eine für die Gymnastik empfänglich geschaffene, kräftige Natur, wenn sie in ihre Schule gegeben würde, mit Hülfe der Kunst in hohem Grade vervollkommnen. Ferne sey also auch von mir die Anmaßung, Kunstregeln gefunden haben zu wollen, nach denen das große und schwierige Geschäft eines Geschichtschreibers sich von Jedwedem betreiben lasse. Was ich verspreche, ist nicht, den Nächsten Besten zu einem Historiker zu bilden, sondern, einem von Natur mit gesundem Urtheil begabten Kopfe, der sich auch in der Kunst der Darstellung mit bestem Erfolge geübt hat, einige zweckmäßige Vorschriften — wenn sie sich wirklich als solche erweisen sollten — mitzutheilen, mit deren Hülfe er vielleicht

---

sogar dem berühmten Athleten Milo von Croton den Ausruf abnöthigten: „O Jupiter, hast du uns denn einen zweiten Herkules herabgeschickt?" Des Leotrophides erwähnt der Schol. zu Arist. Vögeln 1406. Conon ist nicht weiter bekannt.

*) Hier ist der, nur als fremdes Einschiebsel einigermaßen erklärliche, Zwischensatz εἰ δή — ἐκείνης ausgelassen worden.

Digitized by Google

sicherer und leichter, als ohne dieselben, zu seinem Ziele gelangen dürfte.

36. Denn man wird nicht läugnen wollen, daß auch der Talentvolle in Dingen, worin er noch keine Erfahrung hat, einer gewissen methodischen Anweisung bedarf: sonst wäre ja Jeder im Stande, auch ohne vorhergehenden Unterricht, die Cither zu spielen, die Flöte zu blasen, kurz Alles zu machen, was er wollte, während doch die Erfahrung lehrt, daß Keiner zu recht kommt, dem man nicht gewisse Handgriffe gezeigt hat; daß hingegen, wer Unterricht erhält, ohne Mühe lernt und in kurzer Zeit sich selbst zu helfen weiß.

37. Man übergebe also auch mir einen Schüler, der mit den natürlichen Talenten des gesunden Urtheils und des Darstellungsvermögens einen scharfen und richtigen Blick verbände, der Brauchbarkeit zu öffentlichen Geschäften, militärischen Geist, und bei der Klugheit eines Staatsmannes die Einsicht des Feldherrn besäße: einen Mann, der selbst schon in Feldlagern gewesen, mehrmals schon die Uebungen und Stellungen der Truppen beobachtet, und sich Kenntnisse aller Waffengattungen und Kriegsmaschinen verschafft hätte, der also wüßte, was colonnenweise, und was in Fronte aufmarschiren heißt, welcher Gebrauch vom Fußvolk, welcher von der Reiterei zu machen ist, was man bei letzterer einen Schoc, was Ueberflügeln nennt. Mit Einem Worte, man gebe mir keinen Stubenmenschen, der Alles glauben muß, was er erzählen hört.

38. Vor allen Dingen aber sey er ein Mann von freisinniger Denkungsart, der keinen Menschen fürchtet und von keinem etwas hofft: widrigenfalls er einem schlechten Richter

Digitized by Google

gliche, der, um Lohn gedungen, nach Gunst oder Ungunst entscheidet. Es darf ihn nicht anrühren, daß Philipp bei Olynth durch Aster, einen Bogenschützen aus Amphipolis, um ein Auge kam; noch darf ihn, wenn er offen und ehrlich Geschichte schreiben will, des Alexanders heftige Reue *) bestechen, die er nach jener an Clitus über der Tafel verübten rohen und blutigen That an den Tag legte. Eben so wenig soll ihn die Allgewalt, mit welcher ein Cleon **) auf der Rednerbühne die Volksversammlung beherrscht, einschüchtern, diesen Menschen als den unheilvollen Wütherich darzustellen, der er war. Und die Ungnade der ganzen Stadt Athen darf ihn nicht abhalten, wenn er die Unfälle in Sicilien zu erzählen hat, der Gefangenschaft des Demosthenes zu erwähnen, und zu sagen, was Nicias für einen Tod fand, und wie die Athener ihren Durst an einem Flusse stillen wollten, aber in demselben Augenblicke vom Feinde überfallen und größtentheils erschlagen wurden. ***) Denn er darf mit allem Grunde überzeugt seyn, daß kein Vernünftiger es ihm zum Vorwurf machen wird, wenn er Unglücksfälle oder unanständige Unternehmungen nach ihrem wahren Verlauf erzählt: er soll ja nicht der Erfinder, sondern nur der Berichterstatter seyn. Werden denn seine Landsleute zur See geschlagen, je nun, so ist ja er es nicht, der ihre Schiffe in den Grund bohrt; suchen sie ihr Heil in der Flucht, so ist ja er es nicht, der sie jagt. Er hat nichts für sie, als seine guten Wünsche, und

*) Nach Fritzsche's Vorschlag μήτε εἰ Ἄλεξ.

**) S. Timon. 30.

***) Das Nähere der hier und im Folgenden erwähnten Begebenheiten erzählt Thucydides VII, 82 ff. und 43. 73 f.

Digitized by Google

nur wenn er ihnen diese versagt, kann er sich an ihnen versündigen. Wäre es mit dem Verschweigen gethan, und ließen sich begangene Fehler oder Unfälle dadurch wieder gut machen, daß man das Gegentheil erzählte, so hätte Thucydides mit wenigen Federstrichen die Festungswerke von Epipolä einreißen, die Trireme des Hermocrates versenken, und den verwünschten Gylippus, wie er eben alle Zugänge [zur Stadt Syracus] verrammelte und durch Gräben abschnitt, zu Boden strecken, die Syracusaner sammt und sonders in die Steinbrüche sperren und am Ende machen können, daß die reizenden Hoffnungen, die Alcibiades gleich anfangs den Athenern vorgemalt, in Erfüllung gegangen und ihre Flotte rings an Siciliens und Italiens Küsten triumphirend erschienen wäre. Allein ich denke, was geschehen, ist geschehen, und selbst Clotho kann nimmermehr den Faden des Verhängnisses aufdrehen.

39. Der Geschichtschreiber hat nur das einzige [Geschäft, das Geschehene, und wie es geschehen, zu berichten. Diesem wird er aber nicht Genüge zu leisten vermögen, so lange er [wie Ctesias] Leibarzt eines Artaxerxes ist, dessen Ungnade er fürchten muß, von dem er sich aber für die Lobeserhebungen, die er in seine Geschichte verwebt, ein Persisches Purpurgewand, eine goldene Kette und ein edles Nisäisches Reitpferd versprechen darf. So macht es weder Thucydides, noch [sein Nachfolger] der gleichfalls unparteiische Geschichtschreiber Xenophon. Auch im Fall ein Solcher gegen Diesen oder Jenen einen persönlichen Widerwillen hegt, so ist ihm doch die Rücksicht auf das Allgemeine ungleich wichtiger, und die Wahrheit schlägt er unendlich höher an, als seine Privat-

Digitized by Google

feindschaft. Eben so wenig wird ihn die Zuneigung zu einem Manne verleiten, seine Fehler zu verschweigen. Dieß ist — ich wiederhole es — das alleinige Gesetz der Geschichte: wer zum Historiker sich anschicken will, darf allein nur der Wahrheit huldigen, alles Andere muß ihm gleichgültig seyn. Es giebt für ihn nur Eine, aber untrügliche Richtschnur, nämlich die stäte Rücksicht, nicht auf seine jetzigen, sondern auf diejenigen Leser, welche sich in kommenden Zeiten mit seinem Buche beschäftigen werden.

40. Wer nur der Mitwelt gefallen will, wird mit Recht unter die Schmeichler gerechnet: ein Geschlecht, das der Muse der Geschichte von jeher nicht minder zuwider gewesen, als Toilettenkünste der Gymnastik.

Man erzählt folgende merkwürdige Aeußerung Alexander's, die er einst gegen [seinen Geschichtschreiber] Onesikritus gethan haben soll: „Ich möchte wohl nach meinem Tode auf einige Augenblicke wieder in's Leben zurückkehren, um zu erfahren, was die Menschen *dann* sagen werden, wann sie deine Geschichte lesen. Denn über die freundliche Aufnahme und den Beifall, den dein Werk *jetzt* findet, darfst du dich nicht wundern: Jeder hält es, wenn er *dich* lobt, für das wirksamste Mittel, *meine* Gnade anzuködern." Wenn es Leute giebt, die dem Homer, dessen Erzählungen von Achilles doch größtentheils in's Fabelhafte spielen, zu glauben geneigt sind, so wissen sie keinen andern Beweisgrund für seine Wahrhaftigkeit anzuführen, als den, daß er ja nicht zu seines Helden Lebzeiten geschrieben, so daß also nicht abzusehen sey, warum er hätte lügen sollen.

Digitized by Google

41. Der Geschichtschreiber sey also ein unbestechlicher, freisinniger, offener Wahrheitsfreund, ohne Menschenfurcht, der sich nicht schämt, Alles beim rechten Namen zu nennen,*) der weder dem Haß, noch der Zuneigung auch nur das Mindeste über sich einräumt, und eben so wenig aus Schonung und Mitleid, als aus Schaam oder Ehrerbietung irgend Etwas verschweigt; er sey ein billiger, Allen gleich wohlwollender Richter, ohne dem einen oder dem andern Theile mehr, als ihm gebührt, zuzuerkennen: er zeige sich in seinem Buche als keiner besondern Heimath angehörig, als keines Staates Bürger, als keines Herrn Unterthan, sondern als einen unabhängigen Mann, der berichtet, was sich zugetragen, ohne in Anschlag zu bringen, was etwa Dieser oder Jener dazu sagen dürfte.

42. Sehr richtig macht somit Thucydides die Wahrheit zum Grundgesetz der Geschichte, und beurtheilt darnach das Verdienst oder die Verwerflichkeit eines Geschichtschreibers. Und obwohl er sah, wie Herodot die Bewunderung seiner Zeitgenossen in solchem Grade für sich gewann, daß seinen Büchern sogar die Namen der Musen beigelegt wurden, so wollte er doch, wie er selbst sagt, lieber ein Besitzthum für alle Zeiten, als ein Prunkstück für die Gegenwart schaffen;**) kein Freund des Mährchenhaften, wollte er blos einen treuen Bericht des Geschehenen den kommenden Geschlechtern überliefern. Sein Zweck, setzt er an derselben

*) Wörtlich: „wie der Komiker sagt, eine Feige eine Feige, und einen Kahn einen Kahn zu nennen."

**) Thucydides I, 22.

Digitized by Google

Stelle hinzu, sey blos das Nützliche gewesen (was, denke ich, jeder Verständige zum Zwecke der Geschichte zu machen hat), damit die Nachkommen, wenn einst einmal Aehnliches sich ereigne, aus der Betrachtung des Vergangenen lernen möchten, wie sie die Gegenwart zu behandeln hätten.

43. Ein Geschichtschreiber von solcher Gesinnung ist es nun, den ich willkommen heiße. — An das Geschäft der Darstellung gehe er mit leidenschaftloser Ruhe, so daß seine Sprache ferne sey von dem Aufgeregten und Heftigen rhetorischer Deklamationen, so wie von gedehnten und ineinander geschlungenen Satzverbindungen, verwickelten und verkünstelten Beweisführungen und allen jenen, nur in den Rednerschulen einheimischen Kunststücken.*) Die Gedanken seyen angemessen, bündig und gedrängt: der Ausdruck lichtvoll, aus dem Kreise des öffentlichen Lebens genommen, und geeignet, den vorliegenden Gegenstand so klar als möglich zu bezeichnen.

44. Denn wie wir an den Charakter des Geschichtschreibers die Forderung stellten, wahrheitsliebend und aufrichtig zu seyn, so ist, hinsichtlich des Ausdrucks, seine einzige und wichtigste Aufgabe die, das Geschehene so deutlich und anschaulich als möglich darzustellen, und sich eben so wenig ungeläufiger und außer Gebrauch gekommener, als solcher Wörter zu bedienen, die man nur auf dem Markte und in den Schenken kennt, kurz, eine Sprache zu sprechen, die der gemeine Mann versteht und die dem Gebildeten gefällt. Immerhin darf seine Darstellung auch mit rednerischen Schönheiten geschmückt seyn, nur sey es mit solchen, die sich durch

*) Δεινότητα hier vielleicht genauer Bravourstücken.

Digitized by Google

ungekünstelte Natürlichkeit empfehlen: andere würden den Vortrag verderben, wie schlechtes Gewürz eine Brühe.

45. Bisweilen wird die geschichtliche Muse sogar als eine Verwandte der Dichtkunst erscheinen, in so weit auch sie eines erhabenen Schwunges fähig ist, zumal wenn sie Schlachtordnungen, Gefechte und Seetreffen darzustellen hat. Denn alsdann muß ein poetischer Geist gleich einem günstigen Winde in ihre Segel blasen, und ihr Fahrzeug hoch über die Wogen hinwegtragen. Der Ausdruck aber muß gleichwohl zu Lande nebenher gehen, und wiewohl er von der Schönheit und Größe der Gedanken mit emporgehoben werden, und ihnen, so viel möglich, sich gleich halten muß, so darf er doch nichts der Natur (historischer Darstellung) Fremdartiges annehmen, noch in eine unzeitige Begeisterung gerathen. Denn in diesem Falle liefe er die größte Gefahr, sich ganz aus seiner Bahn zu verirren, und von dem Schwindel poetischer Schwärmerei fortgerissen zu werden. Wie der Koller ein schlimmes Uebel an einem Pferde, so ist brausende Heftigkeit kein geringeres an dem geschichtlichen Vortrage: daher gilt es hier, wenn irgend anderswo, mit besonnener Mäßigung dem Zaume zu gehorchen. Das Beste ist, wenn in solchen Fällen, wo die Phantasie gehoben, gleichsam zu Pferde, dahereilt, der Ausdruck zu Fuß nebenherläuft, allein, um nicht von dem raschen Ungestüm der erstern im Stiche gelassen zu werden, den Zügel nicht aus den Händen läßt. *)

*) Wörtlich: „sich an der Satteldecke hält."

Digitized by Google

46. In Hinsicht der Verbindung und Stellung der Worte ist eine weise Mitte zu halten: sie dürfen weder ohne alle Rücksicht auf Silbenfall und vereinzelt nacheinander, wie sich's eben trifft, noch auch so zusammengestellt werden, daß, wie jetzt von so Vielen geschieht, ein fast dichterischer Rhythmus entsteht: denn das Letztere ist in dieser Gattung durchaus verwerflich, das Erstere macht den Ausdruck holpricht und unangenehm für die Zuhörer.

47. Die Gegenstände selbst aber soll der Geschichtschreiber nicht auf's Gerathewohl zusammentragen, sondern erst noch vorhergegangener sorgfältiger, bisweilen selbst mühsamer und wiederholter Prüfung zur Darstellung ausheben. Hauptsächlich aber berichte er uns das, wovon er als Augenzeuge sprechen kann: und kann er es nicht, so höre er wenigstens blos auf die Zeugnisse derer, von denen er voraussetzen kann, daß sie als unbestechliche Wahrheitsfreunde weder von Gunst, noch von Ungunst sich bestimmen lassen werden, irgend eine Thatsache zu verkleinern oder zu vergrößern. Und hier wird vornehmlich das Talent erfordert, mit Sicherheit zu urtheilen, und durch richtige Combinationen das Wahrscheinlichste auszumitteln.

48. Und wenn er dann seinen Stoff ganz oder größtentheils beisammen hat, so fange er damit an, denselben in einem vorläufigen Entwurf zusammenzuordnen, so daß das Ganze vorerst als ein roher, noch ungegliederter, reizloser Körper vorhanden sey. Jetzt erst lege er die ausbildende Hand an, gebe dem Ganzen, wie jedem einzelnen Theile, seine Schönheit und Vollendung, und schmücke sein Werk

Digitized by Google

mit den Reizen des Ebenmaßes und den blühenden Farben der Darstellung.

49. In seinem ganzen Geschäfte soll der Geschichtschreiber dem Homerischen Jupiter gleichen, der (mit ruhigem Blicke) bald auf die rossetummelnden Thracier, bald auf die Bewohner Mysiens herabschaut;*) ebenso hat er bald die Römer besonders in's Auge zu fassen, und uns zu belehren, wie ihm von seinem hohen Standpunkte aus ihre Lage, ihre Angelegenheiten erscheinen, bald hat er ein Gleiches mit den Parthern zu thun, sodann Beide zugleich zu betrachten, wenn sie mit einander im Kampfe begriffen sind. Alsdann, wann ihre Reihen wirklich einander gegenüber stehen, soll er nicht blos Eine Seite, oder gar nur einen einzelnen Reiter oder Fußsoldaten im Auge haben: es müßte denn ein Brasidas seyn, der eine Schanze zu stürmen wagte, und ein Demosthenes, der ihn zurücktriebe.**) Sein erstes Augenmerk sey auf die Befehlshaber gerichtet: er bemerke sich genau ihre Anordnungen, so wie die Art und Weise, den Zweck und die Absicht derselben. Und wenn dann das eigentliche Handgemenge beginnt, so sey er ein unbefangener, auf alle Theile zugleich aufmerksamer Beobachter, wäge Alles, was vorgeht, auf gleicher Wage, und folge mit gleich ruhigem Blicke den Fliehenden und den Nachfolgenden.

50. In allen solchen Beschreibungen aber wisse er kluges Maß zu halten, dehne sie nicht bis zum Ueberdruß aus, und ermüde den Leser nicht durch geschmacklose Breite und

*) Il. XIII, 4 f.

**) Thucyd. IV, 11 f.

Digitized by Google

kindischen Wortschwall. Mit Leichtigkeit verlasse er einen Gegenstand und gehe auf einen andern über, der seine Gegenwart erfordert, und kehre, wenn ihn der erstere ruft, mit eben so vieler Ungezwungenheit wieder zu jenem zurück. Er bemühe sich, mit den Begebenheiten so viel als möglich gleichzeitig an den gleichen Punkten zu seyn, und fliege von Armenien nach Medien, und von da in einem Nu nach Iberien, von da wieder nach Italien, um hinter keinem Ereignisse zurückzubleiben.

51. Hauptsächlich aber sey der Charakter eines Historikers einem hellen, ungetrübten und getreuen Spiegel ähnlich, der alle Gestalten so, wie er sie aufnimmt, genau wieder giebt, ohne die Umrisse im mindesten zu verzerren oder ihre Farben zu verändern. Denn er schreibt nicht, wie in den Schulen der Rhetoren (über erdichtete Gegenstände): sondern was er berichten soll, sind bereits vorliegende Acten, er hat sie blos zu ordnen und darzustellen. Also kann für ihn nicht die Frage seyn, *was*, sondern *wie* er berichten soll. Ueberhaupt muß man sich vorstellen, der Geschichtschreiber sey ein Künstler, wie etwa ein Phidias oder Alcamenes oder irgend ein Anderer dieser Art: Diese machten den Stoff, in welchem sie arbeiteten, das Gold, Silber oder Elfenbein, nicht selbst, sondern fanden ihn schon zu ihrem Gebrauche bereit liegen, indem er ihnen von den Eleern, Athenern oder Argivern geliefert ward: sie *formten* blos den Stoff, sägten das Elfenbein, und glätteten es, fügten die Stücke zusammen, machten ein harmonisches Ganze daraus, und trugen goldene Verzierungen auf. Ihre ganze Kunst bestand also darin, mit dem Stoffe gehörig umzugehen. Von ähnli-

Digitized by Google

cher Art ist auch das Geschäft des Geschichtschreibers: er hat blos das Geschehene in einem schönen, möglichst lebendigen Gemälde darzustellen; und wenn er dieß gethan hat, wenn dem Leser ist, als sähe er das Erzählte vor seinen Augen sich zutragen, und er sofort (unwillkührlich) dem Werke seinen Beifall spendet, dann, und nur dann ist seine Geschichte eine vollendete, und das allgemeine Lob, das sie erntet, wird dem Werke eines historischen Phidias angemessen seyn.

52. Bisweilen läßt sich eine so passende Anordnung des Ganzen treffen, daß die Ausführung sogleich, ohne besondern Eingang, begonnen werden kann; es sey denn, daß die Natur des Stoffes es schlechthin erfordert, den Leser in einer förmlichen Einleitung vorzubereiten. Oft aber thut eine bloße klare Angabe des Darzustellenden schon die volle Wirkung eines eigentlichen Vorberichtes.

53. Will aber der Historiker wirklich eine Einleitung vorausschicken, so hat er dabei nur von zwei Rücksichten auszugehen, und nicht von dreien, wie die Redekünstler in ihren Eingängen zu thun pflegen. Denn während Diese gleich Anfangs auch um das Wohlwollen ihrer Zuhörer sich bewerben, wird der Geschichtschreiber (dieses Buhlen verschmähend) blos dafür sorgen, wie er erstlich das Interesse der Leser für seinen Stoff rege mache, und zweitens, wie er sie auf einen richtigen Standpunkt stelle. Das Erstere wird ihm gelingen, wenn er darzuthun weiß, daß er von wichtigen und zu wissen nöthigen, oder unser Vaterland betreffenden, oder überhaupt nützlichen Gegenständen sprechen werde: das Zweite, nämlich die Leser (zu richtiger Auffassung und Beurtheilung

Digitized by Google

des Darzustellenden) auf den gehörigen Standpunkt stellen und das Gemälde, das er ihnen zeigen will, in ein helles Licht setzen, wird er dadurch, wenn er die Veranlassung zu den Begebenheiten im Allgemeinen, und klare Umrisse der Hauptmomente derselben vorangehen läßt.

54. Solcher Eingänge haben sich die vorzüglichsten unserer Geschichtschreiber bedient. Herodot giebt als den Zweck seiner Geschichte an, zu verhindern, daß das Andenken an große und wunderwürdige Thaten, zumal an Griechische Triumphe, und an Niederlagen der Barbaren, nicht im Laufe der Zeiten erlösche. Thucydides hingegen versichert, er hätte sein Werk sogleich mit dem Ausbruche des Kampfes begonnen, in der Erwartung, er werde groß und denkwürdiger als alle frühern werden; denn der Wechselfälle des Glücks hätten sich in demselben viele und außerordentliche begeben.

55. An diese Einleitung, welche nach Maßgabe der Sachen kürzer oder länger seyn kann, schließe sich nun die eigentliche Geschichterzählung durch einen passenden und ungezwungenen Uebergang an. Und da der ganze übrige Körper eines Geschichtwerkes in einer fortlaufenden Darstellung besteht, so muß auch diese mit allen den Vorzügen geschmückt seyn, die ihr gegeben werden können. Sie schreite in stets gleichmäßiger Bewegung auf ebenem und aufgeräumten Wege vorwärts, ohne sich bald zu heben, bald wieder herabzusenken. Das Ganze trage die gefällige Farbe lichtvoller Klarheit, welche, wie gesagt, nur durch eine geschickte Anordnung und Verbindung der Gegenstände bewirkt wird. Jede einzelne Partie sey mit möglichster Sorgfalt ausgearbeitet, und wenn die erste vollendet ist, so knüpfe sich an sie

Digitized by Google

die folgende in einem so lebendigen Zusammenhange, daß alle Theile der Geschichte, wie die Glieder einer Kette, in einander greifen, und die Geschichte ein ununterbrochenes Ganze bilde, das nicht aus einer Anzahl vereinzelt neben einander stehender Erzählungen, sondern aus Darstellungen bestehe, von welchen das Ende der vorhergehenden innig mit dem Anfange der nachfolgenden verwachsen sey.

56. Eine bündige Kürze ist in allen Fällen zweckmäßig, besonders aber, wenn ein sehr reichlicher Stoff vorhanden ist. Diese Kürze aber muß nicht sowohl im Ausdrucke, als in den Sachen selbst liegen. Ich meine nämlich, man soll das Unbedeutendere und minder Wesentliche nur im Vorbeigehen berühren, ja Manches ganz übergehen, und nur das Wichtige befriedigend ausführen. Wenn du deinen Freunden ein Gastmahl giebst, und deine Tafel mit den ausgesuchtesten Schüsseln aller Art, seltenen Vögeln und Fischen, dem besten Wildpret und dergl. versehen ist, wirst du diese stehen lassen, und ihnen gemeinen Pickling mit Bohnenbrei anbieten?

57. Am meisten nüchterne Besonnenheit wird erfordert, wenn Gegenden, Gebirge, befestigte Plätze, Flüsse zu beschreiben sind, um sich nicht den Vorwurf zuzuziehen, als wolle man seine Stärke in solchen Schilderungen zur Unzeit an den Tag legen, und nicht die Sache der Geschichte, sondern seine eigene betreiben. Solche Gegenstände hat man nur, so weit es der Deutlichkeit wegen erforderlich ist, zu berühren, und sodann (ungesäumt auf das Wesentlichere) überzugehen, ohne sich durch das Verführerische, das solche Malereien für den Schriftsteller haben, zu einem längern Verweilen bei denselben verlocken zu lassen. Siehe, wie es hierin der groß-

Digitized by Google

artige Homer machte. Bei aller dichterischen Freiheit, die er hatte, hält er sich (in des Ulysses Wanderung nach der Unterwelt) gleichwohl nicht mit Beschreibung des Tantalus, Ixion, Tityus und Aehnlicher auf: hätte hingegen ein Parthenius, Euphorion oder Callimachus jenes Abentheuer des Ulysses darzustellen gehabt, wie viele Verse meinst du wohl, würden sie sich's haben kosten lassen, um das Wasser allmählig bis an des Tantalus Lippen zu bringen, und wie viele andere, um den Ixion ein paarmal auf seinem Rade zu trillen? Oder noch besser: betrachte den Thucydides, wie sparsam macht er von dieser Gattung der Darstellung Gebrauch, wie sorgfältig enthält er sich alles Weiteren, sobald er z. B. eine kriegerische Vorrichtung, oder den Plan einer Belagerung, die Befestigungen von Epipolä oder den Hafen von Syracus, nur so weit es zur Sache dienlich und nöthig ist, beschrieben hat! Wenn er uns jene Pest ausführlich schildert, so könnte zwar seine Beschreibung auf den ersten Anblick weitläufig erscheinen: bedenken wir aber die Wichtigkeit dieses Gegenstandes, so sehen wir gerade daran, wie rasch der Gang seiner Erzählung ist, indem er von der Fülle des Stoffes, während er sich ihm entziehen wollte, wider Willen sich ergriffen und aufgehalten fühlte.

58. Kommt der Geschichtschreiber in den Fall, öffentliche Reden halten lassen zu müssen, so sey er darauf bedacht, daß dieselben sowohl den redenden Personen, als den jedesmaligen Umständen angemessen seyen. Und auch hierin, wie in allem Uebrigen, herrsche die möglichste Klarheit. Uebrigens ist es in diesem Falle dem Schriftsteller gestattet, die

Digitized by Google

ganze Stärke seines redneriſchen Talentes in das Licht zu stellen.

59. Lob und Tadel müſſen mit vieler Mäßigung und Vorſicht, (letzterer) nie in verläumderiſcher Abſicht, (beide) mit wenigen Worten und an der rechten Stelle ausgeſprochen und jedenfalls mit Beweiſen belegt werden: jedes andere Loben oder Tadeln würde ſich ſchlecht für den Richterſtuhl der Geſchichte ſchicken; und was das Letztere betrifft, ſo müßte man ſich dieſelben Vorwürfe gefallen laſſen, welche dem Theopomp gemacht wurden, weil er in ſeiner Geſchichte eine gehäſſige Neigung zeigt, von den Meiſten der handelnden Perſonen Nachtheiliges zu ſagen, und ſich ein eigentliches Geſchäft daraus gemacht zu haben ſcheint, zu läſtern, ſtatt die Thatſachen zu berichten.

60. Trifft ſich's, daß etwas Mährchenhaftes zu erzählen iſt, ſo hat der Hiſtoriker es zwar zu melden, ſoll ſich aber gänzlich enthalten, deſſen Wahrheit verbürgen zu wollen, ſondern den Leſern überlaſſen, davon zu halten, was ihnen gut dünkt. Er ſelbſt ſpielt das Sicherſte, wenn er ſich weder für, noch wider die Sache erklärt.

61. Ueberhaupt — ich wiederhole es abermals — vergiß nie, daß du nicht blos in der Abſicht, von deinen Zeitgenoſſen gelobt und geehrt zu werden, ſondern mit ſtetem Hinblick auf alle kommenden Geſchlechter ſchreiben ſollſt; von dieſen erwarte den Lohn für dein Werk, daß man einſt von dir ſage: das war nun doch ein Mann von freier Seele, und fern von allem kriechenden Sklavenſinn, ein Mann, der ſich nicht ſcheute, in allen Stücken die Wahrheit ohne Rückhalt zu ſagen. Ein ſolches Zeugniß wird jeder Edeldenkende

Digitized by Google

hoch über alle die Vortheile stellen, welche er sich von der Gegenwart versprechen könnte, und die ja nur von so kurzer Dauer sind.

62. Du weißt doch wohl, was jener Cnidische Baumeister that, welcher den Leuchtthurm auf Pharus, eines der größten und herrlichsten Werke der Welt, gebaut hatte, um von demselben den Schiffern weit in die See hinein Feuersignale geben zu können und zu verhindern, daß sie nicht in die sehr gefährlichen Scheren von Parätonium gerathen, aus welchen sonst, wie man sagt, keine Rettung seyn würde. Wie er mit diesem Werke zu Stande war, so grub er seinen Namen in die steinerne Mauer dieses Thurmes, übertünchte sodann dieselbe sammt der Schrift mit Kalk, und schrieb auf diesen den Namen des damaligen Königs (Ptolemäus des Zweiten), indem er wohl voraussah, daß, was auch wirklich geschah, in Kurzem die Tünche mit den Schriftzügen herabfallen und alsdann die Worte zu Tage kommen würden: Sostratus, Dexiphanes Sohn aus Cnidus, den rettenden Göttern zum Besten der Seefahrer. So hatte also dieser Mann nicht auf seine Gegenwart und die kurze Zeit seines eigenen Lebens, sondern auf die jetzige und alle künftigen Zeiten gerechnet, so lange der Leuchtthurm von Pharus und in ihm der Zeuge seiner Kunst bestehen wird.

63. Ebenso soll nun auch Geschichte geschrieben werden, mit Wahrheitsliebe in Hoffnung auf die Zukunft, nicht aber mit Schmeichelei um des Genusses willen, von Zeitgenossen sich loben zu hören. — Dieß, mein Freund, gelte dir für Regel und Richtschnur einer ächten Geschichte. Wollte sich

Digitized by Google

einer oder der andere Historiker nach derselben richten, desto besser! so hätte meine Schrift gewirkt, was sie sollte: wo nicht — so habe ich doch wenigstens auch eine Tonne gewälzt.

Der wahren Geschichte erstes Buch.

Vorwort.

1. So wie die Athleten und überhaupt Alle, welche durch Uebungen ihre Körperkräfte auszubilden suchen, nicht bloß auf Uebungsmittel, sondern auch auf zweckmäßige Erholungen bedacht sind, und diese als einen wesentlichen Theil ihrer auf Erhöhung körperlicher Vorzüge berechneten Lebensordnung betrachten: eben so halte ich es auch denen, welche sich ernsten wissenschaftlichen Beschäftigungen widmen, für zuträglich, ihrem Geiste nach anhaltenden und anstrengenden Studien eine Erholung zu gönnen, und ihn dadurch zu künftigen Arbeiten desto tüchtiger zu machen.

2. Für diesen Zweck der Erholung wüßte ich nichts Geeigneteres, als eine Lectüre, welche durch gefälligen und heitern Witz eben so sehr zur Gemüthsergötzung diente, als zugleich in dieser anmuthigen Gestalt eine heilsame Belehrung darböte. Ich wage es zu hoffen, daß von meinen Lesern ein Urtheil dieser Art über gegenwärtige Aufsätze werde gefällt werden. Was diese Anziehendes haben dürften, wird

Digitized by Google

nicht bloß in dem Abentheuerlichen des Inhaltes an sich, noch in dem scherzhaften Gedanken, ein buntes Allerlei von Lügen im ernsthaften Tone der Wahrheit vorzubringen, sondern auch darin liegen, daß mit jeder einzelnen der in denselben enthaltenen Schilderungen nicht ohne komische Wirkung auf diejenigen unter den alten Dichtern, Geschichtschreibern und Philosophen angespielt wird, welche uns Fabeln und Wunderdinge in Menge schriftlich hinterlassen haben, und die ich hier Alle namentlich aufführen könnte, wenn sie sich nicht dem Leser bald genug selbst verrathen würden.

3. So hat Ctesias, Ctesiochus Sohn, aus Cnidus, in seinem Buche über Indien Dinge geschrieben, die er weder selbst gesehen, noch von irgend Jemand erzählen gehört hatte. Von einem gewissen Jambulus haben wir ein Werk voller Wunderdinge, welche er dem großen Ocean, wie sich mit Händen greifen läßt, angedichtet hat, wiewohl er diesen (selbstgeschaffenen) Stoff nicht unergötzlich ausführte. Viele Andere haben sich, in demselben Geiste, zur Aufgabe gemacht, uns ihre weiten Reisen, ihre Irrfahrten zu beschreiben, und von ungeheuren Bestien, wilden und grausamen Menschen, seltsamen Sitten und Gebräuchen zu erzählen. Der große Vorgänger und Lehrmeister aller dieser schnakischen Leute ist kein anderer als Homer's Ulysses, der dem Alcinous und seinen einfältigen Phäaken ein Langes und Breites von den Winden und dem strengen Regimente, unter welchem sie stehen, von einäugigen Menschenfressern und andern dergleichen Wilden, von vielköpfigen Thieren, von Zauberinnen, die seine Gefährten verwandelt, und andern Mirakeln dieser Art aufbindet.

Digitized by Google

4. Ich gestehe, daß ich allen diesen Leuten, so Viele mir deren vorgekommen sind, das Lügen an und für sich um so weniger zum Vorwurfe machen konnte, als ich sah, wie geläufig dasselbe sogar Männern ist, welche sich den Titel Philosophen beilegen: nur darüber mußte ich mich wundern, wie Jene sich einbilden konnten, die Leser würden nicht merken, daß an ihren Erzählungen kein wahres Wort sey. Zugleich war ich eitel genug, der Nachwelt auch ein Werkchen von meiner Feder hinterlassen zu wollen, um nicht allein auf das Recht und die Freiheit, Mythen zu schaffen, verzichten zu müssen. Denn Wahres zu erzählen hatte ich nichts (was ich in meinem Leben erfahren, ist der Rede nicht werth); und so mußte ich mich zur Lüge entschließen, doch so, daß ich dabei ein wenig aufrichtiger, als die Uebrigen, zu Werke gienge. Denn ich sage doch wenigstens die Eine Wahrheit: ich lüge. Durch dieses freie Geständniß hoffe ich allen Vorwürfen wegen des Inhalts meiner Geschichte zu entgehen. So erkläre ich denn feierlich: „Ich schreibe von Dingen, die ich weder selbst gesehen, noch erfahren, noch von Andern gehört habe, und die eben so wenig wirklich, als je möglich sind." Nun glaube sie, wer da Lust hat!

---

5. Ich schiffte mich einsmals bei den Säulen des Hercules [Gibraltar] ein, und steuerte mit gutem Ostwinde in den westlichen Ocean. Was mich zu dieser Reise trieb, war der lautere Vorwitz, und was ich damit beabsichtigte, war, neue Dinge kennen zu lernen und zu erfahren, wo der Ocean aufhöre, und was wohl das für Leute seyn mögen, die jen-

Digitized by Google

seits desselben wohnen. Zu diesem Ende hatte ich eine gewaltige Ladung Lebensmittel und einen gehörigen Vorrath süßen Wassers an Bord genommen, und fünfzig meiner Cameraden mir zugesellt, die mit mir von ganz gleicher Gesinnung waren. Zugleich war ich mit einer sehr ansehnlichen Menge von Waffen versehen, hatte den geschicktesten Steuermann, den ich bekommen konnte, mit sehr hohem Gehalte in meine Dienste genommen, und mein Fahrzeug, einen Schnellsegler, in den besten Stand gestellt, um eine lange und gefahrvolle Seefahrt auszuhalten.

6. Den ersten Tag und die erste Nacht gieng es mit gutem Winde, und in ziemlich sanfter, gemäßigter Bewegung vorwärts: das Land blieb uns noch immer zur Seite sichtbar. Allein gleich mit Anbruch des folgenden Tages wurde der Wind stärker, die See gieng immer höher, der Himmel hüllte sich in Dunkel, und wir waren nicht einmal mehr im Stande, das Segel einzuziehen. Es blieb uns also nichts übrig, als uns dem Winde gänzlich zu überlassen, und so trieben wir unter den furchtbarsten Stürmen neun und siebzig Tage lang umher. Am achtzigsten aber brach auf einmal die Sonne aus den Wolken hervor, und wir sahen eine hohe und dichtbewaldete Insel vor uns, um welche die Wogen, deren Ungestüm sich schnell gelegt hatte, ohne alle Brandung spielten. Wir landeten, stiegen aus, und legten uns, um nach so lange ausgestandenem Ungemach auszuruhen, zur Erde nieder. Nachdem wir geraume Zeit so gelegen hatten, standen wir auf, wählten dreißig aus unserer Mitte, die zur Bewachung des Schiffes zurückbleiben mußten: wir ein und

zwanzig Uebrigen aber giengen landeinwärts, um die Insel genauer zu untersuchen.

7. Kaum mochten wir drei Stadien *) vom Gestade durch den Wald fortgegangen seyn, als wir einer ehernen Säule ansichtig wurden, auf welcher in halberloschenen, vom Roste ausgefressenen, Griechischen Buchstaben zu lesen war: Bis hieher sind Hercules und Bacchus gekommen. Neben derselben bemerkten wir zwei in einen Fels eingedrückte Fußstapfen, wovon die eine einen Morgen Landes groß, die andere etwas kleiner war. Die letztere war, wie ich vermuthe, von Bacchus, die größere von Hercules. Wir verrichteten unser Gebet zu diesen Gottheiten und giengen weiter, waren aber noch nicht lange gegangen, als wir vor einem Flusse standen, der einen dem Chier ganz ähnlichen lautern Wein, und zwar in so reichlicher Masse führte, daß er an mehrern Stellen sogar Schiffe hätte tragen können. Um so mehr mußten wir also jener Inschrift Glauben schenken, da wir hier einen so augenscheinlichen Beweis von des Bacchus einstiger Anwesenheit vor uns hatten. In der Absicht, den Ursprung dieses Flusses zu erkunden, giengen wir längs demselben hinan, fanden aber keine Quelle, dagegen eine außerordentliche Menge gewaltiger Weinreben, die voller Trauben hiengen, und an denen der klare Wein tropfenweise herabrann, woraus sich nach und nach der Fluß bildete. Auch waren in demselben viele Fische zu sehen, die nach Farbe und Geschmack ganz diesem Weine glichen. Wir fiengen einige derselben und verzehrten sie, wurden aber sehr da-

*) Eine halbe Viertelstunde.

Digitized by Google

durch berauscht; und wie wir sie genauer untersuchten, fanden wir, daß sie inwendig voller Hefe waren. Später kamen wir auf den Gedanken, diese Weinfische mit Wasserfischen zu vermischen, und es gelang uns, das allzu Starke des weinigten Gerichtes dadurch zu mildern.

8. Wir durchwadeten den Fluß an einer Stelle, wo er sehr seicht war, und stießen nun auf eine außerordentlich wunderbare Art von Weinreben. Unten am Boden bestanden sie aus einem sehr kräftigen und dicken Stamme, weiter aufwärts aber waren es Mädchen, die bis auf die Hüften herab an allen Theilen vollkommen ausgebildet waren, gerade wie man bei uns die Daphne malt, wie sie in dem Augenblicke, wo Apoll sie fassen will, zum Baume wird. Aus ihren Fingerspitzen sproßten Schößlinge, die voller Trauben hiengen, und sogar um ihre Köpfe schlangen sich statt der Haare Weinranken mit Laub und Trauben. Freundlich grüssend kamen sie auf uns zu und hießen uns willkommen: die meisten sprachen griechisch, einige auch lydisch und indisch. Sie küßten uns auch auf den Mund; aber wer geküßt wurde, fühlte sich im Augenblick betrunken und verwirrt. Daß man Beeren von ihnen abpflückte, litten sie nicht, sondern schrieen vor Schmerz laut auf, so wie man welche abreißen wollte. Einige derselben bezeugten sogar Lust, sich mit uns zu begatten, allein zwei meiner Gefährten, die sich verführen liessen, konnten sich nicht wieder losmachen, sondern wuchsen und wurzelten dergestalt mit ihnen zu Einem Gewächse zusammen, daß auch ihnen die Finger in Sprößlinge ausliefen, und Weinranken sich um ihre Köpfe wanden; und es wird

nicht lange angestanden haben, so werden auch Trauben aus ihnen gewachsen seyn.

9. Wir verließen sie und eilten zu unserem Schiffe, um unsern zurückgebliebenen Gefährten Alles, was wir gesehen, besonders aber das Schicksal der beiden Freunde zu erzählen, wie sie halb zu Rebstöcken geworden wären. Hier füllten wir einige Fässer mit süßem Wasser, einige andere mit Wein aus dem Flusse, übernachteten in der Nähe des letztern, und lichteten dann mit Anbruch des folgenden Tages bei mäßigem Winde die Anker. Um Mittagszeit aber, als uns die Insel bereits aus dem Gesichte war, überfiel uns mit Einemmale eine Wasserhose, die unser Schiff mit Blitzesschnelle im Kreise herumwirbelte, in eine Höhe von sieben und siebzig Meilen emporhob, und nicht wieder auf dem Meere absetzte, sondern hoch in den Lüften schweben ließ, wo denn ein frischer Wind unsre Segel blähte und uns sanft über den Wolken dahin führte.

10. Sieben Tage und sieben Nächte hatten wir so auf unserer Luftfahrt zugebracht, als wir endlich am achten eine Art von Erde in der Luft zu Gesichte bekamen, gleich einer großen, kugelförmigen, von hellglänzendem Lichte erleuchteten Insel. Wir steuerten auf sie zu, legten an, stiegen an's Land, und fanden bei näherer Untersuchung, daß sie bewohnt und angebaut war. So lange es Tag war, sahen wir nichts über sie hinaus: allein kaum war die Nacht eingebrochen, so erschienen noch allerhand Inseln in der Nähe, andere größer, andere kleiner, und alle feuerfarb. Und unten in der Tiefe wurden wir noch eine andere Erde gewahr mit Städten,

Digitized by Google

Flüssen, Meeren, Wäldern und Gebirgen, woraus wir denn vermutheten, daß es unsere Erde sey.

11. Wir waren schon entschlossen, weiter vorzudringen, als wir auf einen Trupp Geierritter oder Hippogypen, wie sie dort heißen, stießen, und sogleich von ihnen festgenommen wurden. Diese Hippogypen sind Männer, die auf ungeheuer großen, meist dreiköpfigen Geiern reiten, und diese Vögel so gut, wie wir die Pferde, zu regieren wissen. Wie groß sie sind, kann man daraus abnehmen, daß jede ihrer Schwungfedern dicker und länger als der Mastbaum des größten Kauffahrteischiffes ist. Diese Geierritter nun haben die Obliegenheit, auf der ganzen Insel umherzufliegen, und wo sie irgend einen Fremden antreffen, ihn sogleich vor den König zu bringen. So gieng es also auch uns. Wie der König uns sah, vermuthete er sogleich aus unserer Tracht, woher wir wären, und rief uns zu: „Also Griechen, meine Fremdlinge?" Wir bejahten. „Wie seyd ihr denn, fuhr er fort, über diesen gewaltigen Luftraum zu uns heraufgekommen?" Da erzählten wir ihm denn den ganzen Verlauf der Sache. Hierauf nahm er wieder das Wort, und erzählte uns gleichfalls seine Geschichte, wie er ehemals selbst ein Mensch und Bewohner unserer Erde, mit Namen Endymion, gewesen, aber einsmals im Schlafe entführt und hieher versetzt worden sey, wo er nun als König herrsche. Diese Erde sey eben dieselbe, welche uns da unten als Mond erscheine. Uebrigens sollen wir guter Dinge seyn, und keine Gefahr besorgen: wir würden mit Allem versehen werden, was wir nöthig hätten.

Digitized by Google

12. „Wenn ich, setzte er hinzu, den Krieg werde glücklich beendigt haben, den ich gegenwärtig mit den Sonnenbewohnern zu führen im Begriff bin, so sollt ihr bei mir das glücklichste Leben führen, das ihr euch nur wünschen könnt." Auf unsere Frage, wer denn eigentlich seine Gegner wären, und was die Veranlassung zu diesen Feindseligkeiten gegeben hätte? erwiederte er: „Phaëthon, König der Sonnenbewohner (denn es giebt deren, wie es Mondbewohner giebt), liegt mit uns schon seit längerer Zeit im Streite, und zwar aus folgender Ursache. Ich hatte den Plan, die Unbemitteltsten meiner Unterthanen als Colonisten auf den Morgenstern zu schicken, der damals noch öde und unbewohnt war. Phaëthon suchte aus Eifersucht die Anlegung dieser Colonie zu hintertreiben, indem er sich mit seinen Ameisenrittern oder Hippomyrmékен meinen Auswanderern auf halbem Wege entgegenstellte. Wir waren auf einen solchen Widerstand nicht gehörig eingerichtet, und mußten daher mit bedeutendem Verluste wieder abziehen. Jetzt aber bin ich entschlossen, mich noch einmal mit ihm einzulassen, und meine Leute zur Theilnahme an der Ansiedelung aufzufordern. Wenn ihr nun Lust habt, an dieser Expedition Theil zu nehmen, so werde ich Jeden von euch mit einem Geier aus dem königlichen Marstalle und mit der gehörigen Bewaffnung versehen lassen. Morgen rücken wir aus." — „Gut," sagte ich, „wir ziehen mit, wenn dir's genehm ist."

13. Der König behielt uns bei Tafel: am folgenden Morgen aber machten wir uns zeitig auf, und stellten uns in Ordnung, weil die Vorposten gemeldet hatten, daß der Feind schon ganz in der Nähe stehe. Die gesammte Stärke

Digitized by Google

unserer Armee belief sich auf hunderttausend Mann, ohne die Packknechte, die Zimmerleute, die Schützen zu Fuß und die fremden Hülfstruppen. Jene bestanden aus achtzigtausend Geierrittern und zwanzigtausend Krautflüglern. Dieß ist gleichfalls eine außerordentlich große Gattung von Vögeln, die, anstatt mit Federn, über und über mit Krautblättern bewachsen sind, und deren Flügel die meiste Aehnlichkeit mit Lattichblättern haben. An sie schloßen sich die Hirsenschießer und Knoblauchstreiter. Außerdem waren auch noch Hülfstruppen aus dem großen Bär angelangt, dreißigtausend Flohschützen und fünfzigtausend Windrenner. Die Flohschützen haben ihren Namen daher, weil sie auf Flöhen, jede in der Größe von zwölf Elephanten, einher reiten. Die Windrenner sind zwar nur zu Fuß, laufen aber ohne Flügel in der Luft. Sie bewegen sich außerordentlich schnell, und zwar folgendermaßen: die langen Mäntel, womit sie bekleidet sind, schürzen sie so auf, daß sie vom Winde aufgebläht werden, und so lassen sie sich, wie Schiffe mit Segeln, vorwärts treiben. Im Treffen thun sie meistens die Dienste der leichten Schützen. Auch waren aus den Sternen über Cappadocien siebzigtausend Spatzeneicheln und fünfzigtausend Kranichreiter angesagt. Weil ich jedoch diese nicht zu Gesichte bekam, indem sie nicht eintrafen, so enthalte ich mich, sie näher zu beschreiben, wiewohl man mir ganz wunderbare und unglaubliche Dinge von ihnen erzählte.

14. Das waren also die Streitkräfte Endymion's. Die Bewaffnung war bei Allen dieselbe; Helme aus Bohnenhäuten, deren es bei ihnen von ungemeiner Größe und Dicke

Digitized by Google

giebt, Schuppenpanzer aus den zusammengenähten Hülsen der Feigbohnen, welche dort so hart, wie Horn, werden, und Schilde und Schwerter wie bei uns Griechen.

15. Als es nun Zeit war, stellten sie sich in folgender Ordnung auf: den rechten Flügel bildeten die Geierritter, bei denen sich der König selbst befand, welcher die Auserlesensten seiner Truppen und uns in seiner Umgebung hatte; auf dem Linken standen die Krautflügler, im Centrum die Hülfstruppen, jede Gattung besonders. Das Fußvolk belief sich auf nahe an sechzig Millionen, und die Art, wie man sie anbrachte, war folgende. Es giebt daselbst eine sehr zahlreiche Gattung großer Spinnen, von welchen keine kleiner ist als jede der cykladischen Inseln. Diese erhielten Befehl, den Luftraum zwischen dem Monde und dem Morgensterne zu überspinnen. Im Augenblicke war das Gewebe fertig und bildete einen festen Boden, und nun konnte das Fußvolk auf demselben in Schlachtordnung gestellt werden. Ihr Anführer war Nachtvogel, Schönwetters Sohn, nebst noch zwei andern Feldherrn.

16. Auf dem feindlichen linken Flügel befanden sich die Ameisenritter mit Phaëthon an der Spitze. Jene Ameisen sind überaus große, geflügelte Thiere, die, bis auf die Größe, ganz mit unsern Ameisen übereinkommen. Die größte derselben nahm zwei volle Morgen Landes ein. Im Kampfe sind nicht bloß ihre Reiter thätig, sondern auch sie selbst, indem sie den Feind mit ihren Hörnern angreifen. Ihre Anzahl ward auf fünfzigtausend angegeben. Auf dem rechten Flügel waren die Mückenritter aufgestellt, ebenfalls an fünfzigtausend Mann, lauter Bogenschützen, die auf un-

Digitized by Google

geheuern Stechfliegen ritten. Hinter ihnen standen die Luftspringer, leichte, aber sehr streitbare Fußtruppen, die aus der Ferne Rettiche von entsetzlicher Größe auf den Feind schleuderten. Wer von einem solchen Rettiche getroffen ward, starb gleich darauf, indem die Wunde augenblicklich in eine abscheulich riechende Fäulniß übergieng. Wie man uns sagte, beschmieren sie ihre Rettiche mit Malvengift. An sie schloßen sich die Stengelpilze an, schwerbewaffnetes Fußvolk, zehentausend Mann an der Zahl, die ihren Namen daher haben, daß ihre Schilde aus Pilzen und ihre Spieße aus Spargelstengeln bestehen. Neben ihnen waren fünftausend Hundeichler aufgestellt, welche von den Bewohnern des Sirius [Hundssternes] dem Phaëthon zu Hülfe geschickt worden waren, Menschen mit Hundeköpfen, die auf geflügelten Eicheln stritten. Auch von des Phaëthon Hülfsvölkern sollen etliche ausgeblieben seyn, besonders die Schleuderer von der Milchstraße, und die Wolkencentauren. Letztere kamen zwar noch, allein erst, da das Treffen entschieden war, und — wären sie doch nimmermehr gekommen! Die Schleuderer hingegen ließen sich gar nicht sehen. Aus Zorn darüber soll Phaëthon nachmals ihr Land mit Feuer verwüstet haben. So gerüstet zog also der Sonnenkönig gegen uns heran.

17. Auf beiden Theilen wurde nun das Zeichen zum Angriff gegeben, wozu man sich hier zu Lande, anstatt der Trompeten, des Eselsgeschreies bedient. Das Treffen begann. Der linke Flügel der Helioten [Sonnenbewohner] ergriff die Flucht, noch ehe sie es zu einem förmlichen Gefecht mit unsern Geierrittern kommen ließen: wir verfolgten sie mit dem Schwert in der Faust, und hieben mörderisch auf sie

Digitized by Google

ein. Dagegen gewann anfänglich der feindliche rechte Flügel einen bedeutenden Vortheil über unsern linken, und die Mückenritter drängten unsere Krautflügler unaufhaltsam zurück, bis sie endlich auf unser Fußvolk stießen; allein dieses leistete so kräftigen Widerstand, daß die Feinde zum Weichen gebracht wurden und endlich die Flucht ergriffen, zumal als sie sahen, daß ihr linker Flügel schon völlig geschlagen war. So war also unser Sieg auf's glänzendste entschieden: wir machten eine Menge Gefangener, und der Todten und Verwundeten waren so Viele, daß sich das Blut in Strömen über die Wolken ergoß, so daß sie ganz rothgefärbt erschienen, wie sie sich uns bei Sonnenuntergang zeigen: vieles träufelte sogar auf die Erde herab, so daß ich auf die Vermuthung kam, ob nicht eine ähnliche in alten Zeiten dort oben vorgefallene Begebenheit den Homer veranlaßt haben möchte, den Jupiter dem sterbenden Sarpédon zu Ehren Blut auf die Erde regnen zu lassen?

18. Nach unserer Rückkehr von der Verfolgung des Feindes errichteten wir zwei Trophäen, eine für das Fußvolk auf dem Spinnengewebe, und eine für die Luftstreiter auf den Wolken. Noch waren wir damit beschäftigt, als unsere Vorposten das Anrücken der Wolkencentauren meldeten, welche schon vor dem Treffen zu Phaëthon hätten stoßen sollen. Ihr Anblick, wie wir sie nun wirklich auf uns zukommen sahen, war der seltsamste von der Welt. Es waren zusammengesetzte Gestalten, halb Menschen, halb geflügelte Rosse: die menschliche Hälfte war wenigstens so groß, als der obere halbe Theil des Colosses von Rhodus, die Pferdehälfte wie ein Kauffahrteischiff größter Gattung. Ihre Zahl

Digitized by Google

will ich lieber gar nicht hersetzen, denn sie würde doch keinen Glauben finden, so ungeheuer groß war sie. Ihr Anführer war der Schütze aus dem Thierkreise. Wie sie sahen, daß ihre Freunde geschlagen wären, schickten sie sogleich einen Boten an Phaëthon mit der Aufforderung, das Treffen zu erneuern. Sie selbst ordneten sich zum Angriff, und fielen die bestürzten Seleniten [Mondbewohner] an, welche sich über der Verfolgung des Feindes und Einsammlung der Beute zerstreut hatten, schlugen sie sämmtlich in die Flucht, jagten dem Könige selbst bis vor seine Hauptstadt nach, und hieben den größten Theil seiner Vögel zusammen. Unsere Trophäen rissen sie nieder, und bemächtigten sich des ganzen von den Spinnen gewebten Schlachtfeldes. Ich selbst, nebst zweien meiner Cameraden, wurde ihr Gefangener. Jetzt erschien auch Phaëthon wieder, und ließ andere Trophäen statt der unsrigen aufrichten: wir aber wurden noch an demselben Tage, die Hände mit Stricken von dem Spinnengewebe auf den Rücken gebunden, nach der Sonne abgeführt.

19. Sie fanden zwar nicht für gut, die Hauptstadt der Seleniten zu belagern; allein auf dem Heimwege zogen sie eine Mauer mitten durch den Luftraum, so daß die Strahlen der Sonne nun nicht mehr bis zum Monde durchdringen konnten. Diese Mauer war aus einer gedoppelten Reihe dichter Wolken gebildet, wodurch eine vollkommene Mondsfinsterniß entstand, welche die Seleniten in beständige Nacht hüllte. In dieser Noth ordnete Endymion eine Gesandtschaft an den Sonnenkönig ab, welche flehentlich bitten mußte, daß man das Gemäuer niederreißen und sie doch nicht in ewiger Finsterniß schmachten lassen möchte; zugleich ließ er verspre-

Digitized by Google

chen, Tribut zu bezahlen, Hülfstruppen zu liefern, beständigen Frieden zu halten, und zur Gewährleistung Geiseln zu stellen. Phaëthon zog diese Anträge in zwei Versammlungen in Berathung: das Erstemal war man noch nicht geneigt, in etwas von dem Grolle nachzulassen; in der zweiten jedoch ließ man sich auf andere Gedanken bringen, und so kam der Friede auf den Grund nachstehenden Instrumentes zu Stande:

20. „Zwischen den Helioten und ihren Alliirten einer-, „und den Seleniten und deren Alliirten andererseits „ist folgender Vertrag geschlossen worden: die Helio„ten machen sich anheischig, die Mauer, so sie auf„geführt, wieder abzutragen, sich jeder weitern Ein„fälle in die Mondregion zu enthalten, und die „Kriegsgefangenen, Jeden gegen ein vertragsmäßiges „Lösegeld, frei zu geben. Dagegen verbinden sich die „Seleniten, alle übrigen Sterne bei ihrer Unabhän„gigkeit zu belassen, niemals wieder gegen die Helioten „die Waffen zu ergreifen, sondern Denselben, so wie „Diese ihnen, im Falle eines feindlichen Angriffes be„reitwillig Hülfe zu leisten, ferner an den König der „Helioten alljährlich einen Tribut von eintausend Ei„mern Thau zu liefern, zehentausend Geißeln aus „ihrem Mittel zu stellen, endlich die Ansiedelung auf „dem Morgenstern zu einer gemeinsamen Unterneh„mung zu machen und auch aus andern Völkerschaf„ten Jedermann, wer Lust dazu hat, die Theilnahme „an derselben zu gestatten.

Digitized by Google

„Vorstehender Vertrag soll auf eine Denksäule von „Bernstein eingegraben, und solche auf der Gränze „der beiderseitigen Reiche in freier Luft aufgestellt „werden. Und zwar haben denselben beschworen:

„Von Seiten der Helioten:	„Von Seiten der Seleniten:
Brander.	Mittnacht.
Sommermann.	Monder.
Hitzig."	Scheinemann."

21. In Folge dieses Friedensvertrags wurde nun die Mauer ohne Verzug niedergerissen, und wir Gefangenen ausgeliefert. Wie wir auf dem Monde wieder angelangt waren, kamen uns unsere Cameraden und Endymion selbst entgegen, und umarmten uns mit thränenden Augen. Der Letztere bat uns sogar, für immer bei ihm zu bleiben und uns der neuen Colonie anzuschließen: mir versprach er, seinen eigenen Sohn zur Ehe zu geben, denn Weiber haben sie keine. Allein ich ließ mich auf keine Weise überreden, sondern bestand darauf, wieder an's Meer hinabgeschickt zu werden. Wie er nun sah, daß es unmöglich wäre, uns zu bewegen, gab er uns sieben Tage nach einander Gastmähler zum Abschied, und ließ uns sodann ziehen.

22. Nun einige Worte von den seltsamen Merkwürdigkeiten, welche ich während meines Aufenthaltes auf dem Monde gesehen habe. Die Seleniten werden also nicht von Weibern, die sie nicht einmal dem Namen nach kennen, sondern von Männern geboren, mit denen man hier in der Ehe lebt, indem jeder bis zum fünf und zwanzigsten Jahre der

Digitized by Google

Geheirathete ist, nach dieser Zeit aber selbst heirathet. Sie tragen die Frucht nicht in der Bauchhöhle, sondern in der Wade: sobald nämlich das Empfängniß geschehen ist, wird die Wade dick und immer dicker; nach einiger Zeit aber schneidet man sie auf und zieht ein todtes Kind heraus, das nun mit offenem Munde dem Winde ausgesetzt und so zum Leben gebracht wird. Es ist mir wahrscheinlich, daß die Griechische Benennung der Wade, Beinbauch (γαστροκνημία), in dieser Einrichtung ihren Ursprung hat. Aber noch viel merkwürdiger ist Folgendes: Es giebt eine Gattung von Menschen daselbst, Baummenschen (Dendriten) genannt, die auf folgende Weise entstehen. Man schneidet einem Manne den rechten Hoden ab, und pflanzt ihn in die Erde: aus diesem wächst nun ein ungeheurer, fleischerner Baum, in Gestalt eines Phallus, mit Zweigen und Blättern. Die Frucht, die er trägt, ist eine Art ellenlanger Eicheln, aus welchen, wenn man sie reif werden läßt und sodann auseinander schlägt, die Menschen genommen werden. Diese Leute bedienen sich übrigens, wenn sie sich begatten, keiner natürlichen, sondern künstlich angesetzter Zeugungstheile, und zwar die Reichen und Vornehmen von Elfenbein, die Geringern aber nur von Holz.

23. Wenn ein Selenit alt geworden ist, so stirbt er nicht eigentlich, sondern zersetzt sich wie Rauch, und wird zu Luft. — Die Nahrung ist bei Allen dieselbe. Es wird ein großes Feuer aufgemacht, und auf dessen Kohlen eine Anzahl Frösche gebraten, deren bei ihnen ganze Schaaren in der Luft herumfliegen. Um diesen Kohlenhaufen setzen sie sich nun, wie um einen Tisch, schnappen mit Begierde nach dem

aufsteigenden Froschdampfe, und das ist ihr ganzer Schmaus. Ihr Getränke besteht aus Luft, die, wenn sie in einem Becher gedrückt wird, eine thauähnliche Flüssigkeit abgiebt. Natürlicherweise haben sie auch nicht die natürlichen Bedürfnisse, noch die Canäle dazu, wie wir. Das Organ hingegen, dessen jene jungen Leute, unter fünf und zwanzig, benöthigt sind, sitzt in der Kniekehle. Für schön gilt bei ihnen nur, wer einen völligen Kahlkopf hat: behaarte Köpfe sind ihnen ein Gräuel. Dagegen wird auf den Kometen ein Lockenkopf für eine Schönheit angesehen, wie uns einige Reisende, die auf jenen Sternen zu Hause waren, versicherten. Bart wächst ihnen nur um jene Kniegegend. Der Fuß läuft in eine einzige Zehe aus, jedoch ohne Nagel. Ueber dem Gesäß ist Jedem ein großer Kohlstrunk, wie ein Schwanz, aus dem Leibe gewachsen, der stets grün bleibt und nie abbricht, wenn man auch darauf fällt.

24. Sie schneuzen eine Art Honig von außerordentlich scharfem Geschmacke von sich: und wenn sie mit Anstrengung arbeiten oder ringen, so schwitzen sie am ganzen Körper eine Menge Milch aus, aus welcher durch Beimischung einiger Tropfen von jenem Honig, Käse bereitet wird. Aus Zwiebeln gewinnen sie ein sehr feines, wohlriechendes Salböl. Reben, die dort in sehr großer Menge wachsen, tragen, anstatt Wein-, Wassertrauben, deren Beeren ganz natürliche Hagelkörner sind; und ich vermuthe, daß, wenn ein starker Sturm die Rebstöcke schüttelt, so daß die Trauben davon zerrissen werden, alsdann die Beeren in Gestalt des Hagels auf unsere Erde fallen. Ihr Bauch dient ihnen statt eines Ränzels, das sie nach Belieben öffnen und schließen können, und

Digitized by Google

worin sie ihre Bedürfnisse bei sich tragen. Es findet sich in demselben keine Leber noch sonstiges Eingeweide, sondern die ganze innere Seite ist dicht mit Pelz und Wolle bewachsen, so daß die neugebornen Kinder, so bald sie frieren, sich darin verkriechen.

25. Die Kleider der Reichen sind aus Glas, weich und fein: die der Aermern aus gesponnenem Erze. Denn diese Gegenden sind sehr erzhaltig, und man verarbeitet es wie Wolle, indem man es zuvor etwas mit Wasser anfeuchtet. Was aber ihre Augen betrifft, so wage ich es kaum, etwas davon zu sagen, weil ich besorge, das Unglaubliche der Sache möchte mir den Verdacht der Lügenhaftigkeit zuziehen. Gleichwohl will ich auch dieß mittheilen. Sie haben nämlich Augen, die sich herausnehmen lassen: wer also Lust hat, nimmt sie aus und hebt sie auf, bis er etwas zu sehen braucht, alsdann setzt er nur seine Augen wieder ein und sieht. Manche, so die ihrigen verloren haben, borgen welche von Andern. Reiche Leute haben deren sogar mehrere im Vorrath. Ihre Ohren sind aus den Blättern des Ahornbaums gemacht; nur die Baummenschen haben hölzerne.

26. Ein anderes großes Wunder sah ich im königlichen Palaste. Auf einem nicht allzu tiefen Brunnen liegt ein Spiegel von ungeheurer Größe. Wer in den Brunnen hinabsteigt, hört Alles, was auf unserer Erde gesprochen wird; und wer in den Spiegel schaut, sieht unsere Städte und Menschen, als ob sie vor ihm ständen. Damals sah auch ich meine Vaterstadt recht gut, und alle meine Bekannten darin: ob sie aber auch mich gesehen, kann ich freilich nicht mit Gewißheit sagen. Wer mir übrigens nicht glauben will, kann

Digitized by Google

sich, wenn er einmal selbst zu den Seleniten kommen sollte, leicht von der Wahrheit meiner Erzählung überzeugen.

27. Wir verabschiedeten uns nun von dem Könige und seinem Hofe, um uns wieder einzuschiffen. Bei'm Abschiede beschenkte mich Endymion mit zwei Glasmänteln, fünf Erzröcken und einer vollständigen Rüstung aus Bohnenhülsen: ich mußte aber alles im Wallfisch zurücklassen. Auch gab er uns ein Tausend seiner Geierritter mit, die uns auf eine Strecke von fünfhundert Stadien begleiteten.

28. Nachdem wir auf unserer Fahrt an verschiedenen andern Ländern vorbeigekommen waren, machten wir an dem so eben erst bewohnbar gemachten Morgenstern Halt, und stiegen an's Land, um uns mit frischem Wasser zu versehen. Hierauf steuerten wir in den Thierkreis, indem wir zur Linken dicht an der Sonne hinsegelten. So gerne meine Gefährten an's Land gegangen wären, so erlaubte uns doch der Wind nicht, anzulegen. Uebrigens bot sich diese Gegend unsern Augen als eine blühende, fruchtbare, wohlbewässerte und mit Vorzügen aller Art reichlich gesegnete Landschaft dar. Kaum wurden uns die Wolkencentauren, die im Solde des Sonnenkönigs Phaëthon stehen, ansichtig, als sie auf unser Schiff zugeflogen kamen: wie sie sich aber überzeugten, daß wir in jenen Tractat mit eingeschlossen wären, entfernten sie sich wieder.

29. Nun hatten sich auch die Geierritter von uns verabschiedet; und wir steuerten die Nacht und den folgenden Tag hindurch immer abwärts, bis wir gegen Abend bei der sogenannten Lampenstadt (Lychnopolis) anlangten. Diese

Stadt liegt etwas unterhalb des Thierkreises zwischen der Luftregion der Pleiaden und der der Hyaden. Wir landeten und giengen in die Stadt, fanden aber keinen Menschen daselbst, sondern eine Menge Lampen, die auf den Straßen, auf dem Markte, am Hafen hin und wieder liefen. Die meisten derselben, ohne Zweifel die ärmere Classe, waren klein und unscheinbar: einige wenige erkannte man an ihrem hellstrahlenden Lichte als die Großen und Mächtigen. Jede hatte ihr eigenes Haus, das heißt ihre Laterne, und ihren eigenen Namen, wie die Menschen: und wir hörten, daß sie in einer Art von Sprache mit einander redeten. Wiewohl sie uns nun nichts zu leide thaten, sondern im Gegentheile uns gastfreundlich bei sich aufgenommen hatten, so war uns doch unheimlich bei ihnen zu Muth, so daß wir uns weder zu essen, noch zu schlafen getrauten. In der Mitte der Stadt befindet sich das Stadthaus, wo ihre Bürgermeisterin die ganze Nacht durch sitzt, und eine Lampe nach der andern bei Namen zu sich ruft; welche nicht sogleich erscheint, wird als eine ungehorsame Bürgerin zum Tode, das heißt zum Ausgelöschtwerden, verurtheilt. Wir hatten uns selbst dorthin begeben, um zuzusehen, und hörten, wie verschiedene von ihnen allerlei Ursachen, warum sie zu spät gekommen, zur Entschuldigung anführten. Da erkannte ich denn auch unsere eigene Hauslampe: ich redete sie sogleich an und erkundigte mich, wie es in meinem Hause stünde, worauf sie mir Alles erzählte, was sie wußte. Selbige Nacht blieben wir noch in der Lampenstadt: am folgenden Tage aber schifften wir weiter, kamen an den Wolken vorbei, und erblickten nun die

Digitized by Google

wunderbare Wolkenkukuksstadt*), in welche wir übrigens, des widrigen Windes wegen, nicht einlaufen konnten. Ihr gegenwärtiger König ist Seerabe, Amsels Sohn. Da gedachte ich des wackern Dichters Aristophanes, wie wahr er uns berichtet, und wie großes Unrecht ihm geschieht, wenn man seinen Nachrichten nicht glauben will. Nach drei Tagen bekamen wir den Ocean wieder zu Gesichte; aber Land sahen wir nirgends, außer jenen Inseln in der Luft, die uns überaus feurig und funkelnd vorkamen. Am vierten Tage gegen Mittag ließ der Wind allmählig nach, und setzte uns auf dem Meere ganz sanft wieder ab.

30. Welches unbeschreibliche Wonnegefühl ergriff uns, als wir uns wieder auf dem Wasser sahen! Wir stellten sogleich einen allgemeinen Schmauß an, so gut es unsere Vorräthe zuließen, und sprangen dann in See und schwammen und tummelten uns nach Herzenslust: denn die ganze Meeresfläche war ruhig, still und spiegelglatt. Aber ist es doch oft, als sollte eine glückliche Veränderung der Vorbote größerer Unfälle seyn! Nur zwei Tage hatten wir so auf diesem Meere vorwärts gesteuert, als wir mit Anbruch des dritten unvermuthet eine große Menge Wallfische und andere Seeungeheuer gewahr wurden, deren größtes, ein Wallfisch, wenigstens fünfzehnhundert Stadien**) lang war. Dieser kam mit aufgesperrtem Rachen auf uns zu, brachte schon von weitem das Meer in schäumenden Aufruhr, und wies uns Zähne,

*) Aristoph. Vögel v. 819.

**) Sechzig Reiseſtunden, deren 24 = 1° Aequ.

die länger als bei uns die größten Phallussäulen,*) so spitzig als Zaunpfähle, und weiß wie Elfenbein waren. Da reichten wir uns, wie zum letzten Abschiede, die Hände, umarmten uns und erwarteten seine Ankunft. Er kam, ein Schluck — und wir waren zusammt unserem Schiffe in seinem Bauche. Denn er nahm sich nicht Zeit, uns erst mit den Zähnen zu zermalmen, sondern ließ das ganze Fahrzeug durch seinen weiten Schlund hinuntergleiten.

31. Anfänglich waren wir von der dichtesten Finsterniß umgeben: nach einer Weile aber, als der Rachen wieder aufgähnte, sahen wir, daß wir uns in einem ungeheuern weiten und hohen Raume befanden, der wohl eine Stadt von zehntausend Einwohnern hätte in sich fassen können. Ueberall lagen kleine Fische und andere Thiere in Menge zerstückelt umher, nebst Segeln und Ankern, Menschenknochen und Waarenballen. In der Mitte dieses Raumes war eine Erde mit Bergen und Thälern, die sich höchstwahrscheinlich aus dem vielen Schlamm, den das Thier verschluckte, allmählig angesetzt hatte. Es befand sich ein Wald auf derselben, und Bäume und Küchengewächse aller Art, wie auf einem mit Fleiß angebauten Lande. Der Umfang dieser Art von Insel betrug zweihundert und vierzig Stadien [an zehen Stunden]. Auch sogar Seevögel waren hier zu sehen, Möven, Halcyonen, die auf den Bäumen nisteten.

32. Anfänglich wußten wir nichts zu thun, als unserer Betrübniß durch einen reichlichen Thränenstrom Luft zu machen. Allmählig aber gelang es mir, den Muth meiner Ge-

*) S. die Syrische Göttin 16.

fährten wieder aufzurichten: wir gaben also vor allen Dingen unserm Schiffe eine feste Unterlage, machten ein Feuer auf, und kochten uns aus den Fischen, die in großer Menge und Mannigfaltigkeit umherlagen, eine Mahlzeit: mit Wasser waren wir noch aus dem Morgenstern versehen. Des folgenden Tages, als wir aufgestanden waren, erblickten wir, so oft das Ungeheuer gähnte, bald Land und Berge, bald nichts als Himmel, bald wieder einzelne Inseln, woraus wir schlossen, daß sich dasselbe mit großer Geschwindigkeit in allen Theilen des Oceans herumbewege. Nachgerade wurden wurden wir dieses Aufenthaltes gewohnt, und ich entschloß mich, nebst sieben meiner Kameraden, in den Wald zu gehen und Alles genau zu untersuchen. Nachdem wir nicht volle fünf Stadien fortgegangen waren, so entdeckten wir einen Tempel des Neptun, wie die Inschrift besagte, etwas weiter hin viele Grabhügel mit Denksäulen, und ganz in der Nähe derselben eine Quelle des klarsten Wassers. Zugleich vernahmen wir das Bellen eines Hundes, und bemerkten, wie aus einiger Entfernung Rauch aufstieg, so daß wir uns in der Nähe eines Gehöftes vermuthen mußten.

33. Wir verdoppelten also unsere Schritte, und standen in wenigen Augenblicken vor einem bejahrten Manne und einem Jünglinge, die sehr emsig in einem Gemüsegarten arbeiteten, und eben beschäftigt waren, Wasser aus jenem Bache in denselben zu leiten. Von Freude und Bangigkeit gleich sehr ergriffen, standen wir stille. Nicht anders muß es auch diesen Beiden ergangen seyn, denn sie sahen uns eine lange Weile in sprachlosem Erstaunen an. Endlich brach der Alte das Stillschweigen: „Wer seyd ihr denn, ihr Fremdlinge?

Digitized by Google

etwa Meergeister, oder verunglückte Sterbliche unsers gleichen? Denn wir, die ihr sehet, sind Menschen, und auf der Erde geboren und erzogen, nun aber zu Meerbewohnern geworden, und schwimmen mit dem Thiere, in welchem wir eingeschlossen sind, herum, ohne recht zu wissen, wie uns geschieht: denn wir meinen, noch zu leben, während uns doch wahrscheinlich seyn muß, daß wir längst gestorben sind." „Und wir, Vater," versetzte ich, „wir sind auch Menschen, ganz neue Ankömmlinge, die erst vor wenigen Tagen sammt ihrem Schiffe verschlungen worden sind. Wir kamen hierher, um diesen Wald näher kennen zu lernen, der uns so groß und dicht vorkam. Aber ein guter Genius war es gewiß, der uns zu dir führte, um zu sehen, daß wir nicht die Einzigen sind, welche dieses Ungeheuer in sich verschlossen hält. Aber erzähle uns nun doch deine Schicksale, wer du bist und wie du hierher kamst." „Nicht eher," war seine Antwort, „werde ich euch mein Geschick erzählen, noch euch um das eurige befragen, bis ich euch gastfreundlich, so gut ich's vermag, bewirthet haben werde." Mit diesen Worten führte er uns in seine Wohnung, die für diese Umstände in der That gut genug aussah, und mit Matratzen und sonstigen Bequemlichkeiten versehen war. Er setzte uns Gemüse, Baumfrüchte und Fische vor, und ließ es auch sogar an Wein nicht fehlen. Nachdem wir uns zur Genüge hatten belieben lassen, fragte er uns nach unsern Erlittenheiten. Ich erzählte ihm Alles der Reihe nach, den Sturm, die Abenteuer auf der Insel, die Luftfahrt, den Krieg, kurz Alles bis zu unserer Hinabfahrt in den Wallfisch.

Digitized by Google

34. Der Alte wunderte sich höchlich, und gab uns dann auch seine Geschichte zum Besten, indem er sagte: „Meine Heimath ist Cypern. In Handelsgeschäften schiffte ich einst mit diesem meinem Sohne da und vielen Sclaven auf einem großen, reichbefrachteten Kauffahrteischiffe, dessen Trümmer ihr im Schlunde unseres Ungeheuers gesehen haben müßt, von Hause weg nach Italien. Bis auf die Höhe von Sicilien gieng die Fahrt ganz glücklich von Statten. Aber nun packte uns ein furchtbarer Sturm, und führte uns binnen drei Tagen in den großen Ocean, wo wir auf diesen Wallfisch stießen und von ihm mit Mann und Maus verschlungen wurden. Alle meine übrige Mannschaft gieng zu Grunde, und nur wir Beide blieben am Leben. Nachdem wir unsere Begleiter begraben hatten, erbauten wir dem Neptun einen Tempel, und leben nun hier, so gut es gehen mag, bauen unsern Küchengarten und nähren uns von Kohl, Fischen und Baumfrüchten. Dieser große Wald, wie ihr seht, versieht uns reichlich mit Holz, und trägt auch eine Menge wilder Weinreben, die einen äußerst lieblichen Wein liefern. Aus jener Quelle, die ihr ohne Zweifel schon gesehen habt, erhalten wir das reinste und frischeste Wasser. Unser Lager bereiten wir uns aus Blättern. Und wenn Vögel herein fliegen, so machen wir Jagd auf dieselben: wollen wir aber Fische fangen, so begeben wir uns an die Kiemen des Thieres, wo wir uns auch baden, so oft wir Lust haben. Ueberdieß liegt nicht weit von da ein See mit salzigtem Wasser, von ungefähr zwanzig Stadien im Umfange, mit Fischen von allen Gattungen: in demselben schwimmen wir nach Gefallen oder rudern auf einem kleinen Nachen umher, den ich selbst gezimmert habe.

Digitized by Google

So treiben wir es nun, seitdem wir verschlungen worden sind, volle sieben und zwanzig Jahre her.

35. Alles dieß könnten wir uns am Ende noch gefallen lassen. Allein unsere Nachbarn und Angränzer sind gar zu unfreundliche, abstoßende und rohe Leute. — „„Wie?““ rief ich, „„also giebt es noch andere Bewohner in diesem Wallfisch?““ O deren Viele, versetzte er, aber ungesellige, abschreckend gestaltete Geschöpfe. Im westlichen Theile des Waldes, gegen den Schwanz zu, wohnen die Tarichanen (Salzpökler), ein streitsüchtiges, trotziges, gefräßiges Volk mit Aalaugen und Krebsgesichtern. Auf einer andern Seite, an der rechten Wand hin, befinden sich die Tritonomendeten, deren obere Hälfte einem Menschen, die untere einer Eidechse gleicht: diese Gattung ist übrigens minder roh und gewaltthätig als die Andern. Zur Linken hausen die Carcinochiren und Thynnocephali (Krebsarme und Thunfischköpfe), die unter sich Freundschaft und Bündniß geschlossen haben. Die Mitte des Landes hat das streitbare und schnellfüßige Geschlecht der Paguriden und Psettopoden (Schaalschwänze und Schollenfüßler) inne. Die östliche, dem Rachen zunächst liegende, Gegend ist Ueberschwemmungen zu sehr ausgesetzt, und daher größtentheils unbewohnt. Gleichwohl muß ich für die Strecke derselben, die ich hier inne habe, den Schollenfüßlern einen jährlichen Tribut von fünfhundert Stück Austern entrichten.

36. So ist also dieses Land beschaffen: ihr könnt euch nun leicht vorstellen, wie viele Mühen und Sorgen wir haben, uns dieser bösen Nachbarn zu erwehren, und wenigstens unser Leben davon zu bringen.“ — „Wie viel sind es denn ih-

Digitized by Google

rer im Ganzen?" fragte ich. Er: „Ueber tausend." Ich: „Und womit sind sie bewaffnet?" Er: „Bloß mit Fischgräthen." Ich: „Ach, da ist wohl das Beste, wir greifen sie ohne Umstände an, da wir wohl bewaffnet sind, und sie nicht. Wir schlagen sie, und so haben wir in Zukunft Ruhe vor ihnen." Der Vorschlag gefiel dem Alten. Wir begaben uns also zu unserem Schiffe zurück, und trafen Anstalten. Den Anlaß zum Kriege mußte die Verweigerung des Tributs abgeben, dessen Termin eben eingetreten war. Jene schickten Abgeordnete, um denselben einzutreiben; Scintharus (so hieß unser Wirth) gab ihnen eine schnöde Antwort und jagte sie fort. Ergrimmt hierüber, fielen die Pfettopoden und Paguriden mit großem Geschrei in die Pflanzung unsers Alten ein.

37. Wir waren auf diesen Angriff gefaßt, und erwarteten ihn unter den Waffen. Zuvor aber hatte ich fünf und zwanzig meiner Leute mit dem Befehle vorausgeschickt, sich in einen Hinterhalt zu legen, und, sobald der Feind vorbeigezogen seyn würde, vorzubrechen. Sie thaten es und griffen den Feind im Rücken an, während wir fünf und zwanzig übrigen (denn Scintharus und sein Sohn fochten mit) dem Anfall mit Muth und Nachdruck von vorn begegneten, und einen hartnäckigen Kampf bestanden, bis wir endlich die Feinde in die Flucht schlugen und bis zu ihren Höhlen verfolgten. Von den Feinden fielen hundert und siebenzig: unsererseits nur Einer, unser Steuermann, dem die Rippe einer Meerbarbe die Nieren durchbohrt hatte.

38. Den Rest dieses Tages und die folgende Nacht kampirten wir auf dem Schlachtfelde, nachdem wir eine Tro-

Digitized by Google

phäe, bestehend aus dem gedörrten Rückgrath eines Delphin, errichtet hatten. Am folgenden Tage erschienen auch die andern Völkerschaften, die inzwischen das Vorgefallene vernommen hatten: und zwar nahmen die Tarichanen, unter ihrem Anführer Pelamus, den rechten Flügel ein, die Thynnocephali den linken, die Carcinochiren das Centrum. Die Tritonomendeten entschieden sich für keinen Theil und verhielten sich ruhig. Wir rückten unsern neuen Feinden bis an den Tempel des Neptun entgegen, wo wir unter einem Geschrei, von dem der ganze Wallfisch, wie ein großes Gewölbe, gräßlich wiederhallte, das Treffen begann. Auch Diese jagten wir bald aus dem Felde, da sie nur sehr schlecht bewaffnet waren, trieben sie in den Wald und behaupteten den ganzen Wahlplatz.

39. Nach kurzer Zeit schickten sie Abgeordnete an uns, um ihre Todten abzufordern und Friedensvorschläge zu thun. Allein wir fanden nicht für gut, darauf einzugehen, sondern griffen sie Tags darauf abermals an, und machten sie sammt und sonders nieder, mit alleiniger Ausnahme der Tritonomendeten, welche, da sie sahen, wie wir hausten, eiligst nach den Kiemen liefen und ins Meer sprangen.

Wir durchwanderten jetzt das ganze, von Feinden nunmehr gesäuberte Land, und wohnten von nun an ganz ungestört beisammen, beschäftigten uns mit Jagd und Leibesübungen, pflegten unsere Weinreben, sammelten die Früchte von den Bäumen — kurz wir befanden uns ganz in der Lage von Leuten, die zwar in einem weiten Gefängnisse sind, aus welchem kein Entkommen ist, die sich übrigens ihr Leben so

Digitized by Google

bequem und genußreich, als möglich, machen. Ein Jahr und acht Monate brachten wir auf diese Weise zu.

40. Allein am fünfzehnten Tage des neunten Monats, bei'm zweiten Maulaufreißen des Wallfisches (dieß geschah regelmäßig jede Stunde einmal; und daran merkten wir uns die Stunden), vernahmen wir ganz unvermuthet ein entsetzliches Schreyen und Getöse wie von Schiffleuten und Ruderschlägen. In der Bestürzung krochen wir bis an das Maul des Thieres hinan und stellten uns zwischen seine Zähne: und nun bot sich uns das außerordentlichste Schauspiel dar, das ich in meinem Leben gesehen — fürchterliche Riesen, von der Größe eines halben Stadiums,*) kamen auf großen Inseln, wie auf Galeeren, angefahren. Ich sehe voraus, man wird meine Erzählung unglaublich finden, aber ich gebe, was ich gesehen habe. Diese Inseln waren nicht sehr hoch, aber überaus lang, und jede derselben hatte wenigstens hundert Stadien im Umfange. Jede trug ungefähr hundert und zwanzig jener Riesen: ein Theil derselben saß in zwei Reihen zu beiden Seiten, und schaffte mit großen Cypressenbäumen sammt Laub und Aesten, wie mit Rudern, die Insel vorwärts. Hinten stand der Steuermann auf einem hohen Hügel mit einem fünf Stadien langen Steuerruder von Erz in der Hand. Auf dem Vordertheile standen gegen vierzig bewaffnete Streiter, die in Allem wie Menschen aussahen, nur daß sie, statt des Haupthaares, ein großes flammendes Feuer auf dem Kopfe hatten, und also keine Helme brauchten. Die

*) Dreihundert zwanzig Fuß.

Stelle der Segel vertrat auf jeder dieser Inseln ein dicht bewachsener Wald, an welchem der Wind Widerstand fand, und die Insel in jeder dem Steuermann beliebigen Richtung fortbewegte. Bei den Rudern stand der Rudermeister: und so gieng die Fahrt mit eben der Regelmäßigkeit und Geschwindigkeit, wie bei den schnellsegelnden Kriegsschiffen, von Statten.

41. Anfänglich sahen wir nur zwei oder drei solcher Inseln; nach und nach aber kamen ihrer an sechshundert zum Vorschein, die sich einander gegenüber stellten, und eine förmliche Seeschlacht lieferten. Viele derselben, die sich mit den Vordertheilen anrannten, zerschellten aneinander, viele andere wurden über den Haufen gefahren und versenkt; auf denen aber, die sich wechselseitig fest hielten, entwickelte sich der hartnäckigste Kampf. Denn die auf den Vordertheilen aufgestellten Krieger zeigten eine ungemeine Streitlust, sprangen auf die feindlichen Fahrzeuge, hieben mörderisch um sich, und gaben keinen Pardon. Anstatt der eisernen Enterhaken warfen sie an Taue gebundene ungeheure Polypen gegen einander, die sich mit ihren Armen in dem Walde verwickelten und so die Insel festhielten. Die verwundenden Wurfgeschosse, deren sie sich gegenseitig bedienten, waren Austern, so groß wie ein Heuwagen, und Schwämme, im Umfang wie ein Morgen Ackers.

42. Der Anführer des einen Theils hieß Aeolocentaurus (Sturmcentaur), der des andern, Thalassopotes (Meersaufer); und den Anlaß zum Kriege gab, wie mir schien, eine Raubthat. Denn es hieß, Thalassopotes habe

Digitized by Google

jenem viele Heerden Delphine davongeführt. So viel konnte ich wenigstens aus ihrem wechselseitigen Geschrei vernehmen, wodurch ich auch die Namen dieser beiden Könige erfuhr. Das Ende von der Sache war, daß Aeolocentaurus siegte, ungefähr hundert und fünfzig feindliche Inseln in den Grund bohrte, drei andere aber, sammt der Mannschaft, in seine Gewalt bekam: die übrigen hatten sich allmählig zurückgezogen und das Weite gesucht. Die Sieger verfolgten sie zwar eine Strecke weit, kehrten aber, da es Abend wurde, wieder zu den versunkenen Inseln zurück, bekamen die meisten derselben in ihre Gewalt, und retteten auch die ihrigen: denn auch von ihrer Seite waren nicht weniger als achtzig untergegangen. Hierauf errichteten sie ein Siegesdenkmahl, indem sie eine der feindlichen Inseln über dem Kopfe des Wallfisches aufspießten, und brachten die Nacht in der Umgebung des Ungeheuers zu, nachdem sie zuvor ihre Inseln mit Tauen an dem Körper desselben befestigt und dicht dabei vor Anker gelegt hatten; zu welchem Behuf sie sich einer überaus großen und dauerhaften Art gläserner Anker bedienten. Des andern Tages verrichteten sie ein feierliches Opfer auf dem Rücken des Wallfisches, begruben ihre Todten auf ebendemselben, und fuhren dann jubelnd, und, wie es mir vorkam, Siegeslieder singend, von dannen. So war der Verlauf dieser Inselfahrt.

Digitized by Google

Der wahren Geschichte zweites Buch.

1. Da mir aber dieses Leben im Bauche des Wallfisches nachgerade anfieng, langweilig und unerträglich zu werden, so dachte ich auf ein Mittel, wie wir wieder herauskommen könnten. Anfänglich kamen wir auf den Einfall, uns durch die rechte Bauchseite einen Ausweg zu graben. Gedacht, gethan; wir hieben und gruben drauf los. Als wir aber über fünfhundert Klafter tief gearbeitet hatten und gleichwohl sahen, daß noch nichts ausgerichtet war, gaben wir dieß Vorhaben auf, und beschloßen, den Wald anzuzünden. Denn dieß, dachten wir, müsse dem Ungethüm den Garaus machen, und dann würde es uns ein Leichtes seyn, uns herauszuarbeiten. Sieben Tage und sieben Nächte brannte der Wald schon, ohne daß die Hitze auf unsern Wallfisch den geringsten Eindruck machte: am achten und neunten Tage aber bemerkten wir, wie er zu erkranken anfieng. Das Maulaufreißen erfolgte in längern Zwischenräumen, und wenn er auch den Rachen öffnete, so verschloß er ihn sogleich wieder. Am zehenten und eilften gieng es mit ihm immer näher dem Ende zu, und es roch schon sehr übel. Kaum noch zu rechter Zeit fiel uns am zwölften Tage ein, daß wir, wenn man nicht bei seinem nächsten Aufgähnen die Backenzähne mit Stützen auseinander sperrte, um ihm das Verschließen des Rachens unmöglich zu machen, Gefahr liefen, in dem Leichname eingeschlossen zu werden und zu Grunde zu gehen.

Digitized by Google

Wir keilten ihm also das Maul mit ungeheuern Balken auseinander; machten sodann unser Fahrzeug zurecht, und schafften einen möglichst großen Vorrath von Wasser und sonstigen Bedürfnissen an Bord: zum Steuermann erbot sich Scintharus. Am folgenden, dreizehenten Tage war der Wallfisch endlich draufgegangen.

2. Da zogen wir das Schiff den Rachen herauf, schoben es zwischen dem Maule durch, banden es an den Zähnen fest, und ließen es ganz sachte in die See hinab. Wir selbst bestiegen den Rücken, opferten oben bei der Riesen-Trophäe dem Neptun, verweilten, einer Windstille wegen, drei ganze Tage daselbst, und segelten endlich am vierten von dannen. Unter Weges stießen wir auf eine Menge Leichname, von Denen, die in dem Seetreffen umgekommen waren, und maßen mit Erstaunen ihre außerordentliche Größe. Unsere Fahrt gieng bei sehr gemäßigter Luft mehrere Tage auf's Beste von Statten. Ein entsetzlich scharfer Nordwind aber, der sich jetzt erhob, führte eine so grimmige Kälte herbei, daß die ganze See fest gefror, und zwar nicht blos auf der Oberfläche, sondern bis in eine Tiefe von wenigstens vierzig Klaftern. Wir verließen also unser Schiff, und giengen auf dem Eise wie auf festem Lande umher. Weil wir aber den anhaltend wehenden, scharfen Wind nicht aushalten konnten, so halfen wir uns, einem guten Rathe des Scintharus gemäß, auf folgende Weise. Wir gruben eine sehr geräumige Höhle in das Eis, und brachten dreißig Tage in derselben zu, indem wir ein gutes Feuer unterhielten und uns die Fische kochten, welche wir unter'm Graben gefunden hatten. Weil uns aber die nothwendigsten Bedürfnisse allmählig zu

mangeln anfiengen, machten wir uns wieder heraus, zogen unser eingefrornes Schiff aus seiner Eiskluft, spannten die Segel aus, und glitten nun von dem frischen Winde getrieben auf der starrenden, glatten Fläche sanft und ungehemmt, wie auf dem Wasser dahin. Nach fünf Tagen trat wieder Sommerwärme ein, das Eis löste sich, und ringsumher ward Alles wieder zu Wasser.

3. Nachdem wir ungefähr dreihundert Stadien zurückgelegt haben mochten, kamen wir an eine kleine unbewohnte Insel, wo wir süßes Wasser einnahmen, das uns auf die Neige gegangen war, und zwei wilde Ochsen erlegten, die das Besondere hatten, daß sie die Hörner nicht auf der Stirne, sondern, wie es Momus haben wollte, unter den Augen trugen. Wir schifften uns wieder ein, und kamen bald darauf in ein Meer, das nicht mehr von Wasser, sondern von lauterer Milch war. In demselben bekamen wir eine ganz weisse, mit Reben bewachsene Insel zu Gesichte, die, wie wir uns in der Folge überzeugten, da wir einbissen, aus einem einzigen, ungeheuern Käse bestand, und fünf und zwanzig Stadien im Umfange hatte. Die Reben hiengen voller Trauben; als wir sie aber ausdrückten, floß Milch statt Wein aus den Beeren. In der Mitte der Insel war ein Tempel errichtet „der Nereïde Galatéa," *) wie die Aufschrift besagte. Die ganze Zeit über, die wir hier zubrachten, gab uns die Insel Nahrung und Zukost im Ueberfluß, und das Getränke lieferten uns die Milchreben. Der Sage nach ist die Beherrsche-

*) Gala, die Milch.

rin dieser Gegenden Tyro [Käserin], die Tochter des Salmoneus, welche, nachdem sie die Welt verlassen, dieses Reich von Neptun *) zum Ehrengeschenk erhalten hatte.

4. Nach einem Aufenthalte von fünf Tagen auf der Käseinsel, lichteten wir am sechsten die Anker, und segelten, von einem angenehmen Luftzuge begünstigt, der die Oberfläche des Meeres sanft kräuselte, weiter. Am achten Tage, da wir uns nicht mehr in der Milchsee, sondern bereits wieder im gesalzenen und blaugrünen Meerwasser befanden, wurden wir einer großen Anzahl von Menschen ansichtig, die auf dem Meere einherliefen, und, den einzigen Unterschied abgerechnet, daß sie Füße von Korkholz hatten, an Größe und Bildung uns Andern völlig ähnlich waren. Ihren Namen Phellopoden (Korkfüßler) tragen sie, wie ich vermuthe, eben um jenes Umstandes willen. Wir sahen mit Erstaunen, wie sie sich ganz frei über den Wogen hielten, und, ohne Furcht unterzusinken, lustig einhermarschierten. Sie kamen sogar auf uns zu, begrüßten uns in Griechischer Sprache, und sagten uns, daß sie eben auf der Heimreise in ihre Vaterstadt Phello [Korkheim] begriffen wären. Eine gute Strecke weit liefen sie neben unserem Schiffe her: dann wünschten sie uns eine glückliche Fahrt und wandten sich links. In kurzem zeigten sich uns viele Inseln; die nächste links war Phello, das Ziel jener Reisenden, eine Stadt auf einem ungeheuern runden Korkblocke. Etwas weiterhin rechts lagen fünf sehr große und hohe Inseln, auf welchen viele Feuer brannten.

*) S. Meergöttergesp. XIII.

5. Uns gerade gegenüber, in einer Entfernung von wenigstens noch fünfhundert Stadien, lag eine einzelne, sehr ausgedehnte, aber flache Insel. Als wir uns ihr allmählig näherten, umströmte uns ein so wohlriechender, wunderbar lieblicher Duft, dergleichen nach dem Zeugniß des Geschichtschreibers Herodot *) das glückliche Arabien um sich her zu verbreiten pflegt; es war das süßeste Gemisch von Gerüchen, wie der Rosen, Narcissen, Hyacinthen, Lilien, Veilchen, Myrten, Lorbeer und Weinblüthen. Entzückt von dieser würzigen Luft, und unter den frohesten Hoffnungen, nun endlich nach so langem Ungemach alles Gute zu finden, was das Herz wünschen mag, waren wir der Insel unvermerkt so nahe gekommen, daß wir rings um dieselbe eine Menge sicherer und geräumiger Landungsplätze, silberhelle Flüsse, die sich sanft in's Meer verloren, grüne Matten und Hayne sahen, und Singvögel hörten, die allenthalben am Ufer hin, und aus den Zweigen ihre Lieder ertönen ließen. Eine milde, unbeschreiblich wohlthuende Luft umfloß dieses ganze Land: sanft säuselte ihr süßer Hauch durch die Hayne, und flüsterte mit lieblicher, melodischer Geschwätzigkeit in den bewegten Blättern, wie wenn auf einsamer Höhe der Wind in die Querpfeife flötet (die irgend ein frommer Hirt seinem Pan aufgehangen). Mitunter vernahmen wir ein lautes, wiewohl nicht lärmendes, Geräusch vermischter Stimmen, ähnlich der frohen Bewegung bei einem Gastmahl, wenn Gesang und Saiten- und Flötenspiel, Händeklatschen und Beifallrufen durcheinander tönt.

*) III, 113.

Digitized by Google

6. Bezaubert von allen diesen Eindrücken legten wir an dem Ufer vor Anker und stiegen an's Land, während Scintharus nebst zweien unserer Cameraden im Schiffe zurückblieb. Wir giengen über eine blühende Aue landeinwärts, als wir auf einmal einigen Wache haltenden Männern begegneten, die uns mit Rosengewinden banden, der stärksten Art von Fesseln, die man hier kennt, und uns vor ihren Gebieter führten. Unterwegs erfuhren wir von ihnen, daß diese Insel das Eiland der Seligen hieße, und von Rhadamanth aus Creta beherrscht würde. Wir wurden ihm also vorgestellt, und nahmen die vierte Stelle in der Reihe der Parthieen ein, die er eben zu verhören hatte.

7. Die erste Sache, die zu entscheiden war, betraf den Sohn des Telamon, Ajax, ob er in die Gesellschaft der Heroen zuzulassen sey, oder nicht. Man hatte klagweise gegen ihn eingewendet, daß er rasend gewesen und sich selbst entleibt habe. Nach vielem Hin- und Herreden that endlich Rhadamanth den Ausspruch: vor allen Dingen solle Beklagter dem Arzte Hippokrates in eine Nießwurzkur übergeben werden, sodann aber, wenn er wieder zu gesundem Verstande gelangt seyn würde, an der Heldentafel Platz nehmen dürfen.

8. Der zweite Handel betraf eine Liebessache. Theseus und Menelaus stritten sich, welchem von ihnen Beiden Helena als Gattin beiwohnen solle? Rhadamanth sprach sie dem Menelaus zu, in Betracht der vielen Mühen und Gefahren, welche Dieser um seiner ehelichen Rechte willen bestanden hätte: zudem habe ja Theseus schon andere Frauen, die Amazone Hippolyte, und die beiden Töchter des Minos, Phädra und Ariadne.

Digitized by Google

9. Zum Dritten ward entschieden eine Streitfrage zwischen Alexander, Philipp's Sohn, und Hannibal aus Carthago, betreffend den Vorrang; und zwar wurde derselbe dem Alexander zuerkannt, *) dem sonach ein Stuhl neben dem ältern Cyrus gesetzt ward.

10. Nun kam die Reihe, vorzutreten, an uns. Rhadamanth begann mit der Frage, was uns begegnet wäre, daß wir diesen heiligen Ort bei lebendigem Leibe betreten hätten? Nachdem wir ihm hierauf alle unsere Schicksale nach einander erzählt hatten, ließ er uns abtreten, und gieng eine geraume Zeit mit seinen Beisitzern, deren Viele — unter Andern auch Aristides, der Gerechte — um ihn versammelt waren, zu Rathe, was mit uns anzufangen wäre. Endlich fällte er das Erkenntniß: Wegen dieser unserer Reise und unseres Vorwitzes würden wir dereinst nach unserem Tode zur Verantwortung gezogen werden: für jetzt aber sollten wir nach einem Aufenthalte auf der Insel von bestimmter Dauer, während dessen uns der Umgang mit den Heroen gestattet seyn sollte, wieder abziehen. Dieser Aufenthalt ward auf die unerstreckliche Frist von sieben Monaten festgesetzt.

11. So wie dieses Urtheil gesprochen war, fielen die Rosenketten von selbst ab; wir waren frei und wurden in die Stadt, und von da **) zum großen Schmause der Seligen geführt. Diese ganze Stadt ist von purem Golde und hat eine smaragdene Ringmauer; ihre sieben Thore sind sämmt-

*) S. Todtengespr. XII.

**) Καὶ εἰς nach der Florent. Vergl. 14.

lich aus Zimmtholz, und das Pflaster aller Straßen und öffentlichen Plätze aus Elfenbein. Die Tempel aller Götter sind aus Beryll erbaut, so wie die großen Altäre, auf welchen die Hekatomben geopfert werden, jeder aus Einem ungeheuren Amethyst. Rings um die Stadt fließt ein Strom von dem herrlichsten Salböl, der hundert Ellen breit und so tief ist, daß man bequem darin schwimmen kann. Ihre Bäder sind prächtige Palläste aus Crystall; sie werden mit Zimmtholz geheizt, und statt mit Wasser, werden die Badewannen mit erwärmtem Thaue gefüllt.

12. Die Kleidung, deren sie sich bedienen, ist ein sehr feines purpurnes Spinnengewebe. Sie selbst bestehen jedoch nicht aus einem körperlichen, fühlbaren Stoffe wie Fleisch und Bein, sondern tragen gleichsam nur das Gebilde eines Leibes, wiewohl sie mit allen Sinnen begabt sind, und gehen, stehen und sprechen wie wir Menschen. Kurz, es sind bloße Geister, umkleidet mit dem Scheine eines Körpers, aufrecht wandelnden farbigten Schatten ähnlich, von deren Unkörperlichkeit man sich sogleich überzeugt, wenn man sie greifen will. Niemand altert dort, sondern Jeder bleibt auf derselben Stufe stehen, auf welcher er hieher gekommen. Auch wird es bei ihnen eben so wenig Nacht, als völliger Tag, sondern das gemilderte Licht der Morgendämmerung ist über die ganze Insel verbreitet. Von unseren Jahrszeiten kennen sie nur Eine; denn es ist bei ihnen ewiger Frühling und Zephyr der einzige Wind, der hier weht.

13. Die ganze Flur prangt daher mit Blumen und zahmen Gewächsen aller Art, und ist von Bäumen reich beschattet. Die Weinrebe trägt zwölfmal des Jahres: die Granaten-

Digitized by Google

und Apfelbäume, überhaupt alle Obstbäume, wie man uns versicherte, sogar dreizehenmal, indem sie in dem Monate, welcher dort nach Minos benannt wird, zweimal Früchte bringen. Statt des Waizens schießen schon fertige Brode gleich Schwämmen in die Aehren aus. Wasserquellen befinden sich rings um die Stadt dreihundert fünfundsechzig, Honigquellen eben so viele, Quellen von köstlichem Salböl fünfhundert, wiewohl diese etwas weniger ergiebig sind, als die ersteren: überdieß hat die Insel sieben Ströme mit Milch und acht mit Wein.

14. Die Mahlzeiten werden außerhalb der Stadt auf dem sogenannten Elysischen Gefilde gehalten. Dieß ist eine herrliche Aue, umgeben mit einem dichten Hayne von den mannigfaltigsten Holzarten, unter dessen kühlendem Schatten die Seligen sich auf weiche Polster aus Blumen lagern; Zephyre fliegen hin und her, um sie zu bedienen. Mundschenken haben sie indessen nicht; denn rings um die Tafel stehen große gläserne Bäume von dem reinsten Crystallglase, die anstatt der Früchte, Pocale von verschiedener Gestalt und Größe tragen. Ehe man sich nun niederläßt, um zu speisen, pflückt man sich ein Paar dieser Becher, die sich dann augenblicklich von selbst mit Wein anfüllen. Sie tragen keine Kränze, sondern Nachtigallen und andere Singvögel sammeln Blumen von den nächsten Wiesen, flattern sodann singend um ihre Häupter und beschneien sie mit Blüthen aller Art. Ihre Sitte, sich zu salben, ist diese: eine Art dichter Wolken saugt (die feinsten Theile) des Salböls aus jenen Quellen ein, lagert sich sodann über den Köpfen der Speisenden, und läßt, von Zephyren sanft gedrückt, ihre Wohlgerüche wie einen zarten Thau herabträufeln.

Digitized by Google

15. Ueber der Mahlzeit ergötzen sie sich an Gesang und Musik. Meist sind es Homer's Gedichte, die hier gesungen werden. Dieser befindet sich selbst beim Schmause, und hat seinen Platz über dem Ulysses. Ihre Chöre bestehen aus Knaben und Mädchen, deren Gesang von den Citharöden Eunomus aus Locri, Arion aus Lesbos, Anacreon und Stesichorus angegeben und begleitet wird: denn auch den Letztern traf ich hier an, da er sich mit der Helena wieder ausgesöhnt hatte. *) Wenn diese zu singen aufhören, so beginnt ein zweiter Chor von Schwänen, Nachtigallen und Schwalben; und so wie diese schweigen, heben die Abendlüfte (in den Zweigen) zu flöten an, und der ganze Hayn ertönt in den lieblichsten Weisen.

16. Was aber am meisten diese Mahle erheitert, sind die beiden Quellen des Lachens und der Lust, die neben der Tafel entspringen. Aus jeder derselben trinken die Seligen vor dem Beginne des Schmauses, und so bringen sie dann die ganze Zeit wohlgemuth und unter frohen Scherzen hin.

17. Nun will ich auch sagen, welche der namhaftesten Männer ich dort zu Gesichte bekommen habe. Für's erste sämmtliche Halbgötter und die Helden, die vor Ilium zogen, mit Ausnahme des Ajax aus Locri, der, wie man mir sagte, am Orte der Gottlosen die Strafe seines Frevels **) leidet. Von Ausländern sah ich beide Cyrus, den Scythen Anacharsis, den Thracier Zamolxis, den Römer Numa; von

*) S. Schutzschrift für den Aufs. „die gebung. Gel." 1. S. 484. Anm. **.

**) Er hatte den Tempel der Minerva durch die Gewalt entweiht, die er in demselben der Cassandra angethan.

Digitized by Google

Griechen unter Andern den Spartaner Lycurg, die beiden Athener, Phocion und Tellus, und die sieben Weisen, jedoch ohne den (despotischen) Periander. Auch fand ich den Sohn des Sophroniscus, Sokrates, wie er eben mit Nestor und Palamedes plauderte: um ihn her standen mehrere reizende Jünglinge, als Hylas, Hyacinth aus Sparta, Narciß aus Thespiä u. A. Es kam mir vor, als wäre er besonders in den schönen Hyacinth verliebt: wenigstens richtete er seine Catechisationen meist nur an Diesen. *) Rhadamanth soll ihm sehr gram seyn, und ihm schon mehr als einmal gedroht haben, ihn fortzujagen, wenn er das unnütze Geschwätz und ironische Spötteln über der Tafel nicht lassen wolle. Plato war allein nicht anwesend: man sagte mir, er wohne in seiner von ihm selbst erfundenen Republik, und lebe unter der Verfassung und den Gesetzen, die er ihr selbst gegeben hätte.

18. Aristipp und Epicur gelten unter Allen am meisten bei ihnen, weil sie angenehme Gesellen und lustige Tischgenossen sind. Aesop, der Phrygier, ist gleichfalls da, und dient ihnen zum Spaßmachen. Diogenes aus Sinope hat seinen Charakter ganz und gar umgewandelt: er hat die berühmte Hetäre Laïs zum Weibe genommen, betrinkt sich nicht selten, tanzt und springt und macht eine Menge tolles Zeug. Von den Stoikern sahen wir Keinen; denn sie wären, sagte man uns, noch immer bemüht, die steile Höhe der Tugend zu erklimmen: von Chrysipp aber hieß es, es wäre ihm nicht gestattet, die Insel eher zu betreten, als bis er sich vier-

*) S. Todtenorakel 18.

Digitized by Google

mal mit Niesewurz purgirt haben würde. Die Academiker hätten zwar im Sinne zu kommen, wären aber noch im Anstand und überlegten hin und her; denn sie könnten's noch nicht bis zur Ueberzeugung erfassen, daß überhaupt eine solche Insel vorhanden sey. *) Zudem will es mich bedünken, als ob ihnen Rhadamanth's Urtheil etwas bange machte, weil sie sich unterstanden, die Möglichkeit eines zuverläßigen Urtheils schlechthin zu läugnen. Auch haben wir uns sagen lassen, viele Anhänger Derer, die auf diese Insel gekommen, hätten sich zwar aufgemacht, ihnen nachzufolgen, wären aber aus Trägheit allmählig zurückgeblieben, und hätten endlich, ohne das Ziel zu erreichen, auf halbem Wege wieder umgekehrt.

19. Dieß sind also ungefähr die merkwürdigsten Männer, die wir hier zu sehen bekamen. Das meiste Ansehen unter ihnen genießt Achilles, und nach ihm Theseus. — Der Liebesgöttin opfert man hier ohne alle Scheu, und hält es nicht im mindesten für unanständig, vor Aller Augen sich die größten Vertraulichkeiten gegen Knaben und Mädchen herauszunehmen. Der einzige Socrates vermaß sich mit einem Schwur, daß sein Umgang mit hübschen Jungen der keuscheste von der Welt sey: doch jedermänniglich weiß, was davon zu halten ist. Denn Hyacinth und Narciß haben mehr als Einmal ganz andere Geständnisse gemacht: wiewohl Socrates versicherte, es wäre kein wahres Wort daran. Die Weiber und Mädchen sind hier Allen gemeinsam: Keiner beneidet deshalb seinen Nachbar, und in diesem Stücke sind alle Män-

*) S. die Versteig. der philos. Orden 27.

ner die vollkommensten Platoniker. Nicht minder willig und hingebend zeigen sich auch die schönen Knaben.

20. Noch hatten wir nicht drei Tage hier zugebracht, als ich mich einmal in einer müßigen Stunde an den großen Dichter Homer machte, und unter andern Fragen auch die wegen seiner Heimath an ihn stellte, indem ich ihm bemerkte, daß über diesen Punkt bei uns noch gegenwärtig am lebhaftesten gestritten werde. Er antwortete mir, es sey ihm gar wohl bekannt, daß man ihn bald für einen Chier, bald für einen Smyrnäer, bald für einen Colophonier ausgebe; sein Geburtsort aber sey Babylon, und der Name, den er bei seinen Landsleuten geführt hätte, nicht Homer, sondern Tigranes gewesen: späterhin wäre er als Geisel [Homēros] nach Griechenland gekommen, und hätte daher diesen andern Namen erhalten. Auch befragte ich ihn über die für unächt gehaltenen Verse, ob sie wirklich von ihm herrührten oder nicht, was er mir von allen ohne Ausnahme bejahte; woraus ich also deutlich ersah, daß jene Kritiken der Grammatiker Zenodot und Aristarch pure Aufschneidereien sind. Nachdem er hierüber meine Neugierde befriedigt hatte, fragte ich ihn weiter, warum er denn seine Iliade gerade mit dem fatalen Worte Zorn (Mēnin aeide Thea u. s. w.) angefangen hätte? worauf er mir erwiederte, es hätte sich ihm zufällig so dargeboten; gesucht hätte er's nicht. Auch verlangte ich von ihm zu wissen, ob er die Odyssee vor der Iliade geschrieben habe, wie Viele behaupten? Er verneinte es. Ob er wirklich blind gewesen, was man ihm gleichfalls nachsagt, brauchte ich gar nicht zu fragen: ich überzeugte mich auf den ersten Blick, daß er recht gut sehen konnte. Auch sonst noch

Digitized by Google

mehreremale machte ich mich mit meinen Fragen an den guten Alten, so oft ich sah, daß er Muße hatte, und jedesmal antwortete er mir mit der größten Gefälligkeit, besonders nachdem er seine Rechtssache gewonnen hatte. Thersites nämlich hatte eine Injurienklage wider ihn anhängig gemacht, wegen des Hohnes, mit welchem er ihn in seinem Gedichte behandelt werden läßt. Allein Homer — Dank sey es seinem Sachwalter Ulysses — wurde freigesprochen.

21. Um ebendieselbe Zeit kam auch Pythagoras, aus Samos, auf dieser Insel an, nachdem er sieben Verwandlungen bestanden, in eben so vielen Thierleibern gelebt und sonach seine ganze Seelenwanderung vollendet hatte. Er war an der ganzen rechten Seite von Golde. *) Sogleich ward seine Aufnahme in die Gesellschaft beschlossen: nur darüber war man noch im Zweifel, ob man ihn Pythagoras oder Euphorbus nennen solle. Auch Empedokles kam an, am ganzen Leibe geschmort und verbrannt; **) er wurde aber, ungeachtet alles Bittens, abgewiesen.

22. Nach Verfluß einiger Zeit trat ein großes Festspiel bei ihnen ein, die sogenannten Thanatusien (Todtenfeste). Den Vorsitz als Kampfrichter führten Achilles zum fünften, und Theseus zum siebentenmale. Ich will nur des Hauptsächlichsten, was dabei vorgieng, erwähnen, da eine Darstellung des Ganzen zu weitläuftig werden würde. Im Ringkampf entriß ein gewisser Heraklide Caranus ***) dem Ulysses den Siegerkranz. Im Faustkampf maßen sich der Aegypter

*) Ebendas. 3. ff.
**) S. Todtengespr. XX, 4.
***) Nach Gronov's Vermuthung statt Carus.

Aréus, der in Corinth begraben liegt, und Epéus mit einander; allein sie hielten sich die Wage. Für das Pancratium [Faust- und Ringkampf zugleich] wird hier gar kein Preis ausgesetzt. Wer im Wettlaufe den Preis davon getragen, erinnere ich mich nicht mehr. In der Dichtkunst aber hatte sich Homer bei weitem am meisten ausgezeichnet; gleichwohl wurde der Sieg dem Hesiod zuerkannt. Der Preis für alle Kampfgattungen ist ein Kranz, gewunden aus Pfauenfedern.

23. Kaum waren diese Spiele beendigt, als die Nachricht kam, die zu den Höllenstrafen verurtheilten Gottlosen hätten ihre Bande zerrissen, die Wache über den Haufen geworfen, und wären nun unter Anführung des Agrigent'schen Tyrannen Phalaris, des Aegypters Busiris, des Thraciers Diomedes, und eines Sciron und Pityokamptes, in vollem Anzug gegen die Insel. Sogleich ordnet Rhadamanth seine Heroen an die Küste ab und stellt sie unter das Commando des Theseus, Achill und Ajax Telamonius, der inzwischen wieder zum Verstande gekommen war. Das Treffen begann, Achilles that Wunder der Tapferkeit, die Heroen siegten. Damals hielt sich auch Socrates, der auf dem rechten Flügel stand, ungleich besser, als da er bei seinen Lebzeiten bei Delium mitfocht. Denn dießmal blieb er doch wenigstens, ohne eine Miene zu verziehen, auf seinem Posten. Aus diesem Grunde wurde ihm nachmals ein schöner und großer Lustgarten in der Vorstadt zum Dank für seinen Heldenmuth zuerkannt. Hier pflegte er denn seine Freunde um sich her zu versammeln, und seine philosophischen Unterredungen mit ih-

Digitized by Google

nen zu halten; weswegen er auch dem Garten den Namen Nekracademie (Todtenacademie) gab.

24. Die Ueberwundenen wurden nun sämmtlich festgenommen, und gefesselt zu noch härtern Strafen abgeführt. Diese Schlacht hatte Homer gleichfalls besungen und mir beim Abschied ein Exemplar davon für die Leute in unserer Welt mitgegeben: allein auch dieses Werk gieng mir in der Folge mit meinen übrigen Sachen zu Grunde. Das Gedicht fieng sich an:

Sage mir, Muse, nun auch vom Streite der todten Heroen.

Diese glückliche Beendigung des Krieges wurde nun nach dortiger Sitte mit einem großen Siegesmahl, wobei gekochte Bohnen das Hauptgericht ausmachten, und mit großer, festlicher Lustbarkeit gefeiert. Nur der einzige Pythagoras nahm keinen Antheil, sondern setzte sich in weiter Entfernung von den Uebrigen, und fastete, weil ihm der Bohnenfraß ein Gräuel war.

25. Schon waren sechs Monate unseres Aufenthaltes bei den Seligen verflossen, als sich um die Mitte des siebenten ganz neue Dinge zutrugen. Der Sohn unseres Scintharus, Cinyrus, ein großer, schöner Bursche war seit geraumer Zeit in die Helena verliebt, und es war nur gar zu deutlich, mit welcher Leidenschaft sie diese Liebe erwiederte. Ueber der Tafel war des Liebäugelns, Zunickens und Zutrinkens kein Ende, und während die Uebrigen noch saßen, stand unser Pärchen gewöhnlich auf und spazierte im Walde herum. Cinyrus, der gleichwohl kein Mittel sah, an das Ziel seiner Wünsche zu kommen, faßte in der Raserei der Liebe

den Entschluß, seine Geliebte zu entführen, und mit ihr auf eine der benachbarten Inseln, nach Korkheim oder dem Käseeiland, zu entfliehen. Helena war damit einverstanden, und nun wurden bei Zeiten die drei Beherztesten meiner Gefährten mit in den Plan gezogen und eidlich verpflichtet. Vor seinem Vater hatte Cinyrus die Sache sorgfältig geheim gehalten, weil er wohl wußte, daß Dieser ihn daran verhindern würde. Einsmals zur Nachtzeit, da sie glaubten, der günstige Augenblick zur Ausführung des Anschlags wäre gekommen, und während ich nicht um die Wege war — denn ich lag auf der Wiese, wo wir gespeist hatten, und schlief — holten sie, ohne daß es eine Seele merkte, die Helena heraus, und fuhren mit ihr in aller Eile auf und davon.

26. Um Mitternacht erwacht Menelaus, und wie er das Bette seiner Gemahlin leer findet, erhebt er ein gräßliches Geschrei, rennt zu seinem Bruder Agamemnon und mit Diesem nach dem Pallaste des Rhadamanthus. Mit Tagesanbruch erblicken die Wächter das Schiff bereits in sehr weiter Entfernung. Sogleich besteigen auf Rhadamanthus Befehl fünfzig Heroen eine, aus einem einzigen Asphodil-Stängel gezimmerte, Barke, um den Flüchtigen nachzusetzen; und es gelang ihnen endlich durch angestrengtes Rudern, gegen Mittag sie einzuholen, als sie schon ganz nahe an der Käseinsel und eben im Begriff waren, in die Milchsee einzulaufen; so wenig hatte gefehlt, daß sie ihnen entwischt wären. Das Schiff der Flüchtlinge ward nun an Rosenketten auf Seeligen-Eiland zurückbugsiert. Helena barg ihr Gesicht in den Schleier, und weinte vor Betrübniß und Schaam. An Cinyrus und seine Gesellen aber richtete Rhadamanth blos

die Frage, ob sonst noch Jemand um ihren Anschlag gewußt hätte; und als sie es verneinten, ließ er sie erst mit Malven geißeln, und sodann, an den Schaamgliedern gebunden, an den Ort der Verdammniß abführen.

27. Gegen uns aber wurde der Beschluß gefaßt, daß wir noch vor Ablauf der bestimmten Frist die Insel verlassen, und nur den folgenden Tag noch hier verweilen sollten. Als ich in Thränen und Wehklagen ausbrach, daß ich mit Zurücklassung des vielen Guten, das ich hier genoß, nun wieder in neue Irrsale sollte gestürzt werden, so trösteten sie mich mit der Versicherung, daß ich nach wenigen Jahren wieder zu ihnen kommen werde, und zeigten mir den Ehrensitz und den Platz an der Tafel, den sie für mich in der Nähe der Vornehmsten bereit halten wollten. Ich begab mich hierauf zu Rhadamanthus, und bat ihn inständig, mir meine Schicksale voraus zu verkünden, und mir die Richtung vorzuzeichnen, die ich auf meiner Fahrt zu befolgen hätte. Er verhieß mir zwar die Rückkunft in mein Vaterland, doch würde ich zuvor noch der Irrfahrten und Gefahren genug zu bestehen haben. Die Zeit meiner Heimkehr wollte er mir nicht entdecken, sondern zeigte mir nur die nächsten Inseln, von denen uns fünfe ganz nahe im Gesichte lagen, und eine sechste sich in weiterer Entfernung zeigte. „Diese fünf nächsten," sagte er, „von welchen du die vielen Feuer auflodern siehst, sind der Aufenthalt der Verdammten. Jene sechste aber ist das Land der Träume. Hinter dieser, aber schon außer unserem Gesichtskreise, liegt die Insel der Calypso. Wenn du nun an allen diesen Inseln vorbeigekommen seyn wirst, so wirst du an einen großen Continent gelangen, der eurem Welttheile gerade

Digitized by Google

gegenüber liegt. Und endlich nach erlittenem vielfachem Ungemach, nach wunderlichen Kreuz- und Querzügen durch allerhand Völkerschaften, und nach langem Aufenthalte unter den ungeselligsten Nationen wirst du, spät genug, auf eurem Festlande wieder ankommen." So Rhadamanth.

28. Zugleich zog er eine Malvenwurzel aus der Erde, und reichte sie mir mit dem Rathe, in allen, auch den größten Gefahren, mein Gebet nur an sie zu richten. *) Und wenn ich wieder auf diese unsere Erde zurückkäme, so sollte ich erstlich mit keinem Degen im Feuer schüren: zweitens keine Wolfsbohnen essen, und drittens mit keinem jungen Menschen über achtzehen Jahren zu schaffen haben. Wenn ich dieser drei Verbote stets eingedenk seyn würde, so dürfte ich hoffen, dereinst auf jenes glückliche Eyland wiederzukehren. — Ich machte nun alle Anstalten zu der bevorstehenden Abfahrt, und zu der gewöhnlichen Stunde speiste ich noch mit den Heroen. Tags darauf gieng ich zum Dichter Homer, bat ihn, mir eine Inschrift in zwei Versen zu machen; und wie sie fertig war, errichtete ich auf dem Gestade des Hafens eine Denksäule aus Beryll und grub die Inschrift darauf. Sie lautete also:

Lucian hat dieß Alles gesehn, drauf kehret er wieder
Heim zum eigenen Herd', ein Liebling seliger Götter.

29. Nachdem ich noch diesen Tag hier geblieben, segelte ich am folgenden, begleitet von sämmtlichen Heroen, von dannen. Beim Abschiede steckte mir Ulysses hinter dem Rücken der Penelope ein Briefchen an die Nymphe Calypso auf der

*) Den Pythagoräern, welchen auch das Folgende gilt, war die Malve ein sehr heiliges Gewächs.

Digitized by Google

Insel Ogygia zu. Rhadamanth gab mir noch den Pilo-ten Nauplius mit, damit wir, wenn wir allenfalls an eine der benachbarten Inseln getrieben würden, nicht in die Gefahr geriethen, festgenommen zu werden, sondern uns ausweisen könnten, daß wir in andern Geschäften dieses Weges reiseten.

Sobald wir über den wohlriechenden Luftkreis der glücklichen Inseln hinaus waren, empfieng uns ein abscheulicher Dunst, wie von brennendem Schwefel, Pech und Steinöl, und mitunter ein ganz unerträglicher, scheuslicher Geruch, wie von gebratenen Menschen. Die Luft war dick und finster, und beträufelte uns beständig mit einem beharrlichen Thau: zugleich vernahmen wir das Knallen von Peitschenhieben, und viele jammernde Menschenstimmen.

30. Wir landeten, mit Beiseitelassung der übrigen, nur an einer einzigen dieser Inseln, und diese ist ringsum ein einziger, schroffer, ausgewitterter, von Klippen starrender Fels, auf dem kein Baum und keine Quelle zu sehen ist. *) Nachdem wir an dem abschüssigen Ufer hinaufgekrochen waren, gieng es über das häßlichste Gelände auf einem schmalen und dornigten Fußpfade vorwärts, bis wir endlich bei den Gefängnissen und Strafplätzen der Verdammten anlangten. Mit Staunen betrachteten wir die wunderbare Natur dieser Gegend. Der Fußboden starrt von spitzigen Dolchen und Schwertern, die herauswachsen: drei Flüsse umströmen diesen Ort in der Runde; der erste und äußerste führt Schlamm, der mittlere Blut, der innere und größte aber, durch den Niemand kommen kann, lauter Feuer. Dieses ströint dahin

*) „Ringsum — zu sehen ist.“ Wieland.

wie das Wasser, und wogt und wallt wie ein Meer: darin bewegen sich eine Menge Fische, von denen die größeren wie Kienfackeln, die kleineren wie glühende Kohlen aussehen und Lichtlein genannt werden.

31. Es führt nur eine einzige sehr schmale Brücke über diese drei Flüsse, an deren äußerem Ende Timon (der Menschenfeind) aus Athen Wache hält. Weil Nauplius vorangieng, so wagten wir uns hinüber, und sahen nun eine Menge Fürsten und gemeine Leute, wie sie gepeinigt wurden; worunter mir einige wohlbekannte Gesichter aufstießen. Auch erblickten wir unsern Cinyrus, der an den Schamgliedern aufgehangen über einem langsamen Schmauchfeuer geräuchert wurde. Die Leute, welche uns herumführten, erzählten uns den Lebenslauf von Jedem dieser Verdammten, und die Verbrechen, wegen welcher sie gestraft würden. Die härtesten Strafen müssen Diejenigen aushalten, welche jemals in ihrem Leben die Unwahrheit gesagt, und, wenn sie Geschichtschreiber waren, Lügen berichtet haben. Daher befindet sich auch ein Ctesias aus Cnidus hier, ein Herodot, und noch viele Andere. Mit welcher Ruhe kann dagegen ich, im Vergleich mit Jenen, an mein eigenes künftiges Schicksal denken, da ich mir bewußt bin, daß noch nie ein unwahres Wort aus meinem Munde gegangen!

32. Doch ich konnte diese Scenen nicht länger ertragen, und eilte also zu meinem Schiffe zurück, wo sich Nauplius von uns verabschiedete. Nach einer Fahrt von wenigen Stunden zeigte sich uns die Insel der Träume, die aber, so nahe wir schon waren, ganz undeutlich und düster aussah. Es gieng uns mit dieser Insel fast wie mit den Träumen

Digitized by Google

selbst: sie wich immer vor uns zurück, und je näher wir ihr kamen, desto weiter schien sie sich zu entfernen. Endlich gelang es uns doch, sie zu erreichen, und in einen Hafen, Hypnos (Schlaf) genannt, einzulaufen. Es war schon später, sinkender Abend, als wir in der Nähe der elfenbeinernen Pforte, wo der Tempel Alectryon's (des Haushahns) steht, an's Land stiegen. Wir giengen zum Thore hinein, und sahen nun Träume in Menge und von allen Gattungen herumwandeln. Jedoch vorerst muß ich etwas von der Stadt selbst sagen, da sie bis jetzt noch von Niemanden beschrieben worden ist: denn der einzige Homer, der ihrer Erwähnung thut, *) hat nicht mit der gehörigen Genauigkeit von ihr geredet.

33. Diese Stadt ist von einem dichten Walde von hohen Mohn- und Alraun-Bäumen rings umgeben, auf welchen eine Unzahl Fledermäuse nistet: denn andere Vögel hat die ganze Insel nicht. Nahe vorbei fließt ein Fluß, Nyctiporus (Nachtwandler) genannt, und vor den Thoren befinden sich zwei Brunnen, von welchen der eine Negretos (die Quelle des unerwecklichen —) und der andere Pannychia (des durchnächtigen Schlafes) heißt. Die Ringmauer der Stadt ist hoch und vielfarbig wie ein Regenbogen: Thore sind an derselben nicht zwei, wie Homer sagt, sondern vier; zwei derselben, ein eisernes und ein thönernes, sehen gegen das Gefilde der Blakia (der Gliederschwere), und aus diesen beiden wandeln, wie es hieß, alle fürchterlichen, blutigen und grausamen Träume. Die beiden andern führen an den

*) Odyss. XIX, 560 ff.

Digitized by Google

Seehafen: das eine ist aus Horn, das zweite, durch welches wir selbst gekommen, aus Elfenbein. Gleich beim Eintritt in die Stadt erblickt man zur Rechten den Tempel der Nacht, die, nächst Alectryon, die verehrteste Gottheit dieser Insel ist. Das Heiligthum des Letztern befindet sich (wie gesagt) ganz nahe am Hafen. Zur Linken steht der Pallast des Beherrschers der Träume, Hypnos (des Schlafes), der zwei Vicekönige unter sich hat, den Tararion, des Matäogenes (Wirrwarr, Eitelwahns), und Plutokles, Phantasion's (Geldmacher, Faslers) Sohn. Mitten auf dem Markte steht ein Brunnen, Careotis, der Schlaftrunk genannt, und unfern desselben zwei Tempel, wovon der eine dem Truge, der andere der Wahrheit gewidmet ist. Ebendaselbst findet man auch eine heilige Orakel-Grotte, deren Vorsteher der berühmte (Athenische) Traumdeuter Antipho ist, welchem die Ehre dieses Propheten-Amtes von Hypnos verliehen wurde.

34. Die Träume selbst sind nach Gestalt und Natur sehr verschieden: Einige sind groß, schön, und von sehr angenehmem Aeußern, Andere klein und häßlich; Einige kamen mir vor wie lauter Geld, Andere dagegen waren elende, dürftige Gestalten. Sie erscheinen zum Theil als geflügelte Wesen in den abentheuerlichsten Formen, oder als Götter, Heroen, Könige, wie zu einem festlichen Aufzuge herausgeputzt. Viele derselben, die uns schon früher einmal erschienen waren, erkannten wir auch jetzt wieder: sie kamen auf uns zu, und begrüßten uns recht freundlich als alte Bekannte. Wir mußten mit ihnen nach Hause gehen, und nachdem sie uns in tiefen Schlaf versenkt hatten, bewirtheten sie uns auf's

Digitized by Google

herrlichste und kostbarste, und versprachen uns sogar, Könige und Fürsten aus uns zu machen: Einige führten uns in unsere Heimath, zeigten Jedem seine Angehörigen, und brachten uns am nämlichen Tage wieder zurück. So hatten wir schlafend in köstlichem Wohlleben dreißig Tage und eben so viele Nächte bei ihnen zugebracht, als wir plötzlich an einem fürchterlich krachenden Donnerschlage erwachten. Wir sprangen auf, schafften in der Eile Lebensmittel an Bord, und steuerten weiter.

35. Nach drei Tagen landeten wir an der Insel Ogygia. Hier konnte ich mich nicht enthalten, den Brief des Ulysses, bevor ich ihn übergab, zu öffnen und zu lesen. Er lautete folgendermaßen:

„Ulysses an Calypso einen freundlichen Gruß: Laß „Dir sagen, meine Liebste, wie es mir, seitdem ich Dich „verlassen, ergangen hat. Mit dem leichten Floße, das „ich selbst zusammengezimmert, verunglückte ich bald nach „meiner Abfahrt, und nur durch den Beistand der Leu„kothea gelang es mir mit Mühe, an die Küste der „Phäaken mich zu retten. Von Diesen in meine Hei„math befördert, traf ich dort eine Menge Bewerber um „die Hand meiner Gattin an, welche sämmtlich von mei„nem Eigenthume schwelgten. Ich machte ihnen Allen den „Garaus, wurde aber in der Folge selbst von Telegonus, „den ich mit der Circe gezeugt hatte, um's Leben ge„bracht. Und so befinde ich mich nun hier auf der Insel „der Seligen, und bereue es schmerzlich, den Aufenthalt „bei Dir verlassen, und das mir angebotene Geschenk der „Unsterblichkeit verschmäht zu haben. Mit dem nächsten

Digitized by Google

„günstigen Augenblicke werde ich daher von hier entwi-
„schen und mich wieder bei Dir einstellen."

Das war also der Inhalt des Briefes, an dessen Schlusse wir noch zu gastfreundlicher Aufnahme empfohlen wurden.

36. Eine kleine Strecke vom Ufer trafen wir die Grotte der Calypso, gerade so, wie sie Homer beschreibt. Sie selbst war eben mit Wollenspinnen beschäftigt. Nachdem sie den Brief in Empfang genommen und gelesen hatte, überließ sie sich anfänglich ganz ihrer Wehmuth und weinte lange: dann aber hieß sie uns als Gastfreunde willkommen, und bewirthete uns sehr reichlich. Ueber Tische fragte sie uns Vieles über Ulysses aus, und über die Penelope, ob sie schön wäre, und ob denn ihre Tugend wirklich der vortheilhaften Schilderung gleich käme, die Ulysses von ihr gemacht hätte? Wir beantworteten alle ihre Fragen, wie wir glaubten, daß sie es gerne hörte, und begaben uns sodann wieder an Bord, wo wir die Nacht in der Nähe des Ufers zubrachten.

37. Mit Tagesanbruch fuhren wir unter einem scharfen Winde ab, der uns zwei Tage lang nicht wenig zu schaffen machte, bis wir am dritten unter die Kürbispiraten geriethen. Dieß ist eine wilde Menschenart, die von den nächsten Inseln auf Seeraub ausgeht. Ihre Fahrzeuge sind ausgehöhlte und getrocknete Kürbisse von sechzig Ellen in die Länge: die Mastbäume sind Rohrstängel und die Segel Kürbisblätter. Diese Seeräuber fielen uns mit zwei wohlbemannten Schiffen an, schleuderten, statt Steinen, gewaltige Kürbiskerne, und verwundeten Viele meiner Leute. Lange war der Kampf unentschieden, als wir gegen Mittag die Caryonauten (Nußschiffer) unsern Seeräubern in den

Digitized by Google

Rücken kommen sahen, die, wie es sich bald zeigte, ihre Todfeinde waren. Denn sobald die Kürbispiraten die Ankunft derselben wahrnahmen, ließen sie von uns ab und wandten ihre Kürbisse, um mit den Nußschiffern den Kampf zu beginnen.

38. Inzwischen zogen wir das Segel auf und machten uns davon, während Jene im hitzigsten Treffen begriffen waren. Doch sahen wir wohl, daß die Caryonauten den Sieg davon tragen würden: denn sie hatten fünf wohl ausgerüstete und weit dauerhaftere Fahrzeuge, als ihre Gegner, indem ihre Schiffe aus ausgehöhlten halben Nußschaalen bestanden, jede von fünfzehn Klaftern Länge. Wie wir ihnen aus dem Gesichte waren, verbanden wir unsere Verwundeten und legten von jetzt an unsere Waffen nicht wieder aus den Händen, um stets auf dergleichen Ueberfälle gefaßt zu seyn — eine Vorsicht, die in der That nichts weniger als überflüssig war.

39. Denn die Sonne war noch nicht untergegangen, als wir von einer einsamen Insel her ungefähr zwanzig Männer auf sehr großen Delphinen gegen uns zureiten sahen. Auch diese waren Seeräuber: sie saßen mit vieler Sicherheit auf ihren Delphinen, wiewohl diese wieherten und ausschlugen, wie junge Pferde. So wie sie in unserer Nähe waren, theilten sie sich in zwei Haufen, wovon der eine rechts, der andere links sich aufstellte, und mit gedörrten Dintenfischen und Krebsaugen uns bombardirte. Wir begrüßten sie dagegen so kräftig mit unsern Wurf- und Bogenpfeilen, daß sie nicht Stand hielten, sondern größtentheils verwundet nach ihrer Insel sich flüchteten.

Digitized by Google

40. Um Mitternacht bei vollkommen ruhiger See stießen wir, ohne es zu wissen, an ein entsetzlich großes Eisvogelnest von etwa sechzig Stadien im Umfang. Ein Eisvogel, nicht viel kleiner als sein Nest, saß auf demselben und brütete seine Eier aus. So wie er uns gewahr wurde, flatterte er auf, und hätte beinahe unser Schiff durch den starken Wind, den sein Flügelschlag verursachte, umgeworfen. Indem er davon flog, ließ er sonderbare, klagende Töne vernehmen. Als der Tag graute, bestiegen und betrachteten wir das Nest, das einer Art großen Floßes glich und aus gewaltigen Bäumen zusammengefügt war. Es enthielt fünfhundert Eyer, jedes größer als eine Chiische Tonne, in welchen man bereits die Jungen bemerkte und pipen hörte. Wir hieben eines derselben mit der Art aus einander, und fanden ein nacktes Küchelchen, das stärker war als zwanzig Geier.

41. Wir steuerten weiter, und mochten uns ungefähr auf zweihundert Stadien vom Neste entfernt haben, als sich uns erstaunliche Wunderzeichen darboten. Die hölzerne Gans, die (zur Zierrath) auf dem hintern Ende unsers Schiffes angebracht war, fieng plötzlich an, die Flügel zu schlagen und laut zu schnattern. Unser Steuermann Scintharus, der längst schon einen Kahlkopf hatte, bekam auf einmal seine Haare wieder. Was aber das Allerwunderbarste war, so begann unser Mastbaum auszuschlagen, Zweige und Blätter zu treiben, und oben im Wipfel sogar Feigen und — wiewohl noch unreife — Weintrauben zu tragen. Man kann sich leicht denken, wie bestürzt uns dieser Anblick machte, und wie inbrünstig wir die Götter anflehten, das mögliche Un-

Digitized by Google

heil, das die seltsame Erscheinung etwa bedeuten dürfte, von uns abzuwenden.

42. Noch waren wir nicht fünfhundert Stadien weiter gekommen, als wir einen außerordentlich großen und dichten Wald von Fichten und Cypressen vor uns sahen, den wir anfänglich für festes Land hielten. Allein bald zeigte sich's, daß es ein tiefes, mit Bäumen ohne Wurzeln überwachsenes Meer war, auf welchem die Bäume gleichwohl sich fest und unbeweglich emporhoben. Je näher wir kamen und je genauer wir die Sache besichtigten, desto mehr wuchs unsere Verlegenheit, was wir anfangen sollten. Mitten durch die Bäume hindurch zu schiffen, war eine Unmöglichkeit, sie stunden zu dicht neben einander: und wieder umzukehren, schien uns auch nicht wohl thunlich. Da stieg ich auf den höchsten dieser Bäume, um zu sehen, was über den Wald hinausläge, und fand, daß sich derselbe noch gegen fünfzig Stadien oder etwas drüber (in die Breite) fortzog, daß aber jenseits desselben wieder ein neues Meer beginne. Das Beste dünkte uns also, unser Schiff auf die ungemein dichten Wipfel der Bäume hinaufzuheben und es so wo möglich in das andere Meer hinüberzuschaffen. Gedacht, gethan. Wir banden das Schiff an einem starken Taue fest, bestiegen die Bäume, und zogen es mit unsäglicher Mühe zu uns herauf. So wie es aber oben auf den Zweigen saß, blies der Wind kräftig in die ausgespannten Segel, und so kamen wir eben so bequem vorwärts, als ob wir noch auf dem Meere schifften. Dabei fiel mir jener Vers ein, der sich irgendwo bei dem Dichter Antimachus findet:

Sie durchsteuerten nun den waldbewachsenen Meerpfad.

Digitized by Google

43. Wie wir glücklich über den Wald gekommen und bei dem zweiten Meere angelangt waren, ließen wir unser Fahrzeug wieder in's Wasser hinab, und fuhren nun auf einer spiegelhellen See dahin, bis wir uns plötzlich vor einer ungeheuern Kluft befanden, indem die Wassermasse sich zertheilt hatte und einen Spalt bildete, wie man dergleichen auch auf der Erde nicht selten nach Erdbeben bemerkt. Unser Schiff, das in vollem Zug war, ließ sich, wiewohl wir alle Segel einrafften, nur mit Mühe zum Stehen bringen und wäre um ein Kleines in den Abgrund gestürzt. Es war ein furchtbarer, unbeschreiblicher Anblick, als wir uns überbogen, und in eine Tiefe von wenigstens tausend Stadien hinunterschauten, und die schroff abgeschnittenen Wände von Wasser betrachteten. Bei weiterer Besichtigung dieser Gegend wurden wir endlich in mäßiger Entfernung rechts eine Brücke aus Wasser gewahr, das von der einen dieser Meerhälften auf die andere überfloß, und so die Oberflächen derselben mit einander verband. Wir ruderten also auf diese Brücke zu und kamen endlich, was wir kaum gehofft hatten, glücklich, doch erst nach außerordentlichen Anstrengungen, hinüber.

44. Von hier kamen wir in eine ruhige, stille See und an eine kleine, leicht zugängliche und bewohnte Insel, auf welcher eine wilde Menschen-Gattung lebt, Bucephalen (Ochsenköpfe) genannt, mit Hörnern auf dem Kopfe, wie man bei uns den Minotaurus darzustellen pflegt. Wir waren an's Land gegangen, um Wasser, und wo möglich, auch Lebensmittel einzunehmen, an welchen wir anfiengen Mangel zu leiden. Süß Wasser hatten wir gleich in der Nähe des Ufers, aber sonst durchaus nichts gefunden, außer daß

Digitized by Google

wir aus geringer Entfernung ein starkes Gebrüll hörten, das von einer Heerde Hornvieh herzukommen schien. Allein nach wenigen Schritten standen wir vor den Bucephalen. Diese wurden uns nicht sobald gewahr, als sie über uns herfielen, und drei der Unsrigen ergriffen: wir Uebrigen retteten uns durch die Flucht zu unserm Schiffe. Weil wir glaubten, unsere Cameraden nicht ungerächt lassen zu dürfen, waffneten wir uns insgesammt, und überfielen die Wilden, wie sie eben das Fleisch der drei Geschlachteten unter sich vertheilten. Es gelang uns, ihnen Schrecken einzujagen; wir setzten ihnen nach, und nachdem wir gegen fünfzig Derselben erschlagen und ihrer zween gefangen genommen hatten, kehrten wir mit diesen unseren Gefangenen wieder zurück. Lebensmittel hatten wir indessen keine angetroffen. Meine Gefährten wollten nun haben, daß wir die beiden Gefangenen gleichfalls abschlachten sollten: ich hielt jedoch für besser, sie gebunden unter Gewahrsam zu halten, bis von Seiten der Bucephalen Abgeordnete erscheinen und ihre Landsleute loskaufen würden. Dieß geschah wirklich. Denn wir sahen bald, daß welche kamen, und durch Zeichen und eine Art kläglichen Brüllens ihre Bitte zu verstehen gaben. Als Lösegeld verlangten wir also von ihnen eine große Anzahl von Käsen und getrockneten Fischen und vier von den dort einheimischen dreibeinichten Hirschen, bei welchen nämlich die beiden Hinterfüße wie bei andern, die beiden vordern aber in Einen zusammengewachsen waren. So wie sie diese Stücke geliefert hatten, gaben wir ihnen die Gefangenen heraus, und lichteten sodann nach einem Aufenthalte von Einem Tage die Anker.

Digitized by Google

45. Allmählig zeigten sich viele Fische, es begegneten uns verschiedene Vögel, kurz es erschienen alle Vorboten eines nahen Landes. Bald darauf erblickten wir Männer, die sich einer seltsamen Art von Schifffahrt bedienten: Jeder derselben war nämlich Schiffer und Schiff in Einer Person. Die Einrichtung ist diese. Sie liegen rücklings auf dem Wasser, richten einen gewissen (bei ihnen in sehr ansehnlicher Größe vorhandenen) Theil ihres Körpers als Mast auf, befestigen ein Segel daran, dessen untere Zipfel sie mit den Händen halten, und treiben so vor dem Winde her. Hinter ihnen drein kamen Andere, die auf großen Stücken Kork saßen, und sich von einem Paar vorgespannter Delphine fortziehen ließen, die sie mit Peitsche und Zügel regierten. Alle diese ließen uns ungekränkt, auch flohen sie nicht vor uns, sondern zogen ganz friedlich und furchtlos an uns vorüber, indem sie bloß ihr Erstaunen über unser Fahrzeug ausdrückten, und es von allen Seiten betrachteten.

46. Gegen Abend landeten wir an einem Eilande von unbeträchtlichem Umfange, welches von Weibern bewohnt war, die, wie es uns vorkam, griechisch redeten. Sie waren sämmtlich von schönem, jugendlichem Aussehen, mit langen Gewändern bis auf die Füße bekleidet, übrigens ziemlich hetärenmäßig herausgeputzt. So wie sie uns sahen, kamen sie auf uns zu, reichten uns die Hände und hießen uns freundlich willkommen. Der Name dieser Insel ist Kabalusa, *) die Hauptstadt heißt Hydamardia. Diese Weiber führten

*) Nach Belin du Ballu's Vorschlag Kasalbadusa, H....land.

nun Jede Einen von uns als Gast in ihre Wohnung. Ich nahm eine Weile Anstand, zu folgen: denn ich weissagte mir nichts Gutes und bemerkte, da ich mir die Umgebungen ein bischen genauer besah, daß viele Menschenschädel und Knochen auf der Erde lagen. Ein Geschrei zu erheben, die Cameraden herbeizurufen, und nach den Waffen zu laufen, hielt ich nicht für rathsam. Ich zog also meine Malve hervor, und richtete ein sehr eindringliches Gebet an sie, mir aus diesen Nöthen glücklich herauszuhelfen. Nach einiger Zeit, da mich meine Wirthin geschäftig bediente, bemerkte ich, daß unter ihrem Gewande keine Weiberfüße, sondern Eselshufe hervorsahen. Sogleich gehe ich mit gezogenem Schwerte auf sie los, bemächtige mich ihrer, binde sie, und nöthige sie, mir Alles zu bekennen. Nach langem Weigern erfuhr ich von ihr, sie wären Meerweiber, Onosceleen (Eselsfüßlerinnen) genannt, und fräßen die Fremdlinge, die an ihre Küste kämen. „Wir machen sie erst trunken," sagte sie, „und legen uns zu ihnen auf's Ruhelager, und wenn sie nun in tiefem Schlafe liegen, bringen wir sie um." Wie ich das vernommen, ließ ich sie gebunden liegen, rannte auf das Dach, und rief aus Leibeskräften meine Gefährten zusammen. Alsbald erschienen sie, und nun entdeckte ich ihnen Alles, zeigte ihnen die herumliegenden Menschenknochen, und führte sie dann in's Haus zu meiner Gefangenen. Diese aber hatte sich inzwischen in Wasser verwandelt und war uns unsichtbar geworden: allein als ich den Versuch machte und mit meinem Schwert durch das Wasser fuhr, wurde dasselbe zu Blut.

47. Wir begaben uns ohne weitern Verzug zu unserem Schiffe und steuerten davon. Und als der Tag zu grauen

anfieng, so hatten wir ein festes Land vor uns, von welchem wir vermutheten, daß es der, unserm Erdtheil gegenüber liegende, Continent seyn möchte. Nachdem wir den Göttern unsern Dank und unsere Bitten in einem Gebete dargebracht hatten, giengen wir mitsammen zu Rathe, was wir nun anfangen wollten. Ein Theil war der Meinung, man sollte nach einem ganz kurzen Aufenthalt am Lande geradesweges wieder zurücksegeln. Die Uebrigen riethen, das Schiff hier zurückzulassen: und durch einen Zug in das Innere des Landes die Bekanntschaft seiner Bewohner zu machen. Noch waren wir in dieser Berathung begriffen, als uns auf einmal ein mächtiger Sturm überfiel und unser Fahrzeug an den Klippen des Ufers zertrümmerte. Kaum gelang es uns, mit Schwimmen uns zu retten, und die Waffen und einiges Andere, was eben Jeder noch wegraffen konnte, davon zu bringen.

Das wären nun, bis zu dieser meiner Ankunft auf jenem anderen Continent, alle meine Begegnisse zur See, und während meiner Fahrt durch die Inseln, und in der Luft, hierauf im Wallfische, und, nachdem wir wieder herausgekommen, bei den Heroen und unter den Träumen und zuletzt bei den Ochsenköpfen und Eselsfüßlerinnen. Was ich nun weiter auf dem festen Lande sah und erlebte, soll in den nächsten Büchern erzählt werden. *)

*) Es gebührte sich, eine Geschichte, worin alles Lüge ist, mit einem Versprechen, das der Verfasser nie zu halten gedachte, zu beschließen. Wieland.

Digitized by Google

Der Tyrannenmörder. *)

1. Ich habe an Einem Tage zwei Tyrannen erschlagen, meine Richter, von denen zwar der Eine in Jahren schon sehr vorgerückt, der Andere aber voll Jugendkraft und darum desto geschickter war, die Zwingherrschaft des Erstern zu übernehmen. Gleichwohl trete ich nur mit dem Anspruch an Einen Ehrenpreis auf für die gedoppelte That. Unter allen bisherigen Tyrannenmördern bin ich der Einzige, der mit Einem Streiche zwei Bösewichte aus der Welt geschafft: indem ich den Sohn mit meinem Schwerte, den Vater durch die Verzweiflung über den Mord seines geliebten Sohnes tödtete. Und so hat uns der Tyrann die verdiente Strafe seiner Uebelthaten bezahlt, da er noch vor seinem Ende den Sohn hin-

*) Dieser und die drei folgenden Aufsätze sind Deklamationen aus der rhetorisch-sophistischen Periode unseres Schriftstellers, dergleichen die Redekünstler als Musterreden über erdichtete Rechtsfälle für ihre Schüler aufzusetzen pflegten. — Den fingirten Fall, welcher vorliegendem Stücke zum Grunde liegt, erzählt eine alte Inhaltsanzeige: „Ein Mensch war auf die Burg in der Absicht gekommen, den Tyrannen aus der Welt zu schaffen. Da er ihn nicht selbst traf, durchbohrte er den Sohn desselben, und ließ sein Schwert in dem Leichname zurück. Als nun der Tyrann den Sohn ermordet fand, gab er sich in der Verzweiflung mit demselben Schwerte den Tod. Darauf gründet Jener den Anspruch auf den Ehrenpreis als Tyrannenmörder."

Digitized by Google

gerafft sehen mußte, und von seinem wunderbaren Verhängniß genöthigt ward, an sich selbst zum Tyrannenmörder zu werden. Sein Sohn aber starb von meiner Hand, und verhalf mir eben durch dieses Sterben zu dem zweiten Mord und so ist er, der im Leben des Vaters Frevelgenosse gewesen, im Tode noch zum Vatermörder geworden.

2. Ich bin es also, der die Zwingherrschaft stürzte, un mein Schwert ist's, das dieses Alles vollbrachte. Nur di Ordnung habe ich umgekehrt, und eine neue Art erfunden Frevlern den Untergang zu bereiten: ich habe den Stärkern der Kräfte genug zum Widerstande besaß, mit eigener Han zu Boden gestreckt, und den Alten bloß meinem Schwert überlassen.

3. Mit Recht könnte ich mir also einen um so reichliche Dank, und für den gedoppelten Tyrannenmord einen gedoppe ten Ehrenpreis von euch versprechen, da ich euch ja nicht bl von einem gegenwärtigen Uebel, sondern auch von der Furc vor einem künftigen befreit, und durch Hinwegräumung d einzigen Erben der unrechtmäßigen Gewalt unsere Freih hinfort fest begründet habe. Allein statt dessen sehe ich mi in Gefahr, für die große und glückliche That weder Eh noch Lohn zu empfangen, und auf einen Dank verzichten müssen, welchen die Gesetze, die ich gerettet, vorschreib Es will mich bedünken, als spreche aus meinem Gegner ni sowohl die Fürsorge für das Allgemeine, die er vorgiebt, der Schmerz über den Tod der Tyrannen und der Haß ge den Urheber desselben.

4. Erlaubt mir, meine Richter, an die Gräuel je Zwingherrschaft, wiewohl sie euch so gut wie mir beka

Digitized by Google

sind, mit Wenigem zu erinnern. Ich hoffe, daß ihr dann um so richtiger über die Wichtigkeit meines Verdienstes urtheilen und bei dem Gedanken an das Unheil, von welchem ihr nun erlöst seyd, eine desto lebhaftere Freude empfinden werdet. Es war uns nicht das Schicksal so mancher Freistaaten widerfahren, die Knechte Eines Herrn, der Willkühr Eines Despoten unterworfen zu seyn: wir allein unter Allen, die je ein ähnliches Uebel betroffen, hatten zwei statt Eines Tyrannen, die sich in die Mißhandlung unserer unglücklichen Republik theilten. Uebrigens war der Aeltere unserer Zwingherrn der minder Abscheuliche: sein Zorn war leichter zu besänftigen, seine Art zu strafen weniger grausam, seine Leidenschaften minder stürmisch. Sein höheres Alter hatte die Heftigkeit des Temperamentes gedämpft, und den wilden Drang der Begierden gezügelt. Von Natur nicht eben zum Tyrannen gestempelt, hätte er sich, behauptet man, von seinem Sohne zu jenem frevelhaften Beginnen (gegen die Freiheit des Vaterlandes) wider bessern Willen verleiten lassen, und nur seiner übermäßigen Liebe zu diesem Sohne, die er auch durch sein Ende bewiesen, hätte er nachgegeben. Sein Sohn war ihm Ein und Alles: ihm gehorchte er in allen Stücken, begieng alle Ungerechtigkeiten, die er von ihm verlangte, verurtheilte, wen er verurtheilt wissen wollte: kurz er ließ sich selbst von ihm tyranniſiren, und war nichts als der Scherge aller Launen dieses Buben.

5. Der Sohn überließ dem Vater nur die Ehre um seiner Jahre willen, und nur auf den Namen des Herrschers verzichtete er: aber die Seele der Tyrannei war in der That nur er. Er allein gab der Gewalt Festigkeit und

Digitized by Google

Dauer, er allein genoß die Vortheile aller jener Bedrückungen, er war es, der die Trabanten befehligte, der den Thron mit starken Wachen umgab, der das Blut freier Bürger vergoß, alle geheimen Feinde der Tyrannei einschüchterte, die edelsten Jünglinge aus dem Vaterlande jagte, Ehen schändete, und reine Jungfrauen sich zuführen ließ. Alle Mordthaten, alle Landesverweisungen, und wo immer ein Bürger seines Vermögens beraubt, gefoltert, gemißhandelt ward — Alles das war das Werk dieses frechen Jünglings. Der Alte folgte ihm willenlos, gab seine Zustimmung und seinen Beifall zu allen diesen Gewaltstreichen, und so ward unsere Lage immer unerträglicher. Denn wenn sich leidenschaftlicher Sinn mit unumschränkter Gewalt paart, was wird dann solchen Unthaten Gränzen setzen?

6. Das Niederschlagendste aber mußte für uns seyn, daß wir sahen, wie unsere Knechtschaft lange, ja immer dauern, die Republik sich wie ein Eigenthum vererben, und die Bürgerschaft von einem Zwingherrn auf einen andern, noch schlimmern, als ein Vermächtniß übergehen werde. Während für andere unterdrückte Freistaaten eine tröstliche Hoffnung in dem Gedanken liegt: „die Tyrannei wird doch endlich ein Ende nehmen! der Tyrann muß einmal sterben, und in Kurzem werden wir wieder frei seyn!" — so zeigte sich uns keine solche Aussicht; wir hatten den gewissen Erben der Alleinherrschaft vor unsern Augen. Daher entfiel auch den edleren Bürgern, selbst solchen, die wie ich dachten, der Muth, etwas zu wagen: man verzweifelte allgemein an der Freiheit, und hielt eine Gewalt für unüberwindlich, welche durch so viele Arme gegen jedes Unternehmen gesichert schien.

Digitized by Google

7. Doch mich schreckten diese Umstände nicht. Weder die Betrachtung der Schwierigkeit eines solchen Unternehmens konnte meinen Schluß rückgängig, noch die Größe der Gefahr mich erzittern machen. Ich allein, gegenüber einer so mächtigen und festgegründeten Herrschergewalt, ich ganz allein und nur von meinem guten Schwerte begleitet, dem wackern Theilnehmer am Tyrannenmorde, bestieg die Burg, den Tod vor Augen, aber fest entschlossen, mein Blut nur um die Freiheit des Vaterlandes zu verkaufen. Ich traf gleich am Eingange eine Trabantenwache, jagte sie nach harter Gegenwehr in die Flucht, hieb weiterhin Alles nieder, was sich mir entgegensetzte, und drang so bis zu dem Haupte und Urheber unserer Unterdrückung, der einzigen Stütze der Tyrannei, dem ersten Grunde aller unserer Leiden vor. Hier stand ich nun vor ihm, dem Inhaber der festen Burg, sah, wie er sich mit dem Muthe der Verzweiflung zur Wehr setzte; und gleichwohl schlug ich ihm Wunde auf Wunde, und streckte ihn endlich zu Boden.

8. Nun war die Alleinherrschaft in der That schon gestürzt, mein Wagestück war vollendet, von diesem Augenblick an waren wir Alle frei. Denn nur der Alte war noch übrig, wehrlos, und verlassen von seinen Wachen, beraubt jenes gewaltigsten seiner Trabanten. So einsam und unmächtig, war er eines tapfern Armes nicht mehr würdig. „Nun — so dachte ich bei mir selbst — nun ist Alles gut: Alles ist vollbracht, Alles ist mir gelungen. Aber welchen Lohn soll der Alte empfangen, der noch am Leben ist? Er verdient es nicht, von einer Rechten, wie die meinige, zu sterben, die so eben eine edle, herrliche Mannesthat verrichtet hat. Sein

Digitized by Google

Blut würde, vergöße ich es, den Glanz meiner That nur verdunkeln. Ich muß einen Schergen für ihn suchen, der seiner würdig ist: der Tod des Sohnes soll ihn peinigen, aber nicht derselbe Tod ihm zu gute kommen. Er soll ihn sehen, soll verzweifeln, soll mein Schwert in dem Leichname finden — und mein Schwert mag das Uebrige thun." Mit dieser Entschließung entfernte ich mich, und was mir ahnte, geschah. Der Alte ward an sich selbst zum Tyrannenmörder, und hat so meinem Werke die Krone aufgesetzt.

9. Hier bin ich nun und bringe euch die Demokratie wieder, verkündige die Freiheit unseres Vaterlandes und rufe Muth und Zuversicht in alle Gemüther zurück. Genießet nun die Früchte meiner That. Ihr seht, die Burg ist von den Frevlern gereinigt: ihr habt keinen Gebieter mehr. Alles, was eure Gesetze gestatten, steht euch nun wieder zu, zu belohnen und zu bestrafen, anzuklagen und euch zu vertheidigen. Dieses Alles ist euch durch mich, durch mein muthiges Unternehmen, durch die Ermordung eines einzigen Menschen geworden, dessen Tod der Vater nicht zu überleben vermochte. Dafür verlange ich nun die Belohnung von euch, die mir gebührt, nicht aus kleinlichter Gewinnsucht, noch als ein Mensch, der nur für Bezahlung um das Vaterland sich verdient machen mag, sondern weil ich wünsche, durch ein solches öffentliches Anerkenntniß den Ruhm meiner Handlung gesichert zu sehen, um nicht besorgen zu müssen, daß sie deßwegen, weil sie von euch für unvollendet und einer Belohnung unwürdig erkannt worden, von irgend einem mißgünstigen Verläumder als unrühmlich dargestellt werde.

Digitized by Google

10. Dieser mein Gegner behauptet zwar, daß ich durchaus kein Recht hätte, Ehre und Belohnung zu fordern, indem ich nicht selbst der Tyrannenmörder, und die That nicht von der Art wäre, wie sie das Gesetz verlange, sondern derselben gerade das abgehe, was den Anspruch auf einen Ehrenpreis begründen könnte. Aber — wende ich mich an ihn selbst — sage mir also: was kannst du mehr von mir verlangen? Hatte ich nicht den Willen? Drang ich nicht in die Burg? Vergoß ich kein Tyrannenblut? Befreite ich nicht die Republik? Wo ist denn nun ein Gebieter? wo ein willkührlicher Herrscher? wo ein drohender Despot? wo ein frevelnder Unterdrücker, der meinem Schwerte entronnen wäre? — Du weißt mir nichts zu antworten. Ueberall ist ja Ruhe und Friede, alle Gesetze sind wieder in Kraft, die Freiheit ist unangefochten, die Demokratie auf's neue befestigt, der Ehegatten droht keine Schmach, Jünglingen keine Gewalt, Jungfrauen keine Entehrung mehr, die ganze Republik feiert wieder die schönen Tage allgemeiner Glückseligkeit. Und wer hat diesen glücklichen Zustand herbeigeführt? Wer ist es, der jenen Bedrückungen ein Ende gemacht, und diese Güter euch wieder verschafft hat? Ist sonst noch Einer außer mir, *) der dafür dankbar geehrt zu werden verdiente, so trete ich ihm freiwillig den Ehrenpreis ab und verzichte auf jegliche Belohnung. Habe aber ich allein das Ganze vollbracht, bin ich's allein, der sein Leben an das Wagestück setzte, die Burg be-

*) Τῶν πρό ist unstreitig verdorben: wegen des Gegensatzes mit dem folgenden μόνος übersetze ich, als ob stände: ἔξω.

Digitized by Google

stieg, blutige Rache an den Tyrannen nahm und den Einen zum Mörder des Andern machte — ist dieses Alles mir allein gelungen, warum verkleinerst du mein Verdienst? Warum suchst du die Bürger zum Undank gegen mich zu verleiten?

11. „Aber — hör' ich dich sagen — du hast ja den Tyrannen nicht selbst umgebracht. Das Gesetz erkennt bloß dem Tyrannenmörder eine Belohnung zu." Nun so sage mir doch, was ist es denn für ein Unterschied, ob ich ihn selbst tödtete, oder zu seinem Tode die Veranlassung gab? Ich dächte doch wohl, keiner: und gewiß hat auch der Gesetzgeber hiebei nichts als die Rettung der Freiheit und Demokratie, und die Erlösung der Bürger von den Abscheulichkeiten willkührlicher Gewalt, im Auge gehabt. Auf dieses Verdienst hat er einen Ehrenpreis gesetzt, dieß hat er einer Belohnung für würdig gehalten: und — wirst du läugnen können, daß ich es mir erworben habe? Wenn ich Den erschlagen, dessen Tod der Tyrann nicht überleben konnte, so habe ich den Tyrannen selbst getödtet. Mein ist der Mord, sein die Hand. Laß also das Grübeln darüber, wie er gestorben sey, und frage, ob er todt sey, und ob ich es ihm bereitet habe, daß er nicht mehr ist? Sonst müßte man glauben, du wärest im Stande, einen um die Freiheit verdienten Mann auch in dem Falle zu schikaniren, wenn er den Zwingherrn statt mit dem Schwerte, mit einem Stein, einem Knüttel oder auf irgend eine andere Weise umgebracht hätte. Wie? wenn ich unsern Usurpator in seiner Burg eingeschlossen und durch Hunger in die Nothwendigkeit, zu sterben, versetzt hätte? Würdest du auch dann noch verlangen, er hätte unmittelbar von meiner Hand fallen sollen? Würdest du sa-

Digitized by Google

gen, dem Gesetze wäre nicht Genüge geleistet, ungeachtet die Art, wie ich den Uebelthäter aus der Welt schaffte, die schwierigere gewesen wäre? — Kurz, fordere, frage, untersuche nur das Eine, ob noch Einer von den Bösewichtern am Leben, ob noch irgend ein beängstigender Gedanke an die Zukunft, noch irgend eine Spur unseres frühern Ungemachs vorhanden sey? Wenn aber unsere Republik von diesem Allem gesäubert, Ruhe und Friede allenthalben wieder hergestellt ist, so kann nur ein böswilliger Neider die Art, wie dieß geschehen, benützen, um mir das Ehrengeschenk für meine Leistung streitig zu machen.

12. So viel ich mich erinnere, so sprechen unsere Gesetze — es wäre denn, daß ich über der langen Knechtschaft vergessen hätte, was sie festsetzen — ausdrücklich von zwei Arten, wie Jemand der Urheber eines Mordes seyn könne: die eine, wenn er die Tödtung selbst und unmittelbar begangen, die andere, wenn er sie zwar nicht eigenhändig vollbracht, aber (einen Andern) dazu genöthigt, oder auch nur die Veranlassung dazu gegeben hat. Im letztern Falle verlangt das Gesetz dieselbe Strafe, wie in dem erstern, und das mit allem Rechte. Denn warum sollte ein mittelbarer Mord mit minderer Gefahr begangen werden können? Sofort ist es unnütz, nach der Art der Tödtung zu fragen, und du selbst würdest gewiß einen Menschen, der einen Mord auf die letztere Art verschuldet, als Mörder bestraft wissen und keineswegs freisprechen wollen. Und nun willst du Den, der durch einen Mord derselben Gattung zum Wohlthäter der Republik geworden ist, der Belohnung, die solchen Wohlthätern gebührt, nicht für würdig erkennen?

Digitized by Google

13. Denn auch Das kannst du nicht sagen, ich hätte meine That ohne alle Ueberlegung verrichtet, und nur der Zufall hätte ihr, ohne meinen Willen, einen glücklichen Erfolg verliehen. Was hatte ich denn noch zu fürchten, nachdem der Stärkere zu Boden gestreckt war? Warum ließ ich das Schwert in seiner Kehle stecken, wenn ich nicht voraus sah, was damit geschehen würde? Du müßtest denn sagen wollen: der Ermordete war kein Tyrann, denn er führte diesen Namen nicht, und ihr Alle würdet nicht mit Freuden mehr als Einen Ehrenpreis ausgesetzt haben, um seiner los zu werden. Du wirst und kannst dieß nicht sagen; und gleichwohl willst du, nun der Tyrann selbst getödtet ist, Dem, der seinen Tod herbeiführte, die Belohnung versagen? O der erbärmlichen Spitzfindigkeit! Wir Alle sind frei, und dich kümmert noch die Frage, wie der Unterdrücker aus der Welt geschafft ward? Ich habe die Demokratie wieder hergestellt, und du verlangst noch mehr von mir? Eben das Gesetz, worauf du dich berufst, fordert ja nur die Hauptsache, ohne sich auf die Mittel einzulassen. Empfängt ja doch auch Der, welcher einen Tyrannen aus dem Lande jagt, das Ehrengeschenk des Tyrannenwürgers, und gewiß mit vollem Rechte. Denn auch Er hat dem unterdrückten Vaterlande die Freiheit wieder verschafft. Aber was ich zu Stande gebracht, ist nicht bloß die Vertreibung des Zwingherrn, wobei noch immer die Furcht vor seiner Rückkehr übrig bliebe, sondern seine gänzliche Vernichtung, die Austilgung seines ganzen Stammes, die Ausrottung des Uebels mit der Wurzel.

14. Betrachtet noch einmal, ich bitte euch, ihr Richter, mein ganzes Verfahren von Anfang bis zu Ende und unter-

Digitized by Google

suchet, ob es dem Gesetze genüge, oder ob mir eine Eigenschaft mangle, die sich an einem Tyrannenmörder finden soll. Das Erste ist unstreitig eine edle und patriotische Gesinnung und der feste Wille, für das allgemeine Beste alle Gefahren zu bestehen, und selbst sein Blut für die Wohlfahrt seiner Mitbürger aufzuopfern. Hat es mir hieran gefehlt? Habe ich nicht Willenskraft genug bewiesen? Habe ich im Angesichte der Gefahr meinen Entschluß feige aufgegeben? Das wirst du nicht behaupten wollen. Nun, so bleibe nur bei diesem Einzigen stehen: denke dir, ich mache auf das Ehrengeschenk als Vaterlandswohlthäter nur dieser Gesinnung, dieses Willens, dieses Entschlusses wegen Anspruch, wenn auch das Gute, das ich beabsichtigte, nicht wirklich daraus hervorgegangen wäre. Denn gesetzt, ich hätte es nicht auszuführen vermocht, ein Anderer nach mir hätte den Tyrannen umgebracht, sprich, wäre es widersinnig und unvernünftig, mir gleichwohl eine Belohnung zuzuerkennen? Und zumal, wenn ich meinen Richtern sagen könnte: ich habe den Gedanken zuerst gehabt, ich habe den Entschluß gefaßt, ich habe die Ausführung begonnen, ich habe bereits mit einem Versuche meinen Willen bethätigt, ich allein habe also die Ehre verdient — was wolltest du dagegen einwenden?

15. Nun aber ist es nicht bloß dieß allein, was ich für mich anführen kann: nein, ich habe mich in die Burg selbst begeben, habe die größten Gefahren bestanden, und, bevor ich den Mord des Jünglings vollbringen konnte, viele der schwierigsten Thaten vollbracht. Denn glaubet nicht, daß es ein leichtes und müheloses Geschäft sey, bewaffnete Wachen zu überschreiten, mit einer Trabantenschaar fertig zu werden,

Digitized by Google

und ihrer so Viele ganz allein in die Flucht zu treiben. Im Gegentheile, eben dieß ist das Größte und Schwerste bei der Unternehmung eines Tyrannenmordes. Den Gewaltherrscher selbst niederzustrecken, ist eben nichts Großes; desto mehr kostet es, das, wodurch seine Herrschaft geschirmt und zusammengehalten wird, zu überwältigen. Und Wem dieß gelungen, der hat die Sache selbst schon glücklich bestanden; denn das Uebrige ist eine Kleinigkeit. Eben so wäre es auch mir nicht möglich gewesen, bis zu den Tyrannen vorzudringen, wenn ich nicht zuvor alle die Leibwachen und Trabanten, von denen sie umgeben waren, überwunden und aus dem Felde geschlagen hätte. Und setzte ich nun auch kein Wort weiter hinzu, sondern bliebe wiederum nur bei dem Bisherigen stehen und sagte: Ich habe die Burgwache überwältigt, die Trabanten bezwungen, und den Tyrannen von aller Hülfe und Wehr entblößt — erschiene ich dir nun eines Ehrenpreises würdig, oder verlangtest du auch dann noch einen wirklichen Mord von mir?

16. Und wenn du ihn wirklich verlangtest — je nun, ich kann ihn vorweisen: ich habe in der That Tyrannenblut vergossen, ich habe eine große und tapfere That vollbracht, indem ich einen Jüngling erschlug, der eben in der Blüthe seiner Kraft stand und der Schrecken aller Bürger war, der den alten Tyrannen vor allen Meutereien sicherte, der ihm allein statt vieler Leibwachen diente und der Einzige war, auf den er sein ganzes Vertrauen setzte. Und nun sprich, Mensch, habe ich noch immer keine Belohnung verdient? Soll ich auch bei solcher That noch ungeehrt bleiben? Wie denn, wenn ich auch nur Einen der Trabanten, auch nur Einen

Digitized by Google

der Handlanger des Tyrannen, oder Einen seiner liebsten Diener aus der Welt geschafft hätte? Müßte es nicht schon als etwas Großes erscheinen, in das Innere der Veste einzudringen, und mitten unter so vielen Bewaffneten einen Mord an irgend einem Günstlinge des Gewaltigen zu verüben? Nun aber sieh, wer es war, den ich durchbohrte. Der eigene Sohn des Tyrannen war es, ja ein noch furchtbarerer Tyrann, als dieser selbst, und in höherem Grade noch, als dieser, ein unerbittlicher Despot, ein grausamer Peiniger, ein gewaltthätiger Frevler, und, was das Aergste war, der Erbe und Nachfolger in der Gewaltherrschaft, und ganz dazu gemacht, unseren Leiden die Dauer vieler Jahre zu geben.

17. Und gesetzt, ich hätte weiter nichts vollbracht als dieß, und der Tyrann selbst lebe noch und sey entronnen, so forderte ich schon um dieser That willen das Ehrengeschenk. Was sagt ihr? Würdet ihr es mir nicht zuerkennen? Ward der Tyrannensohn nicht immer mit bangem Mißtrauen von euch betrachtet, war er nicht ein Despot, dessen Druck unerträglich auf euch lastete? — Aber jetzt sehet auf die Hauptsache, wie sie wirklich ist. Was mein Gegner von mir fordert, das habe ich auf die beste Art, die mir nur möglich war, geleistet. Ich schaffte den Tyrannen auf eine neue Weise aus der Welt, nicht mit einem einzigen einfachen Streiche, was bei seinem so großen Verbrechen das Wünschenswertheste für ihn gewesen wäre, sondern, nachdem ich ihn zuvor mit dem unnennbaren Schmerze gefoltert, das Theuerste, was er hatte, seinen einzigen Sohn, sein Ebenbild, einen Jüngling, der — bei aller Verworfenheit — in der schönsten Jugendblüthe

Digitized by Google

prangte, jämmerlich entstellt in seinem Blute liegen zu sehen. Das war die tiefste Wunde, die ich dem Vaterherzen schlagen konnte, das war der rechte Mordstahl, um den Tyrannen zu durchbohren, das ist eine Todesqual, wie sie alle grausamen Wüthriche verdienen, und die angemessenste Rache für so zahllose Verbrechen. Ein schneller Tod, ein plötzlicher Verlust des Bewußtseyns, ohne zuvor eine so gräßliche Scene vor Augen gehabt zu haben, ist keine genügende Tyrannenstrafe.

18. Ich wußte gar wohl, mein Gegner! ich wußte es so gut als jeder Andere, mit welcher Zärtlichkeit der Alte an seinem Sohne hieng, und wie er es nicht von sich erhalten würde, seinen Tod auch nur wenige Augenblicke zu überleben. Wohl mögen dieß die Gesinnungen auch anderer Väter gegen ihre Söhne seyn. Allein daß dieses Vaters Anhänglichkeit so ganz besonders stark war, ist um so weniger zu verwundern, als er in seinem Sohne den einzigen Pfleger und Beschirmer seiner Gewaltherrschaft sah, den einzigen, von dem er wußte, daß er für ihn Alles wagen würde, und daß auf ihm allein die Festigkeit seines Thrones beruhte. Und so mußte ich wohl voraussehen, daß, wenn auch nicht die bloße Liebe, doch gewiß der Gedanke, was ihm das Leben hinfort nützen könne, da mit seinem Sohne seine einzige Stütze gefallen, ihn zur Verzweiflung und zum Selbstmord treiben würde. So ließ ich denn Alles vereint auf ihn wirken, die natürlichen Empfindungen des Schmerzes, Schrecken, Rathlosigkeit, Angst vor der Zukunft, alles Dieses rief ich gegen ihn zu Hülfe, um ihm endlich jenen letzten verzweifel-

Digitized by Google

ten Entschluß abzudringen. Kinderlos, jammernd und weinend gab er sich nun, nach einem Schmerze, der zwar von kurzer Dauer, aber stark genug war, ein Vaterherz zu brechen, mit eigener Hand einen Tod, der für ihn unendlich herber seyn mußte, als wenn er ihn von einer fremden erlitten hätte.

19. Wo ist mein Schwert? — Wer erkennt es als das seinige? Wem sonst, als mir, gehört diese Waffe? Wer hat sie auf die Burg getragen? Wer hat sie vor dem Tyrannen gebraucht? Wer hat den Alten an diesen Stahl gewiesen? — O mein gutes Schwert, du hast mir geholfen bei meiner schönen That, du hast sie vollendet, und nun, nach so gefahrvollen Kämpfen, nach so vielem Blutvergießen, achtet man unser nicht, und hält uns der verdienten Ehre für unwerth! Wie, ihr Richter, wenn ich diese Ehre für dieß mein Schwert allein foderte, wenn ich zu euch spräche: Als der Tyrann sich den Tod in einem Augenblicke geben wollte, da er allein und ohne Waffen war, so bot sich ihm dieses Schwert dar, und verhalf so uns Allen wieder zum Besitze der Freiheit: dieses Schwert ist's also, dem ihr den Ehrenpreis zuerkennen sollt —: würdet ihr nicht auch den Besitzer dafür belohnen, daß ihm ein Werkzeug angehörte, das nun zum Kleinod des Volkes geworden ist? Würdet ihr ihn nicht den Wohlthätern der Republik beizählen? Und das Schwert selbst, würdet ihr es nicht als ein heiliges Weihgeschenk in einem Tempel verwahren, und ihm nicht, gleich einer Gottheit, dankbare Verehrung erweisen?

20. Stellt euch nun selbst den Tyrannen vor, was er

Digitized by Google

gethan, was er gesagt haben wird, ehe er Hand an sich legte. Sein Sohn, von Todeswunden durchbohrt, die ich ihm gerade an den unbekleideten Theilen des Körpers beigebracht hatte, weil ich gewiß war, daß dann gleich der erste Anblick die volle Wirkung des Schreckens und des Schmerzes auf den Alten äußern würde, dieser Sohn rief sterbend in den kläglichsten Jammertönen den Vater herbei, nicht daß er — der alterschwache Greis! — als Helfer und Retter, sondern als Zuschauer des Verderbens erschiene, das über sein Haus gekommen war. Ich selbst, der Urheber des ganzen Trauerspiels, entfernte mich nun und überließ die Scene sammt dem Leichname und dem Schwerte in demselben dem Vater, um das Drama zu Ende zu spielen. Dieser erscheint, sieht den Sohn, den einzigen Sohn, in den letzten Zügen, überströmt von Blut, das aus zahllosen tiefen Wunden rinnt, und bricht in die Worte aus: „O mein Kind, wir sind verloren, wir sind gemordet, wir sind als Tyrannen erschlagen! Wo ist der Mörder? Was hat er mit mir vor? Wozu spart er mich auf, da er mich in dir schon getödtet hat? Vielleicht verachtet er mein schwaches Alter? oder will er durch diesen Verzug mich nur desto langsamer durchbohren, durch verlängerte Todesqual mich desto heftiger peinigen?"

21. So spricht er, und unbewaffnet, wie er immer war — denn er hatte sich ja in Allem nur auf den Sohn verlassen — sieht er sich nach einem Schwerte um. Auch das sollte er finden: es war für ihn in Bereitschaft, ich hatte ihm das meinige, um seine letzte That zu vollbringen, absichtlich zurückgelassen. Er reißt es aus der Wunde, und

Digitized by Google

sagt: „Vor einem Augenblicke noch warst du mein Mörder, nun werde mir zum Tröster, o Schwert! Heile die Wunde, die du einem unglückseligen Vater schlugst, hilf dieser matten Greisenhand, den Tyrannen zu morden, komm und ende meine Qualen! O, wäre ich der Erste *) gewesen, den du getroffen! hätte doch ich zuerst den Tod von dir empfangen! So wäre ich doch nur wie ein anderer Tyrann, und mit dem Troste gestorben, einen Rächer meines Blutes zu wissen! Nun aber ende ich kinderlos, und — ach! sogar von einem Mörder verlassen!" Mit diesen Worten und zitternd vor Unvermögen — die Kräfte verließen ihn, nur der Muth der Verzweiflung nicht — drückte er sich das Schwert in die Kehle. —

22. Wie viele Peinigungen, wie viele Wunden, wie viele Tyrannenmorde in diesem Einzigen Augenblicke! Wie viele verdiente Belohnungen! — Ich schließe, ihr Richter. Ihr Alle habt den Jüngling in seinem Blute gesehen: wahrlich er war kein leicht niedergerungener Gegner. Ihr habt den Alten gesehen, wie er über dem Leichnam des Sohnes hingestreckt lag, und wie sich ihr Blut vermischte zu einer Libation den Genien des Sieges und der Freiheit. Ihr habt mein Schwert, dessen Werk das Ganze war, zwischen Beiden liegen gesehen: war es nicht, als ob es triumphirte, sich seines Herrn nicht unwürdig bewiesen, und das laute Zeugniß ablegte, mir treulich gedient zu haben? Hätte ich

*) *Πρῶτός σοι*, nach du Soul's und Hermann's Verbesserung.

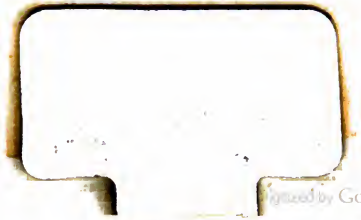
Digitized by Google

allein und eigenhändig dieses Alles vollbracht, wahrlich, die ganze That erschiene minder groß. Sie ist um so herrlicher, weil sie einzig in ihrer Art ist. Der die Tyrannei stürzte, bin ich. Aber das Werk selbst war, wie ein Drama, in mehrere Rollen getheilt. Ich spielte die erste, die zweite der Sohn, die dritte der Tyrann, und mein Schwert diente allen Dreien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google